







Deutsche
National - Litteratur



Deutsche National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Balke, Prof. Dr. H. Bartsch, Prof. Dr. G. Bockstein,
Prof. Dr. O. Wegghel, Prof. Dr. Birlinger, Prof. Dr. H. Blumner, Dr. f. Hobertag,
Dr. G. Vorberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Erüger, Prof. Dr. H. Dünzler,
Prof. Dr. A. Frey, L. Fulda, Prof. Dr. T. Geiger, Dr. G. Hamel, Dr. G. Henrici,
Dr. M. Koch, Prof. Dr. H. Lambel, Dr. G. Schr. G. Liliencron, Dr. G. Milchsch,
Prof. Dr. J. Minor, Dr. f. Mundler, Dr. P. Merlich, Dr. H. Oesterley, Prof. Dr. H. Palm,
Prof. Dr. P. Piper, Dr. O. Prähle, Dr. Adolf Rosenbergs, Prof. Dr. A. Sauer, Prof.
Dr. H. J. Schröter, G. Steiner, Prof. Dr. A. Stern, Prof. Dr. f. Vetter,
Dr. C. Wendeler, Dr. Ch. Wollig u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

155. Band

Zweite Abteilung

Theodor Körners Werke II. 2

Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

24
K7865

U

—••—
Zweiter Teil
Zweite Abteilung

D r a m e n

Herausgegeben

von

Prof. Dr. Ad. Stern



38381
1911/1917

Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

Alle Rechte vorbehalten

Druck von B. G. Teubner in Leipzig

Hedwig.

Ein Drama in drei Aufzügen.

1812.

Personen:

Graf Felseck.

Die Gräfin, seine Gemahlin.

Julius, ihr Sohn, Rittmeister.

Hedwig, ihre Pflögetochter.

Bernhard, ein alter Diener } des Grafen

Rudolf, Jäger

Banaretto, } Räuber.

Lorenzo, }

Räuber.

Bediente des Grafen.

Bauern.

Der Schauplatz ist an der Grenze von Italien.

Einleitung.

Körners Drama „Hedwig“, vierzehn Tage nach dem Trauerspiel „Zriny“, am 11. Januar 1813 in Wien zum erstenmale aufgeführt, ist eines der sprechendsten Zeugnisse für die rasche Produktionskraft des Dichters, aber auch für den verhängnisvollen Einfluß, den Theaterpraxis und theatralische Effektlust auf den jugendlichen Dichter hatten. Die Energie, mit welcher hier eine weder sehr wahrscheinliche, noch innerlich belebte Handlung äußerlich in Scene gesetzt ward, die rasche Lebendigkeit, mit welcher die abenteuerliche Erfindung dem wirksamen Schlußaustritt entgegengeführt wird, die seelisch nicht vertiefte, jedoch gewisse herkömmliche, stets wiederkehrende Gestalten der Bühne kenntlich herausarbeitende Charakteristik, die zuversichtliche Frische der Bilder und der deklamatorischen Sprache wirkten auf die minder anspruchsvollen Kreise des Publikums außerordentlich; gleich der „Toni“ gehörte auch „Hedwig, die Banditenbraut“ (wie sie auf Theaterzetteln kleiner Gesellschaften mit Vorliebe bezeichnet ward) zu denjenigen Körnerschen Stücken, die sich bei kleinen Theatern und wandernden Truppen lange in gutem Ansehen erhielten und wohl noch heute nicht verschwunden sind. Das Drama „Hedwig“ erweist zugleich, daß Körner die äußerlichen Elemente einer gewissen Romantik trotz seines unbedingten Anschlusses an Schiller keineswegs verschmähte und, wie auch „Die Sühne“ erweist, zu ringen gehabt haben würde, diese Elemente auszustößen oder sie zu einer höheren Wirkung zu läutern. Auch der „Hedwig“ lag wohl eine Erzählung zu Grunde, die Körners rasch fließende dramatische Ader angeregt und eröffnet hatte.

Ad. Stern.

Erster Aufzug.

Ein Zimmer nach altem Geschmack, mit Flügelthüren und Bogenfenstern.
Eine Harfe und ein Pianoforte stehen am Fenster.

Erster Auftritt.

Hedwig

in der üblichen, sehr zierlichen Landestracht jener Grenzländer, kommt aus einer Seitenthüre.

Er folgt mir überall, ich weich' ihm aus,
Ich suche seine Grüsse zu vergessen,
Der Stimme süßen Ton zu übertäuben,
Der eine schöne Zeit mir wieder ruft! —
Vergebens! — Er vereitelt jede Kunst, 5
Womit ich, wie es mir die Pflicht gebeut,
Mich selbst bezwingend, seinen Anblick meide.
Ach, ein Gefühl, das ich umsonst verbarg,
Das ich umsonst der eignen Brust verschwiegen,
Drängt sich allmächtig in die schwache Seele, 10
Wenn er sich zeigt, und hält mich so zurück,
Ob Scheu und Angst auch meinen Schritt besflügeln. —
Da ist er wieder! — Hedwig, fasse dich! —
Du bist die Magd, er ist dein Herr; vergiß,
Was er dir war, und was du ihm gewesen! 15

Versucht es, dem eintretenden Julius mit einem ehrerbietigen Gruße zu begegnen.

Zweiter Auftritt.

Julius. Hedwig.

Julius

hält sie bei der Hand zurück.

Wie, Hedwig, hab' ich das um dich verdient?
Gilt dieser kalte, ehrfurchtsvolle Gruß
Mir, deinem Julius? — Bin ich's denn nicht mehr?

20 Und wär' ich's nicht mehr, hat der Jugendfreund,
Hat der Gespieler aus der Kindheit Tagen
Kein Recht auf einen wärmeren Empfang?

Hedwig.

Herr Graf! —

Julius.

Herr? — Hedwig, das war hart,
Und nicht verschuldet hab' ich die Behandlung.
Herr, Herr! — so nennt mich meine Hedwig?

Hedwig.

Graf,

25 Sie finden einen Sinn in diesem Worte,
Wie ich ihn nie hineingelegt. Sie waren
Stets gütig und nie herrlich gegen mich.
Der Ton verbessere, was das Wort verdarb.

Julius.

30 Was soll's mit diesem künstlichen Umgehen?
Wo ist die alte Sprache des Vertrauens,
Die unsre Herzen sonst so schnell gefunden?
Was ist aus dir geworden, Mädchen? Sprich!

Hedwig.

35 Ich bitte Sie, vergessen Sie die Zeit,
Wo wir als Kinder sorglos aufgewachsen,
Die Welt und ihre Form noch nicht gekannt,
Wo sich die Seele jeglichem Gefühle
In freiem Triebe willig übergab
Und nur dem innern Heiligtum gehorchte.
40 Sie ist nicht mehr. — Entwachsen diesem Kreise,
Sehn wir in einer neuen Welt uns wieder,
Und was der Jugend leichtes Spiel verknüpft,
Das steht sich fern, der Bund ist aufgehoben;
Sie sind der Herr geworden, ich die Magd!

Will gehen.

Julius.

45 Nein, du entfliehst mir nicht! Nein! Wissen muß ich's,
Was zwischen diese beiden reinen Herzen
Das scharfe Gift der Vorurteile goß! —
Sieh, als ich vor fünf Jahren dich verließ,

Der Vater mich zum Regimente brachte,
 Da schwor ich dir, da schworst du ew'ge Treue;
 Und bei dem großen Gott, ich hielt den Schwur! 50
 Dein süßer Name war mein Talisman,
 Der durch der Jugend wild unbänd'gen Sturm,
 Der durch der Zeit Verderbniß rein mich führte
 Und mir das innre Heiligtum beschützte.
 Manch üppige Gestalt trat mir entgegen, 55
 Manch feurig Auge winkte rasch mir zu;
 Es lästerten verwilderte Gefellen
 Die heiligsten Gefühle meines Herzens,
 Den zarten Glauben tückisch mir zu rauben —
 Denn der Verdorbne haßt den Unverdorbnen, 60
 Und jeder Schuld'ge ist der Unschuld Feind —
 Mich aber hielt dein reines Bild empor;
 Ich dachte dich, ich dachte unsrer Liebe,
 Und all die Brandung der empörten Welt
 Brach sich an meines Herzens heil'ger Treue. 65
 Da flog die Zwietracht über unsre Fluren,
 Des Ruhmes Tempel that sich krachend auf,
 Das Vaterland rief laut nach seinen Helden —
 Ich war dabei, ich schlug die Schlachten mit.
 Die Kampfgenossen rühmten mein Verhalten, 70
 Und dieses Kreuz hing mir der Feldherr um.
 Das erste, was ich da gedacht, als ich
 Herausstrat aus der Fronte, und der Mann,
 Der meiner Jugend herrlich vorgeleuchtet,
 Glückwünschend meine Hand ergriff und laut 75
 Den Namen Felseck zu den Helden zählte,
 Das, Hedwig, das warst du! Sie wird sich freun,
 Wird stolz auf dich sein! Der Gedanke war
 Lebendiger in mir als eigne Freude,
 War lauter als der Ehre Jubelruf! 80

Hedwig beiseite.

Gott! kaum bezähm' ich mich. —

Julius.

Der schöne Frieden
 Führt' drauf die Regimenter in die Heimat;

Schnell nehm' ich Urlaub, werfe mich aufs Pferd;
 Der Liebe Sehnsucht giebt dem Roſſe Flügel;
 85 Ich reite Tag und Nacht — was gilt Erſchöpfung,
 Wenn ich dich wiederſehen ſoll! — Die Stunde,
 Die ich verſäume, rechn' ich hoch mir an
 Als Raub an meines Lebens schönſtem Frühling.
 Ich komme an, ein einz'ger Blick von dir
 90 Erquickt der Nerven abgeſpannte Kraft;
 Es war ein Blick, wo Seligkeit der Liebe
 In heil'gen Perlen klar und mächtig ſprach. —
 Doch nur der eine Blick, — vergebens ſucht' ich
 Die Augen meiner Hedwig! — Sie verſchwanden.
 95 Die Dämmerung log den Sonnenaufgang mir,
 Und tiefe Nacht ſank über meine Freude!

Hedwig.

Gott! — Ich beſchwöre Sie! — Graf, Sie ſind grauſam!

Julius.

Noch hofft' ich, nur die Nähe meiner Eltern,
 Die unſrer Herzen Bündnis nie gewußt,
 100 Verdunkle mir das Sonnenlicht der Liebe;
 Doch jezo ſind' ich dich allein —
 Und keine Hedwig liegt in meinen Armen!

Hedwig.

Nein, hier bezwingt ſich keines Menſchen Herz!
 Umſonſt iſt's! — Denken Sie nicht klein von mir,
 105 Herr Graf, wenn Ihrer Worte Flammenſturm
 Mehr, als er's ſollte, mir die Seele reißt,
 Und die Erinnerung mich zu mächtig faßt!
 O, ich beſchwöre Sie! — —

Julius.

Wir ſind allein —

Sie an ſich ziehend.

Und keine Hedwig liegt in meinen Armen! —

Hedwig.

110 Barmherzigkeit! Graf! —

Sich löſtreißend.

Brechen Sie kein Herz,
 Dem Lieb' und Gram den Frieden ſchon gemordet!

Raſch ab.

Dritter Auftritt.

Julius allein.

Hedwig! Hedwig! — Umsonst! Sie flieht mich jetzt
 So ängstlich, wie sie ehemals mich gesucht. —
 Mein Herz voll alter Treue bracht' ich mit,
 Der Kindheit ganzes inniges Vertrauen; 115
 Nichts ist verwandelt in der treuen Seele,
 Nichts als die frühe Glut der Leidenschaft,
 Die, in des Tages Stürmen rein gebrannt,
 Zum Friedenslicht der Liebe sich verklärte! —
 Sie aber find' ich als ein fremd Geschöpf; 120
 Mit kalter Strenge meiner warmen Brust
 Des Lebens nüchterne Gesetze schmiedend. —
 O Hedwig! Hedwig! Was soll dieser Zwang,
 Der unsrer Tage Frühlingsluft vergiftet?
 Denn Zwang war's doch! Zwang war es; deine Augen 125
 Verrieten, was die Lippe mir verschwieg.
 Du liebst mich noch. — Ich soll ein Herz nicht brechen,
 Dem Lieb' und Gram den Frieden schon gemordet!
 So hatst du weinend. — Wie erklär' ich mir's?
 Wenn deine Brust den Frieden nicht bewahrt, 130
 Wo ist ein Herz, dem dieser Trost geblieben? —
 Was kann sie meinen? — Wär's vielleicht die Furcht,
 Der Zorn der Eltern treffe unsre Liebe? —
 Nein, Hedwig, da verkennst du diese Edlen!
 Das Vorurteil ist fremd in ihrer Brust. 135
 In gleicher Liebe wurden wir erzogen,
 Es war kein Vorzug zwischen dir und mir;
 Und warst du gleich die arme Försterstochter,
 Das angenommne Kind, und ich der Erbe,
 Der einz'ge Sohn vom alten Grafenhaus, 140
 So sind wir aufgewachsen, und so wuchs
 Die Liebe mit, die in die zarten Seelen
 Der Kindheit erst Erwachen eingepflanzt.
 Der Vater sah's und freute sich des Knaben,
 Wenn er der Schwester nachsprang in den Gießbach 145
 Und mit der Seligkeit der ersten That,
 Den schwachen Arm um die Verlorne schlagend,

- Die teure Last ans sichere Ufer trug;
 Der Mutter stand die Thräne klar im Auge,
 150 Wenn zu des Bruders übermüt'ger Schuld
 Die sanfte Schwester schnell sich selbst bekennend
 Die fremde Strafe heimlich litt und schwieg.
 Wir selber wußten's nicht, wie wir uns liebten;
 Ein Rätsel war sich jedes, ein Geheimnis
 155 Lag über dem Gefühle unsers Glücks.
 Nun sollt' ich fort; wir trafen uns im Garten,
 Ich zog sie weinend an mein Herz; da brannte
 Der Kuß der Liebe auf den glühnden Lippen,
 Und klar in meine Seele fiel der Tag.
 160 Ich hatte sie schon oft geküßt, doch niemals
 Fühlt' ich die schmerzenvolle Seligkeit,
 Die nun auf einmal meine Brust durchzuckte,
 Fühlt' ich den ganzen Himmel dieses Glücks.
 Auf unsern Lippen schmelzten Gottes Flammen,
 165 Und unsre Seelen flogen rasch zusammen!
 Arglistige Erinnerung! Dich freut's noch,
 Mir den verlornen Himmel vorzulügen,
 Wenn ich in der Verbannung schmachten muß?
 Wo bist du hin, du schöner goldner Traum,
 170 Der meiner Jugend ganze Nacht erhellte!

Vierter Auftritt.

Julius. Rudolf durch die Mittelthüre.

Rudolf.

Herr Graf!

Julius.

Was giebt's?

Rudolf.

Es wird zur Jagd geblasen. —

Julius.

Ich komme! — Ist mein Vater schon im Saale?

Rudolf.

Der gnäd'ge Herr erwartet Sie.

Julius.

Sogleich! —

O, daß ich in des Waldes Schauer
Den Frieden wiederfände und den Mut!

175

Geht ab.

Fünfter Auftritt.

Rudolf allein.

Was war das? Sprach der nicht von Wiederfinden?
Von Frieden wiederfinden? — Armer Thor!
Was kann denn solchem Sonntagskind begegnen? —
Der Seelenfrieden ist ein Kinderspiel,
Wenn Glück und Zufall an der Wiege lachte! 180
Todsfünde nenn' ich dann den wüsten Traum,
Der solch ein Schoßkind aus dem Schlummer rüttelt!
Wer aber mit dem ganzen Fluch der Hölle
Schon in dies feindlich fremde Leben tritt,
Wer vor der That verdammt ist, vor dem Vorsatz — 185
Was soll das, Rudolf? — Laß die Furien schlafen,
Ersticke die Erinnerung deiner Seele
Mit deines Herzens brünstigem Gebete!
Laß deine Furien schlafen! — Kömmt' ich jetzt
Ein neugeborner Mensch ins Leben treten, 190
Kömmt' ich der Jugend sanfte Heiterkeit
Mit diesem Strahl der Frühlingsliebe kränzen,
Brächt' ich dem reinen heiligen Gefühl
Ein reines Herz voll heil'ger Unschuld zu! —
Wo bist du hin, du Frieden meiner Kindheit, 195
Der mich in lichte Träume eingewiegt?
Arglistig Glück, sollt' ich sie einmal finden,
Die meines Lebens Rätsel lösen kann,
Was hast du sie mir damals nicht verkündigt,
Wo ich noch rein ins falsche Leben schaute? 200
Mich hätte dann ihr sanftes Zauberlicht
Schuldlos durch diese Strudelwelt gezogen!
Was hast du jetzt den Himmel mir geöffnet,
Wo ich der Hölle schon verfallen bin? —
Zum zweitenmal in diesem Schauerleben 205

Drängt sich die Liebe in mein wildes Herz;
 Und gleich, als hätte mütterlich Natur
 Auch guten Samen in die Brust geworfen,
 Wo bis hieher nur blut'ge Frucht gedieh,
 210 So wacht ein menschliches Gefühl mir auf
 Und lügt von Buße mir und von Vergebung! —
 Und doch, doch! wenn dies himmlische Geschöpf,
 Ein Abglanz jener Welt, die ich verkaufte,
 Mit ihrem reinen Licht mich läutern will,
 215 Zwing' ich den Himmel zum Vergessen, zwinge
 Der Hölle ihren Schuldbrief an mich ab. —
 Da kommt sie! — Rudolf, ziehe deine Lösung!
 Entscheidend tritt der Augenblick heran;
 Von ihr vernimm die Stimme deines Schicksals!

Sechster Auftritt.

Der Vorige im Hintergrunde. Hedwig aus der Seitenthüre.

Hedwig.

220 Fort muß ich, fort! Ich hab' ein menschlich Herz,
 Und nicht ertragen kann ich diese Qual,
 Mit der mich Lieb' und Dankbarkeit bestürmen.
 Soll ich's den Eltern so mit Gram belohnen,
 Was sie an dem hilflosen Kind gethan,
 225 Daß ich den einzigen geliebten Sohn
 Von ihrer Brust in meine Arme reiße? —
 Zu dieser Höhe ward ich nicht erzogen,
 Wohin der Liebe Sturm mich tragen will.
 In einer Hütte ist mein Platz; die Mauern
 230 Des stolzen Schlosses drängen meine Seele. —
 Wenn Liebe Mut giebt, Schranken zu vergessen,
 Die eine heil'ge Sitte um uns zog,
 So giebt mir Dankbarkeit die Kraft, dem Glücke
 Mit eigner Hand die Pforten zu verriegeln.

Rudolf.

235 Was träumt Ihr, schöne Hedwig? Welche Thräne
 Der Freude oder Wehmut füllt das Auge?
 Ihr seid ergriffen, o verbergt es nicht!

Und wenn's Euch freut, so wißt, hier schlägt ein Herz,
 Das Eure Freude mitfühlt, Eure Schmerzen. —
 Ihr seht mich staunend an, Euch stört das Wort, 240
 Das ungewohnte, aus des Waidmanns Munde;
 Das ist des Jägers rauhe Sprache nicht. —
 Laßt's Euch nicht irre machen, schöne Hedwig!
 Ich bin nicht in den Wäldern aufgewachsen;
 Und wär' ich's auch, so ließ' mich das Gefühl, 245
 Das Euch mich nähert, diese Töne finden;
 Denn Augenblicke giebt's auch für die rauhe Brust,
 Wo dunkle Mächte Melodien wecken.

Hedwig.

Ich hör' Euch gern und mit Erstaunen an,
 Doch ist es das Erstaunen einer Freude; 250
 Denn eine Seele sucht' ich, die empfindet.
 Und mag auch mancher fühlen, warm wie ich,
 Der, gleich wie wir, im niedern Kreis geboren —
 Der rauhe Ton verscheucht mir das Vertraun,
 Der zarte Sinn verlangt nach zarten Worten. — 255
 Doch, wie erklär' ich mir's: seit vielen Wochen
 Sind wir zusammen, Glieder eines Hauses,
 Und noch fand ich den Menschen nicht heraus,
 Und nur den Jäger kennt man hier im Schlosse.

Rudolf.

Mag ich's errötend Euch gestehn, mich ließ 260
 Der Stolz nicht zeigen, was ich in mir trug.
 Ein feindlich Schicksal stürmte durch mein Leben.
 Nein, nicht geboren ward ich, als ein Knecht
 In Walde'snacht mein Leben zu verdienen;
 Zu freien Tagen zog das Glück mich auf, 265
 Und aufgezogen, seiner Gunst vertrauend,
 Betrog es mich und ließ mich sinken. — Laßt
 Mich einen Schleier werfen auf die Zeit;
 Ich mag nicht falsch, mag nicht ein Lügner sein,
 Und dennoch graut mir vor der Wahrheit Stimme. 270
 Laßt das! — Ich ging durch eine strenge Schule;
 Ihr sollt entscheiden, ob ich ausgelernt.
 Die Welt durchstreifend kam ich in dies Thal

Und sah — vergebt der Lippe, die nur schüchtern
 275 Des Herzens Rätsel zu verraten wagt! —
 Sah Euch und blieb. — O, wendet Euch nicht ab!
 Denkt, daß Ihr mich aus einem wüsten Leben,
 Wo ich dem Untergange nahe war,
 In dieses Thales Frieden hergezaubert.
 280 Was Gutes an mir werden kann, ist Euer!
 Verbannt hatt' ich der Menschlichkeit Gefühl;
 Da fand ich Euch, und ich erkannte, was
 In meiner Brust längst tief und still geschlummert.

Hedwig.

Was sollen diese Worte?

Rudolf.

Hört mich aus!
 285 Ich sah Euch, und ich blieb. — Die frühe Lust,
 In Waldes Nacht mich einsam zu vergraben,
 Hat mir die Jägerwelt vertraut gemacht.
 Das alte Wissen such' ich sorgsam vor;
 Als Förster bot ich mich dem Grafen an
 290 Und beugte meine freigewohnte Seele
 Zum erstenmal ins Joch der Sklaverei.
 Ich that's für dich. — Hat mich das falsche Glück,
 Das meiner ganzen Jugendwelt geheuchelt,
 Auch dieses letzte Mal betrogen? — Hedwig,
 295 Ein Mensch liegt vor dir, den das Leben austieß;
 O, wecke seinen Engel in der Brust!
 Ich fordre tollkühn ja nicht Liebe — Mitleid,
 Nur Mitleid, das ist alles, was ich will!
 Wohl mag's ein schönes Glück sein, edle Seelen
 300 Mit Liebeslust und Frühling zu verklären;
 Doch den Gefallnen, den in Staub Getreten
 Mit rettender, mit engelreiner Hand
 Hinauf in der Vergebung Licht zu tragen,
 Das ist ein heil'ges, göttliches Gefühl,
 305 Was sich des Himmels Bürgerrecht begründet. —
 Du schweigst? — Bedenke, Hedwig, was es gilt!
 Das Urtheil sprichst du über meine Seele!

Hedwig.

Laßt mich! — Nur jetzt nicht, jetzt nur nicht! —

Rudolf.

Ich biete dir

Ein Loß, bescheiden zwar, doch sorgenfrei.
 Dort in der Hütte, wo dein Tag erwachte, 310
 Wo einst dein Vater still durchs Leben ging,
 Leb' ich dem Dienste unsers guten Grafen.
 Ich weiß, du bist für laute Freuden nicht,
 Nicht für den Überfluß, der dich umgiebt;
 Erzogen bist du für ein bürgerliches Leben, 315
 Und wirst du auch als Tochter hier geliebt,
 Dein Anzug ist dem Stande treu geblieben,
 Für den Natur und Liebe dich bestimmte. —
 O, meine Hedwig, wüßtest du's so ganz,
 Wie ich der Hand bedarf, der Führerin, 320
Ergreift ihre Hand.
 Du würdest nicht so lange dich bedenken.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Bernhard durch die Mittelthüre.

Bernhard.

Euch ruft der Graf, Herr Förster!

Rudolf.

Tod und Teufel! —

Ich kann jetzt nicht.

Bernhard.

Wie, Herr? Seid Ihr bei Sinnen?
 Ihr könnt nicht, wenn der Graf Euch ruft? —

Rudolf.

Verdammt!

Sogleich! — Hedwig! —

Mit einem Blick auf Bernhard und sich vor den Kopf schlagend.

O, die verkaufte Freiheit!

325

Rasch ab.

Achter Auftritt.

Hedwig. Bernhard.

Bernhard.

Was war das? Hedwig! Dieser müßte Mensch
Darf deine reine Hand vertraulich fassen?
Was hat er mit dir? — was? —

Hedwig.

Nichts, guter Alter!

Er bat mich nur —

Bernhard.

Er darf nicht bitten. Nein!

330 Nimm dich in acht! — Mir wird so ängstlich, wo ich
Ihn treffe; mich ergreift ein Schauer,
Den ich mir nimmer zu enträtseln weiß.
Hast du den rastlos wilden Blick bemerkt,
Als hing' die Furie an seinen Fersen?
335 Sahst du's, wie's gräßlich ihm durchs Antlitz suchte,
Als ich ihn störte? —

Hedwig.

Ihr seid zu besorgt.

Er ist kein schlechter Mensch, verwildert wohl,
Doch ist ein frommer, fester Wille da;
Man muß die Wankenden nicht sinken lassen.

Bernhard.

340 Der wankt nicht mehr, der ist gesunken! Reich'
Ihm nur die Hand, er zieht dich mit hinab.
O, bin ich denn der einz'ge nicht Verblendete?
Er hat das ganze Haus behert. Der Graf
Erdrückt ihn fast mit Günst und Wohlthat; aber
345 Die Zeit wird kommen, wo's ihn reuen wird.

Hedwig.

Seid nicht so streng, Ihr seid ja sonst so gut!
Ihr liebt so warm; soll Euer ganzer Haß,
Den Eure hiedre Seele sonst verbannte,
Sich lastend werfen auf die eine Brust?

Ist das gerecht? Dem einen Euern Haß,
 Und Eure Liebe einer ganzen Erde?! — 350
 Nein, nein, seid billig! —

Bernhard.

Eben weil ich's bin,
 So haß' ich ihn. Ein innerer Instinkt
 Weckt mir den Abscheu in der tiefsten Seele;
 Wie eine Schlange, die auf meine Rosen 355
 Ihr giftiges Verderben ausgespricht,
 Erscheint er mir in manchem wachen Traum;
 Und traue mir, es ist kein Kinderglaube,
 Der aus des Traumes Seelenecho spricht!

Hedwig.

Ist das mein alter Bernhard, den ich höre? 360
 Ihr kennt ihn kaum, und Ihr verdammt ihn schon?
 Saht Ihr ihn gestern in den Mühlbach springen,
 Wie er das Kind mit fecker Hand ergriff,
 Des Wasserrads Zermalmung nicht bedenkend?
 Saht Ihr den wüt'gen Hund von ihm erlegt? 365
 Er ist erst kurze Zeit in unsrer Nähe,
 Und jeder Tag fast rühmt uns seinen Mut.

Bernhard.

Das eben ist's, was mich mit Schauder füllt;
 Der hat das Beste schon in sich verloren,
 Der so sein Leben in die Schanze schlägt. 370
 Daß man den Nächsten rettet, die Gefahr
 Nicht scheut, wenn es ein Menschenleben gilt,
 Das ist des Starken Pflicht und Schuldigkeit;
 Doch wer verwegen mit dem Tode spielt,
 Stolz auf das teuflische Gefühl, daß er 375
 Den Himmelstag verachtend kann entbehren,
 Berrät des Herzens schwarzen Übermut,
 Der Gott und Vorsicht und die Welt verspottet.
 So ist's mit ihm, ich hab' ihn längst durchschaut. —
 Hedwig, Hedwig! bedenke deinen Frieden! 380

Geh ab.

Neunter Auftritt.

Hedwig allein.

- Nein, Alter! Rudolf ist kein schlechter Mensch;
 Es spricht etwas für ihn in meinem Herzen.
 Nein, Rudolf ist kein schlechter Mensch. — Die Zeit
 Hat ihn mißhandelt, das verbirgt er nicht;
 385 Er hat am Glück verzweifelt; meine Hand
 Kann ihn vielleicht vom sichern Abgrund retten,
 Ich kann sein Engel werden! Was bedenk' ich's?
 Bleibt mir denn eine Wahl? Ich bin gewöhnt,
 Des Herzens laute Stimme zu betäuben;
 390 Doch diesmal bricht sich meine Kraft. Vergebens
 Euch' ich dem Sturm der Liebe zu entgehn.
 Ihn darf ich nicht besitzen, und er darf's
 Nicht wissen, was mein armes Herz zerreißt.
 Ach Julius! Julius! seine Eltern würden,
 395 Von seines Jammers wildem Ton bewegt,
 Vielleicht zulezt mit abgewandtem Blicke
 Den Bund laut segnen, dem sie still geslucht,
 Und so dem Sohn die liebsten Wünsche opfern.
 Nein, wenn ein Opfer sein muß, so sei ich's!
 400 Sein wilder Schmerz tobt endlich aus, er kann
 Auch ohne mich einst glücklich sein. — Gott! — Ich —
 Ich werde an ihn denken, und Erinnerung
 Wird mir die schönen Tage wiederbringen,
 Wo er mein war, mein Julius, mein alles! —
 405 Ja, er wird glücklich sein, ich auch. — Nein, nein!
 Lüg' mir nichts vor, arglist'ge Dankbarkeit!
 Er wird nicht glücklich, kann nicht glücklich sein.
 An diesem treuen Herzen ist sein Platz,
 Er muß verwelken an dem fremden Herzen! —
 410 Und doch, doch, Hedwig! doch! — Fehlt ihm der Mut,
 Das Glück aus seiner Seele zu verjagen,
 Ich muß ihn haben, und ich will ihn haben.
 Rudolf erfahre, was mich jetzt bestürmt;
 Denn nicht betrügen will ich seinen Glauben,
 415 Und g'nügt ihm ein gebrochenes Herz, so reicht

Das Unglück der Verzweiflung seine Hand,
Und Frieden such' ich bei dem Friedenlosen.
Geht ab.

Zehnter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in eine düstere Waldgegend.

Zanaretto und **Räuber** von der rechten, **Lorenzo** von der linken Seite.
Man hört, ehe sie erscheinen, von beiden Seiten pfeifen.

Lorenzo!
Zanaretto.

Lorenzo.
Zanaretto!

Zanaretto.
Sprich, was bringst du?

Lorenzo.
Die beste Kundschaft, die ich bringen kann.
Der Fang wird leicht, Felseck braucht wenig Arbeit. 420.
Denk nur, wen sah ich dort im Schlosse?

Zanaretto. Nun?

Lorenzo.
Rudolfo dient als Förster bei dem Grafen.

Zanaretto.
Rudolfo? Ist es möglich! — Was? der wagt's,
Sich tollkühn in der Welt herumzutreiben,
Der ausgelernte Mörder? Nein, dich hat 425.
Ein Traum betrogen.

Lorenzo.
Lern' mich Rudolf kennen!
Er war's!

Zanaretto.
Er selbst?

Lorenzo.
Rudolfo!

Zanaretto. Unbegreiflich

Lorenzo.

Frech war er immer bis zur Raserei.

Ich kann das Unbegreifliche nicht finden.

430 Kurz, er ist hier im Schlosse. — Auf die Jagd
Ritt just der Graf, drum schnell in unsre Winkel!
Vielleicht, daß sich der Rudolf her verirrt!

Da können wir das Nötige bereden.

Es wird kein schlechter Fang sein, denk' ich mir;

435 Denn ein Gemölbe hat man mir gewiesen,
Das den Familienschatz bewahren soll.

Man hört einige Jagdhörner.

Zanaretto.

Da kommt die Jagd herauf. Schnell in die Höhlen!

Alle ab.

Elfter Auftritt.

Der Graf. Julius. Rudolf. Jäger.

Graf.

Die Jagd ist aus.

Rudolf.

Die Hunde eingekoppelt!

Bläst ab!

Es geschieht.

Graf.

Ich bin dein Schuldner worden, Rudolf!

440 Verwundet läg' ich jetzt auf diesem Boden;

Vielleicht, daß ich den Tag nie mehr gesehn,

Wenn deine kühne Kraft mich nicht gerettet.

Der Eber, wütend durch die erste Kugel,

Die ihm die harte Borstenhaut zerrissen,

445 Stürzt auf mich los; da fehlt mein zweiter Schuß,

Ich bin verloren, — denn wie hatt' ich Zeit,

Das Fangemesser an das Knie zu setzen?

Da wirfst du dich dem Eber in den Weg,

Raußt mit dem Untier und durchbohrst verwegen

450 Mit deinem guten Messer seine Brust.

Rudolf.

Daß für werd' ich bezahlt, das ist mein Handwerk.
Es ist des Glückes größte Gunst, wenn es
Gemeiner Pflicht das Ungemeine zuläßt.

Graf.

Du hast ein Recht, dir deinen Lohn zu fordern;
Bestimm' ihn selbst, und wenn mir's möglich ist, 455
So will ich doppelt dir den Wunsch erfüllen.

Rudolf.

Herr Graf! Sie können mich sehr glücklich machen;
Der unbescheidne Wunsch beleid'ge nicht! —
Sie gaben mir den Dienst, der mich ernährt,
Ich hab' nun eignes Dach und Fach; es fehlt 460
Die eine nur, die mir das Haus regiere,
Die mit des Weibes zartem Ordnungsgeist
Das rasche Leben still und einfach richte.
Die eine fehlt mir.

Graf.

Gut, such' dir ein Weib!
Für deine Wirtschaft wird dein Schuldner sorgen. 465

Rudolf.

Des Suchens braucht es nicht, sie ist gefunden;
Doch Ihres Wortes, Herr, bedarf ich.

Julius.

Gott!

Was werd' ich hören müssen?

Graf.

Meines Wortes? —

Wie heißt denn deine Liebe?

Rudolf.

Hedwig.

Julius.

Hedwig?! —

Graf.

Mein Pflegekind? —

Rudolf.

Sie ist's!

Julius.

Unmöglich!

Graf.

Hast du

Mit ihr gesprochen?

Rudolf.

Ja.

Julius.

Und ihre Antwort?

Rudolf.

Sie schwieg, und eine Thräne sah ich fallen;
Ich legte mir's zu meinen Gunsten aus.

Julius.

O Hedwig! Hedwig!

Graf.

Hm! — Doch du bist brav

475 In deinem Dienste, kein gemeiner Jäger;
An deiner Sprache merkt man's, deinen Mienen.
Das Leben hast du mir gerettet; wenn sie
Dich liebt, so will ich gern —

Julius.

Vater, halt' ein!

Kein vorschnell Wort entschlüpfe deinem Munde!

480 Bezahle nicht mit einem fremden Glücke,
Was dein armselig Gold erkaufen kann.
Willst du den Demant dir zertreten lassen,
Den deine sechzehnjähr'ge Vaterliebe
Zur sonnenklaren Strahlenperle schuf? —

485 Kein vorschnell Wort! Hier trag' ich ein Geheimnis;
Doch nicht der Ort ist's, wo ich's lösen soll.
Wenn meine Ruhe, wenn mein Glück dir lieb ist,
Entscheide nichts! — Komm, Vater! dort im Schlosse
Erfährst du, was in meiner Seele stürmt.

Graf.

490 Julius, was ist dir?

Rudolf.

Teufel!

Julius.

Komm, mein Vater! —
O, daß ich mich nicht früher dir vertraute!

Graf.

Was soll dies räthelhafte Wesen — ?

Julius.

Laß mich!
Bald wird es klar vor deinen Augen sein!

Graf.

So komm! — Rudolf, ich bleibe noch dein Schuldner;
Doch nimm mein Wort, ich bleib's nicht lange mehr. 495
Nur überlegen laß mich deine Bitte;
Sei deines Lohns, sei meiner Gunst gewiß!

Geht mit Julius und den Jägern ab.

Rudolf allein.

Verdammt! Das ist mein alter Fluch. — Wenn ich's
Errate! — Tod und Teufel! — Nur Gewißheit! —
Der Bube sollt' es büßen! — Rudolf! Rudolf! 500
Nimm dich in acht! das war der Schlange Zischen;
Die Hölle regt sich noch in meiner Brust! — 26.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Das Zimmer des ersten Aufzugs.

Erster Auftritt.

Der Graf. Bernhard.

Graf.

Laß mich zufrieden, alter Grillenfänger!
Was treibt dich für ein böser Geist, daß du
Mit deinen Träumereien die Sorge aufweckst? 505
Ich halt' auf Rudolf viel, sehr viel; heut' dank' ich

Das Leben seinem mutigen Entschlusse:
Soll ich nicht billig sein und nicht gerecht?

Bernhard.

O, rechnen Sie die That nicht höher an,
510 Als sie der Zufall stellte! Sei'n Sie dankbar!
Nur, guter Herr, vertraum Sie nicht dem Menschen,
Weil er den Mut gehabt, für Sie sein Leben
In glücklichem Entschlusse hinzuwerfen,
515 Was meiner längern Treue zukommt! — Graf,
Sie sehen leicht in solcher schweren Sache.

Graf.

Ich kenne deine Treue für mein Haus,
Drum will ich dein Geschwätz vergessen; doch
Kein Wort mehr über Rudolf, nicht zu mir
Und nicht zu andern! Hörst du, alter Träumer? —
520 Jetzt geh' an deine Arbeit!

Bernhard.

Gott verhüte,
Daß meine Träume einst zur Wahrheit werden!

Geht ab.

Graf allein.

Wo nur der Julius bleibt? — Gleich wollt' er hier sein.
Ein wilder Sturm hob seine kühne Brust,
Die Augen blitzten! — Wunderbar! — Mir ahnet,
525 Was Ungewöhnliches soll ich erfahren. —
Da kommt er.

Zweiter Auftritt.

Der Graf. Julius.

Julius.

Vater, ruhig wollt' ich sein,
Doch kann ich's nicht! Vergebens hab' ich mir
Im Garten meine Hize vorgeworfen;
Das heiße Blut verspottet die Vernunft.
530 Ich kann nicht ruhig sein; drum zürne nicht,
Wenn meines Herzens wilde Wellen brausen,
Verzeihe meiner Liebe ihren Sturm!

Graf.

Wie? Deiner Liebe?

Julius.

Ja, mein teurer Vater!

Ich liebe Hedwig, ich gesteh' es frei,
Und bin, beim Himmel, stolz auf diese Liebe! 535

Graf.

Das hab' ich nicht erwartet. —

Julius.

Hör' mich ganz,
Dann magst du richten über meine Zukunft!
Die Liebe wuchs in unsern jungen Herzen
Wie eine stille Frühlingsblume auf;
Wir selber wußten's nicht, glaub' mir es, Vater, 540
Bis ihrer Düste Balsam uns berauschte,
Bis jenes Abschieds bittere Seligkeit
Mit stummer Überredung unsre Arme
Zum ew'gen Bunde ineinander schlug.
Gesunken wär' ich bei dem großen Schiffbruch, 545
Der unsre Zeit in Strudelnacht hinabzog,
Hätte nicht Liebe meinen Mut gestärkt,
Daß ich ans sichere Ufer mich gerettet.
Kein größ' Glück giebt's für ein junges Herz,
Als wenn es seiner Träume Ideale 550
In eines Mädchens zarter Seele findet
Und so des Lebens Heiligtum erkennt.

Graf.

Heil dir, wenn schuldlos du im Sturm bestanden!

Julius.

Ihr dank' es, wenn's dein Vaterherz erfreut,
Den Sohn, der rein aus deiner Hand gegangen, 555
Nach vieler Jahre mörderischem Kampf
Noch rein und glücklich an die Brust zu drücken.
Ihr dank' es, Vater, ihr allein! — Mein Blut —
Es ist nicht kälter als das Blut der andern —
Versuchte oft das weiche Menschenherz; 560
Doch immer trat die Liebe in die Schranken
Und ließ das Herz nicht sinken und nicht wanken.

Graf.

Ich ehre diese Liebe, dies Gefühl,
 Das alles Heilige im Menschen festhält,
 565 Ich ehr' es, und ich danke dem Geschick
 Für diesen Stern, der deine Nacht gelichtet; —
 Doch hör' auch deines Vaters ernste Meinung:
 Hedwig ist schön und, was noch mehr, ist gut;
 Sie ist gebildet, das ist viel; wir haben
 570 In einer Richtung euch zugleich erzogen;
 Nichts fehlt ihr, nichts als Rang und Adel. Sohn,
 Der Liebe sind es freilich eitle Träume,
 Das weiß ich wohl und fühl' es auch; doch laß
 Ein Wort zur Gunst des Vorurteils mich sprechen:
 575 Verarg' es nicht dem Sohne alten Stammes,
 Der durch Jahrhunderte die Äste trieb,
 Wenn er das altehrwürdige Gesetz
 Von der Geschlechter Reinheit nicht verachtet.
 Es ist ein schönes, herrliches Gefühl,
 580 Durch lange Reihen seiner großen Ahnen
 Auf den zurückzuzählen, der den Adel,
 Dies Heiligtum des Menschenwerts, erwarb.
 Willst du verachtend dies Gefühl dir rauben,
 So sei der Preis, dem du es opfern willst,
 585 Des Abfalls von der Väter Glauben würdig.
 Wär' Hedwig deines Standes, ja, bei Gott!
 Sie wäre mir die liebste aller Töchter;
 Doch glaube nicht, daß ich vom Ahnenstolze
 So sehr befangen bin, daß ich nicht freudig,
 590 Wenn es dein Glück gilt, einen Wunsch dir opfre,
 Der doch allein nur dich beglücken soll. —
 Wie stehst du jetzt mit Hedwig?

Julius.

Ach, sie weicht
 Mir sorgsam aus, wie sehr ich sie auch suche.
 Sie glaubt, Ihr könntet unsrer Liebe zürnen,
 595 Und sie bekämpft sich, um dankbar zu sein.

Graf.

Gestand sie dir — ?

Julius.

Wie ließ' ihr Zartgefühl
Solch ein Geständnis zu? Sie schwieg, doch Thränen
In ihrem Auge sprachen's deutlich aus.

Graf.

Drauf kenn' ich sie! Solch eine Heldenseele
Wohnt selten nur in einer Weiberbrust. 600
Doch prüfe dich noch einmal, teurer Sohn!
Es ist nicht bloß die Angst des Ahnenstolzes,
Es ist Erfahrung, die es mich gelehrt:
Ungleiche Stände passen schlecht zusammen;
Die Harmonie der Herzen reicht nicht aus; 605
Es muß auch in des Lebens Glück und Gütern
Für Liebende ein richt'ger Einklang sein,
Wenn sich die Hände so verbinden sollen. —
Ja, prüfe dich und prüfe deine Hedwig!
Doch hast du freie Hand; ich habe hier 610
Nur eines ältern Freundes Rat und Stimme.
Setz eil' ich zu der Mutter, überlegend,
Wie uns die nächste Zukunft finden soll.

Julius.

Und Rudolf?

Graf.

Das erklärt sich wohl von selbst.
Ich werd' ihn wissen anders zu belohnen; 615
In keinem Falle geb' ich jetzt mein Wort! —
Geht ab.

Dritter Auftritt.

Julius allein.

Ich soll mich prüfen? — O, vergiß nicht, Vater,
Daß da des Urteils Forscherblick nicht ausreicht,
Wo sich des Lebens Rätsel offenbart! —
Der kalte Mensch, der sich vernünftig nennt, 620
Tritt nüchtern in ein Gotteshaus und will
Des Glaubens ahnungsvolle Dämmerung,

Der Religion geheime Sympathie,
 Spitzfindig messen und aufs Reine schreiben,
 625 Wenn sich ein frommes, warmes Menschenherz
 Im sel'gen Sturme der Begeisterung hinwirft,
 Des Herzens stille Feier zu begehen
 Und unbewußt das Göttliche zu deuten! —
 In ihrem Auge las ich's hell und klar.
 630 Was soll mir noch der Worte eitles Tönen,
 Wenn Gott in solchen Sternen zu mir spricht? —

Vierter Auftritt.

Julius. Hedwig.

Julius.

O Hedwig, dich, dich such' ich, dich allein;
 Dank sei dem Himmel, der dich zu mir führte! —
 Es muß hell werden zwischen uns, ich kann
 635 Die lange Nacht der Zweifel nicht ertragen!

Hedwig.

Vergessen Sie nicht, Graf, warum ich bat,
 Wenn meine Stimme gilt in Ihrem Herzen!

Julius.

Der Förster hat um dich gefreit. Sag' mir,
 Hat er dein Wort?

Hedwig.

Er hat es nicht; doch werd' ich
 640 Dem braven Manne niemals mich versagen;
 Denn was er that, hat mehr als mich verdient

Julius.

Er hat noch nicht dein Wort? Du bist noch frei?
 O, meine Hedwig! Hast du ganz vergessen,
 Was wir uns sind? Ich kann nicht von dir lassen!
 645 Mein Vater weiß —

Hedwig.

Gott! Was hast du gethan?!

Julius.

Was Lieb' und Pflicht und Ehre mir geboten.
 Ich fühl' es wohl, was du verbergen willst:
 Du liebst mich noch.

Hedwig.

Graf! —

Julius.

Hedwig, leugn' es nicht!

Du liebst mich noch, ich fühl' es. Diese Thräne
 Verrät mir deines Herzens großen Kampf; 650
 Du willst die guten Eltern nicht betrüben,
 Willst ihren Wünschen deine Zukunft opfern;
 O, überlege, was dies Opfer gilt!
 Des ird'schen Lebens ganze Seligkeit
 Keimt in zwei Herzen, wo die Liebe waltet; 655
 Brichst du die Blüten deiner Brust allein?
 Auch meines Frühlings Hoffnung trittst du nieder!

Hedwig.

Ich habe mir Sie menschlicher gedacht,
 Herr Graf! Ein schwaches Weib hat Sie um Schonung;
 Und Sie bestürmen noch die weiche Seele, 660
 Die eines Mannes Heldenkraft bedürfte,
 Daß sie nicht sinke, wie die Zeit es will.
 Was ich in meinem Herzen für Sie fühle,
 Das muß in diesem Augenblick verstummen,
 Und nur der Welt vergöttertes Gesetz, 665
 Mag's auch eiskalt ins warme Leben greifen,
 Hat dieses Tages Stimme und Entscheidung. —
 Wohl ward ich wie die Tochter auferzogen,
 Wohl hauchte der Aufklärung milder Geist
 Die lichten Strahlen tief in meine Seele; 670
 Doch immer eingedenk blieb ich des Standes,
 In dem ich aufwuchs und dem ich bestimmt bin.
 Nicht dem Planeten nur ist's vorgeschrieben,
 Wie er die Sonne treu umwandeln soll;
 Es geht der Mensch auch in bestimmten Gleisen, 675
 Und wie der Stern, aus seiner Bahn geschmettert,
 Planlos, ein glutverzehrender Komet,

Im wilden Sturme durch die Räume donnert,
 Bis er zum Aschenhaufen ausgebrannt,
 680 So geht der Menich verloren, der verwegen
 Aus seines Lebens Schranken brechen will.

Julius.

Ist denn ein niedres Los für dich Bestimmung?
 Hast du mit diesem heiligen Gefühl
 Nicht hohes Recht an alles Große, Schöne?
 685 In jedem Anspruch stehst du über mir.
 Des Kaisers Gnade dank' ich meinen Adel,
 Dir aber hat ihn Gott ins Herz geschrieben,
 Und keine Zeit löscht diese Züge aus. —
 Nein, Hedwig! Du bist mein, ich laß' dich nicht!
 690 An dich weist mich des Glückes Schuldbrief an,
 Dir hab' ich meine Seligkeit verpfändet.
 Sträube dich nicht! Komm an dies treue Herz!
 Komm, Hedwig!

Hedwig.

Julius, Julius, sei barmherzig!

Julius.

Du bist es nicht! Du quälst mich schonungslos,
 695 Stehst ruhig da und läßt mich kalt verzweifeln.
 Treulose! Hab' ich das um dich verdient? —
 Ja, alles weibliche Gefühl ist Lüge,
 Und jede Thräne, die sehnsüchtig perlt,
 Und jeder Seufzer aus des Herzens Tiefe
 700 Und jeder Schwur, der von den Lippen flieht,
 Es ist erlognes Blendwerk der Gefühle,
 Es ist der Sinne flücht'ge Täuschung nur; —
 Nein, warm und treu hat noch kein Weib empfunden!

Hedwig

sich, von ihrem Gefühl hingerissen, an seine Brust werfend.

Grausamer Mensch, du brichst ein treues Herz!

Julius.

705 Hedwig! Hedwig!

Hedwig.

Gott! Was hab' ich gethan?!

Sich losreißend.

Julius.

O, reiß' dich nicht aus den verschlungenen Armen,
 Geliebte Braut! Denn meine Braut bist du
 Vor Gott! Mag auch die Welt, mag selbst mein Vater
 Sich feindlich drängen zwischen unsre Herzen,
 Der Segen Gottes heilt die Wunde zu, 710
 Und als mein Weib soll alles dich erkennen!

Hedwig.

Nicht weiter, Graf! Sie freveln. Nein, nicht weiter!
 Was auch mein überströmendes Gefühl
 In dieser falschen Stunde halb verraten,
 Vergessen Sie es, ich beschwöre Sie! 715
 Es konnte sich mein Herz auf Augenblicke
 Aus seines Weges strengem Gleis verlieren;
 Doch mein Bewußtsein trägt mich schnell zurück!
 Kommt's Ihnen zu, im Sturm der Leidenschaft
 Des Lebens Sitte mutig zu verachten, 720
 Sich dem Gesetz entgegenwerfend, eins
 Mit Ihrem Herzen, mit der Welt im Kampfe:
 Geziemt es mir, im Frieden mit der Welt,
 Des Herzens laute Stimme zu bezwingen
 Und das zu ehren, was Sie feck verachten. 725
 Drum hören Sie! Des Vaters Liebe mag
 Zu schwach dem Sturm der Bitten widerstehn;
 Vielleicht von lieben Wünschen trennt er sich,
 Wo Opfer und Entsjagung unsre Pflicht ist.
 Doch einst hat ich von Gott: o, könnt' ich's lohnen, 730
 Was sie an mir hilflosein Kind gethan!
 Gott hat mein Flehn erhört; mit starker Seele
 Bring' ich vergeltend ein gebrochnes Herz,
 Und keine Thräne perlt in meinen Augen! —
 Mag dies das letzte Wort sein zwischen uns! — 735

Julius.

Nein, himmlisches Geschöpf! ich laß' dich nicht!
 Jetzt erst erkenne ich die große Seele.
 Zu deinen Füßen —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Rudolf.

Rudolf.

Tod und Hölle!

Hedwig.

Gott! ich

Verstehe dich! —

Ein schmerzlicher Blick als Abschied auf Julius, dann stürzt sie auf Rudolf los, reicht ihm die Hand und eilt mit den Worten:

Rudolf, ich bin dein Weib!

rasch ab.

Sechster Auftritt.

Rudolf. Julius.

Julius aufspringend.

740 Nein, Hedwig, nein! Du bist es nicht! —

Rudolf.

Herr Graf!

Sie müssen eine Frage hier verzeihn —

Julius.

Ich muß? — Die Rede ist mir fremd!

Rudolf.

Nach dem,

Was Sie aus Hedwigs Munde selbst gehört,
Kommt mir die Kühnheit zu.

Julius.

Das wird sich zeigen.

Rudolf.

745 Das hat sich schon gezeigt, Herr Graf. — Noch einmal,
Ich muß um die Erklärung bitten: was ist
Hier vorgefallen?

Julius.

Welche Sprache!

Rudolf.

Sei

Das Wort zu fñhn, der Augenblick entschuldigt. —
Sie ist mein Weib — Sie find' ich ihr zu Füßen. —

Julius.

Wer ist dein Weib?

Rudolf.

Hedwig.

Julius.

Sie ist es nicht! 750

Das lügst du!

Rudolf.

Herr!

Julius.

Du lügst! Hedwig dein Weib?
Was soll der Engel in dem Staube?

Rudolf beifette.

Teufel!

laut.

Vor Ihren Augen gab sie mir die Hand,
Als Zeugen ruf' ich Sie vor Gott und Kirche:
Zu meiner Braut hat sie sich selbst bekannt. 755

Julius.

Das war im wilden Sturme des Gefñhls;
Kein Schwur ist giltig mit empörtem Herzen.

Rudolf.

Was diesen Sturm erregte, frag' ich Sie!
Ich hab' ein Recht zu diesem ernstern Tone.

Julius.

Bermegner Bursche!

Rudolf.

Wär' ich's, Herr, so war's 760

Doch keine Zeit, mich daran zu erinnern.
Ihr Vater ist mein Herr; ich diene, ja,
Und meine Freiheit hab' ich ihm verkauft;
Doch meine Ehre ist noch nicht verpfändet,

765 Die hab' ich als mein Eigentum bewahrt. —
Was ging hier vor, Herr Graf?

Julius.

Ein Wort noch, Förster,
Und Er ist um den Dienst!

Rudolf.

Was ging hier vor? —

Hedwig ist meine Braut, Sie sind mein Zeuge.

Nein muß ich sehn; ich mag auch einen Himmel

770 Nicht aus der dritten Hand! — Was ging hier vor?

Julius

sich mit Gewalt mächtigend.

Rudolf, wär't Ihr nicht meines Vaters Retter,
Wär't Ihr das nicht —! Doch still! Ihr seid's, und somit
Trag' ich auch meines Dankes Zoll Euch ab;
Allein, das kann ich nicht in meiner Brust behalten,

775 Was mir das Herz abdrücken will; so wißt:
Niemals wird Hedwig Euer Weib — der Weg
Geh't über meine Leiche zum Altar!

Geh't ab.

Siebenter Auftritt.

Rudolf allein.

Nun, wenn es keinen andern giebt, mir kommt's
Auf einen kleinen Mord nicht an! Herr Graf,

780 Sie werden wohl thun, sich in acht zu nehmen! —
Wie aber löf' ich dieses Rätsel? Wie?

Zu ihren Füßen find' ich ihn, sie reißt
Sich los und nennt sich meine Braut! — Es muß
Klar werden, sonnenklar! Der Wildschütz

785 Soll nicht in meine Jagd, das schwör' ich teuer! —
O Geist des Guten, wenn du in mir lebst,
Wenn dich mein Mörderleben nicht ersäuft,
Wenn du den Weg mir selbst herauf gewiesen
Aus meines Lasters Abgrund, o, so laß

790 Die stillen Kräfte sich zusammenfassen,

Daß sie mich aufrecht halten in dem Kampfe!
 Denn Eifersucht und Zweifelsjammer hängt
 Der Hölle alte Wucht an meine Seele
 Und reißt mich wieder der Verdammnis zu.

Geht ab.

Achter Auftritt.

Der Graf und die Gräfin aus der Seitenthür.

Graf.

So stehn die Sachen jetzt. — Du weißt nun alles; 795
 Auf unsern Ausspruch harrn zwei bange Herzen,
 Drum laß uns kurz bei der Entscheidung sein!
 Julius weiß zwar, daß er frei wählen darf,
 Doch läßt sein kindliches Gefühl nicht zu,
 Daß er auf seiner Eltern Wort nicht achte. 800

Gräfin.

Und dein Entschluß?

Graf.

Ich wart' auf deine Stimme.
 In solchen Fällen sieht ein Weib viel schärfer,
 Viel ruhiger; nur eine zarte Hand
 Kann diese zartgeflochtenen Fäden lösen.

Gräfin.

Sieh, lieber Felsack, daß ich's frei gestehe: 805
 Ich trug die dunkle Sehnsucht in der Brust,
 — Solch eine liebe Tochter ist mir Hedwig, —
 Es möchten diese beiden reinen Herzen
 Sich still gefunden haben. Legten wir
 Nicht selbst der Liebe Keim in ihre Träume? 810
 Sie wuchsen mit und für einander auf,
 Und froh sah ich die Blüten sich entfalten;
 Kaum mußten sie es selbst. — Ich aber fühlte,
 Es müsse diese Liebe sich bewähren
 Im Sturm der Zeit, in langer Trennung Schmerzen, 815
 Damit vor ihrem göttlichen Beruf
 Der Sitte Regelzwang zusammenbreche.
 Nun hat sie sich bewährt, sie haben treu

An ihrem stillen Glauben festgehalten,
 820 Und keine bessere Tochter wünsch' ich mir.

Graf.

Doch warum hast du sie in solcher Demut,
 Wie es ihr Stand verlangte, aufgezogen,
 Trugst du den Wunsch schon damals in der Brust?
 Was ihr jetzt nötig wäre, fehlt dem Mädchen.

Gräfin.

825 Wir leben abgeschieden von der Welt,
 Und selten kommt ein Gast in unsre Berge.
 Wie uns das freut, so freut's die Kinder auch;
 Mit unsern Bäumen sind sie groß geworden,
 Mit unsern Blumen sind sie aufgeblüht,
 830 Und ihre Heimat liegt in diesen Thälern.
 Was soll das eitle Schnitzwerk jenes Lebens
 Am Laubengange ihres stillen Glücks?
 Hat sie nicht alles schnell erlernt, was uns
 Das abgeschiedne Leben oft erheitert?
 835 Die Saiten klingen unter ihren Fingern,
 Und was ein deutscher Dichter Großes sang,
 Das ist nicht fremd in ihrem vollen Herzen.
 Mag ihr auch fehlen, was die große Welt
 Mit lautem Prunk als höchste Bildung ausschreit,
 840 Mag sie ihr vaterländisches Gefühl
 In jene Sprache nicht zu drücken wissen,
 Die ihrer Zunge wie dem Herzen fremd ist,
 Ich tadl' es nicht, sie hat sich rein bewahrt;
 Denn mit den fremden Worten auf der Zunge
 845 Kommt auch der fremde Geist in unsre Brust,
 Und wie sich mancher, von dem Prunk geblendet,
 Der angeborenen heil'gen Sprache schämt
 Und lieber radebrechend seiner Zunge,
 Zum Spott des Fremden, fremde Fesseln aufzwingt,
 850 So lernt er auch die deutsche Kraft verachten
 Und schwört die angeborne Treue ab.

Graf.

So bist du ihrem Bunde nicht entgegen?

Gräfin.

Ich harre deines Ausspruchs. Meinen kennst du.

Graf.

O, laß dich fest in meine Arme drücken,
Denn eine schöne Stunde winkt uns zu!
Sie mögen glücklich sein, wie wir es waren;
An diese Berge ist das Glück gebannt.

855

Neunter Auftritt.

Vorige. Julius.

Graf.

Willkommen, Sohn! Die Eltern segnen dich!

Gräfin.

Ja, lieber Julius, bring' uns deine Hedwig!
Wir segnen euch!

Julius.

Darf ich den Ohren trauen,
Die meinem Geist die Himmelsbotschaft bringen?

860

Graf.

Komm an dies Herz und fühl's an seinen Schlägen,
Wie es dem Augenblick entgegenpocht,
Der deines Lebens Seligkeit begründet!

Julius.

O, meine Eltern! — Doch was soll der Rausch?
Noch liegt ja Hedwig nicht in euren Armen!

865

Gräfin.

So rufe sie!

Julius.

Ihr wißt nicht, was geschehn.

Gräfin.

Nun?

Graf.

Sprich!

Julius.

Bergebens hatt' ich sie bestürmt,
Der Liebe ganze Kunst umsonst verschwendet;

870 Sie blieb bei ihrem Ausspruch, nimmermehr
Mein Weib zu werden, von dem Wahn befangen,
Ihr brächtet eure Wünsche uns zum Opfer,
Verhaßt sei euch das Band, das wir geschlossen!
Sie ist entschieden, bricht ihr auch das Herz.

875 Zu ihren Füßen warf ich mich, da trat
Der Förster in den Saal; sie riß sich los,
Es zuckt in ihrem Blick. Verzweiflung sprach:
„Ich bin dein Weib, Rudolf!“ Mit diesem Worte
War sie verschwunden; leblos stand ich da!

Gräfin.

880 Ich habe diesen Kampf schon längst bemerkt;
Wohl kenn' ich meine großgesinnte Hedwig,
Drum überlaßt es mir, ihr zu beweisen,
Wie unser Glück an ihrem Glücke hängt.
Laßt mich mit ihr allein. — Der Baron Werneck
885 Hat euch zum Fest geladen, das er giebt.
Ihr habt es einmal zugesagt, so reitet;
Ich unterdes besänftige ihr Herz
Und stifte Frieden in dem Sturm der Seele.

Julius.

So lange soll ich warten?

Graf.

Überlege,

890 Was dieser kurze Aufschub dir gewinnt. —
Komm, komm, mein Sohn, der Mutter Rat ist gut.
Vor Mitternacht sind wir zurück.

Julius.

Ich folge.

Graf.

So laß uns eilen, denn der Weg ist weit.

Gräfin.

895 Werneck ließ dich auch bitten, deine Leute
Ihm zur Erleichterung mitzubringen; große Tafel
Will er heut geben, und ihm fehlt's an Dienern.

Graf.

Von Herzen gern. — Bernhard! Philipp!

Behuter Auftritt.

Vorige. Rudolf. Bernhard und mehrere Bediente.

Graf.

Die ganze Dienerschaft sitzt auf! Ihr sollt
Mit mir nach Werneck. Rudolf bleibt zurück
Und hütet unterdessen uns das Schloß. — 900
Du bleibst doch gern allein?

Gräfin.

Was wär' zu fürchten?

Bernhard.

Herr, lassen Sie mich hier!

Graf.

Nein, du mußt auch nach Werneck.

Bernhard.

Was soll ich dort? Ich hab' nicht Raft noch Ruh,
Weiß ich die gnäd'ge Frau allein im Schlosse.

Graf.

Der Rudolf bleibt ja.

Bernhard.

Das ist meine Angst. 905

Graf.

Psui, alter Träumer!

Bernhard.

Lassen Sie mich hier!

Ich kann ja so das Meiten nicht vertragen. —
Herr, lassen Sie mich hier!

Graf.

Bernhard, weißt du,

Was ich dir heut befaßl?

Bernhard.

Vergeben Sie's!

Das alte Herz will sich nicht zwingen lassen. 910

Graf.

Nun, wenn dir gar so viel dran liegt, so bleibe!

Bernhard.

Das wälzt mir einen Stein vom Herzen, Graf.

Ein Bedienter.

Die Pferde sind gefattelt, gnäd'ger Herr!

Graf.

915 So komme, Julius! — Leb wohl, mein gutes Weib!
Ich wünsche dir viel Glück zu deinem Voratz.

Julius.

Und ich soll ohne Abschied —?

Gräfin.

Um so schöner

910 Wird euer Wiedersehn! Lebt wohl!

Geht ab.

Graf.

Komm, Julius!

Rudolf.

920 Verzeihn Sie mir, Herr Graf, wenn ich beläst'ge.
Ich bitte um Entscheidung meines Wunsches;
Nur Ihres Worts bedarf's zu meinem Glück.

Graf.

Das schlag dir aus dem Sinne, wackrer Rudolf!

Rudolf.

Wie?

Graf.

925 Für dich blüht diese Blume nicht, du magst
Dir eine andre suchen; aber sei
Deß reichsten Dankes nochmals überzeugt.
Ich zahl' dir eine schöne Summe aus,
Mit der kannst du dein weitres Glück versuchen.
Leb wohl und hüte mir die Frauen gut!

Alle ab bis auf Rudolf.

Elfter Auftritt.

Rudolf allein.

„Mit der magst du dein weites Glück versuchen“? —
 Ha, wenn ich dich verstanden habe! Mensch!
 Reize den Tiger nicht, so lang' er schläft,
 Er möchte sonst erwachen!

930

Zwölfter Auftritt.

Rudolf. Hedwig.

Hedwig.

Sie sind fort.

Rudolf.

Ja!

Hedwig.

Und weißt du's nicht, wohin?

Rudolf.

Nach Wernick sind sie

Jetzt aber laß sie fort sein oder hier,
 Was kümmert's uns? Sag mir, was war das vorhin,
 Als ich ins Zimmer trat? Was trieb so schnell
 Dich zum Geständnis deiner Liebe? Sprich!
 Viel kommt mir jetzt auf die Entscheidung an.
 In meinem alten Kampfe lieg' ich wieder;
 Du bist's allein, die mich noch aufrecht hält.

935

Hedwig.

Ich bin der Wahrheit Sprache nur gewohnt,
 Und wüßt' ich auch, daß dir ein süßer Trug
 Erwünschter wäre als die herbe Wahrheit,
 Ich darf doch dein Vertrauen nicht betrügen.

940

Rudolf.

Was soll das, Hedwig?

Hedwig.

Hör' mich ruhig an: —

Der junge Graf liebt mich, er meint es ernst;

945

Doch seiner Eltern Friede ist mir heilig,
 Und nimmer geb' ich seiner Bitte nach;
 Denn nicht undankbar soll die Welt mich nennen.
 So bring' ich denn dies schwere Opfer dar;
 950 Denn ich verberg' es nicht, daß ich ihn liebe.

Rudolf.

Du liebst ihn? — Teufel!

Hedwig.

Ja, ich liebe ihn;
 Von meiner Kindheit frühesten Seelenwegen
 Hat sich mein Herz an dies Gefühl gewöhnt,
 Es ist mir wie der Atem unentbehrlich,
 955 Und sterben würd' ich, sollt' ich ihm entsagen.

Rudolf.

Und du willst mein sein?

Hedwig.

Ja, ich will es sein!
 Und will dein treues Weib sein; jede Pflicht
 Will ich mit Sorgfalt, will sie gern erfüllen,
 Bis einst der Liebe übertäubter Schmerz
 960 Die Seele auflöst in dem letzten Kampfe.

Rudolf.

Ha! — Gräßlich wird es Tag in meiner Brust! —
 Ich Rasender, daß ich vom Glücke träumte! —
 Fahr hin, du letzter Glaube an die Menschheit! —
 Welt, wir sind quitt; du hast dein Spiel verloren!

Stürzt ab.

Hedwig.

965 Rudolf! wohin? Gott! ich beschwöre dich!

Ihm nach.

Dreizehnter Auftritt.

Wald.

Banaretto. Lorenzo. Räuber.

Banaretto.

Noch hat der Rudolf sich nicht sehen lassen,
Doch bleibt er nicht mehr lange, ahnet mir.

Lorenzo.

Das Försterhaus im Wald ist seine Wohnung,
Er muß bei uns vorbei, wenn er vom Schloß kommt.

Banaretto.

Noch immer ist mir's unbegreiflich! Rudolf 970
Wagt's, an der Grenze frei herum zu wandeln;
Tausend Bechinen stehn auf seinen Kopf,
In Fiume hängt sein Bildnis an dem Galgen,
Und er lebt hier, als wäre nie sein Dolch
In einem Menschenherzen warm geworden! — 975
Wie kam er doch zu uns?

Lorenzo.

's war in Rialto.

Wir hatten einen Plan auf den Marchese,
Und gut bezahlt ward uns der Dolch; doch fehlt' es
Den Unfern allen an der Lust zum Morden;
Denn sehr behutsam war der Feind und stark. 980
Da trat der Rudolf plötzlich unter uns:
Er wisse, sprach er, um den ganzen Auftrag;
Es gält' ein Probestück, er wolle sich
Mit dieser That in unsre Bande kaufen.

Banaretto.

Ja, nun erinnr' ich mich. — Man gab es zu, 985
Und noch dieselbe Nacht fiel der Marchese.

Lorenzo.

Vom Lohne nahm er nichts, er schob's zurück;
Doch hör' ich noch den Eid, den er geschworen,
Dem seinen Dolch ins Herz zu stoßen, der ihn
Verhindre an dem blut'gen Rächeramte; 990

Denn der Marchese sei ihm selbst verpfändet,
Und keinem andern gönn' er diesen Mord.

Zanaretto.

Er ist der letzte eines großen Hauses,
Wohl nicht erzogen, seines Lebens Preis
995 Banditenmässig mit dem Dolch zu kaufen.
Wir waren immer sehr vertraut zusammen;
Ich kenne seines Unglücks ganzen Weg.

Korenzo.

Nun, Bursche, laß doch hören!

Zanaretto.

Sieh, er war
Schon früh verwaist, der Marquis war sein Vormund
1000 Und schickte ihn auf viele hohe Schulen.
Indessen brütete die Schurkenseele
Dir einen Plan, der mich Banditen rot macht.
Es lechzte ihm nach seines Mündels Gold.
Da hieß es plötzlich, der Marchese habe
1005 Ein schändliches Komplott entdeckt, sein Mündel
Sei der Verschwörung Mitglied, viele Briefe
Hätt' er gefunden, und so müsse er,
Wenn's auch sein Herz zerreiße, seines Freundes
Verwaisten Sohn, den er als Vater liebe,
1010 Des Hochverrats anklagen. Es geschah.
Die Briefe, die der Marquis selbst geschrieben
Und eidlich für des Mündels Schrift erkannte,
Verdamnten Rudolfs Unschuld; denn sein Leugnen
Galt gegen seines Vormunds Schwüre nichts.
1015 Er ward verbannt, ward für infam erklärt,
Und mit den Gütern des Geächteten
Belohnte das betrogne Vaterland
Den hochgepriesnen Retter, den Marchese.

Korenzo.

Wenn ich nicht irre, kommt er dort! —

Zanaretto.

Er ist's! —

1020 Zieht euch zurück! noch darf er uns nicht finden.

Alle ab.

Vierzehnter Auftritt.

Rudolf allein.

Was pochst du, Herz? Was beben meine Schritte?
 Was starrt das Auge unbeweglich drein?
 Ha, spürt ihr schon die Hölle? Wittert ihr
 Den gift'gen Atem der Verdammnis schon? —
 Zum letztenmale rafft' ich es zusammen, 1025
 Was mir wie Buße klang und wie Vergebung;
 Bertretne Keime meiner Himmelswelt,
 Die meines Lebens Mördersturm zerknickte,
 Band ich an leiser Seelenhoffnung auf
 Und hab' mit meinen Thränen sie begossen. 1030
 Umsonst, umsonst, der Himmel stößt mich aus!
 Die zarten Fäden reißen, die mich banden,
 Und schauernd in der Hölle wach' ich auf. —
 Was faselt ihr von losgesprochenen Sündern?
 Betrogne Thoren! Hat je eine Seele 1035
 Mit solcher Inbrunst im Gebet gelegen,
 Mit solcher Reue sich im Staub gewunden?
 Und doch verdammt und doch verstoßen! — Ha!
 Zum letztenmale glaubt' ich an ein Herz,
 Zum letztenmal traut' ich dem Lügenglücke. — 1040
 Es ist vorbei! Fluch jeder stillen Ahnung,
 Die mir von einer bessern Welt geschwaßt!
 Fluch jedem warmen, menschlichen Gefühl!
 Fluch dem Gedanken, der von Buße träumt!
 Fluch jeder Seelenhoffnung der Vergebung! 1045
 Und aller Flüche höchster Fluch zurück
 Auf meine Brust, daß ich im Staub gekrochen! —
 O Hedwig, Hedwig! — Komm, du altes Rohr,
 Du bist gewohnt, das warme Herz zu treffen;
 Triff gut! Es gilt heut keinen schlechten Preis; 1050
 Der Meister zahlt den Schuß mit seinem Blute. —
 Was soll ich mich vom Leben necken lassen?
 Der Hölle bin ich, ihr gehör' ich zu,
 Die ist die einzige, die treu geblieben:
 Mit diesem Druck besiegl' ich unsern Bund. 1055

Er setzt die Pistole an den Mund.

Fünftehnter Auftritt.

Rudolf. Zanaretto. Lorenzo. Räuber.

Zanaretto fällt ihm in den Arm.

Bist du von Sinnen, Rudolf?!

Rudolf.

Zanaretto?

Zanaretto.

Kennst du mich noch?

Rudolf.

Was wollt ihr?

Zanaretto.

Dich, Bandit!

Rudolf.

Mich wollt ihr? Wie?

Zanaretto.

Gleich weißt du alles.

Was aber hat dich, Rasender, bewegt,
1060 Hand an dich selbst zu legen? — Wütender,
Wie kommt denn ein Bandite zur Verzweiflung?

Rudolf.

Wie soll ich's euch erzählen! Ihr begreift's
Doch nicht! Nein, nein, ihr kennt die Seligkeit
Des Wahnsinns nicht; nein, ihr begreift's nicht! Schweigt!

Lorenzo.

1065 Ach, laß die Faren!

Zanaretto.

Sprich, was packte dich?

Rudolf.

Ihr wißt's, wie man mir drüben nachgestellt!
Als ich die Senatoren expedierte.
Ich floh in diese Berge. Unbekannt
War meines Namens Schande diesen Hütten.
1070 Hier, wo die Unschuld ihre Tempel hat,
Hier ist der Argwohn fremd in allen Herzen.

Ich lebte viele Wochen in der Gegend;
 Da fand ich euch ein Mädchen — lacht nicht, Räuber!
 Ihr kennt mich noch —; sie war aus Felseck. Seht,
 Es wachte eine menschliche Empfindung
 In meiner Seele auf, als könnt' ich einst
 Durch Buße sie verdienen und besitzen.
 Zum Jäger bot ich mich dem Grafen an,
 Ich ward sein Förster, alles ihr zuliebe,
 Und nun —

1075

Janaretto.

Nun?

Rudolf.

Brüder, laßt das, laßt mich schweigen! 1080
 Weckt die Erinnerung nicht in meiner Seele;
 Ihr wißt's, wohin sie mich geführt.

Janaretto.

Du bist

Betrogen?

Rudolf.

Tod und Teufel, ja, ich bin's! —
 Ich glaubte mich von einer edlen Seele
 So warm geliebt, ich glaubte mir ein Herz,
 Dem ich des Lebens raschen Puls erhalten,
 Zur ew'gen Dankbarkeit verfehmt; und jetzt
 Erkenn' ich mich verraten und verlacht,
 Und dieser Doppeltreubruch an der Menschheit
 Reißt meiner Seele letzte Schuld entzwei.

1085

1090

Janaretto.

So räche dich! Du hast die Macht dazu.

Rudolf.

Versteht' ich dich?

Janaretto.

Gewiß! — Uns trieb die Nachricht
 Von Felsecks großen Schätzen hier ins Thal;
 Denn drüben ist jetzt nicht mehr viel zu holen.
 Ein Hauptanschlag aufs Schloß liegt uns im Sinn;
 Du führst uns an. Ein Drittel von der Beute

1095

Gestehen dir die Brüder zu, wenn du
Uns ohne Kampf dein Felseck überlieferst.

Rudolf.

Ha, Teufel! Wohl erkenn' ich deinen Gruß;
1100 Schon malst du mir mit gift'gen Phantasien
Das Schloß in Flammen, die Banditenbraut
Sich sträubend unter meinen starken Armen. —
Ja, sie muß mein sein, das hab' ich geschworen!

Zanaretto.

Und ein Bandite hält sein Wort.

Rudolf.

Er hält's!

Pause.

Lorenze.

1105 Was überlegst du?

Rudolf.

Nichts; ich bin entschlossen!
Ihr sollt mich rächen, und ich will euch führen. —
Um neun Uhr seid am Schloß! Das alte Zeichen
Gilt uns, wie sonst. Ich öffne euch die Thore.
Die Männer sind nach Werneck, mir vertraut
1110 Ist Schloß und Riegel; doch kommt nicht zu spät,
Denn schnelle Rückkehr hat der Graf versprochen.

Zanaretto.

Warum nicht gleich?

Rudolf.

Erst muß die Abendglocke
Die Fröhner in das Dorf gerufen haben;
Dann ist es Zeit.

Lorenze.

Wir folgen deinem Rat.

Rudolf.

1115 So gebt mir eure Hand: ich schwöre euch
Banditentreue und Banditeneid. —
Vergebung lächelste, ich ließ die Brüder,
Ins reine Leben stahl ich mich hinein;

Das Laster will der Unschuld Buhle sein.
 Da stürmt die e Schlange auf mich ein;
 Der Himmel sinkt, die Hölle hat mich wieder.
 Wohlan, ich kann auch ganz ein Teufel sein!

1120

Alle ab. Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Das Zimmer im Schlosse.

Erster Auftritt.

Hedwig sitzt und spinnet. Die Gräfin steht am Fenster. Es brennen Lichter.

Gräfin.

Welch eine heitre Sommernacht! — So ruhig!
 Des Mondes Strahl webt wie ein goldner Traum
 Auf der entschlummerten Natur; es flüstern
 Die alten Linden sanft und heimlich drein,
 Und nächtlich schimmert durch des Waldes Nebel
 Das bleiche Licht der Eisgebirge her. —
 Wenn ich so einsam an dem Fenster stehe,
 Da wachen tausend Bilder in mir auf,
 Die längst das rauhe Leben mir entführte;
 Des Herzens erster Traum kommt mir zurück,
 Und die Erinnerung zieht mit ihren Freuden
 Im klaren Reihentanz an mir vorüber.

1125

1130

Hedwig.

Nur mit der Freude?

Gräfin.

Nur mit ihr; der Schmerz

1135

Bleibt still zurück in der vergangnen Stunde,
 Ein Sohn der Erde, die ihn sterblich zeugte; —
 Doch Freude lebt, die zarte Himmelstochter,
 Klar als ein ewiger Gedanke fort,
 Und jeder neue Morgen bringt sie wieder.
 Die Nebel jagt der Sturmwind auseinander.
 Der Wolken schnell sich bildendes Geschlecht,

1140

Das uns das blitzende Verderben sendet,
 Zerreißt im leichten Kampfe mit der Sonne,
 1145 Und spurlos geht die schwarze Wetternacht
 Vorüber an dem großen Sternentempel;
 Denn ewig steht des Himmels heitre Kuppel,
 Und jeder Abend bringt die goldnen wieder,
 Die sanft sich gürtten um die ird'sche Welt.

Hedwig.

1150 Und wenn im Leben keine Freude reifte?
 Ach, Gräfin, viele Kränze sind verdorrt!

Gräfin.

Des Lebens Frühling ist ein flüchtig Wesen,
 Will schnell bemerkt, will rasch ergriffen sein;
 In alle Thäler pflanzt er seine Blüten,
 1155 Sein ist die Schuld nicht, wenn der Keim verdorrt,
 Die Schuld nicht sein, wenn viele Zweige welken.
 Es muß der Mensch mit klug bedachter Sorgfalt,
 Was aus dem langen Winterschlaf bricht,
 Zur schönen Sommerpflanze sich erziehn.
 1160 Wer nicht die Strahlen lockt in seinen Garten,
 Darf nicht den Kelch verlangen und die Frucht.

Hedwig.

Doch Augenblicke giebt es, teure Gräfin,
 Wo man der Sonne selbst entfliehen muß,
 Ob alle Blüten auch nach ihr geschmachtet,
 1165 Weil ihre Glut des Nachbars Glück verdorrt.
 Reicht denn des Menschen heitrer Blick nicht weiter
 Als an die Mauern seines Eigentums?
 Sind die vier Pfähle, die sein Feld begrenzen,
 Der letzte Markstein, wo sein Weg verschwindet?
 1170 Fliegt Wunsch und Liebe, Dankbarkeit und Pflicht
 Nicht über alle Gärten dieser Erde?

Gräfin.

Kind, ich verstehe dich! — Was sollen Rätsel,
 Wenn's hier und hier in reiner Klarheit weht!
 Laß uns nicht spielen mit dem ernststen Leben;

Wir beide fühlen, welchen Preis es gilt. 1175
 Dein Herz verrät dich, deine Augen perlen.

Hedwig ihr zu Füßen sinkend.

O, meine Mutter! —

Gräfin.

Ja, das bin ich dir!

Sie ans Herz ziehend.

Mit diesem einen Worte sprichst du's aus,
 Was ich gern langsam dir entlockt, was ich
 In deinen Seufzern längst erraten habe. 1180
 Ich wollt' es künstlich ins Gespräch verflechten
 Und mit dem zarten Spiele der Gedanken
 Dich dahin führen, wo mein Herz dich will.
 Doch allzu mächtig war mir das Gefühl;
 Der Mutterliebe zärtliches Erwachen 1185
 Ließ mich vergessen, was ich klug bedachte,
 Und schnell an meinem Herzen lag das Kind. —
 Ja, meine Hedwig, meine teure Tochter!

Hedwig.

Sie brechen mir das Herz mit Ihrer Liebe!
 O, ich verdiene diese Schonung nicht! 1190

Gräfin.

Hast du nicht kühn gekämpft mit deinem Herzen,
 Hast du dein bestes, heiligstes Gefühl
 Für uns nicht opfern wollen? Ich weiß alles.
 Der Vater segnet dich, ich segne dich,
 Und Julius küßt dich heute noch als Braut. 1195

Hedwig.

Gott! Meine Mutter! — ich Unwürdige!

Gräfin.

Fasse dich, Mädchen!

Hedwig.

Mich ergreift ein Zittern
 Bei dem Gedanken dieser Seligkeit. —
 Nein, nein, es ist ein Traum, das arme Leben
 Hat keine wahre Ahnung dieses Glücks. 1200

O, wecke mich, doch wecke mich nicht grausam,
Sanft führe zu der Wahrheit mich zurück!

Gräfin.

Es ist kein Traum, du wachst. Ja, du bist glücklich,
Und keine noch verdiente so das Glück. —

1205 Ich lasse dich allein! — Bete zu Gott,
Und dieser Raub der Seele wird sich legen,
Und Himmelsfrieden kommt in deine Brust
Und löst in sanft verhallenden Accorden
Des Herzens milde Leidenschaften auf. —
1210 Gott sei mit meiner Tochter!

Umarmung.

Hedwig.

Teure Mutter!

Gräfin geht ab.

Zweiter Auftritt.

Hedwig allein.

Sie wirft sich mit freudeglühenden Blicken zum Dankgebete nieder; dann richtet sie sich langsam auf, drückt die Hände vor die Brust, wie zum Zeichen, daß ihr das Wort fehle, ihr Gefühl zu nennen. Nach einer Pause fällt ihr Auge aufs Klavier (Harfe); sie eilt darauf zu, greift rasch in die Saiten und singt:

Worte such' ich mir vergebens
Zu des Herzens vollem Drang;
Jede Seligkeit des Lebens
Hat nicht Worte, nur Gesang.

1215 Nur in Tönen kann ich's zeigen,
Nur dem Liebe sei's vertraut;
Was die Lippen dir verschweigen,
Meine Thräne sagt es laut.

Und von zauberischem Wehen
1220 Fühl' ich meine Brust bewegt;
Der allein kann mich verstehen,
Der mein Glück im Herzen trägt!

Dritter Auftritt.

Hedwig. **Rudolf** ist während des Gesanges hereingetreten und hat seinen Anteil an dem Liede bemerkbar gemacht.

Rudolf.

Ich trage nichts von deinem Glück im Herzen,
Und doch versteh' ich dich! —

Hedwig.

Ihr, Rudolf, hier?

Rudolf.

Erschrickst du vor dem unwillkommenen Gaste?

1225

Hedwig.

Was blickt Ihr mich so starr und gräßlich an? —

Rudolf.

Wem galt das Lied? Lüg's nur, 's hätt' mir gegolten!
Ich setzte meine Seelenhoffnung dran,
Wenn du mich's überreden könntest!

Hedwig.

Rudolf!

Rudolf.

Wenn mir's gegolten! Bei dem Fluch der Hölle!
Lüg' die Verdammnis zehnfach über mir,
Um diesen Preis hätt' ich sie abgeschleudert,
Wäre noch einmal in den Staub gekrochen
Und hätte Gott um Gnade angeächzt!

1230

Hedwig.

Was ist mit Euch? Seid Ihr von Sinnen?

Rudolf.

Wär' ich's, 1235

Mir wäre besser.

Hedwig.

Gott! was habt Ihr vor?

Ihr seid nicht bei Euch; Euch durchglüht ein Fieber,
Und ganz wahnsinnig rollen Eure Augen.

Rudolf.

1240 Du hast den Fackelbrand hineingeworfen,
Was packt dich jetzt die Ahnung der Gefahr?
Noch einen Augenblick, da faßt der Funken,
Und in die Wolken fracht das Pulverfaß.

Hedwig.

Um Gottes willen, Rudolf!

Es schlägt neun Uhr.

Rudolf.

Horch, es schlägt!

Das ist die Stunde!

Hedwig.

Welche Stunde?

Rudolf.

Beßt du?

1245 Zur Brautnacht schlägt's! Gleich sind die Gäste da,
Am Fackeltanz wird es uns auch nicht fehlen.

Hedwig.

Was soll das, Rasender?

Rudolf.

Sieh, wie du zitterst,
Und hast noch keine Ahnung von der Wahrheit;
Denn bis zu dieser Höllewirklichkeit
1250 Wagt keines Menschen Traumbild sich hinunter. —
In wenig Augenblicken brennt das Schloß,
Was Leben heißt in diesen alten Mauern,
Stürzt in die nackten Dolche der Banditen;
Ich bin ihr Hauptmann, und du bist die Braut,
1255 Und Felsed lobert uns zum Hochzeitjubil.

Hedwig.

Gerechter Gott! — Nein, nein, es ist unmöglich!
Solch teuflisch Wüten rast in keiner Seele,
Die eines Menschen glücklich Antlitz trägt.

Rudolf.

1260 Beßt du vor des Gedankens Riefenhülle,
Was bleibt dir noch, wenn er ins Leben tritt? —

Und zweifelst du, daß er zur Wahrheit würde? —
 Du kennst mich schlecht, wenn du dir träumst, ich könnte
 Ein halber Teufel sein.

Hedwig.

Unglücklicher!

Wenn dich ein menschliches Gefühl bewegt,
 Wenn es der Hölle Gift noch nicht zerstörte, 1265
 Wirf dich freiwillig nicht in ihren Pfuhl!
 Ruf' deine Menschlichkeit, ruf' deine Engel
 In die zerrißne Seele wieder; noch ist's Zeit!
 Noch bist du frei der ungeheuren Blutschuld,
 Noch ist dein Arm von fremdem Morde rein; 1270
 Noch steht das Schloß, noch regt sich —

Rudolf.

Arme Thörin!

Du weinst vor einem ausgelernten Mörder;
 Es ist das Ärgste nicht, was ich gethan!

Hedwig.

Gott, Gott, erbarm dich meiner!

Rudolf.

Sammre, winfle,

Ring' die Hände, raufe deine Locken; 1275
 Mich läßt dein Sammer kalt wie deine Angst!

Hedwig.

Und wäre jeder Mord der Erde dein,
 Und wärst du Meister jeder höchsten Blutschuld:
 Noch ist die Reue nicht zu spät, du trägst
 Noch einen Funken Gutes in der Seele! 1280
 Kein Mensch kann so ganz Teufel sein, daß er
 Des Lichtes letzten Strahl in sich ersticke.
 Noch ist es nicht zu spät, der Himmel kann sich,
 Doch keine Hölle kann sich dein erbarmen.

Rudolf.

Umsonst! In meine Nacht dringt keine Gnade! 1285
 Einmal kehrt' ich zurück, nie komm' ich wieder.
 Aus meinem Mörderleben taucht' ich auf,
 Du standst, ein klarer Stern, an meinem Himmel,

- Dein falsches Licht zog mich allmächtig an;
 1290 Ich streckte meinen blutgefärbten Arm
 Nach deinem hellen Zauberbilde aus,
 Und jeder Strahl band sich an meine Seele.
 Ich fühlte mich gezogen und bewegt
 Und wollte mit der Dämmerung des Morgens
 1295 Hinauf in deines Lichtes Heimat fliehn;
 Da hast du mein Gewebe mir zerrissen,
 Hast tückisch meinen kühnen Wahn vernichtet
 Und von der kaum erflognen Himmelshöhe
 Nur um so tiefer in den Pfuhl geschmettert,
 1300 Daß der Verzweiflung blut'ge Wogenbrandung
 Hoch über meiner Nacht zusammenschlug.
 Wenn ich der Teufel bin, vor dem du zitterst:
 Es ist dein Werk. Es galt ein Wort von dir,
 Es hätte mich der Himmel aufgenommen, —
 1305 Da schwiegst du, und die Hölle triumphierte!

Hedwig auf ihren Knien

- So sieh mich jetzt zu deinen Füßen liegen!
 Rudolf, wenn mein Besitz, wenn meine Liebe
 Einst dich heraufzog aus des Abgrunds Tiefen,
 Warum ist's jetzt zu spät? Warum willst du
 1310 Dein himmlisch Erbteil an die Nacht verkaufen
 Und jenseits dein unsterblich Seelenlicht
 In martervoller Finsternis ersticken? —
 Ich will dein sein, Rudolf, ich will dein Weib sein!
 Mit des Gebetes Inbrunst will ich dir
 1315 Den guten Engel in die Seele rufen; Gott
 Wird deine Reue, meine Thränen sehn,
 Er wird vergeben, und das Leben blühe
 Versöhnt im heitern Glanze um dich her.
 Noch weiß kein Herz um deine Schuld, ich kann sie
 1320 Zur ew'gen Nacht in meiner Brust begraben.
 Gebrauch' zum letztenmale deine Macht,
 Laß die Banditen unsre Thäler räumen,
 Und meinen ganzen Himmel werf' ich hin,
 Und will den Fluch der Hölle mit dir tragen,
 1325 Bis unsre tiefe Reue Gott versöhnt! —

Rudolf.

Arglistige, verführe nicht das Lafter,
 Daß es sich treulos zu der Tugend wendet;
 Du reißt vernarbte Wunden wieder auf. —
 Da stehst du, Mörder! schauernd vor dem Himmel,
 Der sich auf ewig deiner Seele schloß!

1330

Hedwig.

Er kann sich öffnen! Der zermalnte Sünder,
 Der seiner Blutschuld ganze Hölle fühlt,
 Ist gleich willkommen wie der Niegefallne.

Rudolf.

Schwöre mir das, und ich will —

Man hört pfeifen.

Ha! sie find's!

Und gräßlich pfeift der Ton in meiner Seele!

1335

Hedwig.

Wer ist's, Unglücklicher?!

Rudolf.

Die Hölle!

Sie mahnt mich an den fürchterlichen Schwur,
 Den ich ihr auf Verdammnis zugeschworen.

Hedwig umfaßt ihn.

So halte dich an mich und meinen Glauben
 Und trotz' den Banditen!

Rudolf sie von sich stoßend.

Nein! Nicht gönn' ich

1340

Der Hölle diesen Vorteil über mich,
 Daß ich treulos ihr selbst den Eid gebrochen;
 Sie hat mein Wort, und ihr gehör' ich zu!

Hedwig.

Gerechter Gott, sei meiner Mutter gnädig!

Vierter Auftritt.

Vorige. Bernhard.

Bernhard.

1345 Um Gottes willen, Förster, rettet, rettet!
 Es brechen Räuber in das Schloß; sie bringen
 Vom Gartenthor herein! zeigt Eure Kraft
 Und stürzt Euch unter sie, ich unterdes
 Will auf den Turm und die Notglocke läuten.

Er will abeilen.

Rudolf.

1350 Den Weg erspar' ich dir!

Springt ihm nach und stößt ihm den Dolch in die Kehle.

Bernhard.

Ha! Mörder! Mörder!

Zusammenstürzend.

Hedwig

Gerechter Gott!

Sinkt auf den Stuhl nieder, den Kopf in die Hände drückend.

Bernhard.

O, meine Ahnung!

Stirbt.

Rudolf.

Ha!

Nun ist mir leicht, nun bin ich gleich der Alte.
 Blut muß' ich sehn! — Mit diesem raschen Stoß
 Kommt mir der angeborne Geist zurück.

1355 Die Hölle glüht mir wieder in dem Herzen! —

Lärm von außen.

Banditenbraut! Schmück' dich, die Gäste kommen!
 Ihr Mordjo donnert schon durchs Schloß. — Da sind sie!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Zanaretto. Lorenzo. Die Räuber mit Windlichtern.
Bernhard wird hinausgetragen.

Rudolf.

Willkommen auf dem Schloß, Banditen!

Lorenzo.

Warst schon fleißig;

Wen schleppen sie denn da hinaus?

Rudolf.

Den Bernhard;

Ich hab' ihn quitt gemacht.

Zanaretto.

Kannst du's noch, Bursche? 1360

Rudolf.

So was verlernt sich nicht so bald, wenn man
Das Schulgeld mit der Seele abbezahlt.

Lorenzo.

Giebt's sonst noch Arbeit, Rudolf?

Rudolf.

Keinen Mann;

's gilt allerhöchstens noch ein Weiberleben.

Lorenzo.

Run, rasch zur That! Ist's etwa die, Bandit? 1365

Rudolf.

Willst du das Messer durch den Schurkenleib? —
Kerl, das ist meine Braut!

Hedwig.

O, ew'ger Himmel!

Lorenzo.

Sei nur nicht rasend gleich und bärenwütig!
Sah ich's dem Wädel an den Augen an?

1370 Das wär' was Rechts, um einer Dirne willen
Mich übern Haufen stechen! Bist du toll?

Rudolf.

Ich bin's! Nimm dich in acht, mich dran zu mahnen!

Sechster Auftritt.

Vorige. Die Gräfin.

Gräfin

aus der Seitenthüre.

Was giebt's, was soll der Lärm?

Hedwig.

Gott! meine Mutter!

Stürzt in die Arme der Gräfin.

Gräfin.

Wer sind die Männer, Rudolf?

Rudolf.

Gute Freunde;

1375 Ich habe sie zur Hochzeit eingeladen.

Hedwig.

Banditen sind's; und Rudolf ist ihr Hauptmann.

Gräfin.

Das wolle Gott nicht!

Rudolf.

Werde viel ihn fragen!

Korenza.

Ist's die?

Er zieht den Dolch und schleicht sich hinter die Gräfin.

Rudolf.

Ja, Bursche! — Lustig, schöne Braut!

Du ziehst mit uns, du wirst die Räuberfürstin!

Hedwig.

1380 An diesem Herzen ist mein Platz, und keine
Gewalt der Hölle trennt mich von der Mutter.

Rudolf.

Du willst nicht mit uns ziehn?

Hedwig.

Gott schütze mich
Vor der Gemeinschaft mit Banditen!

Rudolf.

Gut!

So bleibst du hier, — Lorenzo, frisch ans Werk!
Die Alte soll uns nicht verraten können!

1385

Lorenzo

sucht den Dolch auf die Gräfin.

Gräfin.

Gott sei mir gnädig!

Hedwig

fällt ihm in die Arme.

Teufel, sei barmherzig
Und nimm mein Leben für ihr Leben an!

Gräfin.

O, meine Tochter!

Rudolf.

Kümmert's dich so viel?
Es giebt ein leichtes Mittel, sie zu retten! —

Hedwig.

Was ist's?

Rudolf.

Wenn du freiwillig folgen willst
Und meine Braut willst sein, so mag sie leben.

1390

Hedwig.

Gott! Deine Braut — ?

Gräfin.

Nur rasch den Dolch ins Herz!
Um diesen Preis verlang' ich nicht zu leben.

Rudolf.

Du zauderst noch? — Stoß' zu, Lorenzo!

Hedwig

die Mutter umarmend und zugleich dem Lorenzo den Dolch aufhaltend.

Halt!

1395 Um Gottes willen, halt! — Ja, du mußt leben!
Mutter, du mußt! — Bandit, ich bin dein Weib!

Giebt dem Rudolf die Hand.

Gräfin.

Nein, Hedwig, nimmermehr! —

Hedwig.

Nach' mich nicht weich!

Entreiß mir nicht meine letzte Stütze,
Daß ich in dieser teuflischen Gemeinschaft

1400 Mein himmlisch Erbteil mir bewahren kann!

Rudolf.

Nun, Himmel, frag' ich dich, sollt' ich dir treu sein?
Sieh, was du felsenherzig mir verweigert,
Die Hölle wirft's nach kurzem Dienst mir zu!

Lorenzo.

Nun rasch, Banditen, sprengt die Schlösser auf!

Rudolf.

1405 Der Arbeit brauch't's nicht, hab' ich doch die Schlüssel.
Folgt mir, ich führ' euch zu dem rechten Mammon. —
Komm, schöne Braut, du sollst den Weg uns zeigen!
Da, nimm die Fackel! — Nun, besinnst du dich? —

Gräfin.

O, meine Hedwig!

Sie an sich drückend.

Rudolf.

Wird's bald?

Gräfin.

Meine Hedwig!

Hedwig

hat die Fackel ergriffen; es durchfährt ein Gedanke ihre Seele.

1410 Mutter! — Leb' wohl! — Lebe für deine Tochter!

Gräfin.

Was ist dir?

Hedwig.

Mutter, siehst du dort die Raben?
 Sie krallen ängstlich sich ans Fenster an!
 Die Augen glühn, die Hölle grinst mich an —
 Banditen, folgt! — sie soll ihr Opfer haben!
 Schnell ab, die Räuber ihr nach, die Gräfin ins linke Zimmer.

Siebenter Auftritt.

Der Schloßhof. Im Hintergrunde links das Thor, rechts eine Scheune.
 Links eine eiserne, fest verschlossene Thüre, die zu einem Gewölbe führt.
 Rechts das Schloß mit einem Balkon.

Hedwig stürzt mit der Fackel aus dem Schlosse heraus. Rudolf und
 die Räuber ihr nach.

Rudolf.

Wir sind zur Stelle.

Zu Hedwig.

Leuchte!

Zanaretta.

Schließt der Schlüssel? 1415

Rudolf.

Der ist's! Nun rasch hinein und sprengt die Risten!

Zanaretto schließt die Thüre auf und steigt mit den Räubern, die auch Fackeln tragen,
 hinein. Hedwig bleibt, wie im Gebete versunken, an der Thüre stehen, die Augen gen
 Himmel gewandt.

Rudolf.

Steig' mit hinein, Lorenzo, daß sie nicht
 Im wilden Eifer unsrer Beute schaden.
 Ich will zum Gartenthor, es steht noch offen;
 Wir müssen sicher gehn und uns verschließen! — 1420
 Macht schnell! das Schloß muß rein geplündert sein
 Und ganz in Flammen lodern, eh' der Graf kommt.

Lorenzo.

Verlaß dich nur auf mich. Du kennst mich, Rudolf!

Rudolf ab.

Lorenzo

in das Gewölbe rufend.

Sind alle drin?

Janaretto aus dem Gewölbe.

Ja, alle!

Lorenzo.

Nun, so will ich

1425 Mich auch zu Gäste laden bei dem Grafen.

Zu Hedwig.

Du bleibst mit deiner Fackel ruhig stehn,
Bis wir den ganzen Schatz herausgezogen!

Er steigt in das Gewölbe.

Achter Auftritt.

Hedwig allein.

Sie sieht sich schauernd um, wirft einen Blick nach oben, hebt mit großer Anstrengung die eiserne Thüre, schmettert sie ins Schloß und schiebt die Riegel vor, faßt die Fackel und wirft sie in die Scheune, die nach und nach ganz in Flammen steht; dann eilt sie ganz vor, kniet nieder, hebt die Hände empor und ruft:

Gott! Gott! ich danke dir! wir sind gerettet!

Pause.

1430 Die Flamme faßt! — Schon Iobert's durch das Dach.
Im nächsten Dorfe sehen sie das Zeichen,
Sie kommen uns zu Hilfe —

Die Banditen toben an der eisernen Thüre.

Gott! so lange nur

Laß diese Schlösser glücklich widerstehn,
Laß diese Riegel ihre Kraft vereiteln!

Neunter Auftritt.

Vorige. Rudolf.

Rudolf.

1435 Das brennt zu früh, das macht die Nachbarn stutzig!
Lösch, lösch! Wir sind verloren, wenn sie kommen!
Was seh' ich, soll ich meinen Augen traun?
Die Thüre zu und fest ins Schloß geworfen,
Die Riegel vor, und dort das Dach in Flammen!

Hedwig erblickend.

Ha! nun ist's klar! — Wir sind verraten. Teufel!

Hedwig.

Was hör' ich! Rudolf! — Gott, ich bin verloren! 1440

Rudolf.

Hast du geglaubt, ich wär' auch in der Falle? —
Das sollst du gräßlich büßen. — Her die Schlüssel!

Hedwig.

Umsonst! Nur mit dem Leben lass' ich sie!

Rudolf.

Dhnmächtige! die Schlüssel!

Hedwig.

Gott der Gnade!

Sie ringen mit einander.

Erbarm dich meiner!

Rudolf.

Gieb die Schlüssel, Dirne! 1445

Er entreißt ihr die Schlüssel.

Hedwig.

O Mutter! Mutter!

Behuter Auftritt.

Vorige. Die Gräfin am Fenster.

Gräfin.

Hedwig! meine Hedwig!

Rudolf.

Du hast dein Loß geworfen wie das ihre!
Ich bin des Wortes quitt; in jene Flammen
Lass' ich die Mutter werfen, und du sollst,
Der ganzen Schar ein Opfer frecher Lust,
Im fürchterlichsten Dualentod verschmachten. 1450

Er wirft die Flinte hin und will auf die Thüre zu, sie aufzuschließen.

Hedwig

wirft sich vor die Thüre.

Nur über meine Leiche geht der Weg!

Gräfin.

Gerechter Himmel!

Rudolf schleudert sie weg.

Fort, Banditendirne!

Man hört die Sturmglocken der nächsten Dörfer läuten.

Hörst du die Feurglocken aus den Dörfern? —

1455 Die Beute hast du uns vergällt, so sollst du
Doch an der blut'gen Rache uns nicht hindern.
Ein Druck, und die Banditen sind befreit,

Er steckt den Schlüssel ins Schloß.

Und was euch dann erwartet, wißt ihr.

Gräfin.

Himmel,

Erbarm dich mein!

Hedwig.

Nun, so sei Gott mir gnädig!

Ergreift die Flinte und schmettert den Rudolf, der sich soeben zum Schlosse herunterbücht,
mit dem Kolben nieder.

Rudolf.

1460 Ha — Teufel!

Stürzt zusammen.

Gräfin.

Hedwig! Hedwig! Gott, was war das?

Eilt vom Fenster.

Hedwig.

Ein Mord!

Sie bleibt nun bis zum Ende des Akts ganz bewegungslos, immer auf Rudolf starrend
und auf die Flinte gelehnt, stehen. Die Scheune stürzt mit Gepraffel ein. Hedwig rührt
sich nicht. — Lange Pause, nur von den Sturmglocken der fernen Dörfer unerbrochen.

Elfter Auftritt.

Der Graf. Julius. Bediente und Bauern vor dem Thore, auch mit
Windlichtern. Hedwig. Dann die Gräfin.

Graf.

Das Thor ist zu. Gott! Gott! was wird das geben?
Frisch, Kinder, sprengt es auf!

Sie versuchen das Thor zu sprengen.

Julius.

Das riet der Himmel,

Daß wir so früh zur Heimat aufgebrochen.

Graf.

1465 Es stürzt!

Das Thor wird ausgehoben, es stürzt, sie bringen herein.

Julius.

Gott Lob!

Graf.

Hilfe zur rechten Zeit!

Julius.

Hedwig! Hedwig, wo bist du?

Gräfin

aus dem Hause eilend.

Felsdeck! — Gott sei Dank!

Ich seh' dich wieder!

Graf.

Wie? Du warst gefährdet?

Gräfin.

Ermordet läg' ich jetzt zu deinen Füßen,
Wenn Hedwigs rasche That mich nicht befreit.

Graf.

Wo ist der Engel?

Gräfin.

Dort!

Julius.

Himmel! was seh' ich? 1470

Erschlagen liegt der Rudolf vor ihr.

Graf.

Hedwig!

Was ist dir? Gott!

Julius und der Graf umfassen sie; sie scheint wie zu erwachen, blickt sie freudig an, dann fällt ihr Blick auf Rudolf, und sie sinkt mit einem Schrei zusammen.

Julius.

Sie sinkt, sie stirbt! — O, rettet!

Er hält die ohnmächtige Hedwig knieend auf.

Gräfin

sich über Hedwig beugend.

Laß ihrer Seele diesen kurzen Schlummer!
Sie kehrt dir bald ins frische Leben wieder;
Dann wache sie an deinem Herzen auf,
Und Gottes und der Liebe heil'ger Segen
Mag eure Hände ineinander legen!

1475

Während der Gruppe fällt der Vorhang.

Rosamunde.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

1812.

Personen:

Heinrich der Zweite, König von England.	
Eleonore, seine Gemahlin.	
Heinrich, gesalbter Thronfolger,	} seine Söhne. 5
Richard, Graf von Poitou und Guienne,	
Gottfried, Herzog von Bretagne,	
Johann,	
Humphry Bohun, sein Feldherr.	
Armand de Cayenne, im Gefolge der Königin.	
William Southwell, Richards Freund.	10
Rosamunde Clifford.	
Ihre beiden kleinen Kinder.	
Sara, ihre Freundin.	
Thomas a Mesle, Kastellan von Woodstock.	
Georg, sein Sohn.	15
Ein Hauptmann.	
Knechte.	

Der Schauplatz ist in England; die Zeit der Handlung das Jahr 1173.

Einleitung.

Im Trauerspiel „Rosamunde“ gestaltete Körner einen Stoff aus den Englisch-normännischen Königsjagen, der vom Mittelalter bis zur neuesten Zeit unzähligemal poetisch bearbeitet worden ist und durch einen gewissen romantischen Reiz und die gegebenen Gegensätze einer hingebenden vertrauenden Liebe und einer leidenschaftlich eifersüchtigen, vor dem Verbrechen nicht zurückschreckenden Ehegewalt besonders anzieht. König Heinrich II. von England, eine kraftvoll gewalthätige und kraftvoll sinnliche Fürstennatur, der von 1154 bis 1189 über England regierte, hatte zur Vermehrung seiner Macht und seines Glanzes eine rein politische Heirat mit Eleonore von Poitiers geschlossen, die ihm wenig häusliches und kein Liebesglück brachte. Im Drange seiner heißen Natur knüpfte er vorübergehende und dauernde Liebesverhältnisse an. Namentlich scheint die schöne Rosamunde Clifford, die Mutter von Heinrichs natürlichen Söhnen Gottfried und Wilhelm Langschwert, dem Herzen des Königs nahe gestanden zu haben, die Gestalt der schönen Rosamunde ging bald nach Heinrichs Tode in die Lieder der fahrenden Sänger über und ein goldener Schleier der Sage wob sich um dieselbe. Darnach sollte König Heinrich unerkannt und unter dem Vorgeben, ein einfacher Ritter zu sein, um das liebende Mädchen

geworben haben und mit derselben förmlich und feierlich getraut worden sein. Erst Monate oder Jahre nachher erfuhr Rosamunde, daß ihre Ehe ein freies Spiel des Königs gewesen sei, war aber dem Herrscher so treu verbunden, daß auch diese Entdeckung ihre Liebe nicht minderte. König Heinrich hatte die geliebte Buhle in dem waldumgebenen Schlosse Woodstock vor der Neugier der Menschen und vor dem Hasse seiner Königin geborgen. Frau Eleonore aber erhielt nur zu bald Kunde von der Liebenschaft ihres Gemahls und verspürte den Vorzug, den der König der schönen Rosamunde vor ihr gab. Sie haßte also Rosamunde Clifford noch leidenschaftlicher als andere Geliebte König Heinrichs und ließ sie schließlich durch Gift aus dem Wege räumen. Nach einer gleichfalls sagenhaften Überlieferung hat König Heinrich erst auf dem Todeslager Eleonorens dadurch volle Gewißheit des Mords erhalten, daß er als französischer Mönch verkleidet der sterbenden Königin die Beichte abnahm. In der Ballade „Queen Eleanors confession“ beichtet Königin Eleonore ohne besondere Reue:

„The next vile thing that ever I did
To You i will discover;
I poysoned fair Rosamonde
All in fair Woodstocks bower!“

Die ursprünglichste und Hauptquelle für die romantische Behandlung des Stoffes auf englischem und deutschem Boden und also auch für Körner war ohne Zweifel die Ballade „Fair Rosamond“, die Bischof Percy durch seine Sammlung „Reliques of ancient English Poetry“ im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts gleich vielen andern einer langen Vergessenheit entriß. In ihr sind die Grundelemente der Körnerschen Tragödie bereits enthalten. Sie lautet:

When as king Henry rulde this land,
The second of that name,
Besides the queene, he dearly lovde
A faire and comely dame.

Most peerlesse was her beautye founde,
Her favour, and her face;
A sweeter creature in this world
Cout never prince embrace.

Her crisped lockes like threads of gold
Appeard to each mans sight,
Her sparkling eyes, like Orient pearles,
Did cast a heavenlye light.

The blood within her crystal cheekes
Did such a colour drive.
A though the lillye and the rose
For mastership did strive.

He Rosamonde, fair Rosamonde
Her name was called so,
To whom our queene, dame Ellinor
Was known a deadlye foe.

The king therefore, for hes defence
Against the furious queene,
At Woodstocks builded such a bower,
The like was never seene.

Most cariously that bower was built
Of stone and timber strong,
An hundred and fifty doors
Did to this bower belong:

And they so cunninglye contriv'd
With turnings round about,
That none but with a clue of threade
Could enter in or out.

And for his love and ladyes sake
That was so faire and bright,
The keeping of this bower he gave
Unto a valiant knighte.

But fortune, that doth often frowne
Where she before did smile,
The kinges delighte and ladys joy
Full soon shee did beguile.

For why, the kinges ungracious sonne,
Whom he did high advance,
Against his father raised warres
Within the realme of France.

But yet before our comelye king
The english land forsooke,
Of Rosamond, his lady faire
His farewelle thees he tooke.

„My Rosamond, my only rose,
That pleasest best mine eye:
The fairest flower in all the worlde
To feed mye fantasye:

The flower of mine affected heart
Whose sweetness doth excelle,
My royal Rose, a thousand times
I bid thee nowe farewell!

For I must leave my fairest flower,
My sweetest rose, a space,
And cross the seas to famous France,
Proud rebells to abase.

But yet my Rose, be sure thou shalt
My coming skortlye see,
And in my heart, when hence I am,
He beare my Rose with mee.“

When Rosamond that ladye brighte,
Did heare the king saye soe,
The sorrowe of her grieved heart
Her outward lookes did showe.

And from her cleare and crystall eyes
The teares gusht out apace,
Which like the silver-pearled dewe
Ranne downe her comely face.

Her lippes, erst like the corall redde,
Did waxe both wan and pale,
And for the sorrow she coneivde
Her vitall spirits faile;

And falling downe all in a swoone
Before king Henryes face,
Full oft he in his princelye armes
Her bodye did embrace:

And twentye times, with watery eyes,
He kist her tender cheeke,
Untill he had revivde againe
Her senses mild and meeke.

Whe grieves my Rose, my sweetest Rose?
 The king did often say.
 Because, quoth shee, to bloodye warres
 My Lord must part awaye.

But since your grace on forrayne coastes
 Among your foes unkinde
 Must goe to hazard life and limbe
 Why should I staye behinde?

Nay rather, let me, like a page
 Your sworde and target beare;
 That our my breast the blowes may lighte,
 Which would offend you there.

Or lett mee, in your royal tent,
 Prepare your bed at nighte
 Und with sweet baths refresh your grace,
 At your returne from fighte.

So I your presence may enjoye
 No toil I will refuse:
 But wanting you, my life is death;
 Nay, death ild rather chuse.

„Content thy self, my dearest love,
 The rest at home shall bee
 I Englands sweet and pleasant isle;
 For travel feets not thee.

Faire ladies brooke not bloodye warres:
 Soft peace their sexe delightes;
 Not rugged campes, but courtlye bowers;
 Gay feastes, not cruell fightes.

My Rose shall shine in pearle and golde
 Whilst I me in armour dighte;
 Gay galliards here my love shall dance,
 Whilst I my foes goe fighte.

And you, Sir Thomas, whom I truste
 To bee my love defence;
 Be carefull of my gallant Rose
 When I am parted hence.“

And there withall he fetcht a sigh,
As thong his heart would breake:
And Rosamonde for very griefe
Not one plaine word could speake.

And at their parting well they mighte
In heart be grieved sore:
After the day faire Rosamonde
The king did see no more.

For when his gracé had past the seas,
And into France was gone;
With envious heart, queene Ellinor
To Woodstocke came anone.

And forth she calls this trustye knighte,
In an unhappy houre;
Who with his clue of twined thread,
Came from this famous bower.

And when that they had wounded him
The queene this thread did gette,
And wente where ladye Rosamonde
Was like an angell sette.

But when the queene with stedfast eye
Beheld her beauteous face,
She was amazed in her minde
And her exceeding grace.

Cast off from thee those robes, she said
That riche and costlye bee;
And drinke thou up this deadlye draught,
Which I have brought to thee.

Then presentlye upon her knees
Sweet Rosamonde did falle;
And pardon of the queene she crav'd
For her offences all.

„Take pittie on my youthfull yeares,
Faire Rosamonde did crye,
And let mee not with poison stronge
Enforced bee to dye.

I will renounce my sinfull life,
And in some cloyster bide;
Or else be banisht, if you please,
To range the world soe wide.

And for the fault which I have done
Though I was forc'd theretoe,
Preserve my life, and punish mee
As you thinke meet to doe.

And with these words, her lillie handes.
She wrung full often there;
And downe along her lovely face
Did trickle many a teare.

But nothing could this furious queene
Therewith appeased bee;
The cup of deadlye poyson stronge,
As she knelt on her knee.

She gave this comelye dame to drinke;
Who tooke it in her hand,
And from her bended knee arose
And on her feet did stand:

And casting up her eyes to heaven
Shee did for mercye calle,
And drinking up the poison stronge
Her life she lost withalle.

And when that death through everye limbe
Had showde its greatest spite,
Her chiefest foes did plaine confesse
She was a glorious wight.

Her body then they did entomb
 When life was fled away,
 At Godstowe, near to Oxford towne
 As may be seene this day.

Die Hauptmotive der Tragödie entstammen sämtlich dieser Sage; durch Hinzunahme geschichtlicher Elemente, die sich in den Kämpfen Heinrichs II. mit seinen gegen ihn empörten Söhnen darboten und für deren Darstellung Körner etwas eingehendere historische Studien machte, als bei „Zriny“, ward die Komposition der „Rosamunde“ der Komposition Schiller'scher Dramen, die Körner beständig vorschwebten, einigermaßen angenähert. Mit Recht erblickte die zeitgenössische Kritik in diesem Trauerspiel die gewichtigste Bürgschaft für die Entwicklungsfähigkeit des in erster Jugend dahingeshiedenen Dramatikers.

Ab. Stern.

Erster Aufzug.

Eine Gartenpartie. Im Hintergrunde das Schloß Woodstock.

Erster Auftritt.

Richard und **William** aus dem Gebüſche, in weißen Mänteln.

Richard.

Laß mich, William, laß mich, ich muß ſie ſehn!

William.

Bedenkt, mein Prinz! —

Richard.

Bedenken? Thöricht Wort!

Die Lehre mag dem feigen Pöbel gelten,
Der vor der Gottheit ſtrahlender Geſtalt
5 Zuſammenschaudert, den die heil'ge Nähe
Der ew'gen Schönheit grauenvoll durchraucht,
Der, an des Sumpfes Nebelqualm gewöhnt,
Die Bruſt beklemmt fühlt in dem Licht der Sonne;
Doch wo ein Herz in kühnen Schlägen pocht,
10 Wo ſich die Seele freikämpft aus der Tiefe,
Da jauchzt der Geiſt der nahen Gottheit zu;
Und drohte ſie mit leuchtendem Verderben
In ſeines Lebens Blütenkreis zu ſchmettern;
Er fühlt den Gott, und er vergißt den Bliß!

William.

15 Wenn man uns überrascht!

Richard.

Ich hört' ein Märchen
Aus einer alten grauen Dichterzeit

Und wußte mir die Fabel nicht zu deuten;
 Jetzt ist es klar in mir zum Licht geworden,
 Jetzt, Freund, jetzt weiß ich, wie ich's deuten soll. 20
 Ein alter Götterfürst — so sang das Märchen —
 Entstieg in menschlicher Gestalt dem Himmel,
 Denn eine ird'sche Schönheit zog ihn an.
 Und als er einst in bräutlichem Entzücken
 Der irdischen Geliebten sich vertraut, 25
 Wie er ein Bürger sei aus jenen Räumen,
 So wollte sie den schönen Erdenjüngling
 Im Schimmer seiner Himmelshoheit sehen.
 Umsonst beschwor er sie: „Du kannst den Glanz
 Der göttlichen Verklärung nicht ertragen,
 Du stirbst!“ Umsonst, sie warf sich vor ihm nieder: 30
 „Ich muß in deiner ew'gen Pracht dich schaun,
 Und brennt mich auch dein Strahlenfuß zur Asche!“ —
 Da winkte Zeus, die ird'sche Hülle sank,
 Und Semele starb in dem Glanz des Gottes!

William.

Prinz! Prinz, bedenkt! —

Richard.

Was soll ich denn bedenken? 35
 Bedenkt der Strom sich, der durch Felsenklippen
 Zum Abgrund schmettert, wenn der wilde Sturz
 Der Wellen ihn allmächtig niederzieht? —
 Bedenkt die Flamme sich, die ihren Gürtel
 Lautprasselnd um des Forstes Marken schlägt, 40
 Daß, je gewaltiger sie aufgelodert,
 Sie um so schneller ihre Kraft verzehrt? —
 Für ein Jahrhundert reicht die Waldung aus,
 Wird Zweig für Zweig nur in die Glut geworfen;
 Dir wär' das recht, du nüchternes Geschlecht! 45
 Nicht so dem freigewordenen Elemente,
 Das lieber herrlich siegend untergeht
 Und gern zusammenbricht mit der Gewißheit,
 Es habe eine große Nacht gelichtet
 Und schauernd seine Gegenwart durchbebt. 50

William.

Womit entschuld'gen wir den kühnen Schritt,
Der in dies stille Heiligtum uns führte?
Womit, mein Prinz?

Richard.

Mit jener Allgewalt,
Die zauberisch in unsre Herzen faßte
55 Und uns die Mauern überspringen hieß.
Drei Tage sind es heut', wir streiften einsam
In lust'ger Jagd durch diese Tannenwälder,
Die duft'gen Schatten rauschend niederstreuten.
Es that das Herz sich auf in Freundesrede,
60 Und manche schöne Träume träumten wir
Von künft'ger Kraft und künft'ger Heldengröße;
Wir gaben uns als treue Waffenbrüder
Handschlag und Kuß für nahe Siegesthat,
Wir wechselten die Schwerter, und der Geist
65 Der alten Helden wehte in den Tannen
Und hob mit heil'gem Schauer unsre Brust.
Mir war's ums Herz, als hätt' ein altes Lied,
Von Helbengeistern nächtlich nachgesungen,
Die kühne Seele ahnungsvoll bewegt,
70 So weich war ich und doch so stark, so mutig.
Ich fühl't' es hier, mir gält' es großen Kampf,
Doch löwenherzig sollt' ich überwinden!

William.

Mein teurer Fürst! Es war ein schöner Tag!

Richard.

So ritten wir in stummer Unterredung, —
75 Denn unsre Blicke fanden sich und sprachen —
Des Weges unbekümmert, immer fort,
Bis einer Mauer hochgetürmter Bau
Den Rossen ihren schmalen Pfad begrenzte. —
Noch starrten wir die kühnen Wände an
80 Und überlegten unsers Weges Richtung,
Da klang ein Zauberton in unsre Seelen
Von dort herüber, der das tiefste Mark
Mit einflangsvoller Seligkeit durchhefte

Die Pulse stockten mir, ich wagte nicht
 Des Atems leisen Wellenzug zu trinken, 85
 Es wurde jeder Nerve zum Gehör,
 Und wie zum Kusse öffnen sich die Lippen,
 Wollüstig von der liebbewegten Luft
 Den Hauch der Silberstimme einzuatmen.
 Da schweigt das Lied, — hier tönt es ewig fort, — 90
 Und leise im Gespräche hören wir
 Zwei Weiberstimmen nach und nach verhallen;
 Drauf wird es still, wir aber hängen träumend
 Auf unsern Rossen, und das Seelenaug
 Malt aus der Stimme Zauberharmonien 95
 Sich seiner Schönheit Rätselbild zusammen.
 Ich muß sie sehn, das ist mein höchster Wunsch; —
 Was sag' ich, Wunsch? Wie schal klingt das, wie kalt!
 Ich fühl's, es ist Bedingnis meines Lebens! —
 Wir sprengen pfeilschnell längs der Mauer hin, 100
 Bis wir zu einem hohen Schloß gelangen, —
 Recht finster war's und nächtlich anzuschauen.
 Wir fordern Einlaß, man verweigert ihn;
 Kein Fremder, also sei des Herrn Gebot,
 Dürfe des Burgthors Schwellen überschreiten. 105
 Dreimal kommt uns der nämliche Bescheid,
 Wie wir auch dringend, nur auf wenig Stunden
 Für diese Nacht um Dach und Lager bitten. —
 So müssen wir ins nächste Dorf zurück,
 Wo wir von tausend Wunderdingen hören: 110
 Von Zauberei und Merlins alter Kunst
 Und all den Herrlichkeiten dieses Gartens. —
 Von ihr erfuhr ich nichts, und doch von ihr
 Nur wollt' ich hören. Schon der früheste Morgen
 Trifft uns zu Pferd, und endlich finden wir, 115
 Was wir umsonst von gestern an gesucht.
 Ein Tannenstamm, der seine schweren Äste
 Hinüber an die Riesenmauer bog,
 Half uns die steile Felsenwand erklettern;
 Ein kühner Schwung trägt uns von da hinab, 120
 Und eine Mauer schlingt nun ihre Arme
 Um die Geliebte und mein sehrend Herz.

William.

Um Gottes willen, Prinz, da hör' ich Dritte!
 Man könnt' uns überraschen! Schnell zurück
 125 In das Gebüsch, es hat uns bald verborgen.

Richard.

Jetzt folg' ich dir; doch ist's die Herrliche,
 Erkenn' ich sie, der meine Pulse schlagen,
 So denke nicht, mich thöricht aufzuhalten;
 Ich stürme vor, und ständ' die ganze Welt
 130 Im Waffenschmuck gerüstet gegenüber,
 Und sah' ich drohend tausend Schwerter blinken,
 Umsonst! — Ich muß zu ihren Füßen sinken!
 Beide ab ins Gebüsch.

Zweiter Auftritt.

Hesle und **Georg** aus dem Schlosse.

Hesle.

Mein teurer Sohn, so kehrt du glücklich wieder;
 So bist du wieder mein! — Nun, Gott sei Dank,
 135 Der mir vor meinem letzten Weg zum Grabe
 Noch dieses Blümchen Freude aufgespart!
 Ich hab' dich noch als einen schwachen Sprossen
 In eine kampfbewegte Zeit gepflanzt;
 Du wardst durch Vatersorge nicht vermöhnt,
 140 Kein Wetter ging sturmlos an dir vorüber,
 Ein freier Morgen zog dich mutig auf,
 In Manneskraft als Stamm find' ich dich wieder.
 Du hast dich selbst fürs Leben ausgeprägt:
 Sei stolz, mein Sohn! Du warst dein eigener Meister.

Georg.

145 Nicht so, mein Vater! Nur dein großes Muster
 Hat mich geführt durch dieser Tage Sturm.
 Auf dich blickt' ich, auf diese weißen Locken,
 Und hell und glänzend strahlte mir der Weg.

Hesle.

In ruh'ger Stunde hör' ich's freudig an,
 150 Wie sich dein Herz gestählt im Zeitenkampfe;

Jetzt aber sag' ich dir mit schnellem Wort,
 Warum ich dich zur Einsamkeit gefordert;
 Denn deines Arms bedarf ich, deiner Treue! —
 Du weißt, der König hält aus alter Zeit
 Noch große Stücke auf den alten Nesle,
 Der noch in seines Vaters Grafenhaus
 Ihn manchen Abend auf dem Arm getragen
 Als junges Herrlein; ich war damals schon
 Ein fecker Degen und der Waffen kundig.
 Nun aber kennst du unsern Helden Heinrich,
 Wie er in Ansehn steht in ganz Europa,
 Wie seine Britten ihn als Vater lieben
 Und jeder Nachbar vor dem Mächt'gen zittert;
 Doch hat das Glück, das seinen Thron gebaut,
 Zugleich des Hauses Frieden untergraben.
 Du weißt's, das Wohl von England zwang den Jüngling,
 Die freie Hand an jene Leonore
 Von Poitou zu vergeuden, von der Ludwig,
 Der Franken König, sich geschieden hatte
 Ob ihres Lebens sittenlosem Wandel.
 Zwei Herzogtümer brachte sie ihm zu,
 Und wohl erkannte Heinrich diese Schätze,
 Die seinen Thron in England festgebaut,
 Und dankbar, trotz dem feindlichen Gemüte
 Und tausend Ränken ihrer schwarzen Seele,
 Blieb er ihr treu und hielt sie hoch und wert
 Als Königin und Mutter seiner Kinder. —
 Da traf sich's einst, daß er auf langer Jagd
 Sich beim Lord Clifford Herberg' suchen mußte;
 Er hatte sich verirrt.

Georg.

Lord Clifford?

Nesle.

Ja! —

180

Der Lord hatt' eine Tochter. —

Georg.

Rosamunden. —

Nesle.

Du kennst sie?

Georg.

Noch aus früher Zeit.

Hesle.

Der König

Fühlte bei ihrem Blick zum erstenmal,
 Es gäb' noch etwas Bessres als den Thron,
 185 Es gäbe Frauenschönheit, Frauenliebe,
 Und es erwachte plötzlich ein Gefühl
 In seiner Seele, um so mächtiger,
 Da es des Jünglings Frühlingszeit verschlummert
 Und mit dem Sommer erst zur Blüte kam.

Georg.

190 Und Rosamunde?

Hesle.

Der Lord Clifford kannte
 Den König nicht; auch war er einsam, nur
 Von mir begleitet, in das Schloß gekommen.
 Acht Tage blieb er dort. — Dem holden Fräulein
 Gefiel des Helden männlich kühner Ernst,
 195 Nicht widerstand sie seiner süßen Rede;
 Er warb um sie, der Vater gab sein Wort,
 Und eilig gab ein Vater sie zusammen.

Georg.

Wie, Vater? er vergaß Eleonoren?
 Und Rosamunde?

Hesle.

Träumte sich im Himmel.

Georg.

200 Doch Vater Clifford?

Hesle.

Nach der Trauung erst
 Erfuhr er seines Eidams wahren Namen.
 Er fügte sich geduldig in den Zwang;
 Denn was geschehen, war nicht mehr zu ändern.

Georg.

205 Wie konnte König Heinrich, der Gerechte,
 Dem eignen Herzen solche That erlauben?

Aesle.

Der Liebe erstes, glühendes Gefühl
Ließ jede andre Rücksicht ihn vergeffen.

Georg.

Doch Rosamunde? Wie erfuhr sie es?

Aesle.

Ihr blieb des Vatters Größe unbekannt,
Als Graf Plantagenet nur kennt sie ihn 210
Und ist beglückt in ihrem süßen Wahne. —
Ihr Vater starb. Die Furcht, daß Leonore,
Wenn ihr das Bündnis nicht verborgen bliebe,
Die Unbeschützte bald erreichen könnte,
Niet uns, dies abgelegne Schloß zu wählen, 215
Wo ich der Wächter ihrer Freuden bin.
Hier lebt sie. —

Georg.

Rosamunde?

Aesle.

Ja! Und hier
Genießt der König jede frohe Stunde,
Die er den Sorgen seines Thrones raubt. —
Ich werde alt. Die Kön'gin, ahnet mir, 220
Wird Rosamundens Liebe bald entdecken;
Drum rief ich dich zu ihrer Sicherheit,
Du sollst ihr Schützer sein, wenn meine Augen
Dem Tode ihre letzte Schuld bezahlt.

Georg.

Ich, Vater? —

Aesle.

Du, mein Sohn! Jetzt eil' ich zu ihr, ²²⁵
Auf deine Gegenwart sie zu bereiten. —
Doch sieh, da wandelt sie den Gang herauf.
Komm, ihr entgegen!

Dritter Auftritt.

Vorige. Rosamunde. Sara, mit den Kindern.

Nesle.

Gräfin! Meinen Sohn,
Ihr habt's erlaubt, eil' ich, Euch vorzustellen.

Rosamunde.

230 Ich nenn' Euch mir willkommen, Ritter Nesle,
Und freu' mich Eurer Gegenwart, die, wie
Mir Euer Vater schon verriet, auf lange
Den Kreis der Freunde hier erweitern soll.

Georg.

235 Milady, es ist nicht das erste Mal,
Daß mir das Glück vergönnt, vor Euch zu stehn.
Doch nicht wie Vorwurf klinge dieses Wort,
Daß Euch mein Bild so ohne Spur verschwunden;
Ein flüchtiges Begegnen früherer Jahre
Bermischt zu leicht des Augenblickes Glück.

Rosamunde.

240 Es sind mir wohlbekannt, liebe Züge,
Sie sprechen mich aus alten Zeiten an.
Wart Ihr nicht unter Lord Pembrock's Gefolge?

Georg.

So ist's, Milady!

Rosamunde.

O, nun kenn' ich Euch.
Oft sah ich Euch auf meines Vaters Schlosse,
245 Und wohl erinnr' ich mich des einen Tags,
Als Ihr den ältern Bruder auf der Jagd
Mit Wagnis Eurer selbst gerettet. Ritter,
Damals versprach die Jungfrau Euch den Dank,
Das Weib soll jetzt mit ihrer Freundschaft zahlen.

Georg.

250 Milady! — Ihr erinnert Euch — so gütig
Gedenkt Ihr jenes kleinen Dienstes. — Gott!
Wo sind die schönen, schönen Tage hin!

Rosamunde.

Heut Abend find' ich Euch im Saale, Ritter;
Wir wollen dort die schöne alte Zeit
In friedlicher Erinnerung verjüngen. —

255

Zu Resle.

Mein Herr kommt heut nicht mehr?

Resle.

Nein, gnäd'ge Frau!

Nach seinem letzten Schreiben aus der Hauptstadt
Erwart' ich ihn vor morgen Abend nicht.

Rosamunde.

Ich find' Euch bei der Tafel. — Sara, nimm
Die Kleinen mit ins Schloß, ich folge bald.
Der Abend ist so schön, und kommt er nicht,
So mag ich hier am liebsten von ihm träumen. —
Auf Wiedersehn, Herr Ritter!

260

Alle ab, bis auf Rosamunde.

Vierter Auftritt.

Rosamunde allein.

Wie mir des Abends dämmernde Kühle

Tief aus den Fichten entgegenrauscht,

265

Wie jedes Herz seine dunkeln Gefühle

Hier in des Abends dämmernder Kühle

Lächelnd belauscht

Und wieder die Träume mit Träumen vertauscht!

Welch ein unendliches Hoffen und Sehnen

270

Kommt mit der späten dämmernden Zeit!

Rosa, was sollen deine Thränen?

Rosa, verstehst du dies Hoffen und Sehnen? —

Ach, er ist weit,

Fern in des Tages lärmendem Streit!

275

Aber fühlt' ich's nicht sanft mich umwehen,

Flüsternd wie mit freundlichem Gruß?

Soll ich das ahnende Beben verstehen? —

Ja, ich erkenne das Flüstern und Wehen,

Das ist sein Ruß,

280

Den mir die Dämmerung bringen muß!

Fünfter Auftritt.

Rosamunde. Richard, den William vergebens zurückhalten will

William.

Mein Prinz! Um Gottes willen!

Richard.

Laß mich! laß mich!

Soll nicht des Schwertes Schärfe hier entscheiden —

Sich vor Rosamunden niederwerfend.

Verzeih's dem Jünglinge, du Göttliche,

285 Daß er im wilden Sturme der Gefühle

Vor dir anbetend nieder sinken muß!

Rosamunde.

Ein fremder Ritter? Und zu meinen Füßen? —

Was wollt Ihr hier?

Richard.

Dich sehn, Geliebte! Dich!

Nur dich, nur dich! Was ich in meinem Herzen

290 Als aller Schönheit Glanz und Urbild trug,

Was ich nur in der Dichtkunst Reiche suchte,

Nur in der Barden schwärmendem Gesang,

Es steht in heitrer Wahrheit vor mir da!

Das Göttliche tritt siegend in mein Leben!

Rosamunde.

295 Was wagt Ihr, kecker Jüngling!

Richard.

Wagt' ich? — Was? —

Und wär's ein Leben! Wie zur Ewigkeit

Ein Menschenalter keine Stunde zählt,

So zählt kein Preis, den Menschen bieten können,

Für dieses Augenblickes Götterglück,

300 Wo ich zu deinen Füßen sinke, wo ich

Des Herzens wild unbänd'gen Drang vor dir

In Flammensturm der kühnsten Worte tauche.

Rosamunde.

Ist das die Ritterfütze, die Euch so

Tollkühn zu meinen Füßen wirft?

Richard.

D, wende
 Dein klares Antlitz nicht von mir! Mir tagt 305
 Ein ganzer Himmel in dem dunklen Auge.
 D, wende diese Sonnen nicht von mir,
 Die meines Lebens tiefste Nacht gelichtet!

Kosamunde.

Ziemt Euch die Sprache?

Richard.

Laß das feige Volk
 Nach feinerer Töne Kunst und Ausdruck haschen, 310
 Ein kühnes Herz gebraucht das kühne Wort.
 Ich fühl' mich stark genug zu jeder Großthat,
 Ein königliches Blut schwellt meine Adern,
 Und wie kein Mut mir fehlt und keine Kraft,
 So setz' ich auch nur an den höchsten Preis 315
 Den ganzen Anstrom meiner höchsten Wünsche.
 Als Englands erster Ritter will ich fechten,
 Doch muß auch meines Englands schönste Maid
 Dem Siegenden den Kranz der Myrte flechten!

Kosamunde.

Unbändiger! Wer du auch seist, kein Wort mehr! 320
 Mir ziemt es nicht, und keiner Brittin ziemt's,
 Die Raserei der tollsten Leidenschaft
 Aus deinem Munde ferner anzuhören.
 Schnell wende dich zur raschen Flucht; du bist
 Verloren, wenn die Ritter dich entdecken. 325
 Hinweg, Tollkühner! und vergiß es nie,
 Daß der Verwegne nur verächtlich werde,
 Der jede Sitte so zu Boden tritt!

Geht ins Schloß ab.

Sechster Auftritt.

Richard. William.

Richard.

Verächtlich, sagte sie, William? Verächtlich! —
 Mir das! Mir, einem Königssohn? Und ich 330

Stand hier wie angefesselt, schlug wohl gar
 Die Augen nieder, — schlug die Augen nieder!
 Bin ich ein Kind? — Verächtlich! — Tod und Hölle!
 Ein Königssohn, verächtlich! Und ich schwieg? —

William.

335 Prinz, jetzt nur schnelle Flucht! Sie war entrüstet;
 Sie schickt uns ihre Knechte nach. Bedenkt,
 Was Ihr dem Königssohne schuldig seid!

Richard.

Der Königssohn stand wie ein Bube da
 Und schwieg! — Verächtlich! War's nicht so? Verächtlich!

William.

340 Ihr wart auch gar zu kühn.

Richard.

Zu kühn? Zu kühn? —
 Lag ich denn nicht zu ihren Füßen da? —
 Die Übermütige! Ein Königssohn
 Sinkt ihr zu Füßen, und ihr gilt das nichts?

William.

Das ist die erste Sprache aller Schönen.
 345 Kommt jetzt nur, kommt! Ich höre Tritte, kommt!

Richard.

Ein Königssohn sinkt bittend ihr zu Füßen,
 Und sie verschmäh't den Königssohn! Beim Himmel!
 Der Stolz ist eine Königs liebe wert! —
 Mein muß sie sein, ich will die Braut erwerben,
 350 Und sollt' ich in dem Strahlenkusse sterben!

Beide ab.

Siebenter Auftritt.

Zimmer im königlichen Schlosse zu London.

Eleonore. Armand.

Eleonore.

Du hast mit eignen Augen ihn gesehn?

Armand.

Wie ich Euch vor mir sehe, Königin.

Eleonore.

Allein?

Armand.

Der alte John ritt ihm zur Seite.

Eleonore.

Also nach Woodstoc?

Armand.

Graden Wegs nach Woodstoc.

Eleonore.

Und wann war das?

Armand.

Am letzten Montag.

Eleonore.

Wie?

355

Erst heute bringst du mir die Kundschaft, und
So lange schon weißt du um das Geheimnis?

Armand.

Ich wollte sichere Nachricht oder keine.
Doch nur umsonst späht' ich der Sache nach;
Noch weiß ich nichts als leere Fabeleien,
Womit das Volk sich trägt, von Wunderdingen
Und zauberhaften Gärten. Merlin soll
Dies Schloß in alter Zeit gegründet haben,
Es darf niemand hinein, wie eine Insel
Liegt's abgesondert von der Welt und Menschen.

360

365

Eleonore.

War er verkleidet?

Armand.

Nur ein weißer Mantel

flog um die Achseln; er versteckte sich
Tief in den Kragen, als er mich erblickte.
Ich aber ritt, als hätt' ich nichts gesehen,
An ihm vorbei mit unbefangner Miene.

370

Eleonore.

Der Treuvergeßne! — Du erfuhrst noch nichts
Von seiner Buhle? — Sprich, wie nennt sie sich?

Und ist sie jung und schön? — So rede, rede!
Soll ich um jeden Tropfen Gift noch betteln?

Armand.

375 Noch nichts erfuhr ich, teure Königin,
Was mich darüber in Gewißheit setzte.
Vermutung nur —

Eleonore.

Vermutung? O, du kennst
Die Welt sehr schlecht, wenn du da noch vermutest!
Ich weiß es schon gewiß; er brach die Treue.
380 Mich flieht er längst, er weicht mir listig aus;
Ich hab' es wohl gefühlt, ich bin betrogen. —
Der Undankbare! Wo wär' jetzt sein Thron,
Wenn nicht mein Gold den wankenden begründet?

Armand.

Ich hör' ihn kommen.

Eleonore.

So entferne dich! —

385 Noch eins: Du mußt sogleich auf neue Kundschaft.
Ich will es wissen, wer die Königin
Auf ihrem Thron zur Bettlerin gemacht.
Und wenn ich's weiß — ja, wenn ich's weiß! — Doch still!
Er kommt. — Nur Nachricht, Armand, sichere Nachricht!
390 Du bist der Einz'ge, dem ich trauen mag.

Armand.

Ich stehe treu bei meiner Königin,
Sie soll zufrieden sein mit ihrem Knechte!

Geht ab.

Achter Auftritt.

Eleonore. Heinrich aus einer Seitenthür.

Heinrich.

Gut, daß ich Euch gefunden, Königin.
Ich suchte Euch.

Eleonore.

Ein Fall, der selten ist.

Heinrich.

An mir liegt nie die Schuld; Ihr selbst
 Verschleucht mich oft durch Euren finstern Mißmut,
 Der jahrelang schon jede heitre Stirn
 Aus Eurem Kreis verbannte. 395

Eleonore.

Jeder Baum
 Vergeht von selbst, wenn nur die Wurzel stirbt,
 Und keine Folge kenn' ich ohne Anfang. 400

Heinrich.

Das Wort gilt mir; doch fühl' ich mich ganz frei,
 Und nicht den Keim legt' ich zu solchen Früchten.

Eleonore.

Der Boden, wo der Same Wurzel faßte,
 Kann doch den fleiß'gen Gärtner nicht verkennen.

Heinrich.

Was soll dies finstre Spiel verhafter Träume? — 405
 Mich führt ein wichtiger Geschäft hierher,
 Und zu beklagen hab' ich mich. Die Kön'gin hat
 Dem Könige vier Prinzen zwar geboren,
 Doch für ein Vaterherz nur einen Sohn.
 Soll ich die meine Kinder nennen, die 410
 Nach jedem Vorwand mit Begierde greifen,
 Um meine gute Meinung zu verschmähn
 Und ihres Königs Willen zu verhöhnen?
 Heinrich ist stolz und brütet schwarze Tücke;
 Richard ist offen zwar und heldenkräftig, 415
 Doch ganz unbändig reißt die Thatenlust
 Ihn über alle Grenzen des Gehorsams;
 Gottfried hat Heinrichs Stolz und Richards Leichtfinn;
 Johann allein, der jüngste meiner Söhne,
 Ist auch der Kindesliebe nach mein Sohn. 420

Eleonore.

Wohl weiß ich's, Heinrich, was Euch so erzürnt.
 Versteckt Euch nur in schöngelernte Reden!
 Daß ich sie liebe, macht sie Euch verhaßt;

Weil sie auch meine Kinder sind, sind sie
425 Nicht Eure Kinder.

Heinrich.

Königin, darüber
Verlang' ich keinen Aufschluß! Wenn ich schweige,
Kann Euch das Schweigen wohl willkommen sein.

Eleonore.

O, stützt Euch nur auf meiner Jugend Leichtsinn!
Ich leugn' es nicht, nein, ich verberg' es nicht,
430 Ich habe meine Frühlingszeit genossen.
Sollt' ich denn kargen mit der schönen Welt,
Weil leere Staatsverhältnisse mich zwingen,
Des abgelebten Königs Frau zu heißen?
Bei Gott, ich hieß es nur! — Ich lebte froh;
435 Kein Billiger wird mich darum verdammen.
Ich lebte froh, doch ich verhehlt' es nicht;
Ich schlich mich nicht bei Nacht und Nebelgrauen
Von meines Vatters Lager, nicht verkleidet
Trieb ich mein Spiel, auf keinem festen Schloß
440 Hielt ich es vor dem Blick der Welt verborgen.
Was ich zu thun mich blöde nicht gescheut,
Hab' ich auch nie der Welt verdecken wollen.

Heinrich beiseite.

Ha! wenn ich sie errate — wenn sie wüßte —!

Eleonore.

Warum jetzt so gemäßiget? Warum jetzt? —
445 Ihr standet ja so unbefangen da? —
O, meine Pflichten kenn' ich, und gehorsam
Leih' ich mein Ohr dem strengen Richterspruche.

Heinrich.

Eleonor', ich kenne Euch zu gut, um nicht
In dieser Rede scharfgespitztem Pfeile
450 Den Dolch zu sehn, der meiner Ruhe gilt;
Doch nicht des Streites wegen bin ich da,
Es ist ein Werk des Friedens, das ich suche. —
Wie meiner Söhne Herz sich mir verschlossen,
So liegt es offen vor der Mutter da,

Drum bitt' ich jetzt als Vater von der Mutter, 455
 Was König Heinrich seiner Königin
 Gebieten kann. Verloren ist das Land,
 Wo Zwietracht in den Königshallen lauert.
 Wie soll das Volk sich fügen und gehorchen,
 Wenn die, die ihm am nächsten sind im Leben, 460
 Des Königs hohe Majestät verschmähen?

Eleonore.

Wer seines Glaubens Sätze frevelnd höhnt,
 Kann der noch Achtung fordern für die Launen,
 Die nur die Willkür zu Gesetz geprägt?

Heinrich.

Kön'gin, ich bitte, keine Leidenschaft! 465
 Denn ich will ruhig bleiben. Achtung bitt' ich,
 Wenn nicht dem Wunsch des Königs, wenigstens
 Des Augenblicks verdoppeltem Gewicht!
 Ermahnt die Prinzen zu der heil'gen Pflicht,
 Die sie verwegen zu vergessen scheinen, 470
 Erinnert laut die Erben meines Throns,
 Daß sie jetzt Bürger sind in meinem Staate,
 Dem ich nach langer Kämpfe Nebelzeit
 Des heitern Friedens lichten Tag versprochen,
 Und daß ich mein Versprechen halten werde, 475
 Und wär' ein Opfer not verwandten Bluts! —

Eleonore.

O, ich durchschaue Euch, ich weiß recht gut,
 Warum auf einmal diese armen Prinzen
 Verräter sind. — Mich lieben sie, das ist
 Ihr Staatsverbrechen, weil sie ihre Mutter 480
 Nicht ungerügt beleid'gen lassen — König,
 Weil sie nicht leiden, daß du mich verstößt,
 Um dann auf Englands freigewordnen Thron
 Die feile Dirne deiner Lust zu heben!

Heinrich.

Eleonore!

Beiseite.

Heinrich, zähme dich!

Eleonore.

Faßt dich das Wort so stark? Errat' ich dich?
 Und du schämst dich in deinem Königsmantel
 Solch armer, heuchlerischer Ränke nicht?
 Wirf deine Larve weg, ich kenne dich!
 490 Sag' es nur frei: mir gilt's, es gilt mein Leben,
 Nichts Arges sagst du, als ich von dir denke.

Heinrich.

Schmähsüchtig Weib! Daß ich wahnsinnig wäre,
 Noch länger solche Kränkung zu ertragen! —
 Ihr wißt es, was ich von Euch wollte. Führt
 495 Die Frevler auf die Bahn der Pflicht zurück,
 Die sie in toller Raserei verloren.
 England und Frankreich hat mich handeln sehn,
 Europa nennt' mich einen güt'gen König, —
 D, laßt mich nicht ein strenger Vater sein!

Geht ab.

Zweiter Auftritt.**Eleonore** allein.

500 Nun ist kein Zweifel mehr, ich bin verraten!
 Hätt' er sich schuldlos solcher That gefühlt,
 Er wäre nicht so felsenkalt geblieben,
 Es hätte meiner Rede gift'ger Hauch
 Des Herzens alten Jähzorn aufgedonnert;
 505 Doch er blieb kalt, und ich, ich bin verraten! —
 Soll dieser Frevler ungeahndet bleiben?
 Leg' ich die Hände in den Schoß, wenn man
 Den Fackelbrand in meine Zimmer schleudert? —
 Nein! nein! beim Himmel! nein! das duld' ich nicht!
 510 Ich nicht! Ich will noch kämpfen, denn ich kann's!
 Es kreisen fürchterliche Pläne längt
 In meines Herzens sturmbewegten Wellen;
 Der sicherste, der schnellste sei gewählt,
 Dann, Heinrich, gilt's! Du magst dein Glück bewahren!
 515 Auch meiner Rache kommt ein günst'ger Tag,

Und England soll es schauernd dann erfahren,
Was ein beleidigt Weiberherz vermag!

Geht ab.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer der Königin.

Erster Auftritt.

Eleonore. Armand.

Eleonore.

Hast du die Prinzen vorbereitet? Hast du
Die Stimmung ihrer Herzen ausgeforscht?
Was hoffst du jetzt für mich und meine Pläne?

520

Armand.

In wenig Augenblicken sind sie hier.

Eleonore.

Doch unbemerkt?

Armand.

Dir bürgе meine Klugheit!

Prinz Heinrich fing begierig jeden Funken,
Den ich in seines Herzens Zunder warf;
Der Herzog von Bretagne folgt dem Bruder.
Nur für den kühnen Richard ist mir bang;
Er sah mich wild mit starrem Blicke an
Und sprach kein Wort, und als ich den Befehl
Von deiner Majestät ihm überbrachte,
So winkt' er mit den Augen nur zur Antwort.

525

530

Eleonore.

Mit schlimmer Botschaft beugst du meinen Mut.
Nicht ohne ihn kann ich den Plan vollenden,
Er ist die Seele jeder kühnen That.
Was hilft mir Heinrichs Stolz und Gottfrieds Leichtfinn,
Wenn Richards Kraft mir fehlt und Richards Geist?

535

Ihm Briefe gebend.

Die Briefe da nach Frankreich, die nach Schottland,
Und dies Paket an Philipp, Graf von Flandern!

Armand.

Dein königlicher Wille soll geschehn. —
Da hör' ich schon die Prinzen. Nun, der Himmel
540 Geb' deiner Zunge Kraft zur Überredung
Und der gerechten Sache ihren Sieg!

Geht ab.

Zweiter Auftritt.

Eleonore. Prinz Heinrich. Gottfried und Richard.

Eleonore.

Seid mir willkommen, meine teuern Söhne!
Zur guten Stunde führe euch das Schicksal,
Uns allen blühe Glück aus dem Verein!

Heinrich.

545 Die Wünsche seiner königlichen Mutter
Erfüllt Prinz Heinrich und erwartet jetzt,
Vor dir erschienen, jener Rätsel Lösung,
Mit welchen Armands dunkles Wort gespielt.

Gottfried.

550 Nach gleicher Forderung und in gleicher Absicht
Siehst du auch mich, erhabne Mutter, hier,
Um deines Herzens Wünsche zu vernehmen.

Richard.

Du hast nach mir geschickt, hier bin ich, Mutter!
Doch nicht behagte mir der krumme Weg,
Den man den Sohn zu seiner Mutter führte.
555 Richard ist gern, wo's offen geht und kühn;
Soll etwas heimlich und verborgen bleiben, —
Zählt nicht auf mich! Ich hasse jede That,
Die nicht den freien Blick zur Sonne wendet;
Der krumme Weg kann nie der meine sein.

Eleonore.

Zollst du so wenig Achtung deiner Mutter,
Daß du ihr zutraust, was sie von dir will,
Sei mit der höchsten Ehre nicht vereinbar? 560

Richard.

Wohl deiner eignen Meinung darf ich traun,
Doch kann ich diese Art, wie deine Diener
Nach der gemeinen Ansicht ihres Wesens 565
Den Weg dir bahnen, weder königlich
Noch deiner Macht und unser würdig nennen.
Was eine kleine Seele klug ersann,
Das mag für kleine Seelen schicklich heißen;
Ein starkes Herz geht blind die grade Straße. 570
Kann denn der Wurm im Staub berechnen wollen,
Wohin der Adler seinen Fittich trägt?

Eleonore.

Gerechte Sache will oft langsam reisen.
Geheimnißvoll ist jede große That,
So lang' sie noch im Reiche der Gedanken 575
Der Flügel unversuchte Schwingen prüft.
Fühlt sie sich stark, die Wolken zu durchbrechen,
So fährt sie furchtbar, glühend, wie der Blitz
Mit einem Schlag vernichtend, in das Leben!

Heinrich.

Nur räthselhafter werden deine Worte. 580
Gefall' es meiner königlichen Mutter,
In klarer Rede wolkenlosem Spiel
Des Herzens tiefe Meinung zu entdecken!
Von einem mächt'gen Anschlag ahnet mir,
Als hätt' ich längst schon jedes Wort vernommen 585
Das unbekannt dir noch im Busen schläft.

Eleonore.

Ihr wißt es, Prinzen, wie ich euch von jeher
Mit mütterlicher Zärtlichkeit geliebt.
Ihr seid mein Stolz, mein Glück und meine Hoffnung.
Euch will ich groß sehn in der Menschen Augen, 590

Verherrlicht von dem Glanz der britischen Krone,
 Die ersten Helden einer großen Zeit.
 Kann ich's nun dulden, soll das Herz nicht bluten,
 Wenn ich verachtet an des Vaters Hof
 595 Als Knaben die behandelt sehe, die
 Mit ihrer Thaten sternenhellem Ruhm
 Das Herz Europas schon erfüllen könnten? —
 Warum müßt ihr in schlechter Jägerlust
 Der Jugend schöne Kraft verwelken lassen?
 600 Er gönnt euch nicht die schnellgeflochtenen Kränze,
 Er fürchtet euren Mut und euren Stolz.
 Er will, der Harte! nicht einmal die Söhne
 Zu Nebenbuhlern seines Ruhms. Das Volk
 Liebt euch, euch lieben die Barone. Ihr seid
 605 Gefährlich, wenn die Gegenwart erfährt,
 Welch eine Kraft in diesen Herzen schlummert.
 Darum erstickt er jeden Keim in euch,
 Daß er allmählich nicht zum Baume wachse,
 Der seinen Königsthron beischatten kann.
 610 Er sinnt auf neue Künste, euch noch mehr
 In des Gehorsams Fesseln einzudrängen,
 Ein jedes freie Wort wird ihm Verbrechen,
 Und jeder Heldentraum nährt den Verdacht.
 Wie oft hat er es euch nicht zugesagt,
 615 Wenn ihr mit rascher Bitte ihn bestürmtet:
 Er sollt' ein Feld euch öffnen, eure Kraft,
 Wie sie dem Königssohn geziemt, zu prüfen.
 Wann hat er das gethan? — So ließ er dich,
 Mein Heinrich, wohl zu Englands König salben;
 620 Doch keinen Teil hast du am Regiment,
 Und eine leere Formel ist's geblieben.
 Richard heißt Graf von Poitou und Guienne;
 Fremd aber ist er in dem eignen Land,
 Und nirgends darf er herrschen und gebieten.
 625 So ist's auch dir, mein Sohn: Bretagne heißt
 Dein Herzogtum; doch hat ein Lond'ner Bürger
 Mehr Ansehn dort im Lande als du, Herzog!
 Er spielt mit euch, er spielt mit euren Wünschen;
 Ihr seid der freche Spott der Kämmerlinge!

Und ich muß ruhig diese Schande sehn
Und muß die Söhne mir verachten lassen!

630

Heinrich.

Das sollst du nicht, bei Gott, das sollst du nicht!
Die Welt soll's wissen, daß Heinrich der Dritte
Dem Zweiten nicht an Mut und Größe weicht!

Richard.

Verachten, sagtest du, Mutter? Verachten?
Das ist ein hartes, fürchterliches Wort! —
Verachten! Mich verachten! — O, mir klingt es
Wie Fluch und wie Verdammnis in den Ohren.

635

Er verliert sich ganz in Gedanken.

Gottfried.

Du hast das Blut in unsrer Brust empört,
Nach großen Thaten schweifen unsre Geister.
So leuchte mit den Flammen, die dein Wort
In unsrer Seelen stilles Dunkel warf,
Uns auch voran, daß wir den Weg nicht fehlen! —

640

Eleonore.

Was eurer Güte unbezwinglich war,
Dies strenge Herz wird euer Ernst besiegen.
Zeigt ihm, daß ihr den Mut habt, viel zu wagen,
Und gern gesteht er euch das Kleine zu,
Wenn ihr das Große kühn erzwingen könntet. —
Er sinnt auf neue Pläne jetzt, er will
Den letzten freien Aufschwung euch verwehren; —
Drum flieht nach Frankreich König Ludwig
Wird euch mit offenen Armen gern empfangen.
Philipp von Flandern, Theobald von Blois,
Die Grafen von Boulogne und von Eu
Erwarten nur von euch die ersten Schritte,
Und ihre Macht vereint sich schnell mit euch;
Sogar der Schotten König will uns helfen.
Es kostet euch die einz'ge kühne That,
Und Heinrichs Stolz beugt sich vor seinen Kindern.

645

650

655

Gottfried.

660 Und das ist euer Rat? Ihr, Mutter, billigt,
 Daß wir den Krieg erklären unserm Vater?
 Wir, seine Söhne, zu dem Feinde fliehn?

Eleonore.

Was soll ich's nicht? — Eu'r Glück ist mir das Höchste.
 An ihn hat mich das Notgesetz der Klugheit
 665 Herzlos zu seinem Vorteil nur verkauft;
 An euch knüpft mich das Heiligste im Leben,
 Der Mutterliebe stürmisches Gefühl,
 In eurem Siege leb' ich, eurer Freude;
 Er ist mir fremd, er hat mich nie geliebt.
 670 Euch will er schaden, jetzt ist er mein Feind,
 Und ihn verfolgen kann ich und verachten.

Heinrich.

Du hast mein Herz getroffen, große Mutter!
 Ich fühle mich ergriffen und bewegt,
 Und große Pläne stürmen durch die Seele. —
 675 Richard! Was sagst du jetzt? Du blickst so starr —
 Was denkst du, Bruder?

Richard wie erwachend.

Was?

Heinrich.

Nun, deine Meinung?

Richard.

Worüber?

Heinrich.

Hast du's denn verhört?

Richard.

Ich dachte

Was Bessers.

Heinrich.

Bessers?

Eleonore.

Richard!

Richard.

Ja, beim Himmel!
Drum sagt's nur kurz, wovon die Rede war.

Heinrich.

Die Mutter rät uns, weil der Vater nicht 680
Durch Güte sich bewegen lasse, uns,
Wie sich's geziemt, ein großes Feld zu öffnen,
Wo jeder seine Kraft bewähren kann,
Ihn durch Gewalt mit fränk'scher Heeresmacht
Zu zwingen, daß —

Richard.

Pfui über dich, Empörer! 685
Die Waffen tragen gegen deinen König?
Dem Vaterland im blut'gen Bürgerkrieg
Die Greuel der Vergangenheit erneuern,
Das willst du, Heinrich? Das kannst du nur denken?! —
Empörung! Knabe, kennst du denn die Pest, 690
Kennst du den ganzen Jammer des Gedankens,
Der mit dem Worte durch die Seele heult?
Empörung wider unsern Vater! — Heinrich! Heinrich!
Das Wort kam nicht aus deiner heitern Brust! —

Eleonore.

Aus meiner kam's. Was schmäht du, stolzer Jüngling, 695
Die großen Pläne, die du nicht begreifst? —
Die engen Grenzen jener Pflichtgesetze,
Die die Natur gemeinen Menschen schrieb,
Und wo sie rasch und glücklich sich bewegen,
Sind eine zentnerschwere Fessellast 700
Für eines großen Geistes Adlerschwingen.
Das Außerordentliche in dem Leben
Hat keine Regel, keinen Zwang; es bringt
Sich sein Gesetz und seine Tugend mit;
Man darf es nicht mit ird'scher Wage messen, 705
Man zählt es nicht mit ird'schen Schranken ein.

Richard.

Das laß' ich gelten, Mutter; nur gestehe,
Daß jedes große, herrliche Gemüt,

Dem zwar nicht Regel noch Gesetz geschrieben,
 710 Doch eben, weil es groß und herrlich ist,
 Vor solchem Meineid, solcher That erröthet.
 Die freche Willkür kann ich nie vergöttern,
 Die nur den großen Bösewicht beweist.
 Es steht der Held nur hoch über der Strafe,
 715 Weil er hoch stehn muß über aller Schuld!

Dritter Auftritt.

Vorige. Armand.

Armand.

Ein Ritter bringt den Brief an Eure Hoheit
 Und drang in mich, ihn schnell zu übergeben.

Richard.

Erlaubt mir, Mutter Königin!

Er liest und verrät dabei den Aufruhr seiner Gefühle.

Eleonore.

Was ist dir?

Es stürmt das Blut auf die erhitzten Wangen,
 720 Die Augen glühn. Richard, was ist dir?

Heinrich.

Bruder!

Richard.

Laßt mich, laßt mich! Ich muß fort; fragt mich nicht!
 Ich muß, mit eignen Augen will ich's sehen,
 Und soll dies Herz im Sturm zu Grunde gehen!

Raus ab.

Eleonore.

Was jagt ihn fort in diesem Augenblicke,
 725 Wo eine Sache solcher Wichtigkeit
 Ihn unentbehrlich macht in unserm Kreise?

Armand.

Da ist der Brief, der ihm im Zorn entfiel,
 Er wird das Rätsel lösen.

Eleonore.

Geh! — Von Southwell.

Liest.

„Mein Prinz! Die Boten, die wir ausgesendet, sind
 Zurück; sie melden, daß ein fremder Ritter 730
 Fast täglich nach dem Schlosse traben soll,
 Und daß die wunderschöne Jungfrau ihn
 Vom Söller aus mit Kuß und Gruß empfangen.
 Am Eck des Waldes sind sie ihm begegnet;
 Er ritt den wohlbekannten Weg, und jetzt 735
 Liegt sie vielleicht ihm eben in den Armen!
 Mein Prinz entscheide, ob ich handeln soll.“ —
 Solch einem kind'schen Abenteuer opfert
 Er dieser Stunde wichtige Entscheidung.
 Der Unbesonnene! — Kommt, meine Söhne! 740
 Er soll uns nicht an dem Entschlusse hindern.
 Geh! an die rasche That, so fehlt er nie;
 Doch taugt er schlecht, mit kalt verständ'gem Sinn
 Der Möglichkeiten Folge und Gewicht
 Nach richt'ger Ordnung glücklich abzuwägen. 745
 Zu solcher Klugheit sind wir mehr gewöhnt,
 Das wollen wir mit scharfem Wize fassen;
 Doch gilt zuletzt der rasche Augenblick,
 Dann trau' ich ihm und seinem Heldenglück;
 Er haßt den Rat, er wird die That nicht lassen! 750

Alle ab.

Vierter Auftritt.

Der Schloßgarten von Woodstock. Es wird allmählich Nacht.

Hesle und **Georg** kommen von der Seite.**Hesle.**

Ja, Gottes Segen ruht auf Heinrichs Krone!
 Du sahst ja selbst, als du von Irland kamst,
 Wie sich dein Vaterland mit Friedenskränzen
 Und Freudenblüten jeder Art geschmückt.
 Nach jener Zeit der Willkür und des Aufruhrs 755
 Brach endlich dieser Stern Plantagenet

Durch Englands langen Wetternebel durch.
 Er ist der Mächtigste jetzt in Europa;
 Halb Frankreich ist ihm unterthan; gib acht,
 760 Das Schottenreich folgt auch noch seinem Zepter.
 Und welch ein König ist es, welch ein Mensch!
 So ruhig groß, so mild und doch so furchtbar
 In seines Zornes blitzender Gewalt.
 Auf diesen Armen trug ich ihn, du weißt es,
 765 Drum ist mir oft zu Mute, wie der Gule,
 Die wissenlos ein Adlerei gebrütet.
 Der kühne Fremdling nimmt den Flug zur Sonne,
 Ich will ihm nach, doch schnell geblendet senk' ich
 Die nachgewohnten Augen zuckend nieder,
 770 Indes mein Har die goldnen Strahlen trinkt.

Georg.

Laß einen düstern Zweifel mich gestehn,
 Der deines Helden Namen mir umnebelt:
 Wie konnte Heinrichs offnes, großes Herz
 So lange Rosamunden hintergehn
 775 Und ihr Vertrauen mit falscher Kunst betrügen?
 Die Liebe, die in meiner Seele dämmert,
 Dies treue, klare, selige Gefühl,
 Ich kann es nicht mit solcher List vereinen;
 Denn wo zwei Hände ineinander fassen,
 780 Und wo harmonisch Herz zu Herzen klingt,
 Da denk' ich mir des Zutrauns heitern Himmel
 Von der Verstellung Wolken nicht getrübt.

Hesle.

O, manchen Kampf hab' ich ihn kämpfen sehn
 Mit seines Wesens offner Herzlichkeit
 785 Und mit der Sorge, das geliebte Weib
 Durch das gesprochne Wort tief zu betrüben;
 Doch selber riet ich zur Verstellung ihm;
 Denn Rosamundens strenge Tugend kenn' ich,
 Und müßte sie aus diesem schönen Traume
 790 Zu diesem fürchterlichen Tag erwachen,
 Sie könnte ihrer Liebe nicht entsagen,
 Und in dem Kampfe bräch' ihr edles Herz.

Georg.

Doch wie erklärt sie sich die Einsamkeit,
Wo Heinrich seine Liebe klug gesichert?

Nesle.

Die Rache eines reichen, bösen Rheins,
Der ihrem Glück zuwider sei, so glaubt sie,
Erlaubt dem Grafen nicht, sie in die Welt
Zu führen; auch verachtet sie den Brumf
Und ist hier gern allein mit ihrer Sehnsucht.

795

Georg.

Doch ihre Diener?

Nesle.

Keiner kennt den König,
Und als Plantagenet gilt er im Schlosse.
Du wirst nun selbst —

800

Georg.

Man kommt.

Nesle.

’s ist Kosamunde.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Kosamunde mit Sara aus dem Schlosse.

Kosamunde.

Wo bleibt mein Herr nur heute, lieber Nesle?
Mir ist recht bange.

Nesle.

Seid ganz außer Sorgen;
Ihn hält gewiß ein wichtiges Geschäft,
Sonst läg’ er lange schon in Euren Armen.

805

Kosamunde.

Es ist mir diesmal ungewöhnlich angst.

Nesle.

Wenn’s Euch beruhigt, reit’ ich ihm entgegen.

Kosamunde.

Thut das, mein guter Ritter! Ich bin ruhig,
Sobald ich ihn in Eurer Nähe glaube.

810

Der Wald ist gar zu einsam, und er kommt
Zu oft allein.

Hesle.

Seid unbesorgt, ich reite

Rosamunde.

Ihr seid so gut! Dank, tausend Dank, mein Vater!
Ja, immer nenn' ich Euch am liebsten so,
815 Seit sie den meinen in die Gruft getragen.
Mein guter Vater, sagt, wie dank' ich Euch? —

Hesle.

Ihr seid so lieb, so mild; für Euch sich mühen,
Es ist ein schönes, glückliches Gefühl.
Ich eile fort, ich will es mir verdienen. 26.

Sechster Auftritt.

Rosamunde. Georg. Sara.

Rosamunde nach einer Pause.

820 Ihr seht mich so mit tiefer Wehmut an,
Ihr spottet nicht des leicht besorgten Weibes;
Gewiß, Ihr fühlt es auch, Ihr kennt es auch,
Dies ängstliche, dies schmerzenvolle Glück,
Um ein geliebtes Leben sich zu sorgen,
825 Mit wachsender Empörung der Gefühle
Der Möglichkeiten scharfgezogene Grenze
Im Sturme der Gedanken zu vergessen
Und aus dem heitern Tag der Phantasie
Die Schattenseite marternd vorzusuchen.
830 Nicht wahr, Ihr fühlt es?

Georg.

Ja, bei Gott, Milady!
Ihr habt in meine tiefste Brust gesehn;
Ich sorge mich um ein verehrtes Leben.
Noch liegt ein heitrer Himmel über ihm,
Doch zweifelnd such' ich mir am Horizont
835 Die kleinsten Wölkchen auf und messe sie,
Und jede droht mir, mit dem nächsten Sturm

Zur Wetternacht verderblich anzuwachsen,
Und ausgelassen auf ein teures Haupt
Seh' ich der Willkür zügellose Bosheit.

Rosamunde.

So ist mir's auch. — Wie man doch schnell sich findet, 840
Wo ein Gefühl zwei Herzen schlagen läßt.
Nur wenig Worte haben wir gewechselt,
Erst kurze Stunden fanden uns vereint,
Und doch seid Ihr mir wie ein alter Freund,
Und recht vom Herzen kommt und geht die Rede. 845
Ihr müßt recht lange, lange bei uns bleiben.
Hört Ihr? recht lange!

Georg.

Eure Güte, Gräfin,
Macht mich sehr glücklich. Mag es mir gelingen,
Zu Eurem Glück ein Kleines beizutragen. —
Jetzt laßt mich meinem Vater nach; ich bin 850
Besorgt, er ist vielleicht allein geritten.

Rosamunde.

So eilt, Herr Ritter, und bringt gute Botschaft!

Georg geht ab.

Siebenter Auftritt.

Rosamunde. Sara.

Rosamunde.

Ich bin so ängstlich, seit sich gestern abends
Der tolle Jüngling mir zu Füßen warf. —
Ob ich den Vorfall meinem Herrn erzähle? — 855
Doch nein, er wäre gleich zu viel besorgt.
Froh soll er, heiter soll er sein bei mir,
Des rohen Tages Lärm und Last vergessen;
An meinem Herzen laure keine Sorge
Auf meines Heinrichs großes, edles Herz. — 860
Noch immer kommt er nicht. O, liebe Sara,

Geh auf den Föller, sag mir, was du siehst.
Hörst du, mein gutes Mädchen?

Sara.

Gern, du Holde!

Geht ab.

Achter Auftritt.

Rosamunde allein.

- Wo bleibst du, Heinrich? — Meine Arme strecken
865 Sich liebevoll nach dir in leerer Luft,
Das Auge, das nur deine Züge sucht,
Kehrt weinend aus der düstern Dämmerung wieder,
Und nur vergebens rufen meine Lieder. —
Was bist du für ein rätselhaft Gefühl,
870 Du zitternde Erwartung naher Freude!
Gern mit dem Tode mag ich dich vergleichen.
Es gilt nur wenige Stunden schweren Kampfs,
Noch einmal will die Erde hart gebieten,
Doch Mut gefaßt! Der Himmel ist nicht weit,
875 Und aus des ird'ichen Lebens rauhen Tönen,
Frei von den kleinen Sorgen dieser Zeit,
Schwingt sich die Seele in das Reich des Schönen,
Wo alle Schmerzen liebend sich verfühnen. —
Ja, Mut gefaßt! Der Himmel ist nicht weit! —
880 Wie eine Sonnenwende träum' ich jetzt,
Das matte Auge weinend zugeschlossen,
In tiefer Nacht, allein mit meiner Sehnsucht!
Doch bald geht an dem Himmel meiner Liebe
Der Morgenröte Ahnungsstrahl vorüber,
885 Und wie es glühend dort im Osten graut
Und ihre letzte Thräne niedertaut,
Kommt flammend schon der Bräutigam gegangen;
Der Gott umarmt die heitre Strahlenbraut
Und küßt ihr sanft die Thränen von den Wangen! —
890 Jetzt kommt er, jetzt, ich fühl's, er ist mir nah;
Mit jedem Pulsschlag weicht der Lüste Wehen,
Mit jedem Hufschlag weicht des Bodens Raum,

Und immer wärmer fühl' ich seine Küsse,
 Die mir der Lüfte flücht'ger Wellenschlag
 Als Boten seiner Sehnsucht zugesendet. — 895
 Er kommt, er kommt! Da fällt die Brücke nieder;
 Es klirrt das Schloß, er ist's! Ich hab' ihn wieder!
 Sie steigt ihm entgegen.

Neunter Auftritt.

Rosamunde. Heinrich.

Rosamunde.

Mein Heinrich!

Heinrich.

Rosamunde!

Rosamunde.

Kommst du endlich!

Drei lange Tage warst du wieder fern.
 Wird dieser Wechsel sich denn niemals enden? 900
 Drei lange Tage!

Heinrich.

Jede Stunde lag

Mit dumpfer Qual in fürchterlicher Ruhe
 Wie eine Ewigkeit auf meiner Brust. —
 O, könnt' ich's ändern!

Rosamunde.

Still, vergiß das jetzt!

Jetzt bist du hier, jetzt halt' ich dich umschlungen. 905
 Laß deine Sorgen in der lauten Welt,
 Bring sie nicht mit in diesen heitern Frieden,
 Wo nur die Blume weint im Morgentaue
 Und Menschenaugen nur die Freude nekt.

Heinrich.

Mag nie das Schicksal diesen Himmel trüben; 910
 Dort fürcht' ich nichts, dort mag das Leben stürmen,
 Ich stehe fest, ich fühle meine Kraft!
 Nicht unbewaffnet zieht der Mann zum Kampfe,
 Der treue Panzer schützt die kühne Brust;

- 915 Doch in des Friedens unbewachten Tagen,
 Wo dünne Seide nur die Brust bedeckt,
 Sucht leicht der Dolch sich seinen Weg zum Herzen,
 Und tückisch lauend bricht das Unglück los.
 Nur hier, nur hier den Frieden, England tobe,
 920 Und jeden Greul verstatte die Natur,
 Und jede Schandthat dränge sich zur Sonne —
 Nur hier den Frieden, draußen steh' ich fest!

Rosamunde.

- Die Kinder haben viel von dir geplaudert.
 Mich macht das gar so glücklich, wenn die Kleinen
 925 Mir auf den Armen deinen Namen fallen,
 Und nach dem Vater fragen, ob er nicht
 Bald wiederkomme und mit ihnen spiele.
 'S sind gar zu liebe Kinder — Richard rief,
 So oft die Thüre schlug: „Da kommt der Vater!
 930 Er bringt ein Schwert für mich, er hat's versprochen!“

Heinrich.

Der Knabe wird ein wackrer Degen werden,
 Ich hoffe mir von seinem Mute viel.

Rosamunde.

- Du bist heut' nicht so heiter als gewöhnlich;
 Sonst sind die Falten gleich von deiner Stirne,
 935 Wenn deine Rosamunde dich empfängt;
 Doch heut' gelingt's mir nicht. Was ist dir, Lieber?

Heinrich.

Nichts von Bedeutung. Diese düstre Zeit
 Läßt ja kein Herz in ungestörtem Frieden.

Rosamunde.

- Heut ist es mehr als das. — O, sag es mir!
 940 Dies Recht des Weibes darf ich von dir fordern,
 Da mir das Glück das schönere mißgönnt,
 Des Tages Mühen treu mit dir zu tragen.
 Ich darf es fordern Sieh, du ziehst hinaus,
 Und schlimme Stunden stürmen auf dein Leben;
 945 Du stehst allein mit deinem großen Herzen

Und hältst den Sturm mit Männerkühnheit aus;
 Doch wär' mein Platz auch in dem Kampf bei dir,
 Dort sollt' ich sein und nicht im müß'gen Frieden
 Die ruh'gen Stunden lächelnd hier verändeln,
 Wenn mein Gemahl mit List und Zwietracht ringt. 950
 Sieh jene Eiche, die dem Wetter trotzt
 Und himmelwärts die mächt'gen Zweige sendet!
 Sie traut auf ihrer Wurzeln alte Kraft
 Und darf ihr trau'n; doch sieh, da rankt der Epheu
 Mit zarten Armen sich an ihr hinan 955
 Und will den Stamm fest an die Erde knüpfen;
 Laß ihm die Freude, wenn er glücklich träumt,
 Die Eiche stehe fester in dem Sturme,
 Weil er mit treuer Liebe sie umschlingt;
 Laß ihm die Freude!

Heinrich.

Aber wenn der Sturm 960
 Der Wurzeln Treue aus der Erde reißt
 Und ihre Zweige knickt, und Donnerkeile
 Des alten Stammes kühne Brust zerschmettern?

Kosamunde.

So welkt der Epheu und stirbt mit der Eiche;
 Denn fester schlang er sich um ihren Stamm, 965
 Als seine Wurzeln an das Leben faßten.

Heinrich.

Darf ich es denn der Welt nie laut bekennen,
 Welch eine Seele mich so innig liebt?

Kosamunde.

Nun, deinen Kummer?

Heinrich.

Sieh, ich kam vom Hofe,
 Die Zwietracht sah ich an des Königs Throne, 970
 Sah ihn verkannt von seinen liebsten Freunden;
 Das that mir weh. Was hilft's dem armen Heinrich,
 Daß England ihn den gut'gen König heißt?
 Daß die Barone friedlich ihm gehorchen,
 Daß Irland unterjocht ist und Europa 975

- Ihn einen großen Helden nennen mag?
 Unglücklich ist der arme König, an
 Ein Weib geschmiedet, das er tief verachtet,
 Von seiner Söhne Arglist überzeugt,
 980 Die stets gerüstet sind, ihn zu verraten.
 Wo ist das Glück, das er vielleicht verdient?
 Ja, er verdiente wohl ein bessres Schicksal,
 Sein warmer Eifer für des Landes Wohl,
 Für seiner Untertanen Heil und Frieden,
 985 Sein heiß Gefühl für jede gute That,
 Sein reger Wille, überall zu helfen,
 Wenn er auch manchmal, wenn er oft gefehlt,
 Ja, das verdiente wohl ein bessres Schicksal.
 So aber soll er jeden Tropfen Freude
 990 Sich wie ein Dieb erschleichen, soll sein Glück,
 Das er der Stunde flüchtig rauben muß, —
 'S ist nur ein Schatten — jedem Blick verbergen.
 Sein Wort hat seine Bürger frei gemacht;
 Er aber blieb der Sklave seiner Krone,
 995 Ein glänzend Opfer für das Vaterland.

Rosamunde.

O, wie bedaure ich den guten König!

Heinrich.

Bei Gott, nicht unwert ist er dieser Thräne!

Rosamunde.

Du bist ihm wohl von Herzen zugethan,
 Nicht wahr?

Heinrich.

- 1000 Mich rührt sein tiefverborgnes Unglück,
 Das seine Wehmut oft erraten läßt.

Rosamunde.

- Ich denke mir's ein fürchterlich Gefühl,
 An eine Seele sich geschmiedet wissen,
 Die man nicht lieben und nicht achten kann;
 Vielleicht in einem andern warmen Herzen
 1005 Die gleichgestimmte Melodie zu ahnen,

Und durch der Kirche unauflöslich Band
 Gezwungen sein, die Ahnung zu vergessen. —
 Die Tugend ist so freundlich sonst, so mild;
 Doch denk' ich mir sie schauernd, wenn sie grausam
 Sich zwischen ird'sche Pflicht und Liebe drängt, 1010
 Ein heilig Band der Seelen zu zerreißen,
 Weil das Gesetz der Menschen es verdammt. —
 Wie dank' ich dir, du großer, ew'ger Vater!
 Daß du mich freisprachst solcher höchsten Qual,
 Wo alle Herzen jammernd sich verbluten. 1015

Heinrich.

O meine Rosamunde!

Er reißt sie krampfhaft an sich.

Rosamunde.

Gott! was hast du?

Heinrich.

O, schlinge deine Arme fest um mich!
 Mich packt ein ungeheurer Schauer an;
 An deiner Brust nur schlägt mein Leben wieder.

Behuter Auftritt.

Vorige. Richard. William.

Richard.

Ha! Teufel — William, laß mich, laß mich los! 1020
 Nicht so soll er den Himmel mir entwenden,
 Und mit dem Schwert nur soll dies Spiel sich enden!

Stürzt vor.

Verführer, ziehe!

Rosamunde.

Himmel! Welche Stimme?

Heinrich.

Verrätere! — Ich seh' ein blinkend Schwert! —
 In meinen Arm, Geliebte! Dich beschütz' ich, 1025
 Und ständ' die Welt in Waffen gegen mich!

Richard.

So stirb!

Sie sehten.

Rosamunde.

Ha! Hilfe! Hilfe!

Heinrich.

Meuchelmörder!

Nicht wert bist du, durch diesen Arm zu fallen.

Elfter Auftritt.

Vorige. Uesle. Georg und Bediente mit Fackeln und bloßen Schwertern aus dem Schlosse.

Georg.

Was giebt es?

Richard.

Bloße Schwerter! Mutig, Southwell!

Uesle.

1030 Verrätere!

Er eilt mit der Fackel dazwischen, so daß Richard und Heinrich stark beleuchtet werden.

Richard.

Gerechter Gott! Mein Vater!

Uesle.

Prinz Richard!

Heinrich.

Rasender!

Richard.

Ich bin verloren!

William.

Der König!

Heinrich.

Kennst du mich?

Rosamunde.

Du König Heinrich? —

Barmherz'ger Himmel!

Sie sinkt zusammen.

Georg hält sie auf.

Rosamunde!

Hesle.

Gott!

Sie stirbt!

Heinrich.

O, Rosamunde! Rosamunde! —
Das ist dein Werk, Verruchter! Fliehe! fliehe! 1035
Daß deines Königs Zorn dich nicht zermalmt!

William.

Kommt, teurer Prinz!

Richard.

Ihr sollt von Richard hören! 216.

Hesle.

Unglückliche, dein schöner Traum ist aus,
Und du erwachst verzweifelnd in der Wahrheit.
Der Vorhang fällt während der Gruppe.

Dritter Aufzug.

Ein ganz einfaches Zimmer.

Erster Auftritt.

Armand steht am Eingange. **William** tritt aus der Seitenthüre.

William.

Gleich ist er hier! — Die Antwort war die erste 1040
Seit gestern abends.

Armand.

Was ist vorgefallen,
Das diese Heldenseele so ergriff?

William.

Des Herrn Geheimnis muß ich Euch verschweigen,
Wenn nicht der Prinz das Siegel selber löst.
So viel entdeck' ich: keine bessere Stunde 1045
Für Eure Pläne schlug die Schicksalsglocke.
Faßt seines Geistes freie Zügel schnell,

Oh' seine sichere Faust sie wieder aufgreift;
Ihr könnt ihn lenken; lenkt ihn gut und ehrlich!

Armand.

1050 Ich folge meiner Königin Befehle.

William.

Er kommt!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Richard.

Armand.

In dieser Hütte, edler Prinz,
Muß ich verborgen Englands Hoffnung suchen? —
Weit ist's mit dir gekommen, Albion,
Wenn deine Prinzen nicht frei atmen dürfen.

Richard.

1055 Was bringst du mir?

Armand.

Die Kön'gin Mutter sendet
Mit diesem Briefe mich und dem Befehl,
Dem Helden Richard, nicht dem Königsknaben,
Der vor des Vaters Rute läuft, was sie
Dem toten Blatte nicht vertrauen wollte,
1060 Mit kühnem Worte in das Herz zu donnern.

Richard.

Gar stolzen Tons bedient sich meine Mutter.

Armand.

Der Augenblick entschuldige das Wort.

Richard.

Wohlan, wenn Ihr den Königsknaben sucht,
In dieser Hütte sucht Ihr ihn vergebens;
1065 Richard, der Held, steht vor Euch!

Armand.

Heil uns, Prinz!
Der Löwe ist erwacht in Eurem Herzen.

Richard.

Was will die Königin?

Armand.

Verraten ward

Dem König die geheime Unterredung,
 Von der der Liebe rasche Wut Euch trieb.
 Nun war das einz'ge Heil noch in der Flucht. 1070
 Heinrich und Gottfried haben sich gerettet;
 Sie sind nach Frankreich. Euch verfolgt man auch,
 Und lange bleibt Ihr hier nicht sicher; nur
 Zwei Wege giebt's: Ergebung heißt der eine;
 Er führt zum Kerker, führt vielleicht zum Tod. 1075
 Der andre heißt —

Richard.

Empörung?

Armand.

Notwehr, Prinz!

Zeigt Euch der Welt als diesen Heldenjüngling,
 Für den des Volkes Liebe flammend spricht;
 Ergreift die Waffen und beschützt ein Leben,
 Das Euch nicht, das dem Vaterland gehört! 1080
 Von Euch erwartet England mächt'ge Thaten
 Und seiner Vorzeit Heldengröße wieder;
 Betrügt den Glauben Eures Volkes nicht!
 Betrügt die Nachwelt nicht um Euer Beispiel,
 Das seiner Zukunft göttlich leuchten soll. 1085

Richard.

O spare deine Worte, deinen Wit,
 Des Aufruhrs pesterfülltes Schlangenhaupt
 Mit falschen Lorbeerkränzen aufzuschmücken!
 Denkst du, ich sei ein Kind? ich ließe mich
 Mit buntem Spielwerk fangen, daß ich schnell 1090
 Und lächelnd noch den bittern Becher leerte?
 Armsel'ger Thor! Glaub' mir, ich bin ein Mann;
 Ich fühl's in jedem Pulsschlag, jeder Nerve.
 Die eine Nacht, die fürchterliche Nacht,
 Hat aus dem Knaben sich den Mann geschmiedet; 1095

Bei Gott! das Schickſal ſchwang den Hammer gut! —
Sag's grad' heraus: was wollt Ihr?

Armand.

König Ludwig

Mit vielen fränk'ſchen Fürſten und Baronen,
Der Schotten König, die von Blois und Flandern
1100 Sind einen Schutz- und Trutzbund eingegangen,
Den König ſeines Thrones zu entſetzen;
Prinz Heinrich ſoll in England Herrſcher ſein.
Die beiden Prinzen, Eure Brüder, haben
Die Akte geſtern abends unterſchrieben,
1105 Nur Eure Schrift fehlt; doch die Fürſten wollen —
Solch große Kraft vertraun ſie Eurem Arm —
Nicht ohne Euch die Kriegesfackel ſchleudern.
Drum gilt es Euren Federzug, und England
Wird von vier Seiten ſiegend angefallen;
1110 Ihr ſeid gerächt, und Euer Vater fällt.

Richard.

Der Plan war jenseits unſers Meers gezeugt;
Solch Teufelsanſchlag trägt kein brit'iſcher Boden.

Armand.

Entſchließt Euch, Prinz! Das Schiff liegt ſegelfertig,
Das Euch nach Friedensufern tragen ſoll.
1115 Das Volk in Eurer Graffſchaft Poitou
Und in dem Land Guienne ſollt Ihr führen;
Es iſt ein harter Stand, doch Eurem Schwert
Und Eurem Glück vertraun die Bundesglieder,
Sei Heinrich doppelt auch ſo ſtark als Ihr.
1120 Entſchließt Euch!

Richard.

Was die Hölle doch beredt iſt!

Armand.

Wollt Ihr zurück? Nein, vorwärts, vorwärts, Richard!
Dort iſt der Sieg, dort iſt das Recht!

Richard.

Das Recht? —

Warum nicht gar die Ehre! — Armer Schwäger!

Mit deiner Zunge siegst du nicht, du siegst
 Durch dieser Stunde dringende Gewalt. — 1125
 Sieh mir die Schrift!

Armand beiseite.

Gott Lob, er unterschreibt!

Richard.

Mit diesem Zug verpfänd' ich meine Ehre,
 Mit diesem Zug verkauf' ich mein Gewissen,
 Aufrührer werd' ich gegen meinen König,
 Verbrecher werd' ich an dem Vaterlande, 1130
 Und frommer Liebe heiligstes Gesetz,
 Die Kindespflicht, ich trete sie mit Füßen;
 Und doch — ich muß! — Die Welt wird mich verdammen,
 Doch jede andre Seele ruf' ich auf;
 Sie stelle sich in dieses Kampfes Wüthen 1135
 Und greife sich ins Herz, — sie unterschreibt.
 Nein! kein Gedanke wiß' es, was ich leide!
 Ich kann nicht rückwärts, vorwärts ist die Schuld,
 Ist das Verbrechen, vorwärts ist die Schande: —
 Doch ich kann nicht zurück. Mich jagt das Schicksal, 1140
 Mein Stern ging unter, der mich aufrecht hielt,
 Und töckisch stürzt die Nacht mich in den Abgrund! —
 Mut, Richard, Mut! Es ist ein rascher Zug,
 Er endet schnell dies Schwanken deiner Seele.
 Den Weg zum Himmel sucht der Wanderer schwer, 1145
 Doch eine grade Straße führt zur Hölle!

Er unterschreibt.

Es ist geschehn! — Nun, Armand, — ich bin Guer.
 Ihr habt mich ganz. Es war kein kleiner Sieg.
 Schon fühl' ich's hier, hier brennt der Hölle Feuer!
 Der Sohn erklärt dem eignen Vater Krieg. 1150
 Empörung! rase, schwarzes Ungeheuer,
 Das blutig aus dem Höllenpfuhle stieg!
 In Flammen geht das Vaterland verloren;
 Zu jeder Greuelthat bin ich erkoren.

Alle ab.

Dritter Auftritt.

Zimmer im königlichen Schlosse.

König Heinrich, dann Johann.

Heinrich.

- 1155 Wo find' ich Ruhe? Raßlos treibt die Angst
Um Rosamunden mich durch meine Säle.
Ohnmächtig lag sie noch, als mich der Bote
Des Kanzlers in den Sturm des Lebens rief.
O, nicht mein Herz nur wogt im Drang der Schmerzen,
1160 Das ist dem harten Schickal nicht genug;
Nein, auch des Aufruhrs gift'gen Samen weckt es,
Mein Volk und meine Krone ist bedroht.
Ich bin als Mensch gleich elend wie als König.

Johann ist eingetreten.

- Was ist dir, guter Vater? Bist so traurig! --
1165 Hörst du mich nicht? Was ist dir? Laß mich's wissen!
Hab' ich vielleicht unwissend dich beleidigt?
Straf' mich! Zwar wüßt' ich nicht, warum; doch gern
Will ich die unverdiente Strafe leiden,
Wenn ich dich nur recht heiter sehen kann. —
1170 Du schweigst und blickst so starr? — O, sei nicht böß!
Ich kann dich nicht betrübt, nicht traurig sehn,
Mein guter Vater!

Heinrich.

Ach, bist du's, Johann?

Nicht wahr, du bist mir treu? —

Johann.

Du kannst mich fragen?

- O, laß mich nur erst größer werden, Vater!
1175 Dann legst du deiner Sorgen ganze Last
Auf diese treue Brust; ich trag' sie willig.
Warum darf ich jetzt noch nicht für dich kämpfen!
Ich würfe allen meinen Handschuh hin,
Die meinen guten Vater kränken können.

Heinrich.

- 1180 Vor solchem Kampf bewahre dich der Himmel!

Johann.

Hältst du mich nicht für deinen würd'gen Sohn?
 Warum willst du dich meines Schwertes schämen?
 O, meine Brüder, wie ihr glücklich seid!
 Ihr steht schon in der Kraft der Jugendfülle
 Als tücht'ge Säulen an des Vaters Thron, 1185
 Und ich muß noch in namenloser Kindheit
 Den Kampf der Zeit vorüberauschen sehn!

Heinrich.

Nenn' deine Brüder nicht! Schon wurd' ich heiter,
 Doch der Verräter Name packt mein Herz
 Und wirft mich in die alte Nacht des Jornes! 1190

Johann.

Was ist dir, Vater?

Heinrich.

Fort mit dir! Fort, fort!
 Du bist ja auch ihr Sohn, bist Richards Bruder! —
 Fort mit dir, Schlange! Diese Natterbrut
 Soll mir nicht länger in dem Herzen nisten!

Johann.

O, Vater, du bist hart!

Heinrich.

Könnst' ich's nur sein, 1195
 So recht mit voller, frecher Strenge sein:
 Ich stände nicht so einsam auf dem Throne,
 Es hätte meine Härte sich erobert,
 Was meine Liebe leichten Spiels verloren. —
 Doch noch ist's Zeit. Bis jetzt war ich nur Vater 1200
 Zu meinen Söhnen; ich will König sein
 Und will das Herz, das weiche, mit dem Reif
 Der Königskrone unbarmherzig zwingen,
 Daß es den warmen Lebensschlag verlernt!

Johann.

Was hab' ich dir gethan? O, sei nicht grausam! 1205
 Wenn meine Brüder, wenn dich Richard kränkte,
 Was kann dein armes Kind dafür? — Ich liebe

Dich ja so herzlich, dich so warm, so innig!

Mein Leben ist mir teurer nicht als du. —

1210 D, sei nicht grausam, Vater, sei nicht hart,
Ich hab' es nicht verdient; sei gütig, Vater!

Heinrich.

Du armer Knabe! Hab' ich dich gekränkt? —

Du weinst? Johann, sei ruhig, ich bin gut.

Ich habe dich erkannt. Was deine Brüder

1215 Verrätherisch an mir verbrochen haben,

Bei Gott! du sollst nicht büßen ihre Schuld;

Ich weiß, dein Herz ist frei von solchem Frevel.

Mich überließ des Bornes wilde Glut. —

Ich kenne dich, Johann; sei ruhig, Sohn!

1220 Du bist der einzige in diesen Mauern,

Dem ich vertrauen darf. — Der König Heinrich

Nennt wohl das Herz des Vaterlandes sein;

Doch fremd ist er im Herzen seiner Kinder.

Was nenn' ich sie noch meine Söhne? Nein,

1225 Sie sind es nicht, sie sind es nie gewesen!

Nur du, Johann, nur du, du bist mein Sohn,

Mein einziger, mein guter, lieber Sohn!

Johann.

Das bin ich, Vater; doch die Brüder sind's

Ja auch. Sie sind gewiß nicht gar so schlimm,

1230 Wie man dir's vorstellt; 's sind ja deine Kinder!

Heinrich.

's sind ihre Kinder auch.

Johann.

Der Mutter, freilich,

Und sehr in Gnaden stehen sie bei ihr,

Viel mehr als ich; mich mag sie gar nicht, Vater.

Heinrich.

Daran erkenn' ich sie; denn wer mich liebt,

1235 Dem war sie immer feindlich abgewendet.

Johann.

Bürnst du auch auf die Mutter?

Heinrich.

Laß das, Knabe,
 Und grüble nicht, wo Rätsel heilsam sind! —
 Wenn man dir böse Mär' von ihr berichtet,
 Sohn, glaub' sie nicht! die Welt ist falsch und hart;
 Erhalte dir den Glauben an die Mutter!
 Der Mensch ist ein verlorn' Ball des Lebens,
 Der an der Eltern Tugend zweifeln muß
 Und willenlos mit frecher Prüfungshand
 Der Liebe Altar umstößt in dem Herzen.

1240

Vierter Auftritt.

Vorige. Humphry Bohun.

Bohun.

Mein großer König, stähle deine Brust
 Mit deines Mutes Kraft und Heldengröße;
 Denn einen Dolch stößt meine schlimme Botschaft
 Nach dem Vertrauen deines großen Herzens,
 Und meiner Rede giftgetauchter Pfeil
 Dringt dir mit bitterm Schmerzen in die Seele.

1245

1250

Heinrich.

Was bringst du mir, sonst Bote meiner Siege,
 Daß du an deines Herren Kraft verzagst,
 Gilt's auch der Erde ganze Dual zu tragen?

Bohun.

Verrätere! in aller Schuld des Worts:
 Nicht am Gesetz allein, dem menschlichen,
 Ein Frevel ist geschehn an der Natur!

1255

Heinrich.

Zur Sache, Humphry!

Bohun.

Deine Söhne sind
 Nach Frankreich, sind hinüber zu dem Feinde,
 Was hier nur dumpf aus ihren Mienen sprach,
 Im Donner der Empörung zu vollenden.

1260

Heinrich.

Geflüchtet zu den Feinden?

Johann.

Meine Brüder?

Bohun.

Zum fürchterlichen Bunde fest vereint
 Auf Schutz und Trutz mit Ludwig Balois,
 Den Grafen von Boulogne und von Flandern,
 1265 Heinrich von Gu und Theobald von Blois
 Und Schottlands treuervergehnem König Wilhelm,
 Erklären deine Söhne dir den Krieg.
 Die Lords von Lester und von Chester flohen
 Mit den Verrätern, und von allen Seiten
 1270 Bedroht der Zwietracht Furie dein Land.

Heinrich.

Brich nicht, mein Herz, in solchem Prüfungsturme! —
 Auch Richard, Humphry?

Bohun.

Auch Prinz Richard.

Johann.

Gott!

Und ich hatt' ihn so lieb!

Bohun.

Man hat zuletzt
 Verdächt'ge Briefe glücklich aufgefangen,
 1275 Die uns den ganzen Höllenplan verraten. —
 Hier sind sie, König!

Heinrich.

Gott! — Von Leonoren! —

Bohun.

Die Grafen von Boulogne und von Flandern
 Gehn auf die nördlichen Provinzen los,
 Indes Ludwig Berneuil belagern will
 1280 Und die Bretons in Waffen sich erheben.
 Zugleich fällt Lester mit gekauften Flandern

In Suffolk ein, die schwierigen Barone
 Durch Glück und Beispiel zur Empörung fordernd,
 Und Wilhelm dringt mit achtzigtausend Mann
 Nach deines Landes unbewachtem Herzen. 1285
 So ist ihr Plan, und großer Kämpfe braucht's,
 Dies Werk der Hölle liegend zu zerstören. —
 Jetzt, Heinrich, gilt's, jetzt zeige dich als König!

Heinrich.

Glainville soll dem Schottenheer entgegen,
 Das treue Volk der nördlichen Provinzen 1290
 Läuft ungerufen seinen Fahnen zu;
 Ich kenne sie. Du, Humphry, gehst nach Suffolk,
 Ich traue deiner oft geprüften Klugheit;
 Kein Heer hab' ich für dich, du mußt es schaffen,
 Doch bau' ich auf mein edles Albion; 1295
 Nicht wie die Söhne wird es mich verraten.
 Ich selbst will rasch hinüber, wo der Feind
 Am stärksten ist und die Gefahr am größten.
 Ich will doch sehn, wie weit die Menschheit frevelt,
 Ob sie es wagen, im Entscheidungskampf 1300
 Den vatermörderischen Stahl zu schwingen. —
 Laß sechzehn Boten satteln, meinen Aufruf
 An meine Britten durch das Land zu tragen.
 Ruf' Glainville jetzt und den Lordmayor zu mir;
 Dann rasch nach Suffolk! Ich erwarte dich 1305
 Als Feldherrn für die Sache deines Königs
 Nach tücht'gem Kampf und schnellem Sieg zurück,
 Um deine Treue würdig zu belohnen.

Bohun.

Du kennst mich, Herr! Die Hochverräter sollen
 Mich kennen lernen, und, beim großen Gott! 1310
 Nicht eher rastet dieses gute Schwert,
 Bis ich dir Lesters Haupt zu Füßen lege! 26.

Fünfter Auftritt.**Heinrich. Johann.****Johann.**

D, laß mich mit nach Frankreich, guter Vater!
 Wenn treulos meine ehrvergeßnen Brüder
 1315 Die Schwerter führen können gegen dich,
 So wird doch Gott mir und das heil'ge Recht
 Die Kraft verleihn, daß ich es für dich führe.

Heinrich.

Du wackerer Knabe!

Johann.

Sieh, sonst heißt es einst:
 Die Söhne Heinrichs waren Hochverräter,
 1320 Und, unbekannt mit meinem reinen Herzen,
 Schreibt die Geschichte mich zu ihrer Schuld.

Heinrich.

Die Zukunft wird dir nicht die That verlagern,
 Die deiner Nachwelt deine Unschuld preist.
 Jetzt aber bist du noch zu schwach; ich muß
 1325 Den einz'gen guten Zweig aus meinem Stamme
 Sorgfältig hüten vor dem blinden Sturme,
 Der mir vielleicht die letzte Hoffnung knickt.

Johann.

Wo soll ich aber bleiben? Bei der Mutter? —
 Ich kann's nicht, Vater, kann die bittern Worte
 1330 Nicht überhören, ohne daß das Herz
 Sich gegen sie empöre. Nimm mich mit dir!
 Wenn ich hier bleibe, lern' ich sie verachten.

Heinrich.

D, nimmer laß ich dich in diesem Kreise.
 Ich bringe dich an einen sichern Ort.
 1335 Bereite dich, wir reiten noch vor Abend.

Johann.

Sieh mich gehorchen. Doch laß mich gestehn:
 Am liebsten möcht' ich dir zur Seite stehn

Und an des Helden Beispiel es erkennen,
 Warum die Menschen dich den „Großen“ nennen! —
 O, Vater, Vater, dürft' ich mit dir gehn! 26. 1340

Sechster Auftritt.

Heinrich allein.

Wie stehst du jetzt so kahl, so blätterlos,
 Du stolzer Baum, der England überschattet!
 Sieh, deine Zweige, die du froh gerühmt,
 Sie brechen treulos in dem Sturm der Tage,
 Und Wolken tauchen auf am Horizont 1345
 Und tragen tief in ihrem Nebelherzen
 Den Donnerkeil, der dich zerschmettern soll. —
 Doch Mut! der Stamm lebt noch, er ist der alte,
 Der kampfgeübte, sieggeübte Stamm,
 Der manchen Quinoktien getrozt 1350
 Und mit der Wurzel hundertfachen Armen
 Noch stark und mächtig in die Erde greift.
 Die Zweige mögen brechen, mag der Sturm
 Den Schmuck der Blätter von den Ästen reißen
 Und Frucht und Blüte frevelhaft zerstreun, — 1355
 Des Lebens ewig junge Heldenkraft
 Belebt des alten Stammes starke Fasern;
 Der neue Frühling treibt den neuen Keim,
 Und neue Blätter kommen, neue Zweige,
 Die bald als Äste mutig sich erheben. 1360
 Vergänglich sind die Schrecknisse der Nacht,
 Doch ewig ist der Segen, ist das Leben,
 Die schützend um die Heldeneiche schweben,
 Und sie blüht auf in ihrer alten Pracht!

Siebenter Auftritt.

Heinrich. Eleonore.

Eleonore.

Ich komme, mich mit Nachdruck zu beklagen;
 Beleidigt fühl' ich mich und schwer gekränkt.
 Ein Bote, den ich nach Paris gesendet, 1365

Ward aufgegriffen und in Haft gebracht.

Ich fordre ihn zurück, sowie die Briefe,

1370 Die ich dem König, meinem Vetter, schrieb.

Heinrich.

Hier liegen sie.

Eleonore.

Erbrochen?

Heinrich.

Und gelesen!

Eleonore.

Sie sind's! — Hat Königs Majestät vielleicht

Gedacht, ich würde sie verleugnen, würde

Für falsch und für erlogen sie erklären

1375 Und es beschwören, keinen Teil

Hätt' ich an meiner Söhne rüst'gem Aufzug?

Nein, Heinrich, nein, so feig bin ich noch nicht,

Daß mich des Augenblicks treulose Wendung

Zu solcher schlechten Lüge bringen sollte.

1380 Ich sag' es laut: Ich hasse dich, ich freue

Mich an der Söhne großem Riesenplan.

Du magst mich jetzt verfolgen, magst mich töten:

Die volle Rache, die dich ewig drückt,

Ist gar zu süß und jedes Opfers würdig!

Heinrich.

1385 O, triumphiere nicht zu früh; hier steht

Die Klippe fest, wo deine Hoffnung scheitert.

Ich bin der Alte noch, an meine Fahnen

Hat sich der Sieg gewöhnt, er bleibt mir treu,

Und Gottes Zorn kämpft gegen meine Feinde.

Eleonore.

1390 Und du? Stehst du denn aller Sühne frei

Auf deinem Throne? Reich die Hand des Rächers

Nicht bis zum goldnen Reife deiner Macht?

Meineidiger! — Träumst du dir, ungestraft

Bleib' ein Vergeh'n am heiligsten Gesetze,

Bleibe der Treubruch an dem schwachen Weibe,
 Die deinem Herzen, deinen Schwüren traute
 Und sich von dir in buhlerischen Armen
 Vergessen findet und verachtet sieht?
 Auch solchem Meineid droht ein Donnerkeil,
 Und niederschmetternd fall' er auf dein Haupt! 1400

Heinrich.

Mit freien Blicken tret' ich ihm entgegen,
 Denn kein Verbrechen nenn' ich's, kann ich's nennen;
 Der Wahnsinn nur verdammt mein menschlich Herz.
 Ich gab dir meine Hand, Eleonore;
 Für Englands Wohl und Englands Ruhe bracht' ich 1405
 Mein häuslich Glück zum großen Opfer dar;
 Ich that's als König. Was du von dem König
 Verlangen kannst, hab' ich dir nie verweigert:
 Den Glanz der Krone hast du stets geteilt,
 Als Königin verehrte dich mein England, 1410
 Das Vaterland bezahlte seine Schuld,
 Denn nur das Vaterland war dir verpfändet;
 Dem Manne Heinrich warst du immer fremd,
 Und was der geben konnte, Lieb' und Treue,
 Das war ja mit der Krone nicht verkauft, 1415
 Ich durft' es dir, und will dir's ewig weigern.
 Sprich, hab' ich je den Anstand frech verletzt,
 Wie du wohl einst? Denn meines Namens Ehre
 War dir verfallen als dein Eigentum.
 Ich hab' mein stilles Glück nur still genossen. 1420
 Was ich mir vorbehielt als Mann und Mensch,
 Das durft' ich frei und lebensfroh verschenken,
 Und keiner wird mich tadeln, der mich kennt.
 Sollt' ich des Lebens ganze Lust entbehren,
 Weil ich für einen Thron geboren bin? 1425
 Wer Tausende, sich opfernd, soll beglücken,
 Verliert das Recht nicht an das eigne Glück.
 Als König bin ich dir stets treu gewesen,
 Wär' ich als Mensch dir treu, ich wäre treulos
 An eines Herzens heiligstem Gefühl, 1430
 Das seine Seligkeit auch mir versprochen!

Eleonore.

Wie sich die Schlange dreht in glatten Worten,
 Und doch in jeder Silbe liegt das Gift!
 O, schmück' dich nur mit solchen Lorbeerkrönen
 1435 Und nenn' es noch erlaubt und nenn's verdienstlich
 Und spiele frech den Tugendhelden — Heinrich,
 Die Welt soll doch am Ende dich erkennen
 Und dich verdammen. Ich entlarve dich!

Heinrich.

Mir fehlt die Zeit, auf Eure gift'gen Worte
 1440 Die gift'ge Antwort zielend abzudrücken,
 Denn es erwartet mich ein ernster Kampf,
 Wo ich die Reime schnell zertreten werde,
 Die Eure Tücke aus dem Schlaf gelockt. —
 Ihr seid des Hochverrates überwiesen;
 1445 Doch gar zu sehr nur muß ich Euch verachten,
 Um als Verbrecherin Euch zu bestrafen.
 Ich lasse Euch zurück, nach eigner Willkür
 Will ich erlauben, sich das Schloß zu wählen,
 Wo man als Kön'gin Euch behandeln wird;
 1450 Doch jeden Eurer Schritte werd' ich wissen;
 Drum warn' ich sehr vor neuem Hochverrat,
 Damit nicht England Euern Tod verlange. —
 Ihr sollt jedwede Siegesnachricht schnell
 Durch meiner Boten flücht'gen Ruf erfahren;
 1455 Denn keine größere Qual kenn' ich für Euch,
 Als wenn Plantagenet schnell überwindet
 Und der verhängnisvolle Tag der Schlacht
 Den Hochverrat in seinen Fesseln findet
 Und seinen Thron im Blut der Söhne gründet
 1460 Und Gottes Engel über England wacht! 26.

Achter Auftritt.

Eleonore allein.

Und wenn Plantagenet stolz überwindet
 Und der verhängnisvolle Tag der Schlacht
 Ihr ganzes Heer in seinen Fesseln findet

Und seinen Thron im Blut der Söhne gründet:
 Er hat ein gräßlich Ende nicht bedacht — 1465
 Das Recht kann schlummern, doch die Rache wacht! 216.

Neunter Auftritt.

Garten von Woodstock.

Nesle aus dem Schloß. Georg von der Seite.

Georg.

Wie geht's mit Kosamunden?

Nesle.

Wunderbar

Und heilig ist der Schmerz des holden Weibes;
 Er spricht sich nicht in wilden Thränen aus,
 Die unaufhaltsam aus den Augen stürzen, 1470
 Nicht lautes Klagen macht den Jammer kund —
 Zu groß für Worte ist ihr Schmerz Sie winkte,
 Wir sollten uns entfernen, Sara blieb
 Und mußte drauf die Kinder zu ihr führen. —
 Nach einer Stunde, die mich ängstlich drückte, 1475
 Trieb's mich ins Zimmer. Gott, wie fand ich sie!
 Sprachlos, das Auge starr auf ihre Kinder,
 Saß sie in zitternder Ergebung da,
 Wie eine Heilige, so ernst, so mild,
 In schmerzlicher Entzückung anzuschauen. 1480
 Mich sah sie nicht, auch nicht die Kinder sah sie;
 Wohl hing der Blick erschöpft an ihren Zügen,
 Doch nicht der Stern des Auges trug ihr Bild
 So blieb sie starr und ruhig bis zum Morgen,
 Die Kinder schliefen sanft auf ihrem Schoße; 1485
 Sie aber saß ein steinern Bildnis da,
 Der Busen nur flog stürmisch auf und nieder
 Und zeugte laut von ihres Herzens Kampf.
 Als endlich aus des Morgens Nebelschoße
 Der neue Tag sich klar und heiter wand, 1490
 Da streckte sie auf einmal ihre Arme
 Wie im Gebete still der Sonne zu,

Sank auf die Kniee, drückte ihre Kinder,
 Die, rasch erwacht, die Ärmchen um sie schlangen,
 1495 Mit einem langen Kusse an das Herz
 Und rief dann sanft uns zu: „Bringt sie zu Bette!“
 Ich trug die Kinder, Sara folgte mir.
 Bei unsrer Rückkehr fanden wir die Thüre
 Verschlossen, und durchs Fenster sahn wir jetzt
 1500 Das holde Weib auf ihren Knieen liegen,
 Und der verklärte Schmerz der wunden Brust
 Schien sich in stille Thränen aufzulösen.

Georg.

Und jetzt?

Heslc.

Sie sehnt sich nach Erholung
 Und will den Garten ungestört durchwandeln
 1505 Soeben rief sie Saren sanft ins Zimmer.
 Sie scheint gefaßt und wundermild zu sein;
 Ihr stilles Dulden will das Herz mir brechen.

Georg.

Da hör' ich Saras Stimme.

Heslc.

Ja, sie sind's.
 Gehn wir durch das Gehölz ins Schloß zurück.
 1510 Mir ahnet immer, Heinrich bleibt nicht lange.
 In jedem Augenblick erwart' ich ihn.

Beide ab.

Behnter Auftritt.

Rosamunde. Sara.

Rosamunde.

Laß mich hier ausruhn, liebes Mädchen. So!

Sara.

Wird dir nicht leichter unter freiem Himmel?

Rosamunde.

Ja, gute Sara! Meines Zimmers Wände,
 1515 Sie schauen mich so starr, so finstern an,

Und das Gebälke drückt die bange Seele.
 Hier ist's so leicht, so frei, kein schlimmer Zwang
 Begrenzt die Sehnsucht des entzückten Auges,
 Weit in die blaue Ferne senkt es sich.
 Hin über jenes lust'ge Spiel der Wolken, 1520
 Die flüchtig durch den Sternentempel ziehn,
 Schwingt sich der Geist in schöner Freiheit auf,
 Der Erde Zwang, der Erde Leid vergeßend.

Sara.

Sieh, wie der Sommer freundlich Abschied nimmt!
 Der Afters spätes, glänzendes Geschlecht 1525
 Bringt uns im bunten Wechsel seine Grüße,
 Und in der Malve, die dort blühend steht,
 Erkenn' ich froh des Herbstes klare Nähe.

Rosalunde.

Bin ich denn fremd geworden hier in Woodstock?
 Es ist mein alter Garten nicht, das sind 1530
 Die Blumen nicht, die ich mir selbst erzogen,
 Das sind die guten, treuen Eichen nicht,
 Die oft in heittrer Stunde mich umrauschten.

Sara.

Verkennst du deine alten Freunde, Rosa?
 Ist die Erinnerung ganz in dir verweltt? 1535

Rosalunde.

Siehst du die Rose? 's war mein Lieblingsstock,
 Ich hab' ihn alle Tage selbst begossen;
 Heut kommt' ich's nicht — da hängt er schon die Blüten
 Und welkt! die Sonne trifft ihn hart.

Sara.

Der Gärtner

Soll ihn sogleich —

Rosalunde.

O, laß ihn, gute Sara! 1540
 Es ist doch gar zu süß, so still verwelken!
 Gönn' ihm den schönen Tod, eh' ihm der Winter
 Mit strenger Hand den Schmuck herunterreißt.

- Noch einmal sieht die Rose dort die Sonne,
 1545 Dann knickt sie um, der Blätterkranz entfällt,
 Und sanft entführt der West den Duft der Liebe! —
 Auch ich muß ihn noch einmal sehn; ich weiß es,
 Nicht lange überleb' ich diese Stunde,
 Wo ich ihn sehe; doch ich muß ihn sehn. —
 1550 Verdammen kann ich diese Liebe nie,
 Ich kann ihr nicht entsagen, sie nicht töten,
 Sie ist unsterblich wie mein himmlisch Teil.
 Ich habe ihn geliebt, ich werd' ihn lieben;
 Denn keinen Tod giebt's für das Ewige;
 1555 Doch wie der milde, leuchtende Smaragd
 Im goldnen Reif sich graut vor jeder Falschheit,
 Daß er zersplittert an des Frevlers Hand,
 So ist ein Herz voll klarer heil'ger Liebe:
 Es muß nach kurzem Kampfe feufzend brechen,
 1560 Wenn bleiche Schuld es giftig angehaucht.

Sara.

Doch wissenlos kannst du nicht strafbar sein.

Rosamunde.

Jetzt, da ich's weiß, geziemt mir auch die Buße.

Sara.

So willst du denn auf ewig von ihm scheiden?

Rosamunde.

- Auf ewig, Sara? Nein, dort bin ich sein!
 1565 Die Erde nur trennt die verwandten Herzen,
 Jenseit des Grabes bin ich wieder sein.
 Dem Leben will ich meine Schuld bezahlen,
 Kein trägt der Tod mich zu den reinen Strahlen.

Sara.

Da hör' ich Heinrichs Stimme.

Rosamunde.

- Gott, er ist's! —
 1570 Fasse dich, Herz, es gilt den letzten Kampf!
 Noch diesen Schmerz, und ich hab' überwunden. —
 Ruf' mir die Kinder!

Sara.

O, dich stärke Gott!

Rosamunde.

Er lächelt sanft, er ist mit mir zufrieden.

Sara geht ab.

Elfter Auftritt.

Rosamunde. Hesel. Dann Heinrich und Johann.

Hesel.

Der König kommt. Faßt Euch, geliebte Gräfin! —
Der jüngste Prinz begleitet ihn. — Faßt Euch
Und brecht ihm nicht das Herz mit Euern Thränen!

1575

Rosamunde.

Seid unbesorgt, ich fühle Mut und Kraft,
Den bittern Kelch der Leiden rasch zu leeren.

Hesel.

Da kommt der König.

Heinrich tritt auf.

Rosamunde! — Gott!

Du bist sehr krank.

Rosamunde.

Nicht doch, mein teurer König!
Schwach bin ich freilich, doch es giebt sich bald.

1580

Heinrich.

Ich bringe dir den jüngsten meiner Söhne.
Du wirst ihn nicht verachten, Rosamunde,
Du wirst dem Mutterlosen Freundin sein.
Bei Gott, er ist nicht unwert deiner Liebe.

1585

Rosamunde.

Seid mir willkommen, Prinz!

Heinrich.

Er bleibt bei dir!

Rosamunde.

Um so willkommener ist er meinem Herzen.

Johann.

Ihr müßt mir gut sein, schöne, blasse Frau!
 Ich lieb' Euch schon mit meinem ersten Blick.
 1590 Verdienen will ich's wohl, seid mir nur gut!

Nesle.

Kommt, junger Herr, Ihr seid vom Ritt erschöpft,
 Ihr mögt Euch oben pflegen. Kommt!

Johann.

Gern, Ritter! —

Leb' wohl, du schöne, blasse Frau, leb' wohl!
 Mir ward recht mild in deiner lieben Nähe.

Rosamunde.

1595 Gott segne Euch!

Johann.

Dank für das gute Wort!
 Es soll auch nicht auf schlechten Boden fallen.
 Geht mit Nesle ab.

Zwölfter Auftritt.

Heinrich. Rosamunde.

Lange Pause.

Heinrich.

O, meine Rosamunde!

Er nähert sich ihr, ergreift ihre Hand und zieht sie näher.

Rosamunde.

Herr und König!
 Macht mich nicht weich, ich wollte ruhig sein;
 Ich muß es sein.

Heinrich.

Kannst du vergeben, Rosa?

Rosamunde.

1600 Daß Ihr mich hintergingt? O, laßt das, König!
 Ich kann den Schlastrunk nicht verdammen, der mich
 Solch hangen Schmerz so sanft verschlummern ließ.
 O, hätt' ich erst im Grab erwachen müssen!

Heinrich.

Und liebst du deinen Heinrich wie zuvor?

Kosamunde.

Ich liebe dich, wie ich dich immer liebte.

1605

Heinrich.

So stehe nicht so fern, so ruhig da!
Ich strecke meine Arme dir entgegen.
Komm an dies treue, angstgequälte Herz
Und heile meinen Schmerz mit deinen Küffen!

Kosamunde.

Verlang' es nicht! — Nein! — Laß uns recht besonnen 1610
Der letzten Rede letzten Wechsel tauschen.

Heinrich.

So weißt du schon, daß treulos meine Söhne
Sich wider mich empört, daß ich hinüber
Nach Frankreich muß, die freche Blut zu dämpfen,
Und daß ich Abschied nehmen will?

Kosamunde.

Was hör' ich! 1615
Dir droht Gefahr? Du willst nach Frankreich? — Gott!

Heinrich.

Im wilden Aufruhr toben meine Kinder,
Mein schändlich Weib hat sie zum Fall gehetzt.
Johann nur ist mir treu, drum bracht' ich ihn
In meines Nesle kluge Obhut; draußen 1620
Ist er nicht sicher vor der Mutter Beispiel,
Und leicht tränk' er aus ihren Händen Gift.

Kosamunde.

England in Aufruhr gegen solchen König!

Heinrich.

Du staunst? Erfuhrst du's nicht? Du sprachst von Abschied? —

Kosamunde.

Hat Heinrichs Herz verlernt, mich zu verstehn? — 1625
Der Abschied gilt uns, sei nun Krieg, sei Friede.
Wir müssen scheiden. Fühlst du's nicht, wie ich?

Heinrich.

Ich von dir scheiden? Nein, beim ew'gen Himmel! —

Rosamunde.

O, schwöre nicht! es wäre doch ein Meineid.

1630 Wir müssen scheiden — laß es schnell geschehn!
 Laß mich in Englands fernste Thäler fliehn,
 Wo keines Spähers Augen mich entdecken!
 Dort will ich Gott und meinen Kindern leben
 Und aus der stillen Nacht der Einsamkeit
 1635 An deiner Liebe schönen Morgen denken.

Heinrich.

Den schnellen Abschied solcher ew'gen Liebe!

Denn unaufhaltsam jagt mich jetzt das Schicksal,
 Das Vaterland ruft seinen König an;
 Ich muß in wenig Augenblicken scheiden
 1640 Und soll dich niemals, niemals wiedersehn?

Rosamunde.

Du kannst dich rasch ins wilde Leben stürzen,

Wo tausend Bilder bunt vorüberdrängen,
 Der laute Tag betäubt den stillen Schmerz;
 Wo aber soll ich Arme Ruhe finden,
 1645 Wenn deines Lebens schöner Heldeglanz —
 Er steht ja so lebendig hier im Herzen —
 Mit immer neuen Strahlen mich durchlodert?
 Wenn ich dich lieben soll, muß ich dich fliehen;
 Entfernt von dir ist sie ein himmlisch Gut,
 1650 In deiner Nähe bleibt sie ein Verbrechen.

Heinrich.

Nur für das nüchterne Gesetz der Welt.

Rosamunde.

Du lebst auf ihr, du darfst sie nicht verachten. —

O, Heinrich, diesmal nur besiege dich!
 Du konntest fehlen, menschlich fehlen; doch
 1655 Du mußt aus diesem Brande dich erheben,
 Du mußt dein eigner Überwinder sein.
 Du stehst als König groß in der Geschichte,

Die Nachwelt preist den klaren Heldenstern —
 Sei größer noch als Mensch! Ich weiß, du darfst
 Als ein Gewaltiger der Erde manches 1660
 Vergessen, was uns andern Pflicht heißt, darfst
 Des Bürgerlebens enge Schranken brechen.
 Wer aber zog die Schranken? Ein Gefühl
 Von Recht und Sitte, das im Königsherzen
 So deutlich steht wie in der Bettlerbrust. 1665
 Dir ist's erlaubt; denn keine Rüge trifft dich,
 Und keinen Richter kennst du als den ew'gen.
 Doch weil es dir erlaubt ist, ein Gesetz,
 Das unsre Hände scheidet, zu verletzen,
 Beweise deiner Satzung Heiligkeit 1670
 Und bringe dem Gesetze mich zum Opfer.
 Gehorsam dieser stillen Mahnung sein,
 Die leise jedem Puls des Herzens zuhört,
 Ist für den Schwachen kein Verdienst, er muß; —
 Doch wo die Willkür einer starken Seele 1675
 Den freien Nacken dem Gesetze beugt,
 Sich selber opfernd im Gefühl des Rechts,
 Da kommt die Zeit der alten Sitte wieder,
 Und alte Heldenkraft steht mächtig auf.

Heinrich.

O, welcher Donner spricht aus diesen Lippen! 1680
 Du triffst mein Herz! Rosa, du brichst es auch.

Rosamunde.

Entfage mir! — Vergieb Eleonoren,
 Was die verschmähte Liebe nur verbrach.
 Ein großes Beispiel fehlt in der Geschichte;
 Den Helden such' ich, dessen Heldengröße 1685
 Es nie vergaß, auch menschlich groß zu sein.
 O, laß mich ihn gefunden haben! laß mich
 Entzückt dem teuern Vaterlande sagen:
 Es ist der Held nicht größer als der Mensch!

Heinrich.

Gott! meine Rosamunde, du bist grausam! 1690

Rosamunde.

Nur wenige sind glücklich auserkoren,
 Der Menschheit Adel in der Brust zu tragen,
 Dem Leben als ein leuchtendes Gestirn
 Die große Bahn der Tugend vorzuwandeln.
 1695 Du warst erwählt, — o, hülle nicht in Wolken
 Das klare Licht, das Tausenden gehört,
 Die das Verhängnis an dich angewiesen.
 Durchbrich den Nebel, strahle auf, du Sieger!
 Auch mein Stern bist du, auch durch meine Nacht
 1700 Bricht deiner Seele heldengroßes Beispiel. —
 Entfage mir!

Heinrich.

Dir, dir entfagen? Nein!
 Der Krone gern, doch deiner Liebe nicht.

Rosamunde.

Nicht meiner Liebe — o, die bleibt dir ewig! —
 Nur dem Besitz, dem irdischen, entfage,
 1705 Der himmlische ist deines Kampfes Preis.
 Auf dich legt Gott das Wohl von Millionen,
 England ist deine Braut, die sollst du lieben;
 Wir aber sind für dort uns angetraut.
 Das Erdenleben ist die Zeit der Prüfung,
 1710 Dort aber ist die Ewigkeit des Glücks;
 Und wenn die Stürme deine Brust zermalmen,
 Dort komm' ich dir entgegen mit den Palmen.

Heinrich.

Du Göttliche! — Ja, ich entfage dir!

Rosamunde.

Er hat entfagt! — Sieg! Er hat überwunden! —

Heinrich.

1715 O, segne mich, sieh mich zu deinen Füßen!
 Verleihe mir die Kraft, das rasche Wort
 In langer Marter mutig zu bewahren.

Rosamunde.

Der Friede Gottes sei mit dir, du Held! —

Trompetenstoß.

Was gilt das Zeichen?

Heinrich.

's ist des Schicksals Ruf.

Wir müssen scheiden. — Rosamunde, nur 1720
 Noch einmal komm an dies gebrochne Herz!
 Den letzten Kuß darfst du mir nicht verweigern.

Rosamunde.

Sei stark, mein Heinrich! Denk', ich sei ein Weib;
 Wo fänd' ich Raft nach deiner Küsse Glühn! —
 Nein, laß uns ruhig und besonnen scheiden! 1725
 Nimm meine Hand! Gott sei mit dir, leb' wohl! —

Heinrich.

Nur einen Kuß!

Rosamunde.

Wenn dir mein Frieden lieb ist,
 Bitte mich nicht! Ich bin zu schwach! — Leb' wohl!

Heinrich.

Leb' wohl!

Will gehen.

Dreizehnter Auftritt.

Wie Heinrich gehen will, kommen die beiden Kinder mit Sara auf ihn
 zugehauert. *Vorige.*

Die Kinder.

Ach, Vater! Vater!

Heinrich.

Teure Kinder!

Setzt sie in die Höhe.

Bringt eurer Mutter diesen Abschiedskuß! 1730

Rosamunde.

Mein Heinrich!

Ihm nachstellend und ihn um den Hals fallend.

Heinrich.

Rosamunde!

Rosamunde.

Gott, was that ich!

Heinrich.

Wir sehn uns wieder. 26.

Rosamunde

zwischen ihren Kindern niederknieend.

Betet, Kinder, betet!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Zimmer der Königin.

Erster Auftritt.

Eleonore aus einer Seitenthüre; dann Armand.

Eleonore.

Es wird so laut im Schloß, ich ahne Schlimmes;

Es schaudert mir wie Jubel in das Ohr.

1735 Gewiß, ein Bote ist herein; wo bleibt nur Armand?

Mir pocht das Herz so ängstlich. Ach, da kommt er.

Armand tritt ein.

Ein Ritter bringt soeben diesen Brief.

Eleonore.

Weißt du vielleicht —?

Armand.

Les' nur. Ich mag der Bote

Zu solcher Nachricht nicht gewesen sein.

Eleonore.

1740 Um Gotteswillen, gieb!

liest

„Graf Lester fiel;

Der Schotten König, Wilhelm, ist gefangen.“

So stürze ein, Gebäude meiner Wünsche!

Begrabe mich mit deinen Trümmern, Glück!

Ihr Säulen meiner Hoffnung, brecht zusammen! —

1745 Ich bin besiegt!

Armand.

Man will von Frieden wissen,
Den König Ludwig angeboten habe. —
Wir sind verloren, sie verlassen uns.

Eleonore.

Was hab' ich nun die sträubende Natur
Von frommer Sitte teuflisch losgerissen!
Was hab' ich Erd' und Himmel angerufen, 1750
Der Elemente ganzen gift'gen Groll
Auf sein verhaßtes Haupt herabzudonnern! —
Umsonst, umsonst! Er steht als Überwinder!
Zur Heldin hätte mich das Glück geadelt,
Das Unglück macht mich zur Verbrecherin. 1755
Verachtet bin ich, bin verlassen. Ha!
Wo, Königin, sind deine Riesenpläne?
Er steht zu fest für deiner Dolche Stoß,
Zu hoch für deiner Pfeile Gift; ihm hat
Das falsche Glück die falsche Brust gepanzert. 1760

Armand.

Doch eine Stelle, wo er sterblich war,
Hat auch den Beleidigen überwunden.

Eleonore.

Ha, Teufel, ich verstehe dich! — du sollst
Die Schülerin an mir nicht so verkennen.

Armand.

Zu schneller Flucht bereit' ich deine Diener, 1765
Dein reichlich Gold besticht sie leicht, und dann —

Eleonore.

Dann? nun? Du stockst?

Armand.

Du, Kön'gin, magst vollenden.

Eleonore.

Best du schon vor dem Worte, feiger Knecht,
Und hast doch Mut gehabt zu dem Gedanken?

Armand.

1770 Nun, dann —

Eleonore.

Dann geht's nach Woodstock, Bube! —
Die Stelle such' ich, wo er sterblich ist.

Armand.

Die wilde Rache reißt Euch taumelnd fort.
Ihr habt vergessen, Woodstock ist zu fest,
Um durch Gewalt es schnell zu überwinden.

Eleonore.

1775 So rate, Teufel! Stehe nicht so kalt
Bei dieser Glut der Hölle, die uns leuchtet!

Armand.

Dankt Eurem treuen Knechte, Königin!
Er hat den Weg gebahnt zur vollsten Rache.

Eleonore.

Du hast —? Sprich, Armand!

Armand.

Durch dein Gold geblendet,

1780 Gelang es mir, den einz'gen Diener Nesles,
Der, was die Notdurft heischt, im nahen Flecken
Auf offnem Markte wöchentlich erhandelt,
Zum Werkzeug deiner Rache zu verführen.
Der alte Nesle — denn des Ritters Klugheit

1785 War uns der größte Stein im Wege — trank
Ein sichres Gift, von seiner Hand bereitet!
Jetzt ist's vermutlich schon mit ihm vorbei.
Dann auf mein Zeichen öffnen sich die Thore,
Und ohne Kampf bezwingen wir die Burg,

1790 Sobald wir rasch zur raschen That uns wenden.

Eleonore.

Wohlan! der Himmel hat mein Herz belogen:
Willkommner Abgrund, dir gehör' ich an!
Ich ward um meine Seligkeit betrogen,
Das Thor der Hölle hat sich aufgethan!

Da fühl' ich mich allmächtig hingezogen,
Die Rache bricht die schauerhafte Bahn;
Es reißt mich fort, ich kann nicht widerstreben. —
Dolch, ziele gut und wirf den Tod ins Leben!

1795

Beide ab.

Zweiter Auftritt.

Garten in Woodstock.

Rosamunde. Sara. Die Kinder.

Rosamunde.

Es wird doch nicht gefährlich mit dem Ritter?

Sara.

Ich fürchte sehr! Der alte Ryno schüttelt
Den Kopf nicht ohne Ursach'.

1800

Rosamunde.

Und so plötzlich! —

Der Ritter war so stark und kräftig noch,
Er schien dem Winter wie ein Berg zu trozen
Und schaute hell durch die beschneiten Locken.

Sara.

Es gehe nicht mit rechten Dingen zu,
Behaupten viele.

1805

Rosamunde.

Gott behüte uns

Vor solchem nahen, schrecklichen Verrat! —
Du machst mich gar zu ängstlich; eil' ins Schloß,
Sieh, wie es mit dem Alten steht, vielleicht
Hat er der zarten Weiberpflege nötig. —
D, bring mir Nachricht! weißt ja, welchen Wert
Und welche Liebe ich auf Nesle setze;
Ein zweiter Vater war er mir. D laß
Der Tochter schöne Pflicht mich nicht versäumen!

1810

Sara.

Ich hoffe, gute Botschaft bring' ich mit. 26.

1815

Dritter Auftritt.

Rosamunde. Die Kinder.

Rosamunde.

- So nimmt denn alles Abschied, was ich liebe.
 Den einen Freund entführte mir das Leben,
 Der Tod entführt den andern. — Geht mit Gott!
 Den einz'gen Wunsch ruft meine Thräne nach
 1820 Und stirbt dann sanft in klagender Erinnerung.
 Euch hab' ich noch, euch, meine Kinder. — Richard!
 Gottfried! Drängt euch nicht so in meine Arme,
 Rankt euch so fest nicht an das Mutterherz!
 Arglistig sucht mein Auge seine Züge
 1825 In euren Zügen wieder und vergißt,
 Was es in heil'ger Stunde sich gelobte. —
 Ach, seine Augen sind es! Ach, sein Lächeln,
 Es glüht verjüngt auf diesen Lippen auf! —
 Wo find' ich Frieden vor den sel'gen Träumen,
 1830 An die die glühnde Seele sich gewöhnt! —
 Euch hab' ich noch! — Wie sich am Horizont
 Im scheidenden Erglühn der letzten Sonne,
 Die strahlenflüchtig durch den Regen lächelt,
 Der Farbenbogen durch die Lüfte schlägt,
 1835 Und seine Brücke aufbaut unterm Himmel,
 So glänzt mir durch des Schmerzes bange Thränen
 Der Mutterliebe stille Freude zu,
 Den letzten Abend heiter aufzuschmücken;
 Und doch ist dieses zarte Farbenspiel
 1840 Des mütterlichen Herzens nur ein Schein,
 Ein matter Schein am Himmel der Gefühle,
 Wenn man der Liebe heitern Äther sucht
 Und nur den Nebel findet und die Thränen! —

Vierter Auftritt.

Vorige. Sara.

Sara.

- Fasse dich, Rosamunde, fasse dich!
 1845 Es zielt ein harter Schlag nach deinem Herzen.
 Der Ritter —

Kosamunde.

Nun?

Sara.

Ihm ist sehr schlecht.

Kosamunde.

Unmöglich!

Sara.

Noch diesen Abend, also meint er selbst,
Erwartet er die Stunde der Erlösung.

Kosamunde.

Gott! nun auch das!

Sara.

Georg ist außer sich.

Der gute Sohn verliert den besten Vater.

1850

Kosamunde.

Ach, wer weint nicht um solch ein edles Herz!

Sara.

Johann steht tief ergriffen bei dem Alten,
Und stille Thränen feuchten seine Augen.

Kosamunde.

Daran erkenn' ich seines Vaters Geist.

Sara.

Die Luft des Zimmers drückt den Sterbenden;
Noch einmal will er diese Erde sehen
In ihrer Freiheit, noch einmal den Himmel,
Und Abschied nehmen von der schönen Welt.
Sie führen ihn heraus.

1855

Kosamunde.

O, liebste Sara,

Bringe die Kinder fort! Ihr Leben wird ja
Der Thränen noch genug zu weinen haben.
Bewahre ihrer Jugend Sonntag
Vor diesem Regenschauer der Gefühle!

1860

Sara geht mit den Kindern ab.

Fünfter Auftritt.

Rosamunde. Hesle geküßt auf Georg und Johann.

Hesle.

1865 Sei mir zum letztenmal willkommen, Sonne!
Jetzt kann ich dir ins glühnde Antlitz schaun,
Schon fühl' ich mich verwandt mit deinen Strahlen;
Mir ist's, als wär' der Erdenkampf die Nacht,
Der Tod die Morgenröte, und dem Grabe
Entsteigt die Sonne der Unsterblichkeit.

Rosamunde.

1870 Ach, Vater! Vater!

Hesle.

Meine liebe Tochter!
Das wart Ihr mir. O, saßt Euch, Rosamunde!
Ich zahle eine längst verfallne Schuld,
Und meinem Gotte dank' ich, daß er mich
So schnell und doch so mild zurücke fordert.

Georg.

1875 Ich bin ein Mann, ich habe viel ertragen;
Doch deine Augen brechen sehn, die Sterne,
An die ich meines Lebens Preis gesetzt,
Dich zu verlieren! — Sieh, ich konnt' es wissen,
Dein greises Haupt rief oft die Sorge wach,
1880 An den Gedanken sollt' ich mich gewöhnen.
Doch wer begreift das Unbegreifliche!
Wer kann den nie gefühlten Schmerz nur ahnen,
Von einem teuren Leben Abschied nehmen,
Mit dem man sinkt, mit dem man sich gehoben,
1885 Und eine kühne Brust voll Lieb' und Treue,
Wo alles Edle schlug und alles Gute,
In kalter Gruft langsam vermodern sehen!
O, keine Seele ahnet diesen Jammer!

Hesle.

1890 Sei ruhig, Sohn! Du siehst, ich bin es ja.
Nicht alle Augen sind mit mir gebrochen,
Wo dir des Anteils Thräne leuchten darf.

Sieh, Kosamunde, meine Tochter hat
 Sie sich genannt, sie wird dir Schwester sein.
 Versprecht mir's, Kosamunde, seid ihm Schwester!
 Ja, er verdient's! Es schlägt ein britisch Herz
 Boll Kraft und Treue mächtig ihm im Busen.

1895

Kosamunde.

Hier, meine Hand, Georg, ich bin es Euch,
 Und Bruderliebe für die neue Schwester
 Verkläre dämmernd den gerechten Schmerz!

Georg.

O, Kosamunde! — Vater! — Gott der Gnade,
 Mit welchem Donner stürmst du meine Brust!

1900

Hesle.

Mein guter Sohn! — Ich fühl's, bald muß ich scheiden.
 Noch etwas drückt mich schwer: Der König hat
 Mir Kosamunden und den Prinzen hier
 Uns Herz gelegt. Ich gab mein Ritterwort,
 Mit meiner Ehre steh' ich ein für beide.
 Georg, Du mußt es lösen, wenn vielleicht
 Ein schwarzes Herz auf schwarze Thaten säme.
 Versteh mich wohl: dann gilt es jeden Kampf;
 Nur mit dem Leben läßt du Kosamunden,
 Den Prinzen hier nur mit dem letzten Blute. —
 Das schwöre mir!

1905

1910

Georg.

So Gott mir helfen soll,
 Wenn ich im letzten Todeskampf erliege,
 So wahr ich meine ew'ge Seele glaube,
 So wahr der Herr für uns gestorben ist,
 Mit meinem Leben bürg' ich für das ihre!
 Der Dolch, der ihrem Herzen gelten soll,
 Muß erst durch meine Brust die Bahn sich brechen.

1915

Hesle.

Der Himmel segne dich, mein wackerer Sohn!

Johann.

O, daß ich hier so ruhig stehen muß,
 Kann für den Freund nichts thun, nicht für ihn kämpfen,

1920

Nicht für ihn sterben! — Fließt, ihr feigen Thränen!
 Ich wär' gern fest und kalt; ich kann's nicht sein,
 Und weinen muß ich, kann mich nicht bezwingen!

Hesle.

1925 O, nicht der Thränen schäme dich, mein Sohn!
 Genieße dieses schmerzlich stille Glück,
 Im Sturm der Tage wird es bald verfliegen.

Johann.

Gieb deinen Segen mir, du heil'ger Greis!

Hesle.

1930 Knie' nieder, Sohn! — Der Himmel mag dich schützen!
 Du trittst in eine wildempörte Zeit,
 Die Krone seh' ich licht auf deinem Haupte,
 Dann, wann du auf dem Throne stehst, dann, König,
 Dann schäme dich auch deiner Thränen nicht!
 Das menschliche Gefühl verklärt die Krone,
 1935 Und der nur, Sohn, der ist der größte Fürst,
 Der sich den Thron baut in der Menichen Herzen.

Rosamunde.

Die Augen leuchten dir, wie dem Verklärten,
 Du bist am Ziel, o mein geliebter Vater!
 Jetzt siehst du hell, ein Bürger jenes Lebens,
 1940 Der ird'sche Nebel trübt den Blick nicht mehr:
 Sag mir, kann meine Neue Gott veröhnen?
 War meine Liebe solche schwere Schuld,
 Wie das Gesetz der Erde sie verdammt?

Hesle.

Gott ist die Liebe; wo die Liebe wohnt
 1945 In solchem reinen Herzen wie das deine,
 Ist Gott nicht fern, und alle ird'sche Schuld
 Löst sich verklärt im Morgenrot der Gnade.

Rosamunde.

So segne mich! — und bitte dort für mich!

Hesle.

Das ird'sche Leben braust in rauhen Tönen,
 1950 Es will ein streng Gesetz für seine That;

Die Liebe lebt im Strahlenreich des Schönen,
 Und freie Blumen sprossen aus der Saat.
 Du wolltest sanft den ew'gen Kampf verfühnen,
 Als roh das Glück auf deine Kränze trat;
 Doch Mut, nur Mut! Die Welt war dir entgegen; 1955
 Dort oben ist das Licht, dort ist dein Segen!

Georg.

O, Vater! Vater!

Nesle.

Nun zum Abschied, Kinder!
 Lebt wohl, lebt wohl, lebt wohl! Ich fühl's, ich sterbe! —
 Noch einmal, Sonne, hauche warm mich an,
 Dann trage sanft auf den verwandten Strahlen 1960
 Die ew'ge Seele in das ew'ge Licht! —
 Gott sei mir gnädig!

Stirbt.

Georg.

Vater! Vater!

Johann.

Still!

Laß ihm den letzten Schlaf!

Rosamunde.

Er hat vollendet!

Sie drückt ihm die Augen zu. Der Vorhang fällt während der Gruppe.

Fünfter Aufzug.

Zimmer des Königs zu Dover.

Erster Auftritt.

Heinrich aus dem Kabinett zu einem Offizier.

Heinrich.

Du eilst nach London! Diese Briefe da
 An den Lord-Kanzler! — Dort verkünd' es laut, 1965
 Ich hätte Siegesbotschaft vom Lord Steven;
 Der Hochverrat der Söhne sei geächtigt,
 Ludwig geschlagen, Graf Boulogne tot,

Zum Frieden unterhandelten die Feinde.

- 1970 Nicht nötig sei mein Arm jenseit des Meeres;
 Plantagenet bleibe auf Albion,
 Den Schottenkönig rasch zu überwinden
 Und den meineid'gen Freiherrn Mann zu stehn. —
 Nimm dir das beste Pferd aus meinem Stalle;
 1975 Schnell sei die Botschaft, denn der Sieg war schnell.
 Der Offizier geht ab.

Heinrich

allein; tritt ans Fenster und schaut hinaus. Lange Pause.

- Wie dort das Meer, als wär's der Liebe Sehnen,
 Die seine Wellen nach den Ufern treibt,
 Wollüstig um die schöne Insel zittert
 Und seine weichen Silberarme den
 1980 Willkommen Kreis um die Geliebte ziehn,
 So ist ein junges Herz in seiner Liebe,
 Das gern der Seele heil'ge Sympathie
 Zu einem mag'ichen Kranze winden möchte,
 Die holde Braut vor jedem fremden Blick,
 1985 Vor jedem fremden Worte sanft zu schirmen,
 Daß sie einsam mit ihrer Sehnsucht sei
 Und all ihr Träumen dem Geliebten schenke. —
 Dort, wo die fernen Kreideseffen schimmern,
 Dort geht der laute Tag des Weltteils an,
 1990 Dort zog die große Mutter keine Grenze;
 Leicht übersprungen ist der Bach, der Berg
 Leicht überklettert, und die heil'ge Mauer
 Des ew'gen Rechtes, die unsichtbar sonst
 Um jedes Eigentum den Gürtel webte,
 1995 Stürzt in dem Kampf der frechen Willkür ein,
 Des festen Bodens Treue ist erschüttert;
 Doch schön bekränzt und wunderbar geschirmt,
 Prangst du, mein Albion, in deinen Meeren
 Als eine Burg der Freiheit und des Rechts,
 2000 Und jede Welle wird dein Schild, es drängen
 Die Fluten sich in freier Lust herzu,
 Dir, blühend Land, das sie als schönen Raub
 Von den verzweigten Bergen losgerißen,
 Mit treuer Kraft ein sicherer Wall zu stehn. —

Wie man in tiefer Schacht aus tauben Wänden 2005
 Oft klare, leuchtende Krystalle schlägt,
 Wo man den rauhen Sandstein nur erwartet,
 Und wo der Bergmann uns erzählt, es hätten
 Die feinern Stoffe still sich angezogen
 Und trotz dem Sturme der chaot'schen Nacht, 2010
 In der damals die Elemente kämpften,
 Mitten in diesen formenlosen Massen
 Dem heimlichen Gesetze alles Schönen
 Mit wunderbarer Treue sich ergeben
 Und den Krystall aus dunkler Nacht gelockt: 2015
 Solche Krystallenblüte bist du, England,
 In der gemeinen Bergart dieser Erde.
 So blühest du nach dämmernden Gefühlen,
 Umbraust von einem tiefgesunkenen Leben,
 Aus rohem Stoff zum Paradiese auf! — 2020
 Und diese schöne Welt soll untergehn?
 In der Parteien wild unbänd'gem Frevel
 Soll deine Freiheit fallen und dein Thron?
 Nein, Albion, du wirst, du darfst es nicht!
 Fest, wie du stehst in deiner Fluten Ansturm, 2025
 Will ich, dein König, diesen Meutern trozen! —
 Sie hat dich meine Braut genannt, ich habe
 Für dich dem höchsten Erdenglück entsagt;
 Nein, nicht umsonst will ich das Opfer bringen,
 Ich will im Glanz, will dich im Siege sehn, 2030
 Und müßt' ich auch für dich zum Tode gehn,
 Dann, England, sag' es ihr auf meinem Grabe,
 Daß ich mein heilig Wort gehalten habe!

Zweiter Auftritt.

Heinrich. Humphry Bohun.

Bohun.

Heil dir, Plantagenet! Heil meinem König!

Heinrich.

Wie? Du in Dover, und mit solchem Antlitze, 2035
 In dessen Zügen hohe Freude glänzt?
 Was bringst du mir?

Bohun.

Dem Sieger bring' ich Sieg!
 Lord Lester fiel, die Schotten sind geschlagen,
 Und König Wilhelm ist in deiner Hand!

Heinrich.

2040 Unmöglich! — Bohun, träum' ich? — Lester fiel?
 Die Schotten sind geschlagen? — Herr des Himmels!
 Du bist gerecht, und deine Hand ist schnell.

Bohun.

Lord Lester bot bei Suffolk mir die Schlacht;
 Mein Heer war klein, doch groß war mein Vertrauen
 2045 Auf Gott und auf dein Recht: ich nahm sie an,
 Und nach zehnstünd'gem fürchterlichen Kampf
 Entflohn die fremden Söldner, und der Lord
 Fiel als Gefangener in unsre Macht.
 Er harret auf deinen Richterspruch.

Heinrich.

Er sterbe!

Bohun.

2050 Als nun die übrigen empörten Freiherrn
 Den Rädelshführer also enden sahen,
 So warfen sie rasch ihre Waffen nieder
 Und öffneten die Burgen, deiner Gnade
 Vertrauend ihre Ehre wie ihr Leben.
 2055 Der Graf von Ferras, Roger von Mowbray
 Und zwanzig andre wollen tiefgebeugt
 Zu deinen Füßen um dein Mitleid flehen.

Heinrich.

Ich lasse gern den Stern der Gnade leuchten.
 Sie haben mir sich selbst anheimgestellt,
 2060 Und wie sie mir vertraut, vertrau' ich ihnen.

Bohun.

Als ich den frechen Aufruhr so getilgt,
 Wollt' ich mich eben hin nach Norden wenden,
 Um dann mit Glainvilles kleinem Heer vereint
 Den Schottenkönig aus dem Land zu schlagen;

Doch mir entgegen kam der Siegesbote. 2065
 Die Feinde träumten sich auf sicherem Platz,
 Da hatte Ralph sie glücklich überfallen;
 Was fliehen konnte, floh; nur König Wilhelm
 Warf sich entgegen mit fast hundert Reitern;
 Doch schnell umzingelt ward er und gefangen. 2070

Heinrich.

Wo ist der König?

Bohun.

Unter strenger Wacht
 Hab' ich ihn in den Tower bringen lassen. —
 Als ich mein Vaterland nun ruhig sah,
 Wollt' ich der Erste sein, die Siegesbotschaft
 Aus treuer Brust dir fröhlich zuzujubeln, 2075
 Drum warf ich mich behend aufs Pferd. Nun denke
 Dir mein Erstaunen, als ich hier erfuhr,
 Du seist noch nicht hinüber zu den Franken,
 Doch Siegesbotschaft hättst du vom Lord Steven,
 Und ruhig sei es drüben so wie hier. 2080

Heinrich.

Laß mich dir danken, wacker, treuer Kriegsheld!
 Komm an mein Herz und fühl's an feinen Schlägen,
 Wie sehr dein König dir verpflichtet ist.

Bohun.

Mein güt'ger König!

Heinrich.

Nenne mich gerecht.
 Mein Reich soll's wissen, was ich dir verdanke. 2085

Bohun.

Ist's wahr? Der Franke ließ um Frieden bitten?

Heinrich.

Zur Unterredung hat er mich beschieden,
 Wo er dienstfertig uns versöhnen will,
 Mich und die Prinzen.

Bohun.

Und du nahnst es an?

Heinrich.

- 2090 Ich that's, wie sehr sich auch mein Herz empört,
 Auf meines Feindes Seite sie zu sehn;
 Doch meine Söhne sind sie nicht, sie sind mir
 Nicht näher als die übrigen Barone,
 Und gleiche Ahndung hätten sie verdient,
 2095 Ja, wohl noch ärgre.

Bohun.

Laß den Frieden walten!
 Du kannst bedingen, denn die Macht ist dein.
 Doch nicht zu streng magst du sie gebrauchen;
 Der Friede ist auch eines Opfers wert. —
 Doch sprich, hast du von Richard keine Kunde?

Heinrich.

- 2100 Der Tollkopf hat nach Poitiers sich geworfen
 Und wehrt sich wie ein Rasender. Er hat
 Des Königs Friedensantrag frech verschmäht,
 Und dreimal fiel er aus und schlug mein Heer,
 Ist's auch an Zahl ihm doppelt überlegen.

Bohun.

- 2105 Ein edler Geist ist in dem jungen Löwen.

Heinrich.

- Daß euch die Frechheit immer edel heißt!
 Hat einer nur den Mut, was heilig sonst
 Und ehrenwert geachtet wird im Leben,
 Mit frechen Händen tollkühn anzufallen,
 2110 Gleich macht ihr ihn zum Helden, nennt ihn groß
 Und zählt ihn zu den Sternen der Geschichte. —
 O, nicht die Frechheit macht den Helden aus,
 Die ruchlos jedes Heiligste verspottet.
 Leicht übersprungen ist der Menschheit Grenze,
 2115 Die an die Hölle stößt; zu dieser Wagnis
 Bedarf es nur gemeiner Schlechtigkeit;
 Doch jene andre Grenze, die den Himmel
 Berührt, will mit der Seele höchstem Schwunge
 Auf reiner Bahn nur überflogen sein.

Bohun.

Der Prinz ist ein Verführer.

Heinrich.

Ihm zur Ehre
 Glaub' ich das nicht; viel lieber will ich, daß er
 In freier That den Weg zum Abgrund wählte,
 Als daß er schwach genug gewesen, sich als Spiel
 Der fremden Willkür kraftlos zu ergeben. —
 Jetzt komm und laß uns in vertrautem Rat
 Den Frieden und das Vaterland bedenken!

2120

2125

Beide zur Seite ab.

Dritter Auftritt.

Richard, William in Mänteln.

William.

Geliebter Prinz! Stürzt Euch nicht ins Verderben!

Richard.

In dem Verderben blüht ein ew'ges Heil! —
 Laß mich, ich muß zu seinen Füßen liegen,
 Nicht eher kommt das Glück in meine Brust.

2130

William.

Ihr seid der Vaterstrenge preisgegeben,
 Wenn man Euch hier entdeckt.

Richard.

Das soll man nicht,
 Ich stelle mich ihm selber vor die Augen.

William.

Den alten Löwen habt Ihr schwer gereizt;
 Euch haßt er doppelt!

Richard.

Gut; verdient' ich doppelt
 Den Haß, er muß mich dennoch wieder lieben,
 Mich nicht verachten, ich mag sonst nicht leben.
 Ich bin gefallen, ich bin schlecht gewesen —

2135

Ich bin's gewesen. Nichte, wer da will,
 2140 Wenn es ein Mensch ist, er wird gnädig richten;
 Doch war ich kein gemeiner Böfewicht,
 Drum greif' ich auch nach ungemainer Reue.
 Ich will das Leben zum Vergessen zwingen,
 Es soll mich wieder achten, ja, es muß! —

William.

2145 Der Sturm der Rache ist schnell ausgebraußt.

Richard.

Du kennst mich doch zu gut, William, um Treubruch
 Und Falschheit meinem Herzen zuzumuten.
 Der Donner der Gefühle konnte mich
 In rascher That zum Rand des Abgrunds schmettern;
 2150 Doch ich erwachte, und der Wahn war aus.
 Die Rache ist ein Erbteil schwacher Seelen,
 Ihr Platz ist nicht in dieser starken Brust. —
 Ja, ich erwachte und sah mich mit Schauern
 Von teuflischem Gewebe rings umstrickt;
 2155 Da galt es Kraft, zu der verlassnen Bahn
 Der guten Sache fest sich durchzuschlagen,
 Wär's auch mit Opfer jedes höchsten Guts.
 Die Brüder krochen hinter Ludwigs Thron
 Und wollten, die Verächtlichen! sie wollten,
 2160 Die Söhne mit dem Vater, Frieden schließen,
 Wie Feind mit Feind nach unentschiedner Schlacht!
 Gab's hier noch einen Zweifel? — Heinrich konnte
 Von unserm Meutervolk vertrieben werden;
 Er aber war der Sieger vor dem Kampf
 2165 Und wär's geblieben nach verlorren Schlachten;
 Denn bei ihm stand die Ehre und das Recht! —
 Nicht lange konnte Richard sich verirren,
 Nicht diese fremde Zunge zwischen sich
 Und seines Vaters edlem Herzen dulden;
 2170 Doch auch nicht feig wollt' er vor ihm erscheinen,
 Nicht als ein Überwundner mocht' er stehn,
 Als Sieger wirft er jetzt sich vor ihm nieder.
 Und, glaube mir, den Sohn erkennt er wieder!

William.

Ich höre kommen, Prinz, es wird zu spät!

Richard.

Verlierst du dein Vertrauen auf meine Stimme? 2175
 Fliehe getrost, hier brauch' ich keinen Freund.
 Der Sohn muß sich den Weg zum Vaterherzen
 Durch keinen dritten zeigen lassen.

William.

Prinz,
 Ich lasse Euch mit Schmerzen hier zurück;
 Doch könnt' ich's nicht ertragen, wenn ich Euch 2180
 Mit frecher Strenge müßte strafen sehn.
 Ich hab' ein Schwert, das möcht' ich nicht vergessen,
 Drum geh' ich lieber. Gott beschütze Euch! 2185

Vierter Auftritt.

Richard allein.

Sich vor dem Vater, vor dem Rechte beugen,
 Nein, William, nein, das ist kein Schimpf; ich richte 2185
 Nur um so stolzer meinen Blick zur Sonne.
 Ein freies Auge trägt der kühne Nar;
 Fühl' ich im Herzen seiner Schwingen Kraft,
 Das schönre Eigentum muß ich bewahren,
 Daß mich der Strahl des Lichtes nicht verblendet. 2190
 Von großer Arbeit ward mir prophezeit:
 Beginne denn der Cyklus meiner Thaten
 Mit meines Herzens eignem schwersten Sieg! —
 Man kommt! — Er ist's! — Nun schlägst du, große Stunde!
 Er zieht sich etwas zurück.

Fünfter Auftritt.

Richard. Heinrich. Bohun.

Heinrich.

Es bleibt bei dem Entschluß: mit Ludwig Frieden, 2195
 Und meine ganze Macht auf den Verwagnen!

Er muß sich mir ergeben; denn nicht eher
Darf ich mich Sieger nennen, als bis Richard
Zu meinen Füßen liegt.

Richard wirft sich ihm zu Füßen.

Nenne dich Sieger!

Heinrich.

2200 Du, Richard, hier?

Sohn.

Der Prinz!

Richard.

Ich bin's, mein Vater!

Heinrich.

Verräter! Was trieb dich?

Richard.

Das Recht, die Ehre!

Zu meines Vaters Füßen sind' ich sie,
Die ich vergebens suchte in den Schlachten.

Heinrich.

2205 Bist du geschlagen? Schickt Northumberland
Dich als Gefangnen?

Richard.

Heinrich denkt so klein
Von seinem Sohne nicht, daß er sich schlagen,
Daß er sich fangen ließe.

Heinrich.

Unbegreiflich!

Richard.

2210 Friemillig komm' ich her aus Poitiers;
Northumberland hab' ich viermal geworfen,
Zerstreut sind seine Scharen, er gefangen:
Ich bin der Sieger nach dem Recht des Schwerts;
Doch hier im Herzen bin ich überwunden.

Heinrich.

Du, du der Sieger, und zu meinen Füßen?

Richard.

Der Weg der Ehre führte mich hieher.
 Von meinen Brüdern hört' ich, wie verächtlich 2215
 Sie hinter Ludwigs Throne sich versteckt,
 Wie sie von ihres Vaters großem Herzen
 Durch dieses Frankenkönigs fremde Macht
 Den Frieden heuchlerisch erschleichen wollen;
 Das hat in mir das tiefste Herz empört! — 2220
 Was! eine fremde Zunge soll sich kalt
 Und giftig zwischen Sohn und Vater drängen?
 Ich soll mit meinem Vater die Vergebung
 Behandeln wie ein schlechtes, ird'sches Gut? —
 Sie sind besiegt, sie mögen sich bedingen: 2225
 Ich war der Sieger, ich ergebe mich.

Heinrich.

Ich werde irre an der Menschheit Grenze.

Bohun.

Sagt' ich es nicht? Es ist ein großes Herz!

Richard.

Du wirst doch deinen Richard darauf kennen,
 Daß nicht der äußre Zwang ihn hergeführt. — 2230
 Frei war mein Poitiers, und kam dein Heer,
 Das die Bretons und Brabançons geschlagen
 Und König Ludwigs Macht nach Verneuil trieb,
 Vereint auf meine kleine, schwache Schar,
 Mich liebte sie, sie wär' mit mir gestorben, 2235
 Und die erstürmte Feste wär' mein Grab; —
 Mich aber zog die innre Stimme her;
 Ich bin gefallen, ich bin tief gefallen —
 Das ist der Weg, auf dem ich steigen kann.

Heinrich.

Und was erwartest du von meiner Strenge?
 Du hast die Krone nicht allein verletzt, 2240
 Du hast auch frech ein Vaterherz zerrissen.

Richard.

Mein schuldig Haupt leg' ich zu deinen Füßen,
 Mein Leben geb' ich frei in deine Hand.

- 2245 Und waren's leere Träume, die ich träumte
 Von meiner Tage lichtigem Heldenlanz,
 Und muß ich sterben — nun, es war kein Traum,
 Der mir vom schönen Heldenod erzählte. —
 Wenn mir der Vater nie vergeben kann,
 2250 Freiwillig sterbend muß ich ihn veröhnen.

Heinrich.

Und Rosamunde?

Richard.

War mein guter Engel!

- Der Sturm der Liebe riß mich in den Abgrund,
 Da ging das heitre, selige Gestirn,
 Das ich im Strudel des Gefühls verkannte,
 2255 Klar in der Winternacht des Unglücks auf.
 Nicht mehr der rohe irdische Besitz
 War meiner wilden Sehnsucht Ziel und Streben;
 Ich fühlte es tief, die Liebe müsse mich
 Beredeln, nicht zertreten; und ihr Bild
 2260 Schloß einen mag'schen Kreis um meine Seele,
 Und ich erwachte aus der wilden Nacht.
 Sie wird als eine Sonne meines Lebens
 Vorleuchtend wandeln meine Heldenbahn,
 An ihre Strahlen knüpf' ich meine Sehnsucht;
 2265 Rein ist ihr Licht, rein sei auch meine That!
 Ich darf sie nicht besitzen und erkämpfen,
 Doch meines Lebens Zauber darf sie sein!

Heinrich.

Auf welche Antwort hast du dich bereitet?
 Wär'st du jetzt Vater, sag' mir deinen Spruch!

Richard.

- 2270 Ein großes Herz führt stets die gleiche Sprache;
 Ich bin dein Sohn, ich ahne deinen Geist. —
 Ja, Vater, du vergiebst!

Heinrich.

Ja, ich vergebe!

Urmarmung.

Komm an mein Herz, du junger, wilder Held!

Dein Fall hat mir die stolze Brust zerrissen,
 Doch dieses große, selige Gefühl
 Bei deinem Siege überwiegt den Schmerz
 Und macht mich zu dem glücklichsten der Väter!

2275

Richard.

Gieb, Vater, mir ein Zeichen deiner Huld,
 Gieb meinem Schwerte Raum, es zu verdienen!

Heinrich.

Wohlan! — Ins heil'ge Land gelobt' ich einst
 Das fromme Volk der Christen zu begleiten
 Und zu besuchen meines Herren Grab,
 Von dem ich Kron' und Reich zu Lehen trage;
 Doch Englands Wohl läßt mich mein Seelenwohl
 Vergessen. Ziehe du für mich, mein Richard,
 Und bete dort für den verfohnten Vater!

2280

2285

Richard.

Wie stolz, wie glücklich machst du deinen Sohn!

Sechster Auftritt.

Vorige. Ein Offizier.

Heinrich.

Was bringst du mir?

Offizier.

Dies Schreiben deines Kanzlers.
 Wohl eine wicht'ge Nachricht schließt es ein,
 Die höchste Eile ward mir anbefohlen.

2290

Heinrich entfaltet das Schreiben.

Was wird es geben?

Richard.

Vater, du wirst blaß!

Bohun.

Um Gottes willen, teurer Herr! Was ist Euch?

Heinrich.

Laßt satteln, schnell! Es wankt ein teures Leben! —

Der Offizier geht ab.

Eleonore ist entflohn, nach Woodstock

2295 Nahm sie den Weg. — Gott, wenn ich sie errate!

Richard.

Ha, meine Mutter!

Heinrich.

Hier braucht's rasche That!

Mich faßt der Ahnung fürchterliches Beben,

Und Todessehauer dringt auf mich herein!

Es ist kein Preis zu hoch für solch ein Leben;

2300 Nehmt Kron' und Reich, sie muß gerettet sein!

Werft euch aufs Pferd, laßt alle Zügel schießen,

Und gält's mein Blut, nur ihr Blut darf nicht fließen!

Alle ab.

Siebenter Auftritt.

Eine Halle im Schlosse von Woodstock. Im Hintergrunde der Sarg, mit Randelabern rings umgeben. Auf dem Sarge die Zeichen der Ritterwürde: Schwert, Schild und Sporen zc.

Rosamunde. Johann. Georg. Das Hausgefinde.

Alle in tiefster Trauer. — Georg stützt sich auf Johann.

Rosamunde lehnt an dem Sarge.

Verklärter Schatten, schaue freundlich nieder

Und löse unsern Schmerz in sanfte Thränen!

2305 Du hast vollendet, deine Zeit war aus,

Und aus dem Kampf gingst du zum ew'gen Siege.

Georg.

Da liegt nun alles, was ich hochgeachtet,

Was ich im heiligsten Gefühl verehrte,

Da liegt es hingeopfert, tot, tot, tot! —

2310 Das Herz schlägt nicht, an das ich einst begeistert

Nach meiner ersten Heldenarbeit sank;

Die Augen sind gebrochen, die mir freundlich

Die stille Bahn zur Tugend vorgeleuchtet,

Die Hand ist kalt, die mich den Weg geführt
 Und mir den Segen gab auf meine Reise. — 2315
 Tot! tot! Gott, 's ist ein gräßlicher Gedanke,
 So ganz geschieden sein für diese Welt,
 Nicht mehr der Liebe frommes Wort von den
 Geliebten Lippen küssend wegzutrinken,
 Nicht an des Freundesherzens warmem Schlag 2320
 Den stillen Ruf der Seele zu erkennen;
 So ganz geschieden sein, so ganz verlassen,
 So ganz allein auf dieser weiten Erde:
 Es ist ein furchtbar schauerndes Gefühl!

Rosalunde.

Der Vater hat mich, dich zu trösten. Komm, 2325
 Gieb deine Hand mir über seinem Sarg!
 Ich liebe dich mit schwesterlicher Liebe,
 Die brüderliche schlage mir nicht ab!

Georg.

O meine Schwester!

Rosalunde.

Sieh, wir stehen jetzt
 Allein; ich bin ja auch verwaist mit dir 2330
 Und bin ja auch verlassen! — Laß uns denn
 Vereint den Schmerz ertragen! Freuten wir
 Uns doch vereint in seiner Vaterliebe.

Johann.

Nicht mich vergeßt in eurem schönen Bunde,
 Verstoßt mich nicht, nehmt meine Liebe an! 2335
 Sie soll euch treu, sie soll euch ewig bleiben.

Rosalunde.

Komm, schöner Knabe, lege deine Hand
 In unsre Hände. — Nun, verklärter Schatten,
 Nun schau' auf uns und segne deine Kinder!

Lange Pause.

Achter Auftritt.**Vorige. Sara.****Sara.**

- 2340 Um Gottes willen, rettet uns, Georg!
Bewaffnet Volk dringt in das Schloß! Die Wachen
Am äußern Thore sind entflohn, sie stürmen
Schon in den Hof! — O rettet, rettet!

Rosamunde.

Rettet! —

Gott! meine Kinder!

Georg.

Ha, Verrätere!

Am Fenster.

- 2315 Die Farbe kenn' ich. — Nun, beim großen Himmel,
Sie sollen einen schweren Kampf bestehn!
Ich habe mich mit meinem Blut verpfändet,
Ich muß sie retten oder untergehn. —
Kommt, wackre Briten, kommt! O, weine nicht!
2350 Laß mich das Recht, das du mir gabst, erwerben!
Mich treibt mein Schwur, mich treibt die Kindespflicht,
Der Bruder soll für seine Schwester sterben!

Ab mit den Knechten.

Neunter Auftritt.**Rosamunde. Johann. Sara.****Rosamunde**

Johann, der folgen will, zurückhaltend.

Was wollt Ihr, Prinz?

Johann.

Ihm nach!

Rosamunde.

Seid Ihr von Sinnen?

Nein, nein, Ihr bleibt!

Johann.

Laßt mich, ich muß ihm nach!

Rosamunde.

Was soll der Knabe in dem Männerkampfe? — 2355
Ich laß' Euch nicht!

Johann.

Ha! hört Ihr's?

Rosamunde.

Sara! Sara!

Hol' mir die Kinder! Schnell, um Gottes willen! —
Ach, meine Kinder! meine Kinder!

Sara ab.

Johann.

Ha!

Da kämpfen sie! Georg sicht wie ein Löwe;
Die kleine Schar steht kühn und felsensfest; 2360
Die Feinde weichen. —

Rosamunde.

Feig sind alle Buben!

Johann.

Gerechter Gott!

Rosamunde.

Was ist's?

Johann.

Georg stürzt in die Kniee!

Rosamunde.

Ist er verwundet?

Johann.

Tödtlich! Gott, er fällt,

Und triumphierend brechen die Verräter
Über die Leiche sich die Mörderbahn. 2365
Sie stürmen in das Schloß.

Rosamunde.

Ich bin verloren!

Johann.

Noch bist du's nicht. Ich fühl' der Nese Geist
In meiner Brust. Ich bin ihr Erbe. — Ha!

Das Schwert vom Sarge reißend.

Der Vater giebt das Schwert, der Sohn das Beispiel;
 2370 Sie führen mich zum ersten Heldenwerke! —
 Auch mir kann Gott den Sieg verleihn, auch mir!
 Der Arm ist schwach, das Herz fühlt Riesenstärke!
 Er stürzt auf die Thüre zu.

Dehnter Auftritt.

Vorige. Armand mit Knechten. Dann Eleonore.

Johann.

Zurück, Verräter!

Armand.

Prinz, ergebt Euch!

Johann.

Nur

Im Tode!

Sie sehten.

Armand.

Schont die Knabenfaust!

Johann.

Du sollst

2375 Sie fühlen!

Sie sehten.

Armand.

Rasender!

Eleonore von außen.

Was hält Euch auf? —

Rasch in die Zimmer!

Armand.

Prinz Johann verteidigt

Wie ein Verzweifelter die Thüre.

Eleonore.

Laßt doch sehen,

Ob auch sein Schwert für mich geschliffen ist!

Hervortretend.

Ergieb dich, Knabe!

Johann.

Himmel, meine Mutter!

Stürzt zur Thüre hinaus.

Rosamunde.

Die Königin? — Mut, Rosamunde, Mut!

2380

Eleonore.

Befehlt die Gänge, daß uns nichts entkomme!

Armand geht ab.

Eleonore.

Wo ist die Buhlerin? — Ha, ist sie das?

Rosamunde.

Wen suchst du, Königin?

Eleonore.

Dich, dich allein!

Dich auf der weiten Erde, dich allein!

Rosamunde.

Du hast dir fürchterliche Bahn gebrochen!

2385

Eleonore.

Also für diese ward ich aufgeopfert?

Die Larve machte mich zur Bettlerin?

Rosamunde.

Ich nahm dir nichts. War das dein Eigentum,

Was du noch nie besessen und genossen?

Mir nahmst du alles; schuldlos führte mich

2390

Ein falscher Wahn zum Gipfel alles Glücks.

Ich bin erwacht, du hast mich aufgedonnert,

Und schauernd stand ich in der Wirklichkeit,

Bis ich, mich opfernd, meine Schuld verklärte.

Eleonore.

Vergebne Heuchelei! Dein Spiel ist aus;

2395

Der nächsten Stunde weiß ich deine Seele!

Rosamunde.

Ich bin in deiner, du in Gottes Hand;

Vollbringe, was du darfst, ich kann's nicht hindern.

Eleonore.

Bist du auch stolz, verwegne Buhlerin?
 2400 Ich habe Mittel, diesen Stolz zu brechen.

Rosamunde.

Du nennst es Stolz? Nenn's lieber Eitelkeit!
 Ich weiß, was mich von deiner Hand erwartet,
 Und nicht den Sieg gönn' ich dir, Königin,
 Daß ich als Britin zittre vor dem Tode!

Eleonore.

2405 Weißt du es so genau, was ich dir will?

Rosamunde.

In deinen Augen steht's mit glühnden Zügen,
 Es zittert dir mein Urtheil auf der Lippe;
 Doch sieh, ein stilles, freudiges Gefühl
 Mußt du mir wider Willen doch gewähren.
 2410 Rechtfert'gen kann sich Heinrich nimmermehr;
 Doch deine That entschuldigt sein Gewissen,
 Nur heller bricht durch deine Nacht sein Tag.

Eleonore.

Was, Dirne, wagst du's noch, mich zu verhöhnen?

Rosamunde.

Du kannst mich töten lassen, Königin,
 2415 Ich werde niemals mein Gefühl verleugnen.
 Ich fehlte, ja, doch wissenlos. Ich brachte,
 Als ich den Wahn erfuhr, mich selbst zum Opfer.
 Die Schuld ist frei, der Himmel ist veröhnt,
 Und deinen Dolch erwart' ich ohne Schaudern.
 2420 Hast du gehofft, daß ich ums Leben bettle?
 Du irrst dich, Königin, ich bettle nicht

Sara tritt mit den Kindern aus der Seitenthüre.

Und bin gefaßt. — Gott, meine Kinder!

Elfter Auftritt.

Vorige. Sara. Die Kinder.

Eleonore.

Ha!

Sind das die Mattern? — Reißt sie von ihr los!

Die Knechte wollen ihr die Kinder entreißen, die sich fest an die Mutter klammern.

Rosamunde.

Nur mit dem Leben nimmst du mir die Kinder!

Eleonore.

Gehorcht!

Rosamunde.

Gerechter Gott! — Barmherzigkeit! —

Du bist auch Mutter! Laß mir meine Kinder!

2425

Eleonore.

Ist das dein Stolz, verwegnes Weib?

Rosamunde.

Kannst du

Spott treiben mit dem heiligsten Gefühle?

Eleonore.

Nehmt ihr die Kinder!

Rosamunde

wirft sich, die Kinder fest umschlingend, Eleonoren zu Füßen.

Gott! — Zu deinen Füßen

Lieg' ich, erbarme dich! Laß mir die Kinder! —

2430

Wenn du noch menschlich fühlst in deiner Brust,

Wenn dich ein Tier der Wüste nicht geboren,

Wenn der Hyäne Milch dich nicht gesäugt —

Barmherzigkeit! Hat doch einst einen Löwen

Das Jammern einer Mutter so durchdrungen,

2435

Daß er den heil'gen Raub ihr wiedergab —

Kannst du grausamer sein, und bist doch Mutter?

Eleonore.

Die Mattern sind gefährlich wie die Schlange;

Ein rascher Druck macht mich von beiden frei.

Rosamunde.

- 2440 Gerechter Gott! — Was ist denn ihr Verbrechen?
 Noch keinen Traum nur haben sie beleidigt.
 Laß ihnen doch das arme kleine Leben,
 Nicht weniger kann man dem Menschen schenken;
 O, laß es ihnen! — Nenne mir ein Thal,
 2445 Wo ich mich vor dem Könige verberge.
 Laß mich in Dürftigkeit, in Armut schmachten,
 Nur laß mich leben, laß die Kinder mir,
 Und jeden Tag bet' ich für deine Seele
 Und segne dich im letzten Augenblick.

Eleonore.

- 2450 Denkst du mich so zu fangen, Heuchlerin? —
 Reißt ihr die Kinder von der Brust!
 Es geschieht.

Rosamunde.

Barmherzigkeit!

Eleonore.

Umsonst, dir hat die Totenuhr geschlagen! —
 Gebt ihr den Becher! — Trinke!

Ein Knecht reicht Rosamunden den Becher.

Rosamunde.

Gift!?

Eleonore.

Nur schnell!

Denn sterben mußt du doch!

Rosamunde.

Ich trinke nicht!

Eleonore.

- 2455 Du trinkst! Wo nicht, so stoß' ich diesen Dolch
 In deiner Kinder Herzen!

Reißt die Kinder an sich und setzt ihnen den Dolch auf die Brust.

Die Kinder.

Mutter! Mutter!

Eleonore.

Wähle! Mein Dolch trifft gut.

Rosamunde.

Halt ein! Ich trinke!

Sie trinkt den Becher.

Eleonore.

Es ist geschehn! — Was schaudert's mich?

Rosamunde.

Ich fühl's

An meines Herzens wildempörtem Schlage,
Es hat bald ausgeschlagen. — Laß mich noch
Die paar Minuten Mutter sein! Ich werde
Nur kurze Zeit zum letzten Segen brauchen.

2460

Eleonore

läßt die Kinder mit abgewandtem Gesichte los.

Ein Kind.

Ach, Mutter, bist so blaß!

Das andere.

Sei heiter,

Wir möchten es gern auch sein. —

Auf den Sarg zeigend.

Sieh nur an,

Wie dort die vielen Kerzen fröhlich schimmern.

2465

Rosamunde

kniet zwischen ihren Kindern nieder.

Küßt mich, — es ist das letzte Mal, küßt mich! —
So! Kniet auch nieder, faltet eure Händchen
Und betet still um Gottes ew'ge Huld!
Er segne euch mit seiner schönsten Liebe,
Er segne euch zur höchsten Erdenfreude!
Lebt bessere Tage, als die Mutter lebte;
Seid glücklicher, als euer Vater war!

2470

Die Kinder.

Weine nicht, Mutter!

Rosamunde.

Ha! Dein Gift ist schnell.

Ich fühle meine letzten Pulse stocken. —

2475 Küßt mich noch einmal, Kinder, noch einmal!
Und dann lebt wohl! — Der Himmel sei euch gnädig!

Sie sinkt zusammen.

Sara.

Sie sinkt! sie stirbt!

Rosamunde.

Erbarm' dich meiner Kinder!

Laß sie nicht büßen, was die Mutter that! —

O, laß sie leben, und ich will dich segnen!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Armand. Dann Heinrich. Richard. Bohun und Johann.

Armand.

2480 Wir sind verloren! König Heinrich kommt!

Eleonore.

Mich wollt' ich rächen, und ich rächte ihn!

Heinrich

kommt mit den andern.

Wo ist sie? — Ha!

Sara.

Zu spät! Sie ist vergiftet!

Heinrich.

Giftmischerin!

Stürzt auf Eleonoren.

Dafür zahlt dieses Schwert!

Rosamunde

raßt sich mit der letzten Kraft auf und reißt dem Heinrich das Schwert aus der Hand.

Heinrich, vergieb ihr! Ich hab' ihr vergeben.

Sie sinkt zusammen.

Richard und Johann fangen sie knieend auf.

Richard.

2485 Welch ein Geschöpf!

Heinrich.

Sie lebt noch! Rettet, rettet!

Rosamunde.

Es ist zu spät!

Die Kinder.

O Mutter! Mutter!

Sich über sie werfend.

Rosamunde.

Gott!

In deinen Schutz befehl' ich meine Kinder,

In deine Hand befehl' ich meinen Geist!

Sie stirbt.

Richard.

Der Himmel siegt!

Eleonore.

Die Hölle steht vernichtet!

Heinrich.

König der Könige, du hast gerichtet!

2490

Während der Gruppe fällt der Vorhang.



Joseph Heyderich,

oder:

Deutsche Treue.

Eine wahre Anekdote, als Drama in einem Aufzuge.

Februar 1813.

Personen:

Ein Hauptmann von den Jägern.
Ein Oberlieutenant } von einem österreichischen Linien-Infanterie-
Ein Korporal } Regimente.
Ein Kaufmann }
Ein Wundarzt } von Voghera.
Ein Bürger }

Die Handlung geht in Voghera am Abend nach der Schlacht von Montebello (9. Juni 1800) vor.

Einleitung.

Das kleine Schauspiel „Joseph Heyderich oder deutsche Treue“ war die letzte dramatische Arbeit Körners, die er im Februar 1813 in Wien, fast an der Schwelle der neuen und letzten Periode seines Lebens, beendete. War in diesen Wochen auch sein Entschluß, unter die preußischen Fahnen zu treten, noch nicht gefaßt, so verraten doch die Briefe Theodors an seinen Vater vom 27. Januar und 10. Februar 1813 hinreichend, wie leidenschaftlich es in ihm gärte und wie lebhaft es ihn verlangte, am großen Kampf der Zeit teilzunehmen. Seit die Nachrichten vom Untergange der großen Armee in Rußland und einer möglichen Erhebung Preußens an Körners Ohr schlugen, überwogte die vaterländische Begeisterung jedes andere Gefühl, jede andere Stimmung in der Seele des Dichters. Indem er den anekdotischen Stoff des „Joseph Heyderich“ aufgriff, genügte er wenigstens in etwas dem Drange, der ihn erfüllte. Die „wahre Begebenheit“ aus dem unglücklichen italienischen Feldzuge der österreichischen Armee im Jahre 1800 fesselte Körner umsomehr, als ihm zu Anfang des Jahres und in Folge des „Briny“ die Ehre zu teil geworden war, dem gefeiertsten Feldherrn des österreichischen Heeres, dem Sieger von Aspern, Erzherzog Karl, vorgestellt zu werden, und als er sich eben damals rückwärts mit der Geschichte der Feldzüge gegen das kaiserliche und revolutionäre Frankreich vertraut machte. Die Verherrlichung der Treue, der Hingabe eines braven Soldaten für seinen Offizier war die einzige Form, in der Körners patriotische Gesinnung im damaligen Wien sich aussprechen durfte, und die Aufführung des kleinen Schauspiels wäre immerhin eine Erinnerung, eine verständliche Mahnung an die Kriege gegen Frankreich gewesen. Wenige Wochen nach der Niederschrift dieses letzten kleinen Stückes verließ Körner Wien und trat bei den Lützowschen Jägern ein, er hinterließ das Manuscript mit vielen andern dem Buchhändler Wallishausser, der nach dem Tode des Dichters die „Dramatischen Beiträge“ desselben herausgab.

Eine einsame Straße in Voghera. Ein Haus mit Lauben, wo Thüre und Fenster verschlossen sind, macht den Hintergrund. Links ein Haus mit einer Stiege.

Erster Auftritt.

Der Hauptmann (schwer an der rechten Hand verwundet) sitzt neben dem **Oberleutnant**, der bestimmungslos auf der Stiege liegt. 5

Der Hauptmann. Kein Zeichen des Lebens! — Kamerad, du hast es überstanden! — Und doch! — das Herz schlägt noch. — Bei Gott! ich weiß nicht, ob ich mich darüber freuen soll. — Ja! das Herz schlägt noch. — Wenn ich Hilfe schaffen könnte! — 10
Nein, nein, ich darf es nicht wünschen, seine Martern dauern nur länger; 's ist doch mit ihm aus. — Alle Häuser sind zugerammelt, die Bürger wagen sich aus Furcht vor den plündernden Franzosen nicht auf die Straße; vergebens hab' ich an alle Thüren geschlagen, niemand will öffnen, niemand uns aufnehmen. Mit 15
meinem linken Arm kann ich ihn nicht weiter schleppen, er muß hier sterben! — Seine Prophezeiung trifft ein. — Heute früh, als er mit seiner Kompagnie an mir vorüberzog, rief er mir den großen Abschied zu. Ich lachte; aber er hat doch recht gehabt. — Vor meinem leichtern Blute müssen sich die Ahnungen scheuen; 20
sonst hätte ich diese Nacht viel Erbauliches erfahren müssen von meiner Hand und meiner verlorenen Freiheit. Aber ich bin mit so frischem und fröhlichem Mut ins Feuer gegangen, als gäb's gar keine Kugeln für mich, und nun sitze ich hier, gefangen, verwundet und noch nicht einmal verbunden! — Ich mag nicht ins 25
Spital, bis ich weiß, was aus diesem da wird; er hätte mir's

7. Kamerad, Armer Kamerad. — 11. ich darf es nicht wünschen, ich getraue mir's kaum zu wünschen. — 17. Seine Prophezeiung trifft ein, Er hat sich wahr prophezeit.

auch gethan. — Gefangen! 's ist doch ein verwünschtes Wort! — Gefangen! ich gefangen! — Ach, was! der Kriegswürfel fällt wunderbarlich — heute mir, morgen dir! Sie hätten mich auch nicht bekommen ohne den verdammten Schuß; aber der Henker mag sich
 5 mit einem linken Arm durch sieben rechte schlagen! — Still! da kommt einer die Straße herauf, wahrscheinlich ein Bürger; vielleicht hilft der meinem Kameraden.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bürger.

10 Hauptmann. Halt, guter Freund!

Bürger. Was soll's?

Hauptmann. Seht her! Hier liegt ein Sterbender. Er ist vielleicht noch zu retten. Seid menschlich und nehmt ihn auf! —

Bürger. Geht nicht!

15 Hauptmann. Warum nicht? —

Bürger. Weil's nicht geht. — Habe zu Hause dreißig lebendige Gäste, die nichts zu essen haben, und keinen Platz obendrein; wo soll ich mit dem Toten hin?

Hauptmann. Er ist noch nicht tot.

20 Bürger. Wenn er schon im Sterben liegt, braucht er nichts weiter als den Platz, wo er sterben kann; an Hilfe ist jetzt in der Verwirrung nicht zu denken. Den Platz zu sterben hat er hier aber weit bequemer als bei mir; haben sie mich doch selbst aus meinem Hause getrieben, und weiß Gott, aus was allem
 25 weiter!

Hauptmann. Ist denn kein Wundarzt in der Nähe?

Bürger. Mein Gott, die haben alle Hände voll zu thun; auf dem Markte wimmelt's von Sterbenden, Streichern und Franzosen — alles durcheinander —

30 Hauptmann. Er ist einer der bravsten Soldaten der ganzen Armee.

Bürger. Und wenn er der allerbravste wäre, ich kann ihm doch nicht helfen.

7. Kameraden, sterbenden Kameraden. — 19. Er ist, Er ist aber. — 20f. Wenn er ... sterben kann, Ein Sterbender ist für mich tot. — 23. bequemer, besser. — 28. auf dem Markte wimmelt's, der ganze Markt liegt voll. — 32. allerbravste, bravste Mensch.

Hauptmann. Kann Euch Geld bewegen? — Was verlangt Ihr, wenn Ihr ihn aufnehmen sollt; ich gebe Euch alles, was ich habe.

Bürger. Wird wohl nicht viel sein; — Aber, wenn ich's gut bezahlt bekäme — ein Hinterstübchen hätte ich wohl. — 5

Hauptmann. Herrlich! herrlich! —

Bürger. Ja, herrlich hin, herrlich her! Nur erst das Geld, sonst ist's mit der ganzen Herrlichkeit nichts.

Hauptmann. Hier! Sucht nach der Börse. Clement! hab's ganz vergessen, die Voltigeurs haben mich rein ausgeplündert! — 10

Bürger. Also kein Geld? —

Hauptmann. Geld nicht, aber Gotteslohn!

Bürger. Damit kann ich die dreißig hungrigen Chasseurs auch nicht satt machen. Hat der Herr kein Geld, so laß er mich ungeschoren! 15

Hauptmann. Mensch! hast du denn gar kein menschliches Gefühl in dir?

Bürger. Warum denn nicht? und obendrein ein verdammt lebendiges: das heißt Hunger. Erst muß ich satt sein, dann kommt's an die übrigen. 20

Hauptmann. Er fiel für sein Vaterland, er blutete für Euch, und Ihr verschließt ihm grausam Eure Thüren? —

Bürger. Wer hat's ihm geheißt?

Hauptmann. Seine Ehre, sein Kaiser!

Bürger. Da mag er sich von der Ehre füttern und vom 25 Kaiser kurieren lassen — mich geht's nichts an!

Hauptmann. Schändlich! schändlich! — Der Mensch geht den Menschen nichts an!

Bürger. Treibt's nur nicht zu arg, sorgt lieber für Euch, Ihr seid ja auch verwundet. Geht auf den Markt zu den 30 Chirurgen!

Hauptmann. Ich gehe nicht von der Stelle, bis ich weiß, was aus meinem braven Kameraden wird. — Wenn Hilfe möglich ist, will ich sie ihm bringen; ist sie nicht möglich, so soll ihm wenigstens eine österreichische Bruderhand die Helbenaugen zu- 35 drücken! —

Bürger. Nach Belieben! nur verlangt nicht, daß ich Euch

6. Herrlich! herrlich! Tröstlich. — 10. die Voltigeurs... ausgeplündert, daß mich die Voltigeurs geplündert haben.

Gesellschaft leisten soll. Gehabt Euch wohl! Ich muß sehn, wo ich altbackenes Brot und sauren Wein bekomme, sonst freffen mich die dreißig Vielfresser in einem Tage zum Bettler. 26.

Dritter Auftritt.

5

Die Vorigen, ohne den Bürger.

Hauptmann. Schurke! Weiß Gott, wäre ich des rechten Armes mächtig gewesen und hätte ich meinen Degen noch — hätt' ich meinen Degen noch! — Donner und Wetter, was ein paar Stunden thun! — Heute früh stand ich an der Spitze von
10 hundertundzwanzig braven Burschen, die meinen Winken gehorchten, und jetzt darf mir solch eine Krämerseele das bieten! — Der verdammte Schuß! — Und wie der Kerl jubelte, als mir der Degen aus der Hand sank! — Clement, 's fängt jetzt an, abscheulich in der Wunde zu brennen! — wie höllisches Feuer! —
15 Der Arm wird wohl drauf gehn! — Nun, was ist's weiter? — Hat mancher alte Vater sein einziges Kind zu den Fahnen geführt, hat manche hilflose Mutter ihre letzte Stütze, ihren Sohn, dem Vaterlande geopfert, was soll ich mich sperren, wenn's an einen Arm geht! Müßte mir's ja auch gefallen lassen, wenn sie
20 mir's Leben genommen hätten; und, weiß Gott! ich hätte es für meinen Kaiser, für meinen guten großen Kaiser, rasch und freudig hingeworfen! — Still, rührt er sich nicht? — Ja, ja, er kömmt zu sich, — er schlägt die Augen auf. — Kamerad, willkommen im Leben! — Was siehst du so starr um dich? — Besinne dich! —
25 Erkenne deinen Waffenbruder! Ich bin's, dein Freund! das ist deines Kaisers Rock, das ist das Feldzeichen deines Vaterlandes. Wir sind zu Boghera; du kannst gerettet werden, der Feldherr wird uns auslösen.

Oberlieutenant. Bin ich gefangen?

30

Hauptmann. Ja! — wir sind in Feindes Gewalt!

Oberlieutenant. Gefangen? —

Hauptmann. Nun, laß dir kein graues Haar darüber wachsen! das ist den bravsten Soldaten schon passiert; die Kriegsfortuna ist ein wunderliches Weib! —

6. Schurke! Elende Krämerseele! — 16f. Fahnen geführt, um für unsern guten Kaiser zu sechten. — 18. geopfert, opfern müssen. — 30. in Feindes Gewalt, in der Gewalt des Feindes.

Oberlieutenant. Warum nicht tot! — Warum nur gefangen? —

Hauptmann. 's ist doch um einen Grad besser. Der Tod läßt keinen wieder auswechseln.

Oberlieutenant. Wir sind geschlagen? —

Hauptmann. Nur zurückgedrängt. Der General Lannes hatte die Übermacht zu sehr auf seiner Seite. Unser Korps mußte über die Scrvia zurück! —

Oberlieutenant. Zurück über die Scrvia? —

Hauptmann. Still davon! — Wie fühlst du dich jetzt? 10
Schmerzt dich deine Wunde sehr?

Oberlieutenant. Hättest du mich mit einem Siegesworte geweckt, ich glaubte an Rettung; jetzt fühle ich, daß der Schuß tödlich ist, und hab' auch keinen Wunsch mehr, zu leben.

Hauptmann. Schone deine Brust! — Sprich nicht! — Viel- 15
leicht — ein Wunder wäre nicht unmöglich, deine Natur ist stark.

Oberlieutenant. Der Körper ist's gegen körperliche Leiden; aber er beugt sich dem Seelenschmerze.

Hauptmann. Still! folge meinem Räte, sprich nicht so viel!

Oberlieutenant. Soll ich die paar Minuten, die ich noch 20
leben will und noch zu leben habe, in stummer Dual verjammern? Nein, laß mich zum Abschied aus vollem Herzen zu dir sprechen! Das scheidende Leben drängt die letzten warmen Blutströme nach meiner Brust und giebt mir Kraft zum Reden. — Wie steht's mit unsern Kameraden? 25

Hauptmann. Wie ich dir schon sagte, sie zogen sich zurück über die Scrvia. Casteggio und Voghera sind in des Feindes Hand.

Oberlieutenant. War's ein ehrenvoller Rückzug?

Hauptmann. Das will ich meinen! Die Truppen haben sich wie Löwen geschlagen. Nur diese Übermacht konnte sie zum 30
Weichen bringen.

Oberlieutenant. 's ist doch ein braves, herrliches Volk, meine Östreicher. — Meine Leute hättest du sehen sollen! Helden waren's! Gestanden sind sie wie die Felsen im Meere. Gott lohne ihre Treue! Es werden nur wenige von ihnen übrig sein. 35

Hauptmann. Du hattest die Vorposten? —

7. Unser Korps; Der Feldmarschalllieutenant. — 25. unsern Kameraden? unserm Armeekorps. — 26. sie zogen sich zurück, es ist zurück. — 33. Leute, Burgen.

Oberlieutenant. Ja, Bruder! Als wir heute Mittag bei Casteggio anlangten und abkochen wollten, kam, wie du weißt, die Nachricht, Marschall Lannes sei nicht mehr weit und drohe, uns anzugreifen. Ich ward mit meiner Kompagnie und einem Zug leichter Reiter von Lobkowitz vorgeworfen, um den Feind so lange zu beschäftigen, bis das ganze Korps schlagfertig sei.

Hauptmann. So gut ward mir's nicht!

Oberlieutenant. Ich merkte bald, worauf es hier ankam, und daß das Wohl des ganzen Armeekorps, vielleicht noch mehr, auf dem Spiele stehe. Kaum war ich bei dem Desfilé angelangt, wo ich Halt machen sollte, als ich den Vortrab der Franzosen im Sturmarsch anrücken sah. Mir hatte es schon den ganzen Morgen wunderbar schwer und ahnungsvoll auf der Brust gelegen, als wäre meine Zeit aus, als müßte ich heute dem Tode meine Schuld bezahlen. Als ich jetzt die feindlichen Bajonette die Schlucht herunter blinken sah, ward mir's zur Gewißheit, heute würde meine Kugel geladen. Gedrängt von dem Gefühle meiner Todesnähe, rief ich meinen treuen Korporal, du kennst ihn ja, den alten ehrlichen Heyderich, übergab ihm die Kompagniekasse und meine eigene Börse, mit dem Bedeuten, jene dem Obersten, diese meinen guten Eltern zuzustellen, als das ganze Vermächtnis ihres Sohnes, der für seinen Kaiser gefallen sei. Damit schickte ich den alten Mann fort, dem die hellen Thränen in den Augen standen und der mich fast fußfällig bat, ihn in der Todesgefahr bei mir zu behalten. Der gute, ehrliche Joseph. — Er ahnete auch, was seinem Oberlieutenant bevorstand! — Der Abschied von dem alten Freund war mir schwerer geworden, als ich dachte; zu rechter Zeit weckten mich die Schüsse der Franzosen. Nun galt's Meine Leute fochten wie die Eber und wichen keinen Fuß breit zurück. Die Leichen der Feinde türmten sich vor uns; denn meine Bursche zielten gut; aber auch um mich her sanken viele. Meine

1. Ja, Bruder! Du weißt ja, wie der Feldmarschalllieutenant Cit von Genua aufbrach, um den wichtigen Posten bei Strabella zu besetzen, das einzige Mittel für den Feldherrn, die Verbindung mit den Erbstaaten zu erhalten, da die Feinde von Jurea und Chiavasso aufgebrochen und nach Mailand und Pavia vorgezogen waren, uns abzuschneiden dachten und ihnen unsre Magazine preisgegeben waren! — 3. sei nicht . . . angreifen, werde nun angreifen. — 4. Nach Kompagnie: denn mein Hauptmann lag am Fieber nieder. — 6. zu beschäftigen, aufzuhalten. — 10. stehe, stände. — 20. eigene Börse. Wenn ich bleibe, bringst du es meinen Eltern nach Prag! Es ist alles, was ich habe und sie sollen nicht weinen um den Sohn, er ist fürs Vaterland gefallen. — 24 f. fast fußfällig . . . behalten, vorher noch bringend bat, einen andern zu dem Geschäft zu wählen, weil er gern in der letzten Stunde bei mir sein wollte. — 28. der Franzosen, aus meiner Behmut.

Offiziere waren mit die ersten. Zuletzt stand ich noch nach einem stundenlangen Kampfe mit elf Mann, elf Mann von neunzigen, den anstürmenden Feinden gegenüber. Da bekam ich diesen Schuß, sank zusammen, und ich weiß nicht, was weiter mit mir geschehen. Ich erwachte in deinen Armen zum erstenmale.

Hauptmann. Darüber vermag ich dir Aufklärung zu geben. Deine Leute zogen sich zurück, als der gefallen war, der ihnen vorgesehten hatte; die Lieutenants Stambach und Ottilienfeld, die, von einer andern Seite vom Feinde geworfen, an dir vorüber-eilten, hoben dich auf und trugen dich eine Strecke weiter, bis sie, von französischen Chasseurs eingeholt, dich deinem Schicksal überlassen mußten. Die Feinde wollten dich plündern; da brachen einige Kroaten aus dem nahen Gebüsch, trieben sie zurück, legten dich auf ihre Gewehre und brachten dich so nach Casteggio, von wo dich Feldmarschalllieutenant Graf Dreilly durch einen Mann von Nauendorf-Husaren nach Voghera schaffen ließ. Dieser war's auch, der mir die Fortsetzung deiner Tagesgeschichte lieferte.

Oberlieutenant. Und du?

Hauptmann. Obwohl wir durch deine heldenmütige Aufopferung in den Stand gesetzt worden waren, uns aufzustellen, so vermochten wir doch nicht, der Übermacht, die jetzt von allen Seiten auf uns losbrach, zu widerstehen. Wir verließen Casteggio und zogen uns durch Voghera zurück. Am obern Thore bekam ich den Schuß in den rechten Arm, wurde gefangen, schleppte mich hierher, fand dich und beschloß sogleich, mit dir gemeinschaftlich das Schicksal, das uns bestimmt ist, abzuwarten

Oberlieutenant. Wie? Du bist verwundet? — Doch nicht gefährlich? —

Hauptmann. Glaube nicht!

Oberlieutenant. Bist du noch nicht verbunden?

Hauptmann. Nein!

Oberlieutenant. So eile dich doch!

Hauptmann. Nein!

Oberlieutenant. Dein Zaudern kann dir tödlich sein!

Hauptmann. Erst muß ich wissen, was aus dir wird.

Oberlieutenant. Freund, ich sterbe! —

Hauptmann. Das ist nicht gewiß; Rettung wäre möglich!

Oberlieutenant. Mir wird keine, und ich mag auch keine.

Hauptmann. Das heißt gefrevelt!

Oberlieutenant. Erhalte deinem Kaiser einen braven Offizier!

Hauptmann. Deswegen bleibe ich.

5 **Oberlieutenant.** Nein, deswegen sollst du gehen! — Laß mir nicht das bittere Gefühl, daß mein zaudernder Tod den deinigen beschleunigt habe! — Noch ehe die Sonne sinkt, bin ich erlöst.

10 **Hauptmann.** Meine Hand soll dir wenigstens die Augen zu drücken.

Oberlieutenant. Der Genius meines Vaterlandes drückt sie mir zu.

Hauptmann. Ich sitze nun schon drei Stunden bei dir.

15 **Oberlieutenant.** Deswegen verliere jetzt keinen Augenblick mehr und rette dich!

Hauptmann. Wenn dir zu helfen wäre! —

Oberlieutenant. Mir ist nicht zu helfen! Laß mich ruhig sterben und gehe!

Hauptmann. Bruder! —

20 **Oberlieutenant.** Geh und rette dich! Dein alter Vater lebt noch, rette dich ihm, rette dich deinem Kaiser!

Hauptmann. Was gelte ich, wenn du stirbst? —

Oberlieutenant. Grüße meine Freunde und geh'!

Hauptmann. Hast du gar keine Hoffnung des Lebens?

25 **Oberlieutenant.** Keine! — Rette dich! —

Hauptmann. Drücke mir noch einmal die Hand! die rechte ist zerschmettert, muß schon mit der linken vorlieb nehmen.

Oberlieutenant. Bruder — leb wohl! —

30 **Hauptmann.** Gott tröste dich in deiner Todesstunde! — Leb wohl! 26.

Vierter Auftritt.

Der Oberlieutenant allein.

Der letzte Abschied! — Tod! ich zittre dir nicht; aber wenn ich mir's denke, das war das letzte Menschenauge, das mir
35 leuchtete, so schaudert's doch durch meine Seele. — Also meine

2. Das heißt gefrevelt! Das sind Redensarten. — 12. mir, dem Einsamen.
— 27. vorlieb nehmen, zufriednen sein.

Rechnung ist abgeschlossen, mein Testament ist gemacht. — Möge Gott die guten Eltern trösten, wenn der ehrliche Heyderich ihnen mein Vermächtnis bringt; ich bin ruhig; dem Himmel sei Dank, ich darf den Augenblick der Auflösung nicht scheuen. — Hab' es nicht gedacht, als ich in der Schule den Horaz übersezte, daß ich das dulce pro patria mori an mir selbst prüfen könnte! — Ja, bei dem Allmächtigen, der unsterbliche Sänger hat recht: es ist süß, für sein Vaterland zu sterben! — O, könnt' ich jetzt vor allen jungen treuen Herzen meines Volkes stehn und es ihnen mit der letzten Kraft meines fliehenden Lebens in die Seele donnern: es ist süß, für sein Vaterland zu sterben! Der Tod hat nichts Schreckliches, wenn er die blutigen Lorbeern um die bleichen Schläfe windet. — Wüßten das die kalten Egoisten, die sich hinter den Ofen verkriechen, wenn das Vaterland seine Söhne zu seinen Fahnen ruft; wüßten das die feigen niedrigen Seelen, die sich für klug und besonnen halten, wenn sie ihre Redensarten auskramen, — wie es doch auch ohne sie gehen werde, zwei Fäuste mehr oder weniger zögen nicht in der Wagschale des Sieges, und was der erbärmlichen Ausflüchte mehr sind — ahneten sie die Seligkeit, die ein braver Soldat fühlt, wenn er für die gerechte Sache blutet: sie drängten sich in die Reihen. Freilich wird's auch ohne sie gehen, freilich geben zwei Fäuste den Ausschlag nicht; aber hat das Vaterland nicht ein gleiches Recht auf alle seine Söhne? Wenn der Bauer bluten muß, wenn der Bürger seine Kinder opfert, wer darf sich ausschließen? Zum Opfertode für die Freiheit und für die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu! — Schnell zu den Fahnen, wenn euch die innere Stimme treibt! Laßt Vater und Mutter, Weib und Kind, Freund und Geliebte entschlossen zurück! Stoßt sie von euch, wenn sie euch halten wollen — den ersten Platz im Herzen hat das Vaterland! — Was sagte mich für ein Geist? — will die kühne Seele mit diesen heiligen Worten Abschied nehmen? — ich werde schwach — die Stimme bricht. — Wie du willst, mein Gott und Vater! — ich bin bereit! Er wird ohnmächtig.

5

10

15

20

25

30

35

Fünfter Auftritt.

Der Vorige. **Der Korporal** ein Tuch um den Oberarm, sehr erhitz und abgepannt, dann sich Gewalt anthuend, bis seine Kraft endlich stufenweise zusammenbricht.

Korporal. Kaum kann ich weiter! — Wenn ich ihn nicht
5 bald, nicht gleich finde, sind alle meine Anstrengungen umsonst.
Die alten Knochen wollen zusammenbrechen! — Auf dem Markte
liegen viele Hundert Sterbende, aber mein guter Oberlieutenant ist
nicht dabei. — Der Schuß im Arm da fängt auch an gewaltig
zu brennen. — Hielten mich doch die eigenen Leute für einen
10 Deserteur! Ich desertieren! — Ich! — Diene meinem Kaiser nun
fünfunddreißig Jahre, und ich desertieren? — Habe ich nur meinen
Oberlieutenant gerettet, den Weg zu meiner Fahne will ich schon
wiederfinden! — Clement! — Ein Offizier von unserm Regimente!
— Gott! 's ist mein Oberlieutenant! — 's ist mein Oberlieutenant! —
15 Wirft sich bei ihm nieder. Allmächtiger, ich danke dir! er ist gefunden,
ich hab' ihn wieder! — Ja! wieder hab' ich ihn, aber wie? —
Tot! — tot! — Nein, nein, er kann nicht tot sein, er darf nicht
tot sein! — Hätte mir Gott mein Wagstück nur darum gelingen
lassen, um seinen Leichnam zu finden? — Er muß wieder wach
20 werden, damit ich ihm wenigstens die Augen zudrücken kann. —
Das Halstuch muß auf! — So! — Nun will ich sehen, wo ich
Wasser finde! Gott! laß mich alten Kerl nicht verzweifeln! — *Exit ab.*

Oberlieutenant wacht auf. Ah! kann ich denn noch nicht sterben?
— Noch immer nicht? — Tod, mach's kurz! wie lange soll ich
25 mich quälen? —

Korporal kommt mit Wasser im Helme. Dem Himmel sei Dank, da
bring' ich Wasser. —

Oberlieutenant. Was seh' ich? — Heyderich! — sollte ich
mich auch in deiner Seele betrogen haben? — Deserteur! —
30 Pfui! Pfui!

Korporal. Gott! er bewegt sich! — er lebt! — Herr Ober-
lieutenant, mein teurer Herr! — Ach, die Freude! —

Oberlieutenant. Weg von mir, verbittre mir nicht den letzten
Augenblick!

35 **Korporal.** Nun ist alle Dual vergessen! —

Oberlieutenant. Bist du gefangen? —

Korporal. Nein, Herr Oberlieutenant! —

Oberlieutenant. Wie kamst du hierher? —

Korporal. Gott sei Dank! — Ich bin desertiert! —

Oberlieutenant. Fort, Schurke! laß mich nicht in meiner Todesstunde fluchen! 5

Korporal. Um Christi willen, Herr Oberlieutenant! was ist Ihnen?

Oberlieutenant. Elende Seele! — läßt sich durch eine Handvoll Dukaten verführen, seine fünfunddreißigjährige Treue zu brandmarken! — Aus meinen Augen! 10

Korporal. Herr Oberlieutenant! Sie sind sehr hart; das habe ich bei Gott nicht verdient! —

Oberlieutenant. Hast recht! Du verdienst eine Kugel vor den Kopf, Deserteur! —

Korporal. Wenn Sie wüßten, warum ich desertiert bin! 15

Oberlieutenant. Kein Schurke ist so dumm, daß er nicht einen Grund für seine Niederträchtigkeit fände.

Korporal. Herr Oberlieutenant, der Schuß, den ich da im Arme habe, thut wehe; aber der Stich, den mir Ihre Worte ins Herz drücken, der thut's zehnmal mehr! — 20

Oberlieutenant. Kerl, mach' nicht solche ehrliche Augen! spiele den Schurken frei vor mir; ich bin gefangen und verwundet und kann dir nichts thun.

Korporal. Brechen der Herr Oberlieutenant einem alten ehrlichen Kerl das Herz nicht! Ich bin desertiert, ja, aber um Sie zu retten! Ich habe all Ihr Geld bei mir; womit kann ich Ihnen am schnellsten helfen? 25

Oberlieutenant. Mensch! —

Korporal. So wahr mir Gott helfe in der Todesstunde! deswegen bin ich da, deswegen hab' ich den Schuß im Arme. :0 Wie sind Sie zu retten? —

Oberlieutenant. Heyderich! —

Korporal. Ich meinen Kaiser um schnödes Gold verlassen? — Ich? — Herr Oberlieutenant, das war hart!

Oberlieutenant. Freund! Kamerad! — Was soll ich dir sagen? 35 wie soll ich's wieder gut machen? —

Korporal. Ist schon wieder gut! — Wenn mich der Herr

Oberlieutenant nur wieder freundlich ansehen und mich den alten treuen Heyderich nennen.

Oberlieutenant. Alter treuer Heyderich!

Korporal. So, Herr Oberlieutenant! so! — nun ist alles
5 wieder vergessen. Wie kann ich Sie retten? —

Oberlieutenant. Rettung ist nicht möglich! —

Korporal. Doch, Herr Oberlieutenant, doch — lassen Sie
mich nur machen! — Erst müssen Sie in ein weiches Bette, dann
den Wundarzt her, und gute, gute Pfllege! 's soll schon gehen!
10 — Ich komme keine Nacht von Ihrem Bette.

Oberlieutenant. Treue Seele! —

Korporal. Lassen Sie mich nur machen! — Das Haus da
sieht leidlich genug aus. — Die Leute haben sich eingeschlossen,
aus Furcht vor den plündernden Franzosen. Sie werden schon
15 aufmachen müssen. — Aber der Herr Oberlieutenant hätten mich
doch nicht für einen Deserteur fürs Geld halten sollen. Hätten's
doch nicht thun sollen! —

Oberlieutenant. Vergieb mir, alter Freund! —

Korporal. Ist ja schon längst vergeben, ist ja nicht mehr
20 der Rede wert! — Sie sind doch mein guter Herr Oberlieutenant.
— Nun rasch an die Thüre. *Rocht.* Heda! macht auf mein sterbender
Oberlieutenant muß Hilfe haben! Macht auf, ich bitte euch bei
allen Heiligen! Macht auf! seid barmherzig! —

Oberlieutenant. Es hört dich niemand.

Korporal. Sie hören mich wohl, sie fürchten sich nur. Ich
25 höre drinnen flüstern. — Seid barmherzig! — Macht auf! — Ein
Sterbender ruft nach euch! — Macht auf! — Element, wenn's
nicht im Guten geht, so probieren wir's auf Soldatenmanier.

Oberlieutenant. Es hilft dir nichts.

Korporal. 's soll schon helfen. — Donnerwetter! macht auf,
30 oder ich zerschmettere die Thüre, und dann Gnade Gott euch allen!
Macht auf! — Ich will euch lehren, Respekt für meinen sterbenden
Oberlieutenant zu haben. — Macht auf, oder ich breche auf!

Stimme im Hause. Gleich soll geöffnet werden, schon't nur
35 unsers Lebens!

Korporal. Sehn Sie, Herr Oberlieutenant, es hilft schon!
— Euch soll nichts geschehen. Macht nur auf! — Nun! wird's bald?

8. weiches, gutes. — 27. ruft nach euch! bittet euch durch mich! — 28. probieren wir's auf Soldatenmanier, spielen wir die alten Soldaten.

Stimme im Hause. Gleich! Gleich!

Korporal. Mut, Herr Oberlieutenant! der Schlüssel knarrt schon im Schlosse.

Oberlieutenant. Rettung ist doch nicht für mich.

Korporal. So ist's wenigstens Erleichterung! —

5

Sechster Auftritt.

Der Kaufmann aus dem Hause. Die Vorigen.

Kaufmann. Womit kann ich helfen? Ich will alles thun, was in meinem Vermögen steht. —

Korporal. Herr! nehmt da den tödlich bleiierten Offizier 10 in Eurem Hause auf; sorgt für einen Arzt, und Euch soll dafür alles gehören, was ich geben kann: diese Börse.

Kaufmann. Sie sind ja Östreicher!

Korporal. Gefangene und bleiierte Östreicher!

Kaufmann. Ach, wie gerne wollt' ich helfen, aber ich kann nicht! 15

Korporal. Warum nicht?

Kaufmann. Die Feinde sind in der Stadt, ich könnte —

Korporal. Ungelegenheiten haben? — Pfui, Herr! was gehn Euch Ungelegenheiten an, wenn Ihr einen Menschen retten könnt! 20

Kaufmann. Aber —

Korporal. Ist Euch das Geld nicht genug? — 's sind über hundert Dukaten.

Kaufmann. Alles gut, aber —

Korporal. 's ist Euch nicht genug? —

Kaufmann. Das Gold — 25

Korporal. Halt! Geld hab' ich nicht mehr, aber — hier hab' ich eine silberne Uhr, 's ist mein ganzes Vermögen — nehmt sie und rettet meinen Oberlieutenant!

Kaufmann. Braver Mann!

Oberlieutenant. Heyderich! alte treue Seele! 30

Korporal. Besinnt Euch nicht lange, nehmt! — Ich brauche sie doch nicht mehr, meine Zeit hat so bald ausgeschlagen!

Kaufmann. Herr Korporal! Ihr Oberlieutenant muß ein trefflicher Mensch sein, da er sich solche Liebe, solche Treue ver-

2 f. Mut, Herr . . . im Schlosse. Die Weiber hör ich heulen und jammern. Wenn sie wüßten, daß wir ein tödlich bleiieter Offizier und ein alter Korporal wären, sie würden sich nicht so ängstlich hinter deniegel verstecken. — 12. diese, seine.

dienen konnte. — Behalten Sie Ihr Gold, behalten Sie Ihre Uhr! — Ich nehme Sie beide auf, geschehe mir auch deswegen, was da wolle! —

Korporal. Eure Hand, wahrer Herr! — Gott sei Dank,
5 mein Oberlieutenant wird gerettet!

Kaufmann. Sie sind Menschen, das sollte mir schon genug sein; aber Sie sind edle Menschen, und Östreicher obendrein, und es ist gewiß keiner besser östreichisch im Herzen als ich. — Mein Haus steht Ihnen offen!

10 **Korporal.** Ja, Herr! Östreicher sind wir! Gott Lob! wir sind noch Östreicher! — Die Hand drauf. — Der Krieg mag ein anderes Feldzeichen hier aufstecken; wir bleiben doch Landsleute! —

Kaufmann. Topp! — Nun lassen Sie uns eilen, Sie ins Haus zu schaffen, Herr Oberlieutenant! dann such' ich einen Wund-
15 arzt auf, der Sie verbinden soll.

Oberlieutenant. Lassen Sie mich unterdes im Freien! Es ist mir leichter in der frischen Luft als drinnen im engen Zimmer. Lassen Sie mich hier, bis der Wundarzt entscheidet, ob mein Leben möglich sei. Muß ich sterben, so möcht' ich gern unter diesem
20 schönen Himmel sterben!

Kaufmann. Ich eile nach dem Wundarzt. — Herr Korporal, gehen Sie ins Haus und lassen Sie sich Erfrischungen geben! — Wenn meine Kinder die östreichischen Farben sehen, bringen sie Ihnen alles, was sie haben. —

25 **Korporal.** Nur schnell den Wundarzt!

Kaufmann. In fünf Minuten bin ich mit ihm zurück! 26.

Siebenter Auftritt.

Der Oberlieutenant. Der Korporal.

30 **Korporal.** Nun, Herr Oberlieutenant! nun ist alles schon gut. Ziehen Sie die Fourierschützen zurück, die auf dem Kirchhof Quartier machen sollten; der große Generalquartiermeister da oben läßt Sie noch nicht aufbrechen.

Oberlieutenant. Geh' ins Haus, guter Heyderich, und stärke dich; mir deucht, du thust dir Gewalt an. — Joseph, du bist alt!
35 mache dich nicht mutwillig krank!

22. Erfrischungen, für Sie beide. — 30. Kirchhof, Friedhof.

Korporal. Sorgen Sie nicht, Herr Oberlieutenant! ich hab' eine starke Natur; mag der verfluchte Schuß immerhin brennen, das kostet den Hals nicht.

Oberlieutenant. Mein Gott! Deine Wunde! — Wie hab' ich das vergessen können! 5

Korporal. Es hat nichts auf sich, 's ist nur ein Streifschuß. Ich hab' dergleichen Dinger mehr auf dem Leibe. — Jetzt aber will ich hin und einen frischen Trunk für Sie holen; das soll Sie stärken. — Erst geben Sie mir noch einmal die Hand! — So! — Danke von Herzen, Herr Oberlieutenant! Sie sind doch ein 10 braver, kruzbraver Herr, und hätte mir's auch das Leben kosten sollen, ich hätte Sie wieder haben müssen. — Nun, der Himmel hat ein Einsehn gehabt, ließ solch alten Kriegsmann nicht verzweifeln, der es so ehrlich mit seiner Fahne und seinem Kaiser meint! — Ab ins Haus. 15

Oberlieutenant. Treues, herrliches Herz! — Und ich konnte dich verkennen? — Der Gedanke, daß solche Menschen unter dieser Sonne leben, macht mir ihr Licht fast wieder wünschenswert. — Und warum sollte ich nicht leben wollen? Warum sollte ich ein Dasein vermünschen, wo mir vielleicht noch manche Freude blüht, 20 wo ich noch manches Gute beginnen und vollenden kann? — Sind alle Pläne mit einem verlorenen Treffen untergegangen? — Beim em'gen Gott! ich fühl's, ich habe noch Ansprüche an diese Erde, ich habe noch eine Stimme in der Entscheidung des Lebens. — Wer edle Menschen um sich sieht, die seinem Herzen verwandt sind, der 25 muß ja ungern aus ihrer Nähe in die Einsamkeit des Grabes gehn.

Korporal aus dem Hause mit einer Flasche Wein und einem Glase. Hier, Herr Oberlieutenant, einen frischen, kräftigen Trunk Wein! Der wird neues Feuer in Ihre Adern gießen. — Nur zu! — So! — Hat's geschmeckt? 30

Oberlieutenant. Ein erquickender Zug! — Du hast doch schon getrunken? —

Korporal. Kann warten.

Oberlieutenant. Noch nicht getrunken? Warum?

Korporal. Ich habe keinen rechten Durst; 's mag wohl von 35 der Müdigkeit herkommen; es wird sich schon wieder geben!

9. Hand, vielleicht darf ich sie nicht lange mehr halten. — 13 f. verzweifeln, verderben. — 16. Treues, herrliches Herz! Mit treue Seele! — 31. erquickender, herzerquickender.

Oberlieutenant. So setze dich! — Hast du Fieber? —

Korporal. Gott behüte!

Oberlieutenant. Gib mir noch einen Schluck! — So! ich danke! — Nun erzähle mir doch endlich, wie kamst du nach Voghera?

5 **Korporal.** Ich war schon mit über die Scrvia hinüber, als ich den völligen Rückzug unsers Corps erfuhr. Jetzt mußt du zu deinem Oberlieutenant, das war mein erster Gedanke.

Oberlieutenant. Wackerer Kamerad!

Korporal. Ich machte also rechtsüm, ging zurück und fragte
10 alle vorbeiziehenden Regimenter nach dem unsrigen, bis ich es endlich fand. — Wo ist mein Oberlieutenant? rief ich. — Tot! schrie mir einer entgegen; tot! schrie ein anderer, ich habe ihn fallen sehn; er liegt mit achtzig Mann seiner Kompagnie in den Defiléen. Gott tröste ihn! rief ein dritter. — Mir wollte das
15 Herz brechen; aber ich hoffte noch immer; wußte ich doch, wie viele noch leben, die alle für tot ausgeschrien wurden.

Oberlieutenant. Viel besser ist's doch nicht.

Korporal. Endlich sah ich einen Mann von unsrer Kompagnie. — Wo ist unser Oberlieutenant? schrie ich ihn an. —
20 Der hat's überstanden! war die Antwort; sie haben ihn im Streite zurückgetragen, nachher ist er auf dem Felde tot liegen geblieben — Dennoch gab ich Sie noch nicht verloren; ich war fest überzeugt, Sie müßten noch leben. Wie wahnsinnig lief ich nun durch alle Reihen. — Habt ihr meinen Oberlieutenant nicht gesehen? war
25 meine ewige Frage. Überall ein „Nein!“ oder ein „Tot!“ — Schon wollte ich verzweifeln; da rief endlich ein hervorsprengender Husar, ein Offizier von unserm Regiment liege in Voghera tödlich verwundet und werde die Sonne wohl nicht mehr untergehen sehen. — Das mußten Sie sein. — Schnell war mein
30 Entschluß gefaßt, Sie zu retten, und wär's mit Gefahr meines Lebens.

Oberlieutenant. Edler Mensch! —

Korporal. Die Kompagniekasse übergab ich dem Major, der eben vorüberritt, und lief zur Scrvia zurück. Dort schlich ich mich
35 durch unsere Vorposten, sprang in den Strom und schwamm durch!

Oberlieutenant. Heyderich, Heyderich! wenn ich dir das je vergesse! —

23. Wie wahnsinnig, Wie ein Wahnsinniger. — 35. in den Strom, in die Scrvia.

Korporal. Schon gut, Herr Oberlieutenant, schon gut! — Unsere Leute am Ufer, die mich für einen Deserteur hielten, feuerten auf mich. Einer streifte mich da am Arme; aber was that's? ich kam doch hinüber. — Ich ein Deserteur! ich übergehn? Da hätte ja der Herr im Himmel mit dem Blitz dreinschlagen 5 müssen, wenn ich alter Kerl noch zum Schurken werden wollte!

Oberlieutenant. Und ich habe dir das zutrauen können? —

Korporal. Sapperment! ja! — Nun sehen Sie, Herr Oberlieutenant! das hab' ich richtig schon vergessen, sonst hätte ich's nicht erzählt. — Kurz, ich kam hinüber. — „Qui vive!“ schrie 10 mich ein französischer Posten an. „Deserteur!“ antwortete ich, und man ließ mich ungehindert weiter. — Ich lief mehr als ich ging. So kam ich nach Boghera, wo ich lange Zeit vergeblich auf dem Markte unter den Toten und Sterbenden suchte, bis mich das gute Glück in diese Straße zog. — Und jetzt hab' ich 15 Sie wieder, und Sie werden gerettet! — Herr und Gott! ich will ja nun herzlich gerne sterben! weiß ich doch, mein Oberlieutenant ist versorgt.

Oberlieutenant. Kamerad! ich bin dein ewiger Schuldner! — Gib mir die Hand! — ach was! — laß dich lieber recht brüderlich umarmen, du treues, ehrliches Herz! Komm!

Korporal. Herr Oberlieutenant! — —

Oberlieutenant. Komm, Kriegskamerad!

Korporal. Wird sich nicht schicken!

Oberlieutenant. Mach' keine Fagen und komm an mein Herz, 25 alter Knabe!

Korporal. Nun, wenn's denn einmal so sein soll! umarmt ihn. — Herzens-Oberlieutenant! lachen Sie mich nicht aus! aber den Ruß geb' ich nicht für all Ihre Dukaten! —

14 f. bis mich das . . . Straße zog, bis mich mein guter S u in diese einsame Gasse führte. — 21. du treues, ehrliches Herz! du treuer, mutiger Freund. — 23. Kriegskamerad! alter Knabe! — 25. Fagen, Umstände. — 29. geb' ich nicht . . . Dukaten! geb' ich für all Ihr Geld nicht wieder her!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kaufmann und der Wundarzt.

Kaufmann. Hier, Freund! hilf, wenn du noch helfen kannst! es ist ein Ehrenmann! —

5 Wundarzt. Das weiß ich voraus, wenn ich den Rock sehe. — Herr Oberlieutenant!

Oberlieutenant. Wollen Sie mir helfen? —

Wundarzt. Soviel ich kann.

Korporal. Nur rasch, nur rasch! Da ist keine Zeit zu ver-
10 lieren! —

Wundarzt. Wo ist die Wunde?

Oberlieutenant. Hier.

Wundarzt. War der Blutverlust stark? —

Oberlieutenant. Darüber kann ich nichts bestimmen, da ich
15 erst vor einer halben Stunde wieder zur Besinnung gekommen bin.

Der Wundarzt kniet vor ihm nieder und untersucht die Wunde.

Korporal zum Kaufmann. Herr! was halten Sie davon? Macht er ein bedenkliches Gesicht? — wird mein Oberlieutenant gerettet werden?

20 Kaufmann. Ich hoffe! — mir scheint, der Wundarzt ist nicht ängstlich; — übrigens ist der junge Mann sehr geschickt in seinem Fache und wird gewiß alles anwenden, um den braven Offizier zu retten.

Korporal. Warum ich das nicht auch kann! — Herr Gott!
25 das sollte ich verstehen! — das wär' eine Freude! — Herr! fragen Sie doch, — was er denkt, ob er glaubt — —

Kaufmann zum Wundarzt. Nun?

Wundarzt. Gefahr ist wohl da, doch Rettung wahrscheinlich; ich glaube versichern zu können, der Herr Oberlieutenant
30 kommt davon!

Korporal. Viktoria! mein Oberlieutenant kommt davon! — Herzensdoktor, ist's wahr? — Viktoria, Viktoria! — Nun, so danke ich dir, großer Gott, daß du mir mein bißchen Kraft noch so lange gelassen hast; jetzt mag's zusammenbrechen! Ist doch
35 mein Oberlieutenant gerettet. — Viktoria! er kommt davon! —

Oberlieutenant. Gute, treue Seele!

Wundarzt zum Kaufmann. Eile jetzt, Freund, und bereite für den Oberlieutenant ein Stübchen mit einem guten Bett; dann

wollen wir ihn hinaufschaffen, und gute Kost, gute Pflege und die gute Natur sollen gewiß ihr Recht behaupten.

Kaufmann. Ich eile. Ab ins Haus.

Oberlieutenant. Herr Doktor! vor allem untersuchen Sie meinen braven Korporal da! Er hat einen Schuß im Arm und hat ihn für mich bekommen. Verbinden Sie ihn aufs beste! —

Korporal. Erst Sie, Herr Oberlieutenant!

Oberlieutenant. Sobald ich im Zimmer bin, nicht eher!

Wundarzt. Lassen Sie doch sehen, Herr Korporal!

Korporal. 's ist nichts! Der Wundarzt untersucht die Wunde. 10

Oberlieutenant. Nun?

Wundarzt. Die Verletzung ist bedeutend.

Korporal. Gott behüte! — leise. Stille!

Wundarzt. Gefährlich.

Korporal leise. Stille doch, still! 15

Wundarzt. Ihr Puls ist sehr angegriffen.

Oberlieutenant. Mein Gott! der alte Mann, die Erhitzung und der Sprung in die Scriveria!

Korporal leise. Clement! schweigen Sie doch! —

Wundarzt. Nein, Herr! hier ist viel auf dem Spiele; winken Sie mir, wie Sie wollen. Ihre Lebenskräfte sind zerrüttet. 20

Oberlieutenant. Und das alles für mich!

Korporal. Sei'n Sie außer Sorgen, ich habe eine tüchtige Natur.

Oberlieutenant. Herr des Himmels! — Heyderich! — Du wirst blaß, Heyderich!

Wundarzt. Es wird ihm schwindlig! —

Korporal. Einbildung! Ich stehe noch fest auf den Füßen.

Wundarzt. Sie zittern ja! — setzen Sie sich!

Oberlieutenant. Joseph! was ist dir? 30

Korporal. Ich glaube, 's wird mit mir nicht viel mehr sein.

Oberlieutenant. Gott! — wie verstehst du das? —

Wundarzt. Ich fürchte, ich fürchte! —

Korporal. Gerad' heraus! lügen mag ich doch nicht zuguterlezt: mir wird so schwarz vor den Augen; ich glaube, ich hab' es bald überstanden. 35

2. die gute Natur . . . behaupten, die gute Natur von seinem Vater sollen unsere Bemühungen krönen. — 21. sind, sind schwer. — 24f. mag ich doch . . . zuguterlezt, mag ich doch in meiner letzten Stunde nicht.

Oberlieutenant. Heyderich!

Wundarzt. Ich hab's geahnet. Der alte Körper, die ungeheure Anstrengung, die plötzliche Erkältung, der Schuß, der Blutverlust —

5 **Oberlieutenant.** Retten Sie, Herr Doktor! retten Sie! —

Wundarzt. Ich glaube, es ist vergebens; das Grab fordert eine längst verfallne Schuld.

Oberlieutenant. Er war so ein braver, braver Soldat und soll so elend sterben, nicht in rühmlicher Schlacht bei seiner Fahne!

10 **Korporal.** Rühmlich? — Herr Oberlieutenant, ich sterbe zwar nicht bei meiner Fahne, aber ich sterbe doch für meine Fahne; denn ich habe meinem Kaiser einen wackern Offizier erhalten, und ich bin stolzer darauf, als wenn ich das Feldzeichen gerettet hätte. Fahnen lassen sich wieder sticken und vergolden, — solch einen

15 Helden wie meinen Oberlieutenant findet man so bald nicht wieder.

Wundarzt. Fühlen Sie Beängstigungen auf der Brust?

Korporal. 's will mir fast das Herz abdrücken!

Wundarzt. Denken Sie an Gott!

20 **Korporal.** Mit meinem Heiland hab' ich heute früh schon abgerechnet; ich brauche nur Abschied von meinem Oberlieutenant zu nehmen.

Oberlieutenant. Joseph, Joseph! Du stirbst für mich! —

Korporal. Meine Augen werden schwach! — Wo ist Ihre Hand? Ihre Hand, Herr Oberlieutenant! — Geben Sie mir sie

25 zum letzten Male. — So! — leben Sie wohl! — Ein Testament brauch' ich nicht, Kinder hab' ich nicht, habe nichts als die Uhr. Herr Oberlieutenant! nehmen Sie sie als ein Andenken von einem alten ehrlichen Kerl, der Ihnen treu gewesen ist, treu bis in den Tod! —

30 **Oberlieutenant.** Muß ich um diesen Preis gerettet werden?

Korporal. Und wenn Sie wieder ins Vaterland kommen, sagen Sie es meinen Kameraden — das ist mein letzter Wille — sagen Sie es meinen Kameraden, ich sei kein Deserteur, ich sei gut österreichisch geblieben bis ins Grab und habe meinem Kaiser

35 brav gedient und sei als ein ehrlicher Kerl gestorben! —

Oberlieutenant. Du wirst leben im Gedächtnisse aller Guten.

Korporal. Herr Doktor! versprechen Sie mir's noch einmal, daß mein Oberlieutenant davonkommen soll.

Wundarzt. Mit Gottes Hilfe zweifle ich nicht an seinem Aufkommen.

Korporal. Nun, so brecht, ihr alten Augen, brecht! — Viktoria! ich habe meinen Oberlieutenant gerettet! Stirbt.

Oberlieutenant. Um Gottes willen! er sinkt zusammen! 5

Wundarzt. Um nie wieder aufzustehn! —

Oberlieutenant. Hat er vollendet?

Wundarzt. Seine Zeit ist aus!

Oberlieutenant. Lassen Sie mich zu ihm! — Da kniee ich in Schmerz und Begeisterung vor dir, du toter, treuer Freund! — 10
Vaterland, sieh her! solche Herzen schlagen in deinen Söhnen, solche Thaten reifen unter deiner Sonne. — Vaterland, du kannst stolz sein!

Der Vorhang fällt.



Die Gouvernante.

Eine Posse in einem Aufzuge.

Personen:

Die Gouvernante.

Franziska.

Luise.

Ein Zimmer mit einer Mittelthüre und zwei Seitenthüren. Rechts und links ein Fenster.

Erster Auftritt.

Franziska und **Luiſe** ſehen an den beiden gegenüberſtehenden Fenſtern, jede mit einem Fernglas bewaffnet; auf einem Tiſche im Hintergrunde liegen Bücher und ein Atlas.

Franziska.

Siehſt du noch nichts?

Luiſe zum Fenſter hinausſehend.

Gar nichts!

Franziska.

Ich auch nicht!

Luiſe.

Ach, wir Armen!

Franziska.

Auch nicht ein Wölkchen Staub?

Luiſe.

Gar nichts!

Franziska.

's iſt zum Erbarmen!

Luiſe.

Ich bin recht unglücklich!

Franziska.

Was hab' ich nur verbrochen?

Luiſe.

Entſchieden iſt's!

Franziska.

Gewiß!

Luiſe.

Sie haben längſt geſprochen.

Franziska.

5 Gewiß, gewiß!

Luiſe.

Und wie?

Franziſka.

Wir wiſſen noch kein Wort!

Luiſe.

's iſt nur fünf Poſten weit!

Franziſka.

Vor Abends konnt' er fort! —

Luiſe.

Siehſt du noch nichts?

Franziſka wie oben.

Gar nichts!

Luiſe.

Das iſt doch ärgerlich!

Franziſka.

Und du?

Luiſe.

Auch nichts!

Franziſka.

Gott Lob! Du ſiehſt nicht mehr als ich!

Luiſe.

Das iſt ein schöner Troſt!

Franziſka.

Und doch ein Troſt! — Ich dächte,

Gefeßt, daß kein Jockey dir jetzt die Nachricht brächte: 10

Der Vormund habe „Ja“ zu ſeinem Wuſch geſagt;

Ich fühlte mich dabei gewiß vom Reid geplagt,

Hätte mir Karl zugleich die Botſchaft nicht geſendet:

Mein Vater habe ſich uns auch nicht abgewendet, —

Gefeht', es würde dir wohl nicht viel beſſer gehn! 15

Luiſe.

Warum ſollt' ich nicht gern die Freundin glücklich ſehn,

Wenn ich's auch noch nicht bin? Kann ich vom Glück nicht koſten,

Mißgönn' ich's dir darum?

Franziſka.

Still, ſtill! Auf unſern Poſten! —

Der Himmel gebe nur, daß jetzt die Boten kommen,

20 Bevor die Bonne noch das Frühstück eingenommen!
Umstände machte sie.

Luise.

Sie hat uns wirklich lieb;
Wenn sie den Anstand nur nicht bis zur Tollheit trieb';
Wie mag man nur so gern im Sande vegetieren,
Wo die Clariſſe herrſcht und Grandiſon's regieren!

Franziska.

25 Wie fangen wir's nur an, damit ſie nichts erfährt?
Mein Bruder fehlt uns jetzt, darin war er gelehrt.

Luise.

Gott gebe nur, daß ſie die Briefe nicht empfangen!
Du kennst ja ihren Spleen.

Franziska.

Du machst mich wirklich bange.

Luise.

30 Ach, wenn die Boten jetzt nur kämen, grade jetzt,
Oh' ſie den Milchſtaffel noch an den Mund geſetzt! —
Dann iſt's umfonſt.

Franziska wie oben.

Nun?

Luise.

Was?

Franziska.

Siehst du noch nichts?

Luise.

Ach, nein! —

Und du?

Franziska.

Ich auch noch nichts!

Luise.

's iſt doch 'ne rechte Pein!

Franziska wie oben.

Dort, wo der Wieſengrund ſich in den Forſt verliert,
Dort ſchlängelt ſich der Weg, der nach Burg Örner führt;

Da sprach mein Karl gewiß den Vater gestern schon,
Es ist in Wichtigkeit, und ich weiß nichts davon! 35

Luise.

Dort auf dem Berg, man sieht's ganz deutlich in dem Glase,
Hart an der Eiche weg, da geht die Schleizer Straße;
Der Vormund speiste da beim Grafen Stein zur Nacht,
Da hat ihn Fritz gesehn und alles abgemacht. 40
Er gab gewiß sein Wort, und ich darf glücklich sein,
Und dennoch sitz' ich hier in zweifelsvoller Pein.

Franziska wie oben.

Ach Gott, Luise!

Luise

ohne vom Fenster wegzugehen.

Nun?

Franziska.

Sieh nur!

Luise.

Was soll der Schrei?

Franziska.

Er ist's!

Luise.

Wer?

Franziska.

Er! — Ach nein! es ist ein Wagen Heu!

Luise.

Kind, liebstes Kind! ei, ei! Dir hat man's angethan! 45
Siehst einen Wagen Heu für einen Reitknecht an?
Wer so verliebt kann sein, gehört doch zu den Tollen.

Franziska.

Ach Gott! — die Angst — der Staub — ich hätte wetten wollen —

Luise wie oben.

Du!

Franziska.

Was?

Luise.

Sieh!

Franziska

nähert sich Luifens Fenster.

Wo?

Luise.

Nun dort!

Franziska.

Ist's auch ein Wagen Heu?

Luise.

50 Nein, nein, er!

Franziska.

Wer?

Luise.

Nun, er!

Franziska.

Wer heißt er?

Luise.

Der Sockey!

Franziska.

Wo?

Luise.

Sieh das rote Kleid! sieh nur, die goldne Mütze —
Just bei dem Baum!

Franziska.

Mein Gott, das ist 'ne Kirchturm'spitze!

Luise.

Fränzchen!

Franziska.

Befinn' dich nur, dort liegt ja Ulbernhau;
Das ist der Turm davon, der Kirchturm ist's!

Luise.

Schau, schau!

Franziska.

55 Mein Wagen Heu war zwar auch nicht das Allerbeste;
Doch wird ein Ziegeldach dir gar zur Sockeyweste,
Und einen Kirchturmknopf machst du zum Treppenhut!
Das ist ein wenig arg! Was doch die Liebe thut!

Luise.

Die Spitze sieht man nur. — Wie man sich täuschen läßt!
60 Mir war's, als lief er.

Franziska.

Nein, der steht so ziemlich fest,
Der Liebesbote mit dem goldnen Wetterdrachen
Und einem Ziegelroß.

Luise.

Nun gut, es ist zum Lachen,
Und wir sind quitt.

Franziska.

Noch nicht; dein Gleichnis war zu fremd. —

Luise.

Mein Gott! die Thüre geht, die Gouvernante kömmt.

Franziska.

Schnell, ruhig hingesezt!

Luise.

Ach, der verwünschte Bote!

65

Franziska.

Die Arbeit in die Hand!

Luise.

Ich ärgre mich zu Tode!

Franziska wie oben.

Siehst du noch nichts?

Luise wie oben.

Gar nichts! — Sie kömmt!

Franziska.

Ich auch nichts!

Luise.

Ach!

Franziska.

Der dumme Wagen Heu!

Luise.

Fatales Ziegeldach!

Franziska.

Wenn sie uns müßig trifft, gib acht, daß sie nicht zanke!

Luise.

Da nimm das Buch und lies!

70

Giebt ihr ein Buch und nimmt selbst eins.

Franziska.

Ein glücklicher Gedanke! —

Wie oben.

Nichts?

Luiſe wie oben.

Nichts!

Franziska.

Still, ſtill, ſie kommt!

Luiſe.

Vertrauen wir den Göttern!

Franziska ihr Buch betrachtend.

Ich hab' mein Buch verkehrt.

Luiſe ebenfalls.

Gott, das ſind griech'iſche Lettern!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Die Gouvernante.

Gouvernante.

Bon jour, Mesdames! — Ei, ei! ſchon in dem größten Fleiße?

Ah, c'est charmant! charmant! Das iſt vernünft'ger Weiſe

75 Ein acht'es Wunderwerk. — Fräulein, was leſen Sie?

Franziska.

Es iſt —

Gouvernante.

Doch kein Roman?

Franziska.

Nein!

Gouvernante.

Paul et Virginie?

Franziska.

Nein, nein!

Gouvernante.

So geben Sie!

Franziska.

Nur müſſen Sie nicht ſpotten.

Gouvernante nimmt das Buch.

„Gründlicher Unterricht, die Hamster auszurotten!“ —
Wie kommen Sie, mein Kind, zu der Lektüre?

Franziska.

Ei,

Der Vater hat gemeint, daß es von Nutzen sei,
Da ich so große Lust zur Landwirtschaft bekommen.

80

Gouvernante.

Die Leidenschaft hab' ich noch niemals wahrgenommen. —
Und Sie, mein Fräulein?

Luiſe.

Ich —

Gouvernante.

Was lesen Sie?

Luiſe.

Nicht viel;

Der Gegenstand ist fad, mir ist's nur um den Stil.

Gouvernante.

Wird man den Namen nicht davon erfahren können?

85

Luiſe.

Nicht gern.

Gouvernante.

Warum?

Luiſe.

Ich weiß ihn selber kaum zu nennen.

Gouvernante.

Eh bien!

Luiſe.

Das Buch —

Gouvernante.

Nun ja!

Luiſe.

Sie werden mir's verblättern.

Gouvernante nimmt das Buch.

So zeichnen Sie's. — Ah ciel! Das sind ja griech'sche Lettern! —
Wie, schämen Sie sich nicht, solch heidnisch Buch zu lesen?

Luise.

90 Ich hab' — ich wollte nur —

Gouvernante.

Heraus! was ist's gewesen?

Luise.

Ich hielt' es gern geheim; doch Wahrheit heißt mir Pflicht,
Und also beicht' ich's denn: gelesen hab' ich's nicht,
Sie können ganz getrost auf meine Einfalt zählen;
Stickmuster wollt' ich nur aus diesen Blättern wählen.

95 Sie würden gar zu gut als Arabesken stehen;
Ein Morgenhäubchen wollt' ich meiner Freundin nähen,
Um sie am Namenstag damit zu überraschen;
Allein sie muß mich just bei meiner Wahl erhaschen.

Gouvernante.

So hab' ich nichts gesehn und weiß nichts, ma petite!

100 Sie machen sie mir doch nach meinem alten Schnitt?

Luise.

Sie wissen nun davon und mögen selber schalten.

Gouvernante.

Ich bin so frei. — Eh bien! wir werden Stunde halten.

Franziska.

Ach Gott!

Gouvernante.

Sie seufzen? Wie?

Franziska.

Ist's etwa denn erlaubt,
Wenn man wie Kinder uns noch an den Schultisch schraubt? —
105 Groß, alt und hübsch genug, um in der Welt zu glänzen,
Was soll die Weisheit uns, was helfen die Sentenzen?
Nicht ein vernünftig Buch giebt man uns in die Hand,
Ein deutsches gutes Werk heißt Ihnen Kontreband. —
Nun soll ich, um nicht fremd in dieser Welt zu bleiben,
110 Noch im achtzehnten Jahr die Erdbeschreibung treiben.
Das ist zu arg!

Gouvernante.

Ah ciel! was hab' ich hören müssen!
Gottlose Freulerin! das soll der Vater wissen.

Sold' Wort hätt' ich an meine Bonne richten sollen,
 Ich hätte diesen Lärm nicht mit erleben wollen. —
 Gesunkne Kinderzucht! Abtrünniges Geschlecht!
 Eh voilà ton ouvrage!

115

Luiſe.

Franziska hat ganz recht!
 Es ist gewiß zu viel, in unsern schönsten Tagen
 Mit trockner Wissenschaft so planlos uns zu plagen. —
 Das Lernen schmääl' ich nicht; denn niemals lernt man aus.
 Was aber kommt für uns bei der Lektion heraus?

120

Gouvernante.

Auch Sie empören sich? — O undankbare Schlangen!
 Ist in dem Frevel je ein Paar so weit gegangen?
 Auf meinen Armen hab' ich Sie als Kind gewiegt,
 Hab' alles gern vermißt, was sonst ein Herz vergnügt;
 Nur Ihrem Wohl gelebt, manch schlummerlose Nacht,
 Les Dieux m'en sont témoins, an Ihrem Bett gewacht. —
 Ist das der Dank?

125

Franziska.

Mein Gott! wer hat es denn bestritten,
 Daß Sie für unser Wohl so manchen Schmerz gelitten?
 Auch sind wir Ihnen treu und herzlich zugethan
 Und sehen Sie gewiß als unsre Mutter an.
 Nur übersehen Sie auf Rechnung jener Tage
 Nicht, was uns ennujiert, und unsre jeh'ge Plage!

130

Luiſe.

Ja, ja, ma bonne, wir sind gewiß nicht undankbar.
 Verzeihen Sie, was nur im Scherz gesprochen war!

Gouvernante.

Was, Scherz? Was? wollen Sie Komödie mit mir spielen?
 Giebt's keinen andern Stoff, Ihr Mütchen abzukühlen? —
 Ah les ingrates!

135

Franziska.

Mein Gott, wir wollten Sie nicht kränken!

Luiſe.

Wir meinten es nicht böſ.

Franziska.

Wie können Sie nur denken,
Es sei uns Ernst darum. Und zum Beweis davon
140 Woll'n wir ganz ruhig sein und halten die Lektion.

Luiſe.

Wenn Sie uns böse sind, ich kann es nicht ertragen.

Franziska.

Ich bettle, bis Sie uns ein gutes Wörtchen sagen.

Luiſe.

Ma bonne!

Franziska.

Mademoiselle!

Gouvernante.

So mag's vergessen sein! —
Und nun die Karten her; wir wollen uns zerstreun.

Franziska.

145 Ach Gott!

Gouvernante.

Vite! vite!

Luiſe

hat zum Fenster hinausgesehen und thut, als suche sie die Karten, Franziska bezeugend,
die ebenfalls aus Fenster kommt.

Nichts?

Franziska.

Nichts!

Gouvernante.

Allons! woran gebricht's?

Franziska.

Die Karten sind' ich nicht.

Gouvernante.

Ei, dort!

Franziska.

Ach, ja!

Luiſe wie oben.

Nichts?

Franziska.

Nichts!

Gouvernante.

Den Tisch fein zugerückt! Die Karte aufgeschlagen! —
Wo blieben wir denn, wo? — Nun? soll ich ewig fragen?

Franziska.

In —

Luiſe.

Bei —

Gouvernante.

Den Namen! — nun — wo fehlt's denn noch?

Franziska.

Bei —

Luiſe.

In —

Gouvernante.

Bei — In — In — Bei? Mein Gott! das hat ja keinen Sinn! 150
Mesdames! Attention! Hab' ich Sie ſo erzogen? —
Wo blieben wir?

Franziska.

Bei —

Luiſe.

In —

Gouvernante.

In Katzenellenbogen!

Luiſe.

Sa, ja!

Franziska.

Ganz recht!

Gouvernante.

Wo liegt's?

Luiſe.

Das weiß ich ganz genau.

Gouvernante.

Nun, wo?

Franziska leiſe zu Luiſe.

Siehst du noch nichts?

Gouvernante.

Wo denn?

Kuise.

Das Feld war blau.

Sie sucht in der Karte.

Gouvernante.

155 Der Fingerzeig ist gut. — Wie mich Ihr Fleiß vergnügt!
's ist doch gewiß, daß es im blauen Felde liegt?

Kuise.

Mein Gott, ich find' es gleich!

Franziska.

Ich sitze wie auf Kohlen!

Kuise *beiseite*.

Siehst du noch nichts?

Franziska *ebenso*.

Noch nichts!

Gouvernante.

Wie? suchen Sie's in Polen? —

Hätt' ich den Streich erzählt, man hielt's für eine Fabel.

160 Ah ciel! Sie sind zerstreut. Soyez donc raisonnables!

Die Karte nehmend.

Hier ist's, in Deutschland, hier! — Wo liegt's? Nun frag' ich Sie.

Kuise.

's war doch ein blaues Feld!

Gouvernante.

Voilà, mon étourdie! —

Nun, Fräulein Fränzchen, sind Sie etwa eingeschlafen?

Nun kommt's an Sie.

Franziska *beiseite*.

Siehst du noch nichts von meinem Grafen?

Gouvernante.

165 Was? Wie? Ein Graf? — Was geht ein Graf Sie an? Heraus! —

Ich hab' es wohl gehört, Sie reden's mir nicht aus.

Franziska.

Ein Graf? — Ma bonne, ich glaub', jetzt haben Sie geschlafen.
Ich sprach —

Gouvernante.

Sie sagten Graf.

Franziska.

Ich sprach von Geographen

Gouvernante.

Ah so!

Luisa leise.

Gottloses Kind!

Franziska beiseite.

Man hilft sich, wie man kann.

Gouvernante.

Nun woll'n wir weiter gehn. — So, rücken Sie heran! — 170
Hier nehmen Sie das Buch — den Einband nicht verbogen! —
Pagina hundertdrei, von Käsenellenbogen.

Franziska tieft.

„Ein alter Turm“ —

Gouvernante.

Nur zu!

Franziska.

Mir flimmert's vor den Augen!

Ich werd' heut' sicherlich nicht zum Prolektor taugen.

Gouvernante zu Luisa.

So nehmen Sie das Buch! —

Zu Franziska.

Mein Kind, das kommt vom Blut! 175

Luisa.

Auch mich verschonen Sie! mir ist gewiß nicht gut.

Ich schlief in dieser Nacht, ich schwör's, nicht die Minute.

Gouvernante.

Das ist derselbe Grund. Mein Kind, das kommt vom Blute! —
Man gebe mir mein Glas! mein Blut ist nicht so warm.

180 Die lieben achtzehn Jahr! Ach, daß sich Gott erbarm! —
Nun, vite! vite!

Franziska.

Hier, ma bonne!

Giebt ihr die Brille.

Gouvernante sucht im Buche.

Also — „Ein alter Turm“ —

Franziska beiseite.

Siehst du noch nichts?

Luiſe beiseite.

Gar nichts!

Gouvernante.

Da steht's: „Ein alter Turm

Auf einem mäß'gen Berg, von allen Seiten frei,
In seinen Fenstern steht —“

Franziska

springt auf, laut, mit dem Gesichte auf das Fenster gewandt.

Der Reitknecht!

Luiſe ebenso.

Der Jockey!

Gouvernante.

185 Mesdames! sind Sie toll? — Ein Reitknecht in dem Fenster?

Franziska.

Er ist's!

Luiſe.

Bei Gott, er ist's!

Gouvernante

zieht sie auf den Stuhl zurück.

Was! sehen Sie Gespenster? —

Das Näschen nur ins Buch, und nicht zum Fenster 'naus,
Sonst ist's, Dieu le sait, mit unsrer Stunde aus.

Franziska.

Sieh, wie der Schimmel dampft!

Luiſe.

Er kommt als Pfeil geflogen!

Gouvernante.

190 Wo sind Sie denn?

Franziska.

Mein Gott, in Katzenellenbogen!

Gouvernante.

Also: „Ein alter Turm, ganz frei von allen Seiten —“

Luiſe.

Er ſpringt vom Pferd!

Gouvernante.

Der Turm?

Franziska.

Er hält!

Gouvernante.

O Albernheiten!

Franziska.

Nun halt' ich's nicht mehr aus!

Luiſe.

Mich faßt ein ganzer Sturm;

Ich muß —

Gouvernante.

Sie müſſen?

Luiſe.

Ja!

Gouvernante.

Was denn?

Luiſe.

Zu ihm!

Gouvernante.

Dem Turm? —

Mein Kind, Sie ſind wohl krank? — Was hat Sie denn bewogen
zu ſolch verkehrtem Wuñſch nach Katzenellenbogen?

Franziska.

Ach Gott, wer ſpricht davon?

Gouvernante.

Vom Turme?

Franziska.

Nein!

Gouvernante.

Nein? — Ja? —

Was giebt's? — Heraus!

Franziska.

Es sind zwei Boten für uns da;

Am Thore halten sie. Wir warten schon seit lange. —

200 O! lassen Sie mich gehn, daß ich den Brief empfange!

Gouvernante.

Ein Brief? — Gott sei dafür! das laß' ich niemals zu!

Ich brech' ihn selber auf, und somit — taisez-vous! —

Kuise.

Der Brief ist ja an uns, und nicht an Sie — und müssen

Sie jedes Wörtchen denn, an uns geschrieben, wissen? —

205 Nein, das ist unerhört!

Franziska.

Abscheulich!

Kuise.

Grausam!

Gouvernante.

Stille! —

Die Briefe les' ich selbst, das ist des Vaters Wille. —

Ich geh' und hole sie.

Franziska.

Wie? Sie bemühn sich noch

Für uns? — Das leid' ich nicht! — O, schicken Sie mich doch

Gouvernante.

Das wäre Ihnen recht! — So hintergeht man mich! —

210 Ah, voilà les ingrates! — Man unterfange sich,

Und man wird sehn, ich bin kein Langohr in der Fabel! —

Restez ici, patience, et soyez raisonnables!

Geht durch die Mittelthüre ab.

Dritter Auftritt.

Luise. Franziska.

Luise.

Sie geht!

Franziska.

Ach ja, sie geht!

Luise.

Und wir?

Franziska.

Wir müssen bleiben!

Luise.

Kann man die Grausamkeit wohl jemals weiter treiben?

Franziska.

Die Boten sind herein —

Luise.

Die Briefe übergeben —

215

Franziska.

Und wir, wir wissen nichts!

Luise.

Ist das erhört im Leben?

Franziska.

Nun reißt mir die Geduld!

Luise.

Das Reien hilft nicht viel;

Durch Bitten kommen wir jetzt ganz allein zum Ziel. —
Sie kann nicht widerstehn.

Franziska.

Da hoffst du ganz vergebens;

In dem Fall bleibt sie dir ein Kieselherz zeitlebens.

220

Luise.

Wenn's nicht mit Bitten geht, so geht's vielleicht mit List.

Franziska.

Auf Proben km' es an.

Luiſe.

Ob's wohl nicht klüger iſt,
Daß wir auf kurze Zeit die Brille ihr verſtecken?
So kann ſie wenigſtens den Inhalt nicht entdecken.

Franziſka verſteckt ſie irgendwo.

225 Ganz recht! Gieb her! — Hier iſt ſie ſicher aufgehoben; —
Der kleine Liebesgott ſoll ſeine Schüler loben!

Luiſe.

Sie kommt!

Franziſka.

Die Briefe ſind in ihrer Hand!

Luiſe.

Wohlan!

Die Bitte rückt zuerſt und dann die Liſt heran.

Vierter Auftritt.

Vorige. Die Gouvernante, zwei Briefe in der Hand, kommt aus
der Mittelthüre.

Gouvernante.

O, ungeratnes Paar! — Ach, hätt' ich's nie vernommen! —
230 's iſt nicht genug, daß man ſolch Billet-doux bekommen;
Nein, man läßt obendrein die allerſchönſten Phraſen
Durch einen Reitknecht — Ciel! — ſich in die Ohren blaſen. —
Wenn das zu meiner Zeit durch mich geſchehen wär'! —
Durch einen Reitknecht! — Gott! temps, voilà tes horreurs!

Franziſka.

235 Mein Gott! was iſt denn da ſo gar zu ſtreng zu nehmen?

Gouvernante.

Sie fragen noch?

Luiſe.

Ich will mich gleich von Herzen ſchämen,
Nur wüßt' ich gern, warum?

Gouvernante.

Warum? — Gerechter Gott!

Iſt denn das Heiligſte jetzt in der Welt ein Spott?

Iſt denn die Tugend nichts?

Luise.

Das sind kuriose Waffen!
Was hat die Tugend denn mit einem Brief zu schaffen? 210
Muß darum unser Herz gleich rettungslos verderben,
Wenn uns ein Herrchen schreibt, er würd' aus Liebe sterben?

Gouvernante.

Ah, solch ein Brief ist's nicht! Der ist von lieber Hand;
Der Postillon d'amour schien auch im Schloß bekannt.

Franziska.

Nun ja, wir wissen es, von wem die Briefe kommen, 245
Und wüßten alles, wenn Sie sie nicht weggenommen.
Nachricht vom Vater ist's.

Luise.

Der Vormund läßt mir schreiben,
Ich soll —

Franziska.

Wir sollten doch —

Gouvernante.

Gottlose Kinder bleiben! —
Mir machen Sie nichts weis, es ist unnöt'ge Müh';
Um mich zu hintergehn, wär's heute viel zu früh. 250

Luise.

Wer denkt ans Hintergehn? — Wir kommen nur und bitten; —
Hat je Ihr gütig Herz solch harten Spruch gelitten?

Franziska.

Und wenn wir jetzt gefehlt, es sei das letzte Mal,
Befreien Sie uns nur von dieser harten Dual!

Luise.

Sie haben schon so oft uns Ihre Gunst bewiesen, 255
Wir dürfen Sie mit Recht als zweite Mutter grüßen.

Franziska.

Was uns in dieser Welt nur schön und gut begegnet,
Von Ihnen kam's, es war von Ihrer Hand gesegnet.

Luise.

Drum lebt die Dankbarkeit klar in des Herzens Tiefe. —
O, nur ein gutes Wort!

Franziska.

Und nach dem Wort — die Briefe! —

Gouvernante.

Die Schmeichelfaßen kennt man an dem leisen Strich; —
Man streichle zu! Doch ich bin unerfchütterlich,
Und der Entschluß in mir ist nie so fest gewesen:
Die Briefe bleiben mein, bis ich sie selbst gelesen,
265 Dann schick' ich sie petschiert den beiden Vätern zu.

Franziska.

Das leid' ich nicht!

Gouvernante.

Silence!

Kuise.

Ich auch nicht!

Gouvernante.

Taisez-vous! —

Was war das für ein Wort? — Wie? — Was? — Nicht leiden wollen? —
Ich werde Sie wohl erst geziemend fragen sollen? —
Wo bleibt denn der Respekt — Je n'ose pas le dire:
270 Ich leid' es nicht! — Ah ciel! Man widersetzt sich mir?
Nun bleib' ich felsenhart! — Bin doch auch jung gewesen,
Doch hab' ich nimmermehr ein Billet-doux gelesen.
Zum Fenster flogen sie oft duzendweis herein;
Das Lesen stand mir frei, wie oft war ich allein!
275 Allein ich brachte sie zu meiner Gouvernante,
Die in dem höchsten Zorn beim Kaffee sie verbrannte. —
Sie war wohl fast zu streng, zwar eine gute Frau,
Doch nahm sie's in der That ein bißchen zu genau;
Wenn ich mich auch manchmal vor meiner Milde schäme.
280 Ihr wär's jetzt noch nicht recht, wenn ich Billets bekäme;
Sie zankte sicherlich den halben Tag mit mir. —
Die gute St. Alwé! sie wohnt nicht weit von hier,
Fünf Posten ungefähr. — Nun sind es dreißig Jahre,
Daß ich sie nicht gesehn! — Ich habe graue Haare,
285 Und sie trat sicherlich schon in die Siebzig ein. —
Die würde hier gewiß an ihrem Platze sein!

Franziska.

Unnöt'ge Müh', wir sind mit Ihnen schon zufrieden!

Luise.

Sie brauchen keine sich zur Hilfe zu entbieten.

Franziska.

Ma bonne, die Briefe!

Gouvernante.

Nichts!

Luise.

Die Briefe!

Gouvernante.

Taisez-vous!

Ich geh' ins Kabinett, die Thüreriegel' ich zu;
Der Vater soll es sehn, auf wen er sich verließ. —
Respect, patience, silence! ne faites pas des bêtises!

290

Zur Seite ab.

Fünfter Auftritt.

Luise. Franziska.

Luise ihr nachrufend.

Barmherzigkeit!

Franziska.

Ma bonne! —

Luise.

Sie geht!

Franziska.

Sie hört uns nicht!

Luise.

Die Thür ist zu!

Franziska.

Ach!

Luise.

Ach!

Franziska.

Geduld! o heil'ge Pflicht!

Luise.

Nun, Gott sei Dank, daß uns der Einfall zugekommen,
Daß wir zur rechten Zeit die Brille weggenommen!
Zum wenigsten kann sie die Briefe jetzt nicht lesen.

295

Franziska.

Der Streich ist ganz gewiß von uns sehr klug gewesen.

Doch sieh, die Bitte hat nichts für das Glück gethan,

300 Wie ich's vorausgesagt; nun rückt die List heran. —

Doch wie? und wann? und wo? das sind drei große Fragen!

Luise.

Ich habe hier im Kopf längst einen Plan getragen.

Doch er ist noch nicht reif.

Franziska.

Just so ergeht es mir.

Luise.

Wenn man —

Franziska.

Wie wär's —

Luise.

Vielleicht —

Franziska.

Man sollte —

Luise.

Könnten wir —

305 Nicht eine —

Franziska.

Was?

Luise.

Ach nein, das geht nicht!

Franziska.

Schade! — Ha! —

Luise.

Hast du's?

Franziska.

's geht auch nicht! —

Luise.

Still! das geht! —

Franziska.

Auch das geht! —

Luise.

Sa! —

Es ist wohl viel gewagt, doch dazu hab' ich Herz;

Und wenn es auch mißlingt, am Ende war's ein Scherz;
Und so ein Scherz, gewiß, macht keinem Mädchen Schande.

Franziska.

Mein Fall —

Luise.

So höre denn!

Franziska.

Still, still, die Gouvernante! 310

Luise.

Sie ist's. — Ins Kabinett, rasch, eh' sie uns vermißt!
Dort sag' ich dir den Plan, du nennst mir deine List.
Und wenn hier Lieb' und List nicht ihren Sieg erwerben,
So wollen wir getrost als alte Jungfern sterben.

Beide zur andern Seite ab.

Sechster Auftritt.

Die Gouvernante allein.

Ich hab' mein Glas verlegt — vielleicht ist's hier geblieben. — 315
Die Liebesbriefe sind auch gar zu fein geschrieben.
Kein Wort les' ich heraus. — Wo nur die Fräulein sind?
Das Suchen fällt mir schwer, denn ich bin gar zu blind.
Mesdames! — Ecoutez! Da kann ich lange schreien;
Sind die einmal davon, holt sie kein Rufen ein. 320
Das schwärmt und schweift gewiß schon wieder in dem Garten!
Geduld, verlaß mich nicht! So lange muß ich warten. —
Es ist doch sonderbar, wie dieser Liebesbrief
Den ganzen Jugendtraum in mir zurücke rief! —
Ach Gott! wo bist du hin, du schöne goldne Zeit 325
Des glücklichen Triumphs gekrönter Zärtlichkeit,
Wo ein Liebhaberschwarm den ganzen langen Tag
In apfelgrünen Fracks zu meinen Füßen lag —?
's war meine Leibcouleur, und jeder von Geschmack
Trug meiner Vorschrift nach den apfelgrünen Frack. — 330
Ging ich des Sonntags früh zur Kirche aus, da standen
Von meinem Haus bis hin in Reihen die Umantgen;
Erschien ich auf dem Ball, so gab es oft Duelle
Um einen Tanz mit mir, und vollends um die Stelle
Bei Tische neben mir brach man sich Hals und Wein. — 335

- Du, schöne goldne Zeit, du kommst nicht wieder, nein! —
 Einst war ich sehr erhitzt, mir blutete die Nase,
 Da kam das ganze Corps Ambeter in Ekstase;
 Essenzen flogen und Parfüms und Tücher her,
 340 Und jeder träumte sich au comble du bonheur,
 Konnt' er ein Tröpfchen Blut im Schnupftuch nur erjagen;
 Manchester, rot gefärbt, ward allgemein getragen
 Zum Angedenken dieser heiligen Trophäen;
 Auch hat kein solches Tuch das Wasser mehr gesehen.
 345 Jetzt — du gerechter Gott! die Zeiten sind vorbei! —
 Jetzt ist die Welt verkehrt: die Henne lernt vom Ei!
 Das junge arge Volk wird alle Tage schlimmer;
 Das greift nur nach dem Schein und freut sich nur im Schimmer.
 Die Männer wälzen sich gemächlich durch die Welt,
 350 Wer am bequemsten liegt, der ist der größte Held;
 Erst kommt ihr liebes Ich, dann kommt es noch einmal
 Und dann das übrige aus ihrem Bilderfaal.
 Wer noch will artig sein und höflich und galant,
 Der wird ein armer Wicht, ein Wasserkopf genannt;
 355 Wer aber jeden Kreis der Sitte frech zerschmettert,
 Heißt ein Genie und wird bewundert und vergöttert.
 Daß man heiraten soll, kommt sicher ins Vergessen;
 Ein Bräutigam gehört schon zu den seltenen Essen.
 Wär' es der Mühe wert, so forderte die Not,
 360 Die Mädchen schlügen sich für ihre Männer tot. —
 Nun, Gott sei Dank! ich bin jetzt aus den Frühlingjahren.
 Da war noch gute Zeit, als wir die Jugend waren;
 Doch als wir nach und nach auch grau geworden sind,
 Hat sich die Welt verkehrt, das ganze Volk ist blind,
 365 Und die Verderbnis ist in vollem Gange da. —
 Nun, mich verführt sie nicht, Dieu me protégé!

Siebenter Auftritt.

Die Gouvernante. *Franziska* als junger Elegant mit Brille und Schnurrbartchen.

Franziska beiseite.

Aha, da ist sie ja! Die Sache wird schon gehn;
 Des Bruders Kleiderschrank hat uns ganz gut versehen,

Und sie erkennt mich nicht, da ihr die Brillen fehlen.
 Frisch, auf ein bißchen Glück kann jedes Wagstück zählen! — 370
 Laut.

Madame!

Gouvernante.

Was giebt's! — Mon Dieu! ein fremdes Mannsgeſicht!

Franziska.

Madame! —

Gouvernante.

Monsieur!

Franziska.

Mich treibt die Liebe und die Pflicht.

Gouvernante.

Die Liebe? —

Franziska.

Ja, Madame! — mein Reitknecht ſagt mir eben,
 Er habe meinen Brief in falſche Hand gegeben.

Gouvernante.

Dieu m'en préserve! — Sie ſind — ?

Franziska.

Ich bin Graf Karl von Gleichen 375

Und werde eher nicht von dieſem Platze weichen,
 Bis ich ganz unverfehrt den Brief zurückbekam,
 Den eine falſche Hand zu falſchem Zwecke nahm.

Gouvernante.

Monsieur!

Franziska.

Madame!

Gouvernante.

Sie ſind in einem falſchen Haus!

Franziska.

Was dieſen Punkt betrifft, bleibt meine Antwort aus. 380

Gouvernante.

Sie drängen ſich ſo feck in dieſe Zimmer ein —

Franziska.

Ich leugn' es nicht, ich mag wohl im Gedränge ſein.

Gouvernante.

Das thut kein Ehrenmann!

Franziska.

Das werd' ich nicht bestreiten.

Gouvernante.

Sie sind kein Cavalier!

Franziska.

Ich kann es nicht entscheiden.

Gouvernante.

385 Das ist ein Kinderstreich!

Franziska.

Sie beugen mich zu tief.

Gouvernante.

Drum schnell aus diesem Schloß! was woll'n Sie noch?

Franziska.

Den Brief!

Gouvernante.

Den Brief?

Franziska.

Ja, ja, den Brief! ich weiche nicht von dammen.

Gouvernante.

Die Saiten bitt' ich nur nicht gar zu hoch zu spannen.

Franziska.

Ich kam deswegen her, daß ich den Brief mir hole,

390 Und weiche nicht, ich schwör's bei Cavalier-Parole!

Hier bleib' ich sitzen, hier. Sie handeln nach Belieben.

Gouvernante für sich.

Impertinent! das heißt die Frechheit weit getrieben!

Doch still! dergleichen Herrn sind jederzeit Poltrone!

Ich schaff' ihn gleich hinaus. —

Laut.

Den Grafen mit dem Sohne

395 Erwarten wir, mein Herr, fast jeden Augenblick

Von einer Jagdpartie im nahen Forst zurück.

Wenn er Sie trifft, mein Gott! es ist um Sie geschehn.

Franziska.

Und dennoch werde ich nicht von der Stelle gehn.

Gouvernante.

Er ist ein Hitzkopf, Gott! der keine Seele schont;
Er schießt Sie vor den Kopf.

Franziska.

Das bin ich schon gewohnt.

400

Gouvernante.

Er heßt in seiner Wut die Hunde auf Sie ein!
Den ganzen Stall!

Franziska.

Es soll mir eine Ehre sein.

Gouvernante.

Der Vater ist noch mild, doch erst der Sohn, der Sohn!
Der schlägt Sie tot!

Franziska.

Das ist just meine Hauptpassion.

Gouvernante *beiseite*.

Da scheitert meine Kunst. Ein rechter Eisenfresser! —
Ich werde höflich sein; vielleicht gelingt mir's besser. —

405

Laut.

Monsieur, je vous en prie, verlassen Sie dies Haus!

Franziska.

Den Brief in meine Hand, und ich bin gleich hinaus.

Gouvernante.

Allein den Brief —?

Franziska.

Mein Gott, was ist da zu besinnen? —

Ich geb' mein Ehrenwort, ich weiche nicht von hinnen.

410

Gouvernante.

Quel embarras!

Franziska.

Den Brief! deswegen bin ich da.

Gouvernante.

Das darf ich nicht. — Grand Dieu, ayez pitié de moi!

Achter Auftritt.

Vorige. Luise als ganz alte Dame angezogen.

Luise.

Ah ciel, was für ein Lärm! Was wird hier vorgenommen? —
 Ein Rendez-vous? Mein Gott! ist es so weit gekommen?
 415 Umsonst hab' ich gelebt, wenn das die Früchte sind! —
 Ein Rendez-vous! Fi donc! Sie ehrvergeßnes Kind!

Gouvernante.

Je suis toute consternée! — Hat man mich so genannt? —
 Ein ehrvergeßnes Kind!

Franziska beiseite.

Luise spielt charmant!

Gouvernante.

Noch weiß ich nicht, Madame —

Franziska beiseite.

Der Einfall war nicht schlecht!

Luise.

420 Wie, kennen Sie mich nicht? — Abscheuliches Geschlecht!
 O undankbare Welt, wie keine noch verbrannte! —
 Ich bin — verzweifeln Sie! — die alte Gouvernante!

Gouvernante.

Wie? Sie? Sie St. Almé?

Luise.

Ich bin es. Je le suis.

Gouvernante.

O, sehr willkommenen Gast! Wie lang' erwart' ich Sie! —
 425 Doch haben Sie sich sehr, sehr wunderbar verwandelt.

Luise.

Die Zeit hat nach und nach das bißchen Reiz verhandelt.

Gouvernante.

Alein in der Figur — sonst war die Taille schlank!

Luiſe.

Das Alter zog mich krumm, ſonſt bin ich, Gott ſei Dank!
Trotz meiner Siebzigen noch ziemlich auf den Füßen.

Gouvernante.

Was macht Monsieur? —

Luiſe.

Mille grâces! Er läßt gehorſamſt grüßen. 430

Gouvernante.

Und la Petite? — Sie kann ſaſt Eltermutter ſein.

Luiſe.

Das ganze Haus iſt voll von Kindern groß und klein.

Gouvernante.

Wie lange iſt es wohl —

Luiſe.

So an die dreißig Jahre. —

Ah ciel! mein Kind, — Sie haben auch ſchon graue Haare!
Die Taille taugt nicht viel, verſchrumpft ſind alle Finger. 435

Gouvernante.

Mein Gott! ſo dreißig Jahr', die machen ſelten jünger,
Und vor dem Alter ſchützt nicht Weiſheit, nicht Gebet.

Luiſe.

Hélas, c'est vrai! ils sont passés ces jours de fête! —
Doch was ſah ich, als ich hereingetreten bin?
Ein junger Herr allein mit meiner Schülerin! — 440
Hat man ſo leicht den Eid der Modestie gebrochen?
War jedes Wort von mir nur in den Wind geſprochen? —
Ah scélérate!

Gouvernante.

Mon Dieu! Sie thun mir unrecht! Ja,
Das junge Herrchen iſt aus andern Gründen da.

Luiſe.

Gilt einerlei! Wie leicht iſt nicht der Mut verſchwunden! — 445
Die Tugend iſt ein Glas — der Menſch hat ſchwache Stunden.

Franziska.

Sei'n Sie ganz außer Angſt, wenn Sie der Wahn bethört!
Ich will nur einen Brief, der mir durchaus gehört.

Luiſe.

Wie? einen Brief? — Ah ciel! — Ein Brief von dieſer Dame? —
 450 Adieu, réputation! fahr' wohl, du guter Name! —
 Sie, meine Schülerin! nein, aus den Augen! fort! —
 Grand Dieu! mir bebt der Fuß! — Tenez moi! — Je suis morte!

Gouvernante.

Mein Gott, ſo hören Sie! Der Brief kommt mir nicht zu;
 Er iſt auch nicht von mir — Sie glauben —

Luiſe.

Taisez-vous!

455 Und iſt er nicht durch Sie und nicht an Sie geſchrieben,
 Er war in Ihrer Hand, das Gift iſt drin geblieben;
 Und kein vernünſt'ger Menſch kann mir ſein Ja verweigern,
 Beſteh' ich drauf, den Brief als Peſtbrief zu durchräuchern.
 Les Dieux m'en ſont témoins, ſolche Korreſpondenz
 460 Iſt ſchädlicher, ſans doute, als Krieg und Peſtilenz. —
 Wo ſind die Briefe?

Gouvernante.

Mais —

Luiſe.

Silence! — Wo ſind ſie?

Gouvernante

giebt ihr die Briefe.

Hier!

Franziſka.

Den fordre ich zurück; denn der Brief iſt von mir!

Luiſe.

Da, junger Herr!

Gouvernante.

Mein Gott, Sie wiſſen ja noch nicht —

Es iſt Betrügerei; man führt mich hinter's Licht —
 465 An meine Mädchen ſind die Briefe angekommen;
 Ich dankte Gott, daß ich ſie glücklich weggenommen.

Franziſka

den Brief erbrechend, lieſt.

Der Vater gab ſein Wort!

Luiſe.

Der Vormund willigt ein!

Franziſka

breitet die Arme aus.

Geliebte!

Luiſe.

An mein Herz!

Beide umarmen ſich.

Wir dürfen glücklich ſein!

Gouvernante.

Ma bonne! — Junger Herr! — O Wunder über Wunder!

Sie liegt in ſeinem Arm! — Grand Dieu! die Welt geht unter! 470

Der Vorhang fällt.



Der vierjährige Posten.

Ein Singspiel in einem Aufzuge.

Personen:

Der General.

Der Hauptmann.

Walther, Dorfrichter.

Käthchen, seine Tochter, verheiratet an

Düval, ehemals Soldat.

Veit, ein Bauer.

Soldaten, Bauern und Bäuerinnen.

5

Die Handlung spielt in einem deutschen Grenzdorfe.

Freier Platz im Dorfe. Links Walthers Haus, rechts ein Hügel.
Weite Aussicht in die Ferne.

Erster Auftritt.

Walthers. Düval. Rätthchen. Bauern und Bäuerinnen kommen
zur Feldarbeit gerüstet aus Walthers Hause.

Chor.

Heiter strahlt der neue Morgen,
Luft und Himmel webt sich klar,
Und der Tag verscheucht die Sorgen,
Die die dunkle Nacht gebar.

Walthers. Düval. Rätthchen.

5 Draußen stürmt das Kriegsgetümmel.
Durch die seufzende Natur;
Aber friedlich liegt der Himmel
Über unsrer stillen Flur.

Chor.

Draußen stürmt das zc.

Walthers.

10 Frisch zur Arbeit! — Auf dem Felde
Sei das Tagewerk verteilt. —
Wohl dem, der die Saat bestellte,
Ch' der Krieg ihn übereilt!

Chor.

Frisch zur Arbeit! zc.

Walthers mit den Bauern ab.

Zweiter Auftritt.

Käthchen. Düval.

Käthchen.

Ach, lieber Mann, du bist so geschäftig! 15
 Verweile doch nur ein wenig bei mir!
 Wir sind jetzt gar so selten beisammen,
 Und das liegt doch nur immer an dir.

Düval.

Du gutes Weib! kann ich es ändern? —
 Ich wäre freilich lieber bei dir; 20
 Doch soll ich dem Vater die Arbeit lassen? —
 Im Geiste bin ich ja immer hier.

Käthchen.

Nun sind es vier Jahre schon, daß wir uns lieben,
 Und seit zwei Jahren sind wir vermählt;
 Aber mir ist es hier im Herzen geblieben, 25
 Als hät' ich dich erst gestern gewählt.

Düval.

Wie hat mich die kurze Zeit verwandelt! —
 Als ich noch im Regimente war,
 Da wurde mir's wohl im lust'gen Getümmel,
 Ich freute mich immer auf Kampf und Gefahr; 30
 Denn damals hatt' ich nichts zu verlieren.
 Doch seit mich zu dir das Schicksal trieb,
 Da ist mir die wilde Lust vergangen,
 Da hab' ich auch mich und mein Leben lieb.

Käthchen.

Du guter Heinrich!

Düval.

Mein süßes Kind! 35

Beide.

Ach, was wir beide doch glücklich sind!
 Nein, es läßt sich nicht erzählen,
 Diese stille Lust der Seelen,
 Diese heitre Seligkeit! —

40 Unter freundlichem Gefose,
 Der Natur im blühnden Schoße,
 Gilt sie fort, die goldne Zeit.
 Doch für Herzen, die sich lieben,
 Ist das Leben jung geblieben,
 45 Ist der Himmel nicht mehr weit!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Walthier atemlos.

Walthier.

Kinder, erschreckt nicht! Ihr müßt euch fassen!

Käthchen. Düval.

Vater, was giebt es? was wird es sein?

Walthier.

Ach, es wimmelt auf allen Straßen!

Kinder! die Feinde rücken ein!

50 Wir glaubten sie lange noch nicht in der Nähe;

Doch wie ich jetzt dort hinübersehe,

Da kommt ein ganzer Soldatenhaufen

Grad' auf uns zu — wie bin ich gelaufen! —

Ach! wenn sie dich finden, lieber Sohn!

55 Um dich ist's geschehn, das weiß ich schon;

Denn wie sie uns vor vier Jahren verließen,

Da bleibst du heimlich bei uns als Knecht,

Der Tochter wegen! — Das mußt du büßen!

Sie üben das alte Soldatenrecht.

60 Es hilft nicht einmal, dich loszukaufen —

Ach! gern gäb' ich alles für meinen Sohn —

Du bist ihnen aber davongelaufen,

Und da erhältst du keinen Pardon.

Käthchen.

Ach Gott! ach Gott!

Düval.

Nur ruhig! besonnen! —

65 Lieb' Weibchen, vertraue deinem Mann! —

Noch nichts ist verloren, doch viel ist gewonnen,
Wenn man die Fassung behalten kann.

Käthchen.

In meine Arme will ich dich schließen,
Und wenn du für ewig verloren wärst;
Und wollten dich die Barbaren erschließen, 70
Durch meine Brust muß die Kugel zuerst!

Düval.

O stille deines Herzens Bochen! —
Ich sehe nicht, was ich verbrochen,
Da ich nicht von der Fahne lief. —
Dort oben stand ich als Bedette; — 75
Ja, wenn man mich gerufen hätte,
Als der Befehl nach Hause rief! —

So aber ward ich ganz vergessen!
Doch blieb ich, dem Befehl gemessen,
Den ganzen Tag lang ruhig stehn, 80
Und als ich mich herunter wagte
Und spät nach meinen Brüdern fragte,
War von Soldaten nichts zu sehn.

Da bin ich denn zu euch gekommen,
Hab' statt des Schwerts den Pflug genommen; — 85
Glaubt mir, ich werde nicht erkannt.
Und sind es nur nicht meine Brüder
Vom zweiten Regimente wieder, —
Bei andern ward ich nie genannt.

Walther. Käthchen. Düval.

Mag $\left\{ \begin{array}{l} \text{mich} \\ \text{dich} \end{array} \right\}$ die Hoffnung nicht betrügen! 90

An diesen Glauben $\left\{ \begin{array}{l} \text{halt' ich mich! —} \\ \text{halte dich! —} \end{array} \right.$

Das Glück war gar zu schön gestiegen;
Der Wechsel wär' zu fürchterlich!

Vierter Auftritt.**Vorige. Veit.****Veit.**

95 Freund! eilet, Euch zu retten! —
 Das zweite Regiment
 Kömmt in das Dorf gezogen! —
 Fort, fort! — Ihr seid verloren,
 Sobald man Euch erkennt!

Walther. Käthchen.

100 Ach Gott, er ist verloren,
 Sobald man ihn erkennt!

Düval.

Mein Regiment? — Unmöglich!

Veit.

Glaubt mir', ich kenn' es gut.

Walther. Käthchen.

Es ist um dich geschehen!

Düval.

105 Nun gilt es List und Mut! —
 Still, laß mich überlegen! —
 Rettung kann möglich sein!

Walther. Käthchen. Veit.

Der Himmel mag dich schützen,
 Mag dein Erretter sein!

Alle vier.

110 Wie soll $\left\{ \begin{array}{l} \text{er} \\ \text{ich} \end{array} \right\}$ der Gefahr entspringen?
 Wie $\left\{ \begin{array}{l} \text{wählt er sich} \\ \text{wähl' ich mir} \end{array} \right\}$ den kühnen Plan? —
 Wird $\left\{ \begin{array}{l} \text{ihm} \\ \text{mir} \end{array} \right\}$ die Rettung wohl gelingen?
 Was soll $\left\{ \begin{array}{l} \text{er} \\ \text{ich} \end{array} \right\}$ thun, was $\left\{ \begin{array}{l} \text{fängt er} \\ \text{fang' ich} \end{array} \right\}$ an?

Düval.

Freunde! ich hab' es gefunden!
 Bald fehr' ich euch wieder zurück. —
 Was Gott zur Liebe verbunden,
 Trennt selten ein widrig Geschick. 115

Veit. Walthcr. Käthchen.

Was hast du dir listig erkoren,
 Wodurch du gerettet bist?

Düval.

So kommt! — keine Zeit sei verloren! —
 Ich erzähle euch drinnen die List. 120

Käthchen.

Mein Heinrich!

Düval.

Bertraue der Stunde!

Käthchen.

Ich will's!

Düval.

Und vertraue dem Glück!

Alle vier.

Was Gott zur Liebe verbunden,
 Trennt selten ein widrig Geschick!
 Alle ins Haus ab, bis auf Käthchen.

Fünfter Auftritt.

Käthchen allein.

Gott! Gott! höre meine Stimme, 125
 Höre gnädig auf mein Flehn!
 Sieh, ich liege hier im Staube!
 Soll die Hoffnung, soll der Glaube
 An dein Vaterherz vergehn? —
 Er soll es büßen mit seinem Blute, 130
 Was er gewagt mit freudigem Mute,
 Was er für mich und die Liebe gethan? —
 Sind all die Wünsche nur eitle Träume?
 Zerbricht die Hoffnung, die zarten Keime?
 Ist Lieb' und Seligkeit nur ein Wahn? — 135

Nein, nein, das kannst du nicht gebieten,
 Das wird dein Vaterherz verhüten;
 Gott, du bist meine Zuversicht! —
 Du wirst zwei Herzen so nicht trennen,
 140 Die nur vereinigt schlagen können! —
 Nein, Vater! nein, das kannst du nicht!

Sechster Auftritt.

Käthchen. Düval in Uniform mit Gewehr und Tasche.

Düval.

Sieh, liebes Weib, was ich eronnen:
 Jetzt nehm' ich meinen Posten ein,
 Und glaube mir, ich hab' gewonnen!
 145 So nur kann ich gerettet sein.

Käthchen.

Versteh' ich dich? —

Düval.

Ja, es muß glücken —
 Ich stelle mich, die Flinte in der Hand
 Und den Tornister auf dem Rücken,
 Dorthin, wo ich vor vier Jahren stand. —
 150 Den Posten hab' ich nicht verlassen,
 Nach ehrlicher Soldatenpflicht!
 Vergaß man auch mich abzulösen,
 Ich stand die Wacht und wankte nicht.

Käthchen.

Ach, Heinrich! kann die List gelingen?
 155 Nein, zu verwegen scheint es mir;
 O, leichter wär' es, zu entspringen!
 Komm, flüchte dich! Ich folge dir.

Düval.

Das müßte erst Verdacht erregen; —
 Die Unschuld muß verwegen sein; —
 160 Man suchte mich auf allen Wegen
 Und holte bald den Flüchtling ein. —

March in der Ferne.

Horch! sie kommen; ich muß auf den Posten! —
Fort, Liebste, eh' man dich hier belauscht!

Käthchen.

Ach! darf man nur von dem Glücke kosten,
Und ist es verschwunden, wenn man sich berauscht? — 165

Düval.

Leb' wohl! und traue auf mich und die Liebe
Und bete für mich!

Käthchen.

Wohlan, ich traue auf dich und die Liebe
Und bete für dich!

Beide umarmen sich.

Nun, Schicksal, komm! wir erwarten dich! 170
Käthchen ins Haus ab; Düval steigt auf den Hügel.

Siebenter Auftritt.

Düval. Der Hauptmann kommt mit seinen Soldaten unter folgendem

Chor.

Lustig in den Kampf,
Lustig aus dem Kampf!
Frisch durch Sturm und Pulverdampf! —
Koffe bäumen,
Becher schäumen! 175
Geld und Lieb' und Freude!
Junge Weiber, alter Wein:
's ist all' Soldatenbeute! —
Mädchen, schenkt die Gläser ein!
Laßt die Alten grämlich sein! — 180
Geld und Lieb' 2c.

Hauptmann.

Halt! Hier ist das Nachtquartier!
Brüder, halt! wir bleiben hier! —
Aber wenn ich mich nicht betrüge,
Ich bin nicht zum erstenmal hier im Ort! 185

Der Kirchturm blickt wie aus alten Zeiten,
Und ich kenne die Bäume dort! —

Ja! — auf einmal wird mir's klar —

Wir sind unter alten Bekannten.

- 190 Es ist jetzt grade das vierte Jahr,
Daß wir hier im Dorfe gestanden. —
Willkommen, willkommen im alten Quartier!
Willkommen, ihr Brüder! wir bleiben hier.

Chor.

Willkommen &c.

Hauptmann.

- 195 Ein jeder wählt das alte Haus,
Doch stellt mir erst die Posten aus!
Gefreiter vor! — Du weißt das Wort. —
Beseze mir die Höhen dort! —
Aber, was seh' ich? — Da steht eine Wacht!
200 Was soll ich zu diesem Vorfall sagen? —
Schon Freunde hier? Wer hätt' es gedacht! —
Wie mag das zugehn? — Ich muß ihn doch fragen! —
Landsmann! spricht, wie kommt Ihr hierher? —
Gi! bekannt sind mir diese Züge.
205 Ich wollte wetten, daß es Düval wär', —
Gewiß, daß ich mich nicht betrüge! —
Düval! Düval! —

Düval.

Wer ruft mich?

Hauptmann.

Verräter!

Herab mit dir! —

Düval.

- Ich stehe Wacht,
Und gehe nicht von meinem Plaze,
210 Den ich schon seit vier Jahren bewacht.

Hauptmann.

Tollkühner Bube! — Auf! nehmt ihn gefangen!

Düval.

Die Wacht ist heilig! — wagt es nicht!

Hauptmann und Chor.

Er hat seine Adler treulos verlassen;
Fort mit ihm! fort, zum Kriegsgericht!

Hauptmann.

So packt ihn!

Düval.

Ihr wißt's, Kameraden, 215
Daß ich erst abgelöst werden muß.
Unverletzlich bin ich auf diesem Plage;
Wer sich mir naht, den trifft mein Schuß!

Hauptmann.

Zugleich. { Troße nur! Dich erwarten die Ketten,
Dich erwartet ein grausam Gericht! 220

Düval für sich.

Nur die Vergangenheit kann mich retten.
Es gilt ein Leben; ich wanke nicht.

Achter Auftritt.

Vorige. Walthcr, Käthchen, Veit aus dem Hause; Bauern und Bäuerinnen, die die Soldaten zurückhalten, den Hügel zu stürmen.

Walthcr. Käthchen. Veit. Bauern.
Um Gottes willen!

Hauptmann.

Herab mit dir!

Walthcr. Käthchen. Veit. Bauern.
Er ist verloren!

Düval.

Sch bleibe hier!

Walthcr.

Herr Hauptmann! laßt Euch bedeuten! — 225
Es ist mein armer Sohn;
Er hat ja nichts verbrochen!
Erbarmen! gebt Pardon!

Bauern.

Erbarmen! gebt Pardon!

Hauptmann.

230 Umsonst sind eure Bitten!
Im Kriege schont man nicht.
Der Bube wird erschossen,
Das ist Soldatenpflicht.

Soldaten.

Das ist Soldatenpflicht.

Walther. Käthchen. Veit.

235 O, laßt das Mitleid sprechen!
Nehmt unser Hab' und Gut,
Laßt's mich im Kerker büßen.
Nur schont des Sohnes Blut.

Hauptmann.

Umsonst sind eure Bitten!

Soldaten.

240 { Dich erwarten die Gesetze,
Dich erwartet Tod und Qual!
Ja, du bist für sie verloren;
Nirgends blinkt ein Hoffnungsstrahl.

Bauern.

245 { Welch ein Augenblick des Schreckens!
Welch ein Augenblick der Qual! —
Ach, er ist für uns verloren;
Nirgends blinkt ein Hoffnungsstrahl!

Düval.

Der General!

Alle.

Der General!

Düval.

250 Ha, nun wird es sich entscheiden,
Was die Stunden mir bereiten!

Alle.

Ja, nun wird es sich entscheiden,
Was die Stunden dir bereiten!

Neunter Auftritt.

Vorige. Der General.

General.

Was giebt es hier? Was ist geschehen?
 Was muß ich euch in Aufruhr sehen? —
 Hat man je solchen Lärm gehört?
 Wer hat den Frieden hier gestört?

255

Hauptmann.

Den Posten befahl ich auszustellen,
 Ich war der erste hier im Ort,
 Und finde den Düval, der vor vier Jahren
 Von uns desertiert, an dem Hügel dort.
 Vermegen verteidigt er sein Leben;
 Man kennt ihn, keiner wagt sich hin.

260

Düval.

Ich will mich ja sogleich ergeben,
 Wenn ich nur erst abgelöst worden bin.
 So lang' aber bin ich unverletzlich;
 Den Posten behaupt' ich, den man mir gab.

265

General.

Nun, das ist billig und gesetzlich. —
 Herr Hauptmann, löst die Bedette ab! —

Düval wird abgelöst.

Nun bist du Arrestant. — Doch will ich fragen:
 Was kannst du mir zu deinem Vorteil sagen?

270

Düval.

Ich gebe mich, wie ich versprochen;
 Doch seh' ich nicht, was ich verbrochen,
 Da ich nicht von der Fahne lief. —
 Dort oben stand ich als Bedette;
 Ja, wenn man mich gerufen hätte,
 Als der Befehl nach Hause rief! —
 So aber ward ich ganz vergessen;
 Doch blieb ich, dem Befehl gemessen,
 Den ganzen Tag lang ruhig stehn,

275

280 Und als ich mich herunter wagte
 Und spät nach meinen Brüdern fragte,
 War von Soldaten nichts zu sehn.
 Da bin ich in dies Haus gekommen,
 Hab' statt des Schwerts den Pflug genommen. —

Räthchen.

285 Und weil er fleißig war und treu —

Düval.

Nahm mich der Richter dort zum Sohne,
 Gab hier die Tochter mir zum Lohne.
 Vier Jahre sind's! — Herr, laßt mich frei! —

Alle Bauern.

Ach, habt Erbarmen! laßt ihn frei!

General.

290 Ja, wenn das alles Wahrheit wäre —

Düval.

Bei Gott und bei Soldatenehre!

Hauptmann.

Ich selbst gesteh' es freilich ein,
 Er mag vergessen worden sein.

General.

Und hast du sonst dich brav geschlagen?

Düval.

295 Herr, die Medaille darf ich tragen.

Hauptmann.

Auch das muß ich ihm zugestehn:
 Ich hab' ihn immer brav gesehn.

Soldaten.

Wir haben ihn stets brav gesehn.

Walther. Veit. Räthchen auf den Knien.

300 Herr General! ach, habt Erbarmen!
 Habt Mitleid mit dem armen Sohne!

Ach, reißt ihn nicht aus unsern Armen!
Gebt ihm Pardon!

General.

Es sei! — Pardon!

Alle.

Pardon! Pardon! Pardon!

General.

Verzeihung wäre nicht genug;
Nun, so verdoppl' ich meinen Spruch: 305
Ich lass' dir einen ehrlichen Abschied schreiben;
Du magst hier zufrieden und ruhig bleiben!
Ich störe nicht gern ein Menschenglück.
Die Freude lehre euch wieder zurück!

Alle.

Schöne Stunde, die uns blendet! — 310
Glück, wie hast du dich gewendet!

Khnes Hoffen täuschte nicht!
Der nur kennt des Lebens Freude,
Der nach wildemprtem Streite 315
Ihre schöne Blüte bricht!

Der Vorhang fällt.

Der Kampf mit dem Drachen.

Ein Singspiel in einem Aufzuge.

1811.

Personen:

Elfriede.

Herrmann.

Arnold.

Jäger und Knappen.

5

Das Theater stellt ein freundliches Thal vor. Ein hohes Felsenschloß auf der einen Seite, zu dem man auf der andern Seite auf einer Zugbrücke kommt. Im Vordergrund links eine zierliche Hütte, rechts ein Felsensitz unter bunten Sträuchern. Im Hintergrunde die Aussicht auf bewachsene Berge.

10

Erster Auftritt.

Es ist Morgen. Man hört im Schlosse läuten.

Arnold tritt aus seiner Hütte.

Arie.

Sei willkommen, schöner Morgen!
Sei begrüßt, du liebes Licht! —
Bringst du Freude, bringst du Sorgen?
Dunkel liegt's in dir verborgen,
5 Aber mich bekümmert's nicht. —
Was die Zeit mir Schönes raube,
Heiter wandl' ich meine Bahn;
Dort belohnt sich ja der Glaube,
Nur der Körper hängt am Staube,
10 Doch der Geist fliegt himmelan.

Wie wunderlieblich steigt die liebe Sonne
Aus Berges Nacht zu neuem Sieg herauf!
In lichtem Strahle prangt die Feste droben,
Und, tausendfach vom Turm zurückgeworfen,
15 Glühn tausend Sonnen auf der Frühlingsblüte,
Ein Feuerballen wiegt sich durch das Thal.
Und neben diesem ganzen Reiz des Lebens
Steht nun des Lebens ganzer Jammer da.
Die milde, heitre Luft, die hier mich sanft umweht,
20 Wird dort von eines Drachen Hauch vergiftet;
Wo einst der Freude laute Worte schallten,
Da jammert jetzt der Hirt um seine Herde,
Der Vater weint um den zerrißnen Sohn. —
O hartes Schicksal, kann dich nichts bewegen?
25 Willst du nie gnädig blicken auf dies Land,
Das, reich geschmückt durch deine Gunst mit Gaben,

Ein altes Recht auf deine Liebe hat? —
 Hätt' ich nur noch, wie sonst, den wilden Sinn
 Nach kecker That und freudigem Gelingen,
 Hätt' ich der Jugend kühne Stärke noch, 30
 Ich zöge aus, das Untier zu bekämpfen;
 Doch unser Ritter bleibt in seinen Mauern,
 Und nutzlos ist der Hirten schwaches Volk.
 Wie ausgestorben ist es hier im Thale,
 Hat gleich der Drache hier sich nur gezeigt. 35
 Tief liegt er dort in jenes Waldes Höhle,
 Und edle Beute hat er wohl genug;
 Denn reich vor allem ist der Forst des Ritters. —
 Ich glaube, man vergäß' mich oben ganz,
 Wenn nicht des Burgherrn wunderliebe Tochter 40
 Tagtäglich meinen Tisch versorgen ließ'. —
 Das gute, sanfte Kind! — Doch still, was öffnet doch so früh
 Das Burgthor schon? — Man läßt die Brücke nieder. —
 Sie ist's, sie kommt herab, sie selbst, die Gute,
 Und bringt dem alten Freund den Morgengruß. — 45
 Ich eile, sie den Pfad herabzuleiten.

Geht ihr entgegen.

Zweiter Auftritt.

Arnold. Elfriede.

Arnold.

Viel schönen guten Morgen, liebes Fräulein!
 Der neue Tag bring' Euch ein neues Glück!

Elfriede.

Ach, daß du wahr sprächst, guter Vater Arnold!
 Daß mich der Abend nicht verzweifelnd sähe! 50

Arnold.

Was ist Euch? — Sehr erschüttert scheint Ihr mir;
 Es perlen Thränen in den schönen Augen,
 Und ungestüm wogt die beklommne Brust?
 Teilt Eure Furcht und Euren Schmerz mit mir!
 Ich will Euch tragen, will Euch leiden helfen; 55

Denn tragen zwei, so wird die Bürde leicht,
In zweier Brust ist Hoffnung doppelt groß.

Elfriede.

So höre, treuer Freund, und wein' um mich! —
Du weißt, wie jenes Untiers grimme Wut
60 Den ganzen Gau verheert und Hirt und Herde,
Die sorglos weidende, schon oft zerrissen.
Viel Ritter wagten den verwegnen Strauß
Und büßten mit dem Leben ihren Mut;
Denn keinen dieser Helden sah man wieder.
65 Da hat der Vater sich der Not erbarmt:
Ein Schreiben sandt' er aus in alle Reiche,
Zum Kampf auffordernd jeden Rittersmann,
Das ein'ge Kind zum Siegespreis verheißend. —
Der sei mein Eidam, lautete der Brief,
70 Und wenn ich tot bin, meiner Güter Erbe,
Der in des Lindwurms Schlund das Schwert getaucht
Und siegend heimkehrt aus dem Drachenkampfe.

Arnold.

Das hat Eu'r edler Vater wohl erwogen;
Denn hohe Not war's für das arme Land.
75 Ein doppelt großes Glück erwirbt er so:
Des Landes Wohl und einen wackern Eidam.
Gott gebe seinen Segen zu der That! —
Ihr weint, mein Fräulein? Kann Euch das betrüben,
Was jedes Herz mit Freud' und Hoffnung füllt?

Elfriede.

80 Ach, Arnold, noch wißt Ihr nicht alles. — Heut'
Ist der zum Drachenkampf bestimmte Tag.
Schon viele Ritter langten droben an
Und harren ungeduldig auf das Zeichen,
Und meine Freiheit ist des Sieges Preis. —
85 Arnold, du weißt's, ich liebe schon seit lange
Und der Geliebte weilt im fernen Land.
Er warb um mich; doch nicht das heiße Flehn
Der Liebe konnte meinen Vater rühren.
Herrmanns Geschlecht ist ihm in Tod verhaßt;

Sein Vater überwand ihn im Turniere, 90
 Und ew'gen Groll schwur er dem ganzen Haus.
 Den teuren Jüngling sah ich nimmer wieder.
 Verzweifelnd warf sich Herrmann auf das Roß,
 Vergessenheit im Kriegsgewühl zu suchen. —
 Wär' ihm des Vaters Schreiben zugekommen, 95
 So läg' er längst schon an der treuen Brust.
 Doch Herrmanns Wappen fehlt im Rittersaale,
 Und Herrmanns Namen ruft kein Herold aus.

Arnold.

Noch sind die Ritter alle nicht versammelt, 100
 Noch ist des Kampfes Reihe nicht bestimmt.
 Laß deine Brust noch frohen Träumen offen;
 Verzweifle nicht am Glück, du kannst noch hoffen!

Duett.

Arnold.

Glaube mir und deinem Herzen,
 Daß ein Gott im Himmel wohnt!
 Er vergütet alle Schmerzen; 105
 Treue Liebe wird belohnt.

Elfriede.

Ach, wohl spricht's in meinem Herzen,
 Daß ein Gott im Himmel wohnt;
 Daß er Thränen zählt und Schmerzen,
 Daß er Liebe treu belohnt. 110

Arnold.

Und du konntest gleich verzagen,
 Daß noch Rettung möglich sei?

Elfriede.

Nein, ich will nicht länger klagen
 Und will hoffen still und treu;
 Hoffnung werde wieder laut. 115

Arnold.

Glücklich, wer auf Gott gebaut!

Bride.

Wenn zwei Herzen treu sich lieben,
Einmal werden sie vereint; —
Ist es hier nicht, ist es drüben,
120 Wo kein Auge Thränen weint.

Ab in Arnolds Hütte.

Dritter Auftritt.

Herrmann

gerüstet, in die Scene rufend.

Zieht immer auf die Burg hinauf, ich folge gleich!
Bermeldet an den Ritter meinen Gruß,
Und wie ich kommen sei, den Drachen zu bekämpfen! —
So bin ich wieder hier, nach langen Jahren,
125 Da mich Verzweiflung wild von himmen trieb;
Mit frischer Hoffnung bin ich wieder hier;
Jetzt kann ich da erwerben und erkämpfen,
Wo meine Wünsche sonst nur still gehofft,
Und fordern darf ich das als Preis des Sieges,
130 Was heißer Bitte unerreichbar war.
Der weiß nicht, was ich tief im Herzen fühle,
Was wonnetrunken mir die Seele hebt,
Wen nicht das Glück von der Verzweiflung Rande
Zurückgetragen nach der Hoffnung Strande.

Arie.

135 Ich kannte nur des Lebens Schmerzen
Und nicht der Freude Sonnenblick.
Verloren im verwaisten Herzen
Ging jeder Glaube an das Glück;
Ganz hoffnungslos sah ich zurück.
140 Doch plötzlich, wie mit Götternähe,
Begrüßt die Freude meine Brust,
Und von der Hoffnung Sonnenhöhe
Strahlt, nie geahnet, nie gewußt,
Durch Kampf und Sieg die höchste Luft.

Vierter Auftritt.

Herrmann. Arnold aus der Hütte tretend.

Arnold.

Da liegt das arme Kind drin auf den Knien 145
 Und fleht bei allen Heiligen um Schutz.
 Ich hielt's nicht länger aus, die Thränen stürzten
 Mir vollgemessen aus dem alten Auge. —
 Ach, daß ich helfen könnte!

Herrmann.

Vater Arnold!

Arnold.

Wie? darf ich meinen Augen trau'n? Ihr seid's? 150
 Ihr, Ritter Herrmann? — Tausendmal willkommen!
 Euch hat ein guter Gott hierher geführt.

Herrmann.

Sprecht, liebt Elfriede ihren Herrmann noch?
 Gedenkt sie meiner? Hoffte sie auf mich?

Arnold.

Ihr ganzes Glück war das, an Euch zu denken. 155
 Mit tausend Thränen hat sie oft den Himmel
 Um Euer Leben und um Eure Liebe.
 Verzweifelnd glaubte sie an Euren Tod,
 Da Ihr zum Drachenkampfe nicht erschienen;
 Denn nicht für treulos mochte sie Euch halten. — 160
 Doch Ihr seid da, es winkt Euch Kampf und Sieg,
 Und schön am Ziel erwartet Euch die Liebe. —
 O kommt in meine Arme! — Guter Gott!
 Ich danke dir für diese schöne Stunde!

Herrmann.

Sie liebt mich noch, sie dachte nur an mich, 165
 Sie glaubt an meine Treue sonder Wanken, —
 O, wer erträgt dies Übermaß des Glücks!

Duett.

Beide.

Der hat nie das Glück empfunden,
 Dem des Lebens gleiche Stunden

170

Ewig in der Freude Wehn
Ohne Schmerz vorübergehn.

175

Aber wem nach langen Qualen
Mit der Liebe Frühlingstrahlen
Grüßend winkt der Freude Blick,
Der allein versteht das Glück.

Arnold ab in die Hütte.

Fünfter Auftritt.

Herrmann allein.

Ich soll sie sehn! O fasse dich, mein Herz!
Ich soll sie wiedersehn in ihrer Liebe,
In ihres Frühling's wunderbarem Glanz,
Mit allem Reize der erstaunten Freude
180 Und mit der Hoffnung reichem Kindesblick! —
O güt'ges Schicksal! zürnen konnt' ich dir,
Daß du in wilder Schlacht mein Leben wahrtest?
Zur Freude, nicht zur Qual erhieltst du mich,
Wie ich Bethörter oft dir vorgeworfen.
185 Vollende jetzt das Werk, das du begonnen,
Und laß mich siegend gehn aus diesem Kampf,
Der Liebe goldne Tage zu verdienen!

Sechster Auftritt.

Herrmann. Elfriede und Arnold aus der Hütte.

Terzett.

Elfriede.

Mein Herrmann!

Herrmann.

Elfriede!

Beide.

Unendliches Glück!

Herrmann.

Dich halt' ich umschlungen!

Elfriede.

Du kehrtst mir zurück!

Arnold.

Gott segne euch beide zur Freude, zum Glück! 190

Elfriede.

Du willst für mich kämpfen und siegen für mich?

Herrmann.

Ich lebe und kämpfe und sterbe für dich!

Arnold.

Die Liebe beschützt ihn, er sieget für dich!

Elfriede.

Die Liebe beschützt dich, du siegest für mich!

Herrmann.

Die Liebe beschützt mich, ich siege für dich! 195

Arnold.

Die Liebe beschützt euch, er sieget für dich!

Herrmann.

Ich suchte unter Schwerterflirren
Vergessenheit für meinen Schmerz;
Ich stürzte in der Pfeile Schwirren;
Doch keiner, keiner traf mein Herz! 200
Vergebens sucht' ich meinen Tod,
Bis mir das Glück den Frieden bot.

Elfriede.

Dir flossen meine heißen Thränen,
Die ganze Welt ward tot um mich;
Nach dir, nach dir war all mein Sehnen, 205
All meine Wünsche riefen dich.
An keine Freude glaubt' ich mehr,
Da trat sie glühend zu mir her.

Arnold.

Wer sich in Liebe treu begegnet
Und sich mit reinen Wünschen naht, 210
Den hat ein guter Gott gesegnet

Auf dieses Lebens dunkeln Pfad.
Wenn alles fällt und alles trägt,
Das Herz besteht, die Liebe siegt!

Alle drei.

215

Ja, wenn auch alles fällt und trägt,
Das Herz besteht, die Liebe siegt!

Elfriede.

Mein Herrmann!

Herrmann.

Elfriede!

Elfriede.

Du kehrest mir zurück!

Herrmann.

Dich halt' ich umschlungen.

Alle drei.

Unendliches Glück!

Arnold.

Gott segne euch beide zur Freude, zum Glück!

Alle drei.

220

Zur Freude, zum Glück!

Herrmann.

In diesem Augenblick voll reicher Freude
Verbürgst du, Zukunft, ganzen Frieden mir
Und Sieg und Glück im Kampf wie in der Liebe!

Elfriede.

225

Doch wenn das Loß dich später trifft, wenn andre
Den Drachen niederstrecken, eh' du kommst,
Und dann aus diesem kurzen Traum der Hoffnung
Die falsche Gegenwart mich wütend reißt?

Herrmann.

230

Nein, meine Elfriede! dieser schöne Traum
Des Glücks soll dir zur schönen Wahrheit werden.
Hat mich das Schicksal treu hieher geführt,

So wird es nicht am Ziele mich verlassen;
 Ich trau' auf Gott und auf mein gutes Glück!

Arnold.

Drum frisch hinaus, mein freudig kühner Held!

Trompetenstoß.

Das war das Zeichen zu des Kampfes Losung. —
 Gott ist mit Euch!

Herrmann.

Elfriede!

Elfriede.

Teurer Herrmann!

235

Ich will indessen beten für dein Glück
 Und für dein Leben in dem schweren Kampf. —
 Daß ich nicht anders dich gewinnen kann
 Als durch Gefahr, dich immer zu verlieren!

Herrmann.

Leb wohl, Elfriede! bau' auf Gott und mich,
 Auf meinen Arm und meine treue Liebe! —
 Leb wohl!

240

Elfriede.

Leb wohl! Gott leite deine Hand!

Arnold.

An reine Herzen ist der Sieg gebannt!

Herrmann eilt zur Burg hinaus, Arnold begleitet ihn.

Siebenter Auftritt.

Elfriede allein.

Er eilt dahin, er traut dem falschen Glücke,
 Das einmal schon sein volles Herz betrog.
 O, daß er nicht zum zweitenmal erkenne,
 Wie treulos das Geschick der Menschen ist!
 Leicht hat die Hoffnung unser Herz bethört,
 Und wenn der Augenblick den schönen Traum zerstört,
 Was ist den Menschen dann noch übrig blieben,
 Wenn sie nicht hoffen dürfen und sich lieben? —

245

250

Arie.

Droben über deinen Sonnen,
 Guter Vater, höre mich!
 Was von Herzen schön begonnen,
 255 Freue deiner Liebe sich!
 Trenne nicht verbundene Seelen
 In der Hoffnung Morgenrot!
 Zwischen Tod und Trennung wählen
 Laß die treu verbundenen Seelen,
 260 Und sie wählen sich den Tod. —
 Willst du unsern Himmel trüben?
 Ach, er war so schön und rein!
 Guter Vater, laß uns lieben!
 Vater, laß uns glücklich sein!

Achter Auftritt.

Elfriede. Arnold eilt von der Burg herab.

Elfriede.

265 Da eilt ja Arnold schon den Pfad herab. —
 Was bringst du, Alter? Sprich, was bringst du mir?

Arnold.

Ich stand am Thor und harrete auf die Losung;
 Da klang ein Wort wie Himmelsruf mir zu.
 Die Freudenbotschaft gab dem Greise Flügel,
 270 Der erste mußst' ich sein, der's Euch verkündet,
 Und schnell war ich den steilen Pfad herab.
 Der erste Name, den zum Drachenkampfe
 Der Herold ausrief, war Herrmann von Stein.
 Er wird der Vorderste im Streiten sein;
 275 Die Liebe giebt ihm Kraft, er überwindet!

Elfriede.

O, Dank dir, Dank dir, guter, wackerer Arnold! —
 Gott zürne mir, wenn ich dies je vergesse,
 Was du mit Freundestreu' an mir gethan!

Arnold.

Da eilt der wackre Ritter schon herab,
 Um vor dem Kampfe sich mit Euch zu setzen. 280
 Ich will indes in meine Hütte gehn
 Und Gott um Segen bitten für euch beide,
 Daß er dem Lande ein Erretter sei
 Und eure treue Liebe siegend kröne.

Ab in die Hütte.

Neunter Auftritt.

Elfriede. Herrmann, der von der Feste herabsteigt.

Elfriede.

Mein Herrmann!

Herrmann.

Teures Mädchen, sei getrost! 285
 Der erste bin ich ausgewählt zum Kampfe;
 Das Glück begünstigt uns, ich werde siegen!

Elfriede.

Daß ich mich freuen dürfte so wie du!
 Ach, wenn du fällst! — Viel wackre junge Ritter
 Versuchten schon den zu verwegenen Strauß, 290
 Und keinen sah man glücklich wiederkehren.

Herrmann.

Und wenn ich falle, fall' ich nicht für dich?
 Ist es der schönste Lohn nicht edler Herzen,
 Die Treue mit dem Blute zu besiegeln?
 Fürs Höchste, was man sich erkämpfen wollte, 295
 Mit frohem Mute in den Tod zu gehn
 Und so ein schönes Leben schön zu enden?

Elfriede.

Wohl lächelt dir in Tod und Sieg das Glück;
 Doch wenn du fällst, was wird dann aus Elfrieden?
 Was wird aus der geträumten Seligkeit? 300

Herrmann.

Laß uns die schönste Stunde nicht verbittern,
 Vielleicht die letzte, die wir uns gesehn!

Wir wollen sie mit frohem Mut genießen,
 Wir wollen träumen, wie wir oft gethan;
 305 Und tritt die Wahrheit blutig dann ins Leben,
 Die Stunden haben wir ihm lustig abgelockt
 Und froh gespielt am Rande des Verderbens.
 Dein Ritter wollt' ich sein und mit dem Schwerte
 Beweisen, keine Schönrer sei als du!
 310 Ich wagte oft mein Leben für den Ruhm;
 Soll ich's nicht wagen auch für meine Liebe?

Elfriede.

Ja, wag' es, junger Held! Ich will nicht länger zagen!
 Wär' ich denn sonst der heißen Liebe wert? —
 Wir sind uns treu!

Herrmann.

Im Glück und im Verderben!

Elfriede.

315 Ich folge dir, magst siegen oder sterben!

Duett.

Elfriede.

Und jetzt in dieser heil'gen Stunde,
 Wo Todesfurcht und Hoffnung sich vermählt,
 Bekenn' ich noch mit freiem Munde,
 Daß dich allein mein Herz erwählt.

Herrmann.

320 Wohlan, so schwör' ich denn aufs neue,
 Bei dem, der mir das Leben gab,
 Dir ew'ge Liebe, ew'ge Treue!
 Und diesen Schwur zerstört kein Grab!

Beide.

325 Wie sich des Schicksals Pfade winden!
 Das Herz ist voll und wunderföhn.
 Wenn wir uns hier nicht wiederfinden,
 Dort blüht der Liebe Sommergrün.

Chor der Jäger und Knappen erscheint oben auf der Zugbrücke. Hörnerruf.
Arnold tritt aus der Hütte.

Hinaus, hinaus
 Zum kühnen Strauß,
 Zum Kampf, zu frohem Gelingen! 330
 Der Schar gefällt
 Der junge Held;
 Du sollst den Drachen bezwingen!

Elfriede.

Mein Herrmann!

Herrmann.

Elfriede!

Arnold.

Gott segne dich!

Herrmann.

Ich kämpfe, ich siege!

Elfriede.

Du stirbst für mich! 335

Herrmann.

Nein, ich fühl's in diesem Herzen,
 Siegend fehr' ich dir zurück!
 Kurz nur sind der Trennung Schmerzen,
 Aber ewig dann das Glück!

Elfriede.

Ewig ist nur dort das Glück! 340
 Lebend fehrst du nicht zurück!

Herrmann.

Hoffe, Geliebte,
 Wir sehn uns wieder! —
 Schon komm' ich, ihr Brüder!

Elfriede.

Hier oder droben! 345

Herrmann.

Durch Treue und Liebe!

Chor.

Hinaus, hinaus
Zum kühnen Strauß,
Zum Kampf und zum fröhlichen Werben!

Arnold.

350

Sie rufen dich schon.
Frisch auf, mein Sohn!
Gott lasse den Preis dich erwerben!

Elfriede.

355

Leb wohl, leb wohl!
Leb ewig wohl!
Leb wohl für Leben und Sterben!

Chor und Arnold.

Hinaus ins Feld!

Herrmann und Elfriede.

Leb ewig wohl!

Chor und Arnold.

Frisch, junger Held!
Nun gilt's, die Braut zu erwerben!

Herrmann und Elfriede.

360

Leb ewig wohl!
Leb wohl für Leben und Sterben!

Chor und Arnold.

Hinaus ins Feld,
Zu siegen oder zu sterben!
Herrmann und Chor ab.

Behuter Auftritt.

Elfriede. Arnold.

Elfriede.

365

Ach, teurer Vater, dort von jenem Felsen
Ist frei die Aussicht nach dem Thale hin,
Wo sich der Drache wild gelagert hält.

O steig hinauf, und wie der Kampf sich endet,
So sage mir's! ich selbst vermag es nicht.

Arnold.

Wohl, edles Fräulein, Euren Wunsch erfüll' ich.

Er steigt auf den Felsen.

Elfriede.

Ach, die Vergeltung lebt in jenen Welten! 370
Wenn droben einer unsre Thränen sieht,
So darf der wackre Jüngling nicht erliegen,
Und Liebe feiert ihren schönsten Sieg! —

Arnold.

Die Jäger ziehn schon mutig ins enge Thal;
Doch weit voran erblick' ich Euren Ritter. 375
Der Helmbusch weht, der stolze Rappe fliegt
Dem starken Feinde mutig schnell entgegen.

Elfriede.

Siehst du den Drachen?

Arnold.

An des Waldes Ende
Liegt er in lüfterner Windung schrecklich da,
Den festen Ritter mutig zu empfangen. 380

Elfriede.

Und Herrmann? Sprich!

Arnold.

Der winkt den Knappen jetzt. —
Er hält still, er schwingt die Lanze;
Doch machtlos prallt sie an dem Schuppenpanzer
Des Ungeheuers ab! — Es bäumt empor
Und stürzt sich grimmig auf den Ritter. 385

Elfriede.

Hilf, Gott im Himmel! schütze den Geliebten!

Arnold.

Er springt vom Roß, der Drache faßt den Rappen; —
Das edle Tier kämpft fürchterlich. — Der Ritter

390 Erforscht indes des Untiers Blöße, faßt
Das Schwert mit beiden Händen und begräbt
Es liegend in des Feindes Schuppenbrust.

Elfriede.

Dank, großer Gott! Dank dir für diese Hilfe!
Dank für die Rettung in der höchsten Not!

Arnold.

395 Der Drache stürzt, es jauchzt die Schar der Knappen!
In wilden Strömen fließt das schwarze Blut! —
Der Ritter beugt sich demüthsvoll zur Erde
Und dankt dem Himmel für den schönen Sieg.

Elfriede.

400 O komm herab! Hilf mir die Freude tragen,
Wie du den Schmerz mit mir getragen hast!
Denn glühender als Schmerz in meiner Brust
Begrüßt mich jetzt des Lebens ganze Lust.

Finale.

Elfriede.

405 Gott, du weißt, was schön im Herzen
Dank und Liebe still dir weihst! —
Worte hatt' ich nur für Schmerzen,
Worte nicht für Seligkeit.

Jäger-Chor in der Ferne.

Glück auf, Glück auf! Die Not ist aus!
Geendet ist der schwere Strauß!
Als Sieger kehren wir zurück! —
Dem tapfern Ritter Heil und Glück!

Arnold dazwischen.

410 Sie kommen, sie nahn. Ich eil' ihm entgegen.

Arnold geht ihnen entgegen.

Elfter Auftritt.

Elfriede, Herrmann, Arnold, Chor der Jäger und Knapen.

Herrmann.

Elfriede!

Elfriede.

Herrmann!

Arnold.

Dank für des Himmels Segen!

Herrmann. Elfriede. Arnold.

Schön erfüllt sich unser Hoffen,
 Wie's der kühnste Traum gemalt,
 Und der Himmel ist uns offen,
 Und der Liebe Sonne strahlt!

415

Herrmann.

Ich kehre siegend dir zurück!

Elfriede.

Zu groß, zu unendlich ist dies Glück!

Beide.

Ist dieses Glück!

Alle.

Dem schönen Paare Heil und Glück!

Arnold.

Wenn alles fällt, wenn alles trägt —

420

Herrmann. Elfriede.

Das Herz besteht, die Liebe siegt!

Chor.

Das Herz besteht, die Liebe siegt!

Der Vorhang fällt.



Das Fischermäddchen,

oder:

Haß und Liebe.

Lyrisches Drama in einer Abtheilung.

1. Musik von J. P. Schmidt Erste Aufführung am Hoftheater zu Dresden am
5. Dezember 1818.

Personen:

Gregorio Galvani, ein vornehmer Genueser.

Fernando, sein Sohn.

Anselmo Lancia, ein alter Fischer.

Florentine, seine Tochter.

Franzesko, ein junger Fischer.

Balandrino, ein genuesischer Hauptmann.

Genuesische Soldaten.

Fischer und Fischerinnen.

Erster Auftritt.

Eine Fischerhütte.

Anselmo. Florentine. Fernando.

Anselmo schnitz ein Ruder, Florentine arbeitet an einem Netze, Fernando spielt die Guitarre.

Romanze.

Florentine.

Die Königstochter, so sanft, so gut,
Ging dort am blühenden Strande;
Da saß ein Fischer! ein junges Blut,
Die Augen nicht von ihr wandte;
5 Und seit er die Königstochter gesehn,
Da wollt' er in liebender Sehnsucht vergehn.

Anselmo.

Einst saß er wieder am Meere dort,
Es brauste der Sturm in den Wellen;
Ein Schiff — es hatte den König am Bord —
10 Sah er an den Klippen zerschellen.
Da sprang er ins Meer mit begeistertem Mut
Und teilte mit rüstigen Armen die Flut.

Fernando.

Und Gott ist den Mutigen zugewandt; —
Die der Sturm in den Wogen gebettet,
15 Er ergreift sie kühn mit sicherer Hand,
Er hat die Geliebte gerettet;
Und aus der ewigen Grabesnacht
Ist sie glücklich zum Leben und Lieben erwacht.

Alle drei.

Und sie wurde sein Weib, und sie lebten still,
20 Den ganzen Himmel im Herzen. —

Wer das Glück der Liebe gewinnen will,
 Muß wandeln durch Nacht und durch Schmerzen;
 Und wer sich sehnt nach dem höchsten Gut,
 Der schlage sich kühn durch Sturm und Flut.

Anselmo.

Ein gutes Lied aus vollem Menschenherzen 25
 Hat eine stille, wunderbare Kraft,
 Und wenn der Friede in den Tönen flüstert,
 Kommt auch der Friede in die wunde Brust.

Fernando.

Wenn ich so abends in dem Rachen sitze 30
 Und mich der Wind zum lieben Ufer treibt,
 Da wird das Lied erst recht in mir lebendig,
 Und schöne Träume spielen um mich her,
 Und jeder Traum malt mir mein süßes Mäddchen.

Florentine.

Du gute Seele!

Anselmo.

Als ich draußen noch
 Im bunten Weltgetümmel mir gefiel, 35
 Da kamt' ich nie das friedlich stille Glück,
 Das diese kleine Hütte mir gewährte. —
 Ihr wißt, hoch stand ich einst in Genua;
 Zum Siege hatt' ich oft das Heer geführt,
 Mich neideten die stolzesten Geschlechter; 40
 Doch keiner wagte sich an meine Macht.
 Nur einen überwältigte der Haß,
 Und ihm gelang's, im günst'gen Augenblick
 Mir Vaterland und Freunde, Ehr' und Gut
 Zu rauben. — Da verzehrte mich der Grimm; 45
 Die weite Welt durchstreift' ich heimatlos,
 Und keine Ruhe hofft' ich als im Grabe. —
 Doch seit ich hier, ein armer Fischersmann,
 Ein ärmlich, aber ruhig Loß gewonnen,
 Dank' ich dem Herrn an jedem neuen Tag, 50
 Daß er mich dir, daß er mich euch erhalten,
 Und segne seiner Güte dunkles Walten.

Florentine.

Ja, recht, mein Vater! Jener Prunk der Welt
 Gemahnt mich jetzt nur wie ein schwerer Traum.
 55 Zwar war ich damals reich an Schmuck und Pracht,
 Und viele Frauen dienten meinen Wünschen;
 Doch immer war ich einsam, blieb es ewig. —
 Hier hab' ich dich, mein Vater, dich, Fernando,
 Und gern vergeß' ich all den bunten Tand.

Fernando.

60 Mein herzig Mädchen! Seit mein gutes Glück
 Mich in die liebe alte Hütte brachte,
 Seit ich in eurem Kreise bleiben darf
 Und euch von ganzem Herzen angehöre,
 Kenn' ich des Lebens volle Freuden erst.

Anselmo.

65 Sieh, junger Freund —

Fernando.

Nein, Vater, nennt mich Sohn!

Anselmo.

Gut, lieber Sohn — wenn du es noch nicht bist,
 So seh' ich doch auf Florentinens Wangen,
 Daß du es werden sollst. — Nun denn, mein Sohn!
 Mir ward die Zeit der Lehre drückend schwer,
 70 Eh' ich des Lebens Meisterschaft erkannte;
 Ein falscher Schimmer hatte mich geblendet.
 Als er verschwand, und als ich hoffnungslos
 An diese stillen Ufer flüchtete,
 Fand ich mein Ziel. — Ihr habt noch nicht gesucht,
 75 Euch trat die holde Göttin selbst entgegen
 Und warf das Glück an eure junge Brust. —

Er legt ihre Hände zusammen.

Und was ich erst nach langem Kampf gewußt,
 Habt ihr in eurem Frühling schon empfunden.
 Bewahrt es wohl, denn treulos sind die Stunden! 26.

Zweiter Auftritt.

Fernando. Florentine.

Fernando.

Ja, liebes Mädchen, treulos sind die Stunden!
Wer weiß, was uns die nächste grausam bringt? 80

Florentine.

Was sie auch bringt, wir lieben treu und innig,
Und schwere Zeit hat unsern Bund geprüft.
Entsagtest du nicht mir zulieb dem Glanze,
Der deines Vaters stolzes Haupt umgiebt, 85
Seit er den meinen ins Verderben stürzte? —
Ach! glaube mir, zwar scheint mein Vater ruhig,
Zufrieden mit dem Lose, das ihm fiel;
Doch tief in seiner festverschloßnen Brust
Wird er es nie und nimmermehr vergessen, 90
Was er durch deines Vaters Hand verlor. —
Er kennt dich jetzt, er weiß, welch eine Seele
Voll Mut und Tugend in dir lebt und wirkt;
Doch wie er jetzt dich redlich lieben kann,
So würde dich der Name des Galvani 95
Mit voller Kraft aus seinem Herzen reißen,
Und ew'ge Feindschaft gält' es zwischen euch.

Fernando.

Ich darf ihm also nie entdecken, nie,
Daß mich die Liebe nur zum Fischer machte?
Nie nennen meiner Väter edlen Stamm? 100

Florentine.

Nein, nimmermehr! willst du nicht unser Glück
Mit rasendem Beginnen selbst vernichten; —
Der ist sein Todfeind, der Galvani heißt. —
Ich habe oft sein still Gebet belauscht;
Er bat um Rache, bat mit heißen Thränen — 105

Fernando.

O, wird denn nimmer diese Wut erkalten,
Die Genuß Glück und unsrer Liebe droht? —

Nein, nein! ich geb' die Hoffnung nicht verloren.
 Stolz ist dein Vater, doch ein edler Mann,
 110 Von alter Treue, alter Redlichkeit,
 Und unverföhnlich ist kein großes Herz.

Florentine.

Daß nicht der Hoffnung Schimmer dich betrogen,
 Ist ja das Liebste, was ich wünschen mag;
 Zwar bin ich glücklich, übergücklich schon,
 115 Bin dein für immer, was ich nie mir träumte!
 Doch macht's mir Kummer, daß noch dieser Wurm
 An meines Vaters edlem Herzen nagt,
 Daß ein Geheimnis zwischen uns und ihm
 Der Seele stillen Frieden stören könnte.

Fernando.

120 Getrost! das Heilmittel ist gefunden:
 Durch Liebe wird der Haß noch überwunden.

Duett.

Liebe führt durch Nacht und Dunkel
 Uns zur höchsten Erdenlust.
 Liebe löst und Liebe bindet;
 125 Liebe sucht und Liebe findet
 Ihren Weg zu jeder Brust.

Was die Herzen feindlich trennte,
 Trotz vergebens ihrer Macht,
 Und es schmücken öde Fluren
 130 Herrlich sich auf ihren Spuren
 Mit erneuter Frühlingspracht.

Und so mag sie freundlich walten,
 Lieblich ihre Myrte blühen!
 Wo sich einst in schönen Stunden
 135 Keine Seelen fest verbunden,
 Bleibt sie ewig jung und grün.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Anselmo.

Anselmo.

Mein letztes Wort, das ich soeben sagte,
Scheint nur zu schnell sich zu bewähren.

Florentine.

Wie,

Mein Vater?

Fernando.

Sagt, was soll uns dies?

Anselmo.

Schon längst

War mir's, als hätte mich Galvani auch
In dieser armen Hütte ausgefunden. —
Sobald er weiß, wo ich noch Ruhe fand,
Wird er auch dieses letzte Gut zerstören,
Was mir noch übrig blieb.

140

Fernando.

Unmöglich, Vater!

So grausam, nein, so ist er nimmermehr!

145

Anselmo.

Lehr' mich den stolzen Genueser kennen!
Und wenn er nicht an Tugend mich besiegt,
Im Haß, im unersättlichen, besiegt er mich. —
Er weiß es jetzt, daß ich hier glücklich bin;
Genug, um seiner Rache mich zu opfern. —
Ich bin verraten. Genueser Reiter
Umfchwärmen schon die freundlich stille Bucht,
Die mir den letzten Zufluchtsort gewährte.
Es gelte den Korsaren, meinen alle;
Doch ich bin überzeugt, es gilt nur mir.

150

155

Fernando.

Da kommt der Nachbar. Der wird Nachricht bringen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Franzesko.

Franzesko.

Anselmo, rettet Euch! sonst ist's zu spät. —
 Galvanis Reiter sprengen schon ins Dorf.
 Man fragt nach Euch; ihr alle seid verloren,
 160 Wenn schnelle Flucht nicht euer Leben schützt.

Fernando.

Wißt Ihr's gewiß? Sind es Galvanis Reiter?

Franzesko.

Sie find's.

Anselmo.

Sie find's! — Daran erkenn' ich dich,
 Gregorio! — Auch nicht das kleinste Glück
 Dem Überwundenen zu lassen, ganz
 165 Mich zu vernichten, ganz in meinem Blute
 Die rachedurst'gen Hände dir zu baden —
 Fluch sei dir Schändlichem! Fluch deinem Hause!
 Fluch deinem ganzen wütenden —

Fernando.

Halt ein! —

Ich bin sein Sohn.

Florentine.

Fernando! Gott! was machst du?

Anselmo.

170 Sein Sohn?

Fernando.

Ich bin's.

Anselmo.

Galvanis Sohn?

Fernando.

Sein Sohn

Anselmo.

So treffe dich des Himmels ganzer Fluch!

Florentine.

Mein Vater!

Anselmo.

Wie ein Dieb hast du dich eingestohlen,
Hast dich in meine Liebe kühn gedrängt,
Hast mir der Tochter schuldlos Herz entwendet! —
Jetzt bin ich ganz vernichtet! — Eile dich! 175
Die Zeit ist da, der Vater wird dir lohnen!

Fernando.

Berkennt mich nicht, Anselmo! Nein, bei Gott!
Ich liebte Eure Tochter. Ohne sie
War mir die Stadt, war mir die Welt verödet.
Ich zog Euch nach. Mich traf des Vaters Fluch, 180
Da ich die kühne Liebe ihm gestanden.
Er hat kein Recht mehr an des Sohnes Liebe;
Ihr seid mein Vater, Euch gehört sie nun. —
Seid unbesorgt! Was jene Reiter wollen,
Ich fecht' es aus, mein Arm ist Euer Schild. 185
Und hat Galvani Euch den Tod geschworen,
So muß er erst des Sohnes Brust durchbohren!

Anselmo.

In deinen Augen glüht der Wahrheit Feuer,
Ich ehre dich und schätze dich als Mann;
Doch ist dein Name nicht der seinige? 190
Hat dich Gregorio nicht Sohn genannt? —
Nein, ich vertraue nicht der Schlangenbrut!
Und bin ich dir, und ist dir diese teuer,
Erfülle meinen letzten Wunsch: verlaß uns!
Und ist's entschieden, mir der Tod gewiß, 195
So will ich nicht Galvanis Sohn zum Zeugen,
Und kämpfend fall' ich unter fremden Streichen!

Franzesko.

Kommt, ehrt den Schmerz!

Florentine.

Fernando!

Fernando.

Gott im Himmel!

Florentine.

200 Verlaß uns nicht! Du bist mein letzter Trost,
Du kannst uns retten, du, nur du allein!

Anselmo.

Schweig, Mädchen! Denk' an deines Vaters Ehre! —
Graf, Ihr verlaßt uns, nochmals bitt' ich —

Fernando.

Wohl,

205 Es sei! Ich gehe; doch ich gehe nur,
Für Euch die letzte Rettung zu begründen.
Ihr sollt mich mitten in dem Streite sünden. —
Ein Opfer will der Vater — nun wohl an,
Ich geh' voraus auf Eurer blut'gen Bahn!

Quartett.**Florentine. Fernando. Anselmo. Franzesko.**

210 Mitten aus des Lebens Fülle,
Mitten aus der Liebe Glück
Reißt des Schicksals strenger Wille
Uns } zur alten Nacht zurück.
Sie }

Anselmo.

Nun verlaßt uns!

Florentine. Fernando.

Mich } verlassen?
Dich }

Beide.

Ach, ich kann es noch nicht fassen!

Alle.

215 Friedlich war's in {untrer } Hütte,
 {dieser }
Freundlich war der Sonnenschein.
Doch es tritt mit wildem Schritte
Das Verderben schnell herein,
Und kein Mensch darf glücklich sein.

Fernando und Franzesko hinaus. Anselmo und Florentine in die Kammer.

Fünfler Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in den Platz vor Anselmos Hütte.
Im Hintergrunde das Meer.

Fernando und **Franzesko** treten aus der Hütte.
Nachher mehrere **Fischer**.

Franzesko.

Wohin, du Rasender? — Willst du allein
Die ganze Schar der Reiter überfallen? — 220
Tollkühnheit der Verzweiflung kann nicht retten,
Der einzelne bekämpft die Menge nicht. —
Willst du dich ihnen zu erkennen geben?
Dies würde nur des Vaters ganzen Zorn
Verdoppeln, sie nicht retten, und du selbst 225
Fielst als ein Opfer für Galvanis Rache.

Fernando.

Dank dir, Franzesko, Dank! Du hast den Sinn
Von dem Unmöglichen zurückgewendet. —
Sie rächen kann ich, wenn der Streich gefallen;
Jetzt gilt es Rettung. Dies sei unser Ziel! 230
Und schnell muß sie auf Windesflügeln eilen,
Soll dem Verzweiflenden das Wagstück frommen.
Komm zu den Treuen, die dies Thal bewohnen,
Ich wecke sie mit meiner Stimme Ruf.
Anselmo ist geliebt. Des Feindes Mut 235
Wird jedes tiefere Gefühl empören,
Bis sie, entflammt für heil'ger Unschuld Recht,
Das Leben für des Freundes Leben wagen
Und seine Mörder kühn zu Boden schlagen.

Während der letzten Rede versammeln sich im Hintergrunde mehrere Fischer;
Fernando erblickt sie.

Arie.

Bewaffnet euch, ihr Thalgenossen! 240
Reißt sie von ihren flücht'gen Rossen!
Nächt ihre mörderische Lust!
Wer Recht und Tugend liebt, der folge
Und bohre seine spitzen Dolche
In die verfluchte Räuberbrust! 245
Ich kann sie nur im Tod erwerben, —

Hier will ich freudig für sie sterben,
 Wo ich den Himmel nah gewußt. —
 Bewaffnet euch, ihr Thalgenossen!
 Reißt sie von ihren flücht'gen Rossen!
 Ein Dolch in jede Mörderbrust!

250

Zugleich.

Franzesko und Chor der Fischer.
 Wir waffnen uns als Kampfgenossen,
 Wir reißen sie von ihren Rossen;
 Ein Dolch in jede Mörderbrust!

Fernando und Franzesko ab mit den Fischern.

Man hört erst in der Entfernung und dann näher den Marsch der Genuessischen Soldaten,
 welche zuletzt aufmarschieren und von Valandrino geordnet werden.

Sechster Auftritt.

Valandrino. Genuessische Soldaten.

Valandrino.

255 Halt! — Wenn mich nicht des Spähers List betrogen,
 Ist diese Hütte unser letztes Ziel.
 Besetzt sie also schnell von allen Seiten,
 Daß nichts entflieht! Ihr wißt, dem Grafen gilt
 Es viel, den alten Lancia zu haben,
 260 Und wenn wir ihn lebendig überliefern,
 So können wir auf seine Großmut baun,
 Und reichen Lohn verdienen treue Diener. —
 Habt ihr's besetzt? — Nun gut, so geht's zum Ende! —
 He! macht die Thüre auf! Wir haben Eile
 265 Und suchen Anselm, Grafen Lancia!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Anselmo. Florentine zitternd in der Thüre.

Anselmo.

Ich bin's!

Valandrino.

Verzeiht! Ich thue meine Pflicht.
 Auf den Befehl des Rats zu Genua,
 Graf, Ihr seid mein Gefangner!

Anselmo.

Jetzt noch nicht!
 Tot bin ich nur in des Tyrannen Macht,
 Doch teuer kauft ihr mir das Leben ab. — 270
 Ihr wißt, Genueser, was der Arm vermag,
 Der eure Fahne fünfmal siegen machte.
 's ist noch derselbe!

Balandrino.

Graf, wir sind befehligt,
 Lebendig Euch dem Rat zu überliefern. —
 Was soll die nutzlos schwache Gegenwehr? 275
 Ein Mann wie Ihr ergiebt sich in sein Schicksal,
 Beißt nicht die Ketten im ohnmächt'gen Zorn. —
 Folgt mir, Anselmo!

Anselmo.

Nein! eh' sollt ihr mich
 Zerreißen, eh' ich lebend diesen Platz verlasse!

Balandrino.

So thu' ich denn, was ich nicht lassen kann. — 280
 Ergreift ihn!

Anselmo.

Wagt es nicht!
 Er greift auf sein Schießgewehr.

Balandrino.

Was zaudert ihr?

Anselmo.

Zurück, Verwegne!

Sie bringen auf ihn ein; er schießt, einer stürzt; doch bald wird er ergriffen und entwaffnet.

Balandrino.

Schreibt's Euch selber zu!
 Ich hätte gern gelinder Euch behandelt.

Florentine.

Mein Gott! was ist geschehn? — Ein Schuß! — Mein Vater! —

Anselmo.

Ich lebe noch!

Florentine.

285 Du wirst ganz bleich! Du sinkst
In deine Kniee! — Großer Gott! Erbarmen!

Anselmo.

Nichts, liebes Kind! Ein Schlag am Kopf, nichts weiter. —
Ach, hätt' er mich mit Todeskraft gefaßt!

Er wird ohnmächtig.

Florentine.

Er stirbt! er stirbt!

Balandrino.

290 Beruh'gen Sie sich, Gräfin,
Es ist nicht von Bedeutung. Dort im Kloster
Wird man ihn leicht zum Leben auferwecken.

Florentine.

Nein, nein! das Auge ist gebrochen, er ist tot!

Sinkt auf ihn nieder.

Man hört den sich nähernden Chor der bewaffneten Fischer:

Gewaffnet sind wir Kampfgenoßen;

Wir reißen sie von ihren Rossen!

295 Ein Dolch in jede Mörderbrust!

Balandrino während des Gesanges.

Was hör' ich dort? — Ein wütendes Geschrei
Dringt immer näher. — Ha, was wird das sein? —
Es ist ein Haufen wilder Fischer. — Grad' hieher
Geht's wie im Sturme — Sagt, was wollen die?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Fernando. Francesko. Die Fischer bewaffnet.
Die Genueser umgeben Anselmo und Florentine, so daß sie nicht gesehen werden.

Fernando.

300 Wo sind die Mörder? — Ha! ich hab' euch nun!
Lebendig sollt ihr nicht von diesem Boden! —
Sprecht! fiel der Edle schon durch eure Hand?

Balandrino.

Ich stehe hier im Namen Genuas
Und fordre Achtung für die Herrn der Meere.

Fernando.

Ich stehe hier fürs Recht und für die Tugend; 305
Sonst giebt's nichts Heiliges auf dieser Welt!

Balandrino.

Was wollt Ihr, fecker Jüngling?

Fernando.

Lancias Freiheit!

Balandrino.

Gefangen führ' ich ihn nach Genua.

Fernando.

Der Weg dahin geht über unsre Leiber;
Für ihn zu sterben saßten wir die Waffen, 310
Und eure Brust sei unsres Dolches Scheide!

Quartett und Chor.

Fernando.

Wo ist der Graf?

Balandrino.

Zurück, eh' es euch reut!

Fernando.

Frei muß er sein! — Auf, Brüder! in den Streit!

Chor.

Frei muß er sein! — Auf, Brüder! in den Streit!

Gefecht. Die Fischer siegen. Die Soldaten fliehen.

Fernando

verwundet den Balandrino und entwaffnet ihn.

Ihr seid gerettet; ich kehre zurück! 315

Florentine.

Fernando!

Fernando.

Geliebte!

Zugleich.	{	<i>Balandrino.</i>
		Treuloses Glück!
		<i>Franzesko.</i>
		D, welch ein Glück!

Florentine.

Aber sieh, des Vaters Leben
Wird uns niemand wiedergeben.
Er ist hin für diese Welt!

Franzesko.

320 Noch fühl' ich des Herzens Bochen,
Und der Blick ist nicht gebrochen;
Bald ist er euch hergestellt.

Fernando.

325 Legt ihn auf den Rasen nieder!
Mädchen, sieh! er atmet wieder!
Unser Glück wird nicht vergällt.

Florentine, Fernando, Franzesko.

Mächtiger dort oben!
Nie vergessen wir
Deiner Güte Proben.
Dank sei ewig dir!

Zugleich.

Balandrino.

330 Meine Schar zerstoßen!
Ich gefangen hier!
Seltner Treue Proben
Schützten ihn vor mir.

Chor und Florentine.

335 Mutig ward das Werk begonnen,
Glücklich ist es nun vollbracht!
Der Gefahr { sind wir } entronnen,
 { seid ihr }
Fürchten } nichts, die Treue wacht!
Fürchtet }

Ein Fischer sagt etwas heimlich dem Franzesko.

Franzesko.

340 Soeben kommt die Nachricht, daß nicht fern
Im Walde oben noch ein andrer Trupp
Genueser streife. — Drum nichts halb gethan!
Nicht eher können wir Anselmo retten

Und glücklich bringen auf die Friedensinsel,
Bis jene Schar noch schneller Kampf zerstreut.

Fernando.

Wohlan! wir eilen! — Lebe wohl noch einmal!
Ich will dich doppelt heut' verdienen! — Sie, Herr Hauptmann, 345
Laß ich zurück. — Du sorgst für seine Wunde;

Zu zwei Fischern.

Dann führt ihr beide ihn in diese Hütte.
Bewacht ihn wohl! — Ihr andern frisch ans Werk!
Wer für das Recht und für die Tugend streitet,
Der wird von höherer Macht zum Sieg geleitet. 350

Ab mit Franzisko und den Fischern.

Neunter Auftritt.

Florentine. Anselmo. Galandrino. Zwei Fischer.

Florentine.

Gott sei mit dir, du wackerer junger Held!

Galandrino.

Behüt' ihn Gott! Das ist ein derber Kriegsmann!
Wo der hinschlägt, da mag kein Gras gedeihn.

Florentine.

Mein Vater scheint sich zu erholen. — Vater!
Wie ist dir? — Wir sind frei, wir sind gerettet! 355
Galvanis Reiter sind zerstreut, entflohn,
Und frei wird uns die Flucht zur Friedensinsel.

Anselmo.

Bin ich erwacht aus einem schweren Traum? —
Mir war's, als wär' ich in des Feindes Händen,
Als hätten mich die Mörder schon gefaßt. 360

Florentine.

Es war kein Traum, war böse Wirklichkeit!
Du warst gefangen von den Genuesern;
Doch sind wir frei durch unsrer Freunde Arm,
Die mutig Glück und Leben für uns wagten.

Anselmo.

365 Vergelt' es Gott!

Balandrino.

Sie schlugen wacker drein,
Und meine Schurken, die fürs Geld nur fechten,
Sie rissen aus, eh' sie noch Stand gehalten. —
Seht, lieber Herr, mich hat es selbst gefreut,
Wie Eure Freunde alles an Euch setzten.
370 Ihr müßt ein wacker, guter Vater sein;
Denn nicht umsonst wagt man sein teures Leben.
Drum rat' ich Euch: flieht! flieht, sobald Ihr könnt!
Galvani selbst kommt mit der ganzen Nacht;
Er schiffte sich vor wenig Tagen ein. —
375 Nehmt Euch in acht! Das tapf're Fischervolk
Kann gegen solche Menge nicht bestehen. —

In die Scene zeigend.

Seht Ihr das Schiff, das nach dem Strande lenkt?
Erkennt Ihr wohl die Genueser-Farbe?
Das ist Galvani. — Flieht, mein teurer Graf!
380 Ich wüßt' Euch gern in Sicherheit geborgen;
An Eurem Schicksal nehm' ich großen Teil.
Die Unschuld ließt man klar in Euren Zügen. —
Wer solche Freunde hat, muß sie verdienen. —
Lebt wohl!

Anselmo.

Lebt wohl! Ich danke für die Nachricht!
Balandrino ab mit den Fischern in die Hütte.

Behuter Auftritt.**Anselmo. Florentine.**

Rußl-Ritornell.

Es umzieht sich der Himmel, und ein heftiger Sturm erhebt sich.

Anselmo.

385 Dort also schwimmt Galvani, und das Meer,
Das seine Schiffe trägt, ist nicht so falsch
Als er. Er hat den Wellen sich ergeben,
Und treulich führen sie sein stolzes Glück
Zum sichern Port, wo neue Rache winkt.

Florentine.

Sieh, Vater, sieh, wie sich der Himmel dunkelt! 390
 Ein Wetter ist im Anzug. — Stolzer Mann!
 Vertrau' den Wogen nicht in deinem Glücke!

Anselmo.

Sprich, Tochter! fliehen wir?

Florentine.

Erst warten wir noch ab,
 Zu welchem Wege uns die Unfern raten. —
 Sie kommen bald zurück. Ein kurzer Kampf 395
 Hält ihre rüst'gen Schritte länger auf,
 Als sie gedacht.

Es blizt häufig. — Musik.

Anselmo.

Der Sturm wird schrecklich werden.
 Die Blitze leuchten schon. Der Herr sei denen gnädig,
 Die schuldlos dort auf jenem Schiffe sind! —
 Wenn sie nicht schnell zu unserm Hafen treiben, 400
 So mögen sie auf Gottes Gnade bauen;
 Denn klippenvoll ist dieses seichte Ufer,

Es donnert stark.

Und das Verderben lauert überall.

Florentine.

Der Donner rollt schon fürchterlich!

Musik.

Anselmo.

Gott, Gott!

Ist das ein Zeichen wider meinen Feind? 405
 Soll das Gericht so furchtbar ihn ereilen? —
 Doch still, Anselmo, still! frohlocke nicht! —
 Ich hass' ihn wie die Nacht und wie den Bösen, —
 Im Kampfe möcht' ich ihm entgegenstehn. —
 Jetzt aber ist's ein armer, sünd'ger Mensch, 410
 Den Gott mit seinem Strafgerichte heimsucht.
 Denn fürchterlich ist, was ihn jetzt bedroht:
 Unvorbereitet aus dem Leben scheiden
 Und untergehn in einer schlechten That.

Florentine.

- 415 Schon hat der Sturmwind gräßlich sie gepackt;
 Er wirft sie an das große Felsenriff — —
 Hier sieht man das Schiff unter Blitz, Donner und Sturm scheitern.

Recitativ.

Florentine.

Gott, sei barmherzig!

Anselmo.

Kind, er ist's!

Florentine.

O weh!

Sie sitzen fest, sie kämpfen nur mit Müh
 Noch gegen Sturm und Flut. — Die Unglücksel'gen!

Anselmo geht in den Hintergrund auf eine Anhöhe, um nach dem Schiffe zu sehen.

- 420 O, könnt' ich retten, wie das Herz verlangt!
 Und möchte lauter noch der Donner krachen,
 Ich magt' es auch in einem kleinen Rachen.

Arie.

- Gott der Güte! rette! rette
 Sie vom gräßlichen Geschick!
 425 Nicht im tiefen Wogenbette
 Breche der verstörte Blick! —
 Aber umsonst ist mein heißes Flehen,
 Ich sehe sie stranden und untergehen!
 Der Strudel faßt sie mit neuer Wut,
 430 Und über sie weg geht die stürmende Flut! —
 Wohlan! will der Himmel die Rettung vollbringen,
 So kann's auch dem schwachen Arme gelingen. —
 Vater! — Gott wird barmherzig sein! —
 Vater, leb' wohl! Ich muß hinein!

*Ab in den Kahn.***Anselmo***schnell von der Anhöhe herabkommend.*

- 435 Florine! Mädchen! — Welch ein Geist treibt dich? —
 Bleib, bleib! — Umsonst! — Schon tragen sie die Wellen! —
 Ein einz'ger Schlag kann ihren Kahn zerfchellen! —
 Gott! schütze mir mein Kind! Erhöre mich! —

Sie lenkt den Nachen künstlich durch die Wogen. —
 Jetzt seh' ich sie nicht mehr! — Verwaister Vater! 440
 Vor deinen Augen sank dein letztes Glück! —

Melodram.

Doch nein, dort kommt sie mutig wieder vor! —
 Sie bückt sich nieder, gleich als hülfte sie
 Dem Meere sein geraubtes Gut entwenden. —

Ruft.

Jetzt lenkt sie nach dem Ufer — rudert kühn — 445
 Der Nachen fliegt durch die empörten Wellen. —

Ruft.

Florine! lebst du? — Ist's kein täuschend Bild,
 Das dich noch einmal meinen Augen zeigt? —
 Nein, nein! sie ist's! Auf, auf! und ihr entgegen! —
 Solch eine Tochter — Himmel! welch ein Segen! 450

Elfter Auftritt.

Anselmo. Florentine erscheint mit Gregorio im Nachen.

Florentine.

Kommt, alter Mann! wärmt Euch in unsrer Hütte.
 Kalt ist das Meer, die lange Todesangst
 Hat Euch entkräftet. — Kommt! ich führe Euch.

Anselmo.

Florine! großes Herz! in meine Arme!
 Du machst mich stolzer, als ganz Genua 455
 Mit allen Ehrentiteln je vermochte. —
 Galvani mag mir Ruhm und Ehre rauben:
 Der eine Schatz wiegt seine Schätze auf!

Gregorio.

Was hör' ich? Welche Stimme? — Gott, wo bin ich?

Anselmo.

Ihr seid bei armen Fischern von Lovano. 460

Gregorio.

Und Euer Name?

Anselmo.

Einſt — Graf Lancia,
 Jetzt — Vater Anſelm, doch ein glücklicher!

Gregorio.

Graf Lancia? — Iſt's möglich?

Anselmo.

Was ergreift Euch?

Florentine.

Sprecht!

Gregorio.

Und dieſer Engel, der mich kühn gerettet?

Anselmo.

465 Iſt Florentine, meine einz'ge Tochter.

Gregorio.

So ſchmettre, Blitz, auf meine Bruſt herab!
 Ihr Wogen, drängt euch über eure Ufer!
 Verſinke, Erde, wo der Frevler ſteht! —
 Wißt ihr, wen ihr dem ſichern Tod entriſſen? —
 470 Galvani war's, dein fürchterlicher Feind,
 Von dem Gericht des Himmels ſchwer getroffen,
 Als er auf neue Blutgedanken ſann.

Florentine.

O meine Ahnung!

Anselmo.

Gott, wie wunderbar!

Gregorio.

Hier ſteh' ich vor dir, Lancia! Ergreife
 475 Den Dolch und ſtoß' ihn nach dem Herzen!
 Ich bitte dich, bei unſerm ew'gen Haß:
 Vernichte mich, verachte mich nur nicht!

Anselmo.

Gott hat in meine Hände dich gegeben; —
 Soll ich gemeiner denken als die Flut,
 480 Die nicht mit deinem Tode ſich beſudelt? —
 Geh, eile fort nach Genua zurück,
 Wo dich die Pracht erwartet und das Glück.

Dort steh's in deines Herzens tiefster Falte:
Anselmo Lancia sei noch der Alte!

Florentine.

Ach, Vater! Du bist grausam!

Anselmo.

Bin ich das? — 485

Gregorio.

Anselmo! waren wir nicht Waffenbrüder
Und Freunde, ehe der unsel'ge
Zwiespalt die jungen, wilden Herzen trennte? —
Mein ganzer Haß liegt dunkel hinter mir,
Und vor mir leuchtet jetzt ein holder Schimmer. — 490
Sei wieder Freund mit mir! — Komm, komm zurück! —
Ganz Genua empfängt dich im Triumphe;
Du sollst erstehn in deinem alten Glanze.
Mein Sohn Fernando liebte deine Tochter;
Er war mit dir verschwunden, er ist hier. 495
Laß dieses Band den alten Haß versöhnen,
Und Lancia und Galvani sei ein Haus!

Anselmo.

Vergebens brauchst du deine glatten Worte;
Ich traue nicht der schöngefleckten Schlange.
Von Herzen gönn' ich dir dein Genua, 500
Ich bin beglückt in meiner armen Hütte;
Ich war's und werd' es künftig wieder sein.
Dein Sohn Fernando hat mich hintergangen —
Nichts mehr von ihm!

Florentine.

O lieber, guter Vater!

Anselmo.

Still, Kind! die Zeit wird diese Thränen trocknen! 505

Florentine.

Nein! diese Thränen nie!

Gregorio.

Grausamer Mann!

Zu Boden trittst du den besiegten Feind.
Schont deine Rache nicht dein einz'ges Kind?

Anselmo.

Die Rede geb' ich dir zurück — Dein eignes Leben
510 Hätt'st du für volle Rache hingegeben.

Derzett.

Anselmo.

Was mir unter Schmach und Qualen
Tief sich in die Brust gewühlt,
Hat in milder Sonne Strahlen
Nie der Glückliche gefühlt.

Florentine.

515 Glühend sind des Mannes Triebe,
Kämpfend ohne Unterlaß;
Doch zuletzt besiegt die Liebe
In der edlen Brust den Haß.

Gregorio.

Blickt er auch mich an mit Grauen,
520 Hört er nicht der Tochter Flehn: —
Seinem Herzen darf ich trauen —
Dieser Groll wird nicht bestehn.

Florentine.

Vater! kannst du nicht verzeihn?

Gregorio.

Kann dich nichts erweichen?

Anselmo.

Nein!

Florentine und Gregorio.

525 Ach, er hat zu viel gelitten!
Unversöhnlich ist sein Herz;
Dieser Augenblick der Rache
Gilt ihm mehr als unser Schmerz.

Zugleich.

Anselmo für sich.

530 Nur umsonst sind eure Worte. —
Doch der teuren Tochter Schmerz
Dringt bei allem Widerstreben
Tief in mein verwundet Herz.

Man hört aus der Entfernung einen Marsch.

Anselmo.

Still, Mädchen! Hörst du nicht den Siegesklang,
Der aus dem Walde dort herüberdringt?

Florentine.

Recht deutlich, Vater! 's sind die Unsrigen. —
Da kommt Franzesko!

535

Anselmo.

Er bringt gute Botschaft.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Franzesko. Nachher Fernando und die Fischer.

Franzesko.

Sieg mit den Freunden unsers guten Vaters!
Schmach und Verderben über die Galvanis!

Anselmo.

Still, Freund, und schmähe nicht! — Was gab's?

Franzesko.

Wir trafen oben

Am Walde auf die Genueser Reiter.
Wie wütend sprang der Ferdinand auf sie.
Er hielt sich brav als wie ein Rittersmann;
Wir andern halfen auch nach allen Kräften.
So ward der Feinde stolze Macht zerstreut.
Wir jagten sie bis an des Thales Grenzen
Und pflanzten dort ein Siegeszeichen auf. —
Jetzt kommt Fernando mit der ganzen Schar;
Er hat sein Wort gehalten, wie er sprach. —
Hörst du? dort jauchzen sie dir schon entgegen!

540

545

Chor.

Erst hinter der Bühne, dann auftretend.

Fernando, die Fischer und Fischerinnen.

{ Wir haben } gefämpft, { wir haben } gesiegt;
{ Ihr habt nun } { ihr habt nun }

550

Ein Gott belohnt { unser } Wagen!
{ euer }

Wo das Herz voraus in die Feinde fliegt,
 Da müssen die Schwerter schlagen!
 Und geht es für Tugend, für Freiheit und Recht,
 555 So ist es kein Streit, 's ist ein Gottesgefecht.

Fernando.

Nun, Vater, du bist frei! — Was ich versprach,
 Hab' ich als Mann gehalten. Aber nun
 Gewähre mir auch diese kleine Bitte:
 Vergiß, daß mich Galvani Sohn genannt!
 560 Ich habe keinen Vater mehr als dich!

Gregorio,

der bisher seitwärts unbemerkt gestanden.

Halt ein, mein Sohn, zerreiße nicht ein Herz,
 Das mit der Liebe sich veröhnen wollte!

Fernando.

Wie? — Großer Gott! Mein Vater?

Gregorio.

Ja, dein Vater,
 Der Unglücksel'ge, den der Sohn verschmäht! —
 565 Sieh jenen Engel, er hat mich gerettet.
 Mein Schiff ergriff der Sturm. An jenen Klippen
 Ward es zertrümmert; alles war verloren:
 Da schwamm sie her auf ihrem leichten Kahn
 Und wagte kühn ihr Leben für das meine. —

Florentine.

O Vater, rührt dich nicht sein herzlich Wort?
 Nicht seines tapfern Sohnes Heldentugend? —
 Er hat dein Leben wunderbar beschützt;
 Wir lieben uns so innig und so treu! —
 570 Geh denn der Haß nicht unter in der Liebe?

Gregorio.

575 Anselmo! Waffenbruder!

Fernando.

Teurer Vater!
 Habt Ihr kein Ohr für Eurer Kinder Flehen?

Florentine.

Kannst du der Tochter Glück der Rache opfern? —
Du kannst es nicht, bei Gott! Du kannst es nicht!

Anselmo.

Ich bin besiegt! — Kommt alle an mein Herz! —
Auch du, Gregor! — Wir bleiben Waffenbrüder
Und eines Hauses engvereinte Glieder!

580

Die Fischer drängen sich um Anselmo, der von ihnen herzlich Abschied nimmt. —
Abendrot. Helle Beleuchtung. Die Sonne geht unter in den Meeresfluten.

Schlußchor.

Seht, wie der Himmel sich entschleiert,
Wie Luft und Meer den Frieden feiert,
Der euren alten Haß versöhnt!
Die langen Winterstürme schweigen,
Ein Frühling blüht auf allen Zweigen;
Der edle Dulder wird gekrönt.

585

Der Vorhang fällt.

Die Bergknappen.

Eine romantische Oper in zwei Abtheilungen.

Personen:

Alberga, die Geisterkönigin.

Runal, der Geist des Feuers.

Wella, eine Sylphe.

Walthar, Steiger auf einem Berggebäude.

5

Röschen, seine Tochter.

Rouard, ein Bergknappe.

Sylphen und Berggeister.

Bergknappen und Mädchen.

Erste Abtheilung.

Morgen. Berggegend. Im Hintergrunde Berggebäude mit dem Fahr-
schachte. Rechts im Vordergrunde das Haus des Steigers. Man hört
die Bergglocke läuten.

Erster Auftritt.

Bergknappen, unter ihnen **Konrad**, treten von allen Seiten mit ihren
Werkzeugen herein.

Chor.

Glück auf! Glück auf! Glück auf!
Der Tag ist schon heraus. —
Sei uns gegrüßt, du liebes Licht,
Du lieber klarer Morgen!
5 Wie's freudig aus den Wolken bricht!
Drum frisch und ohne Sorgen!
Denn fröhlich ist des Knappen Loß
In seiner Erde tiefem Schoß,
Da blüht die Freude auf! —
10 Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Walther aus dem Hause.

Glück auf, ihr Knappen!

Alle durcheinander.

Viel Glück auf, Herr Steiger!

Walther.

Nun, seid ihr alle fertig?

Konrad.

Alle, Vater Walther!

Walthher.

Ei, bist du auch schon da, du fröhlicher Gesell?
 Aus dir kann 'mal ein tücht'ger Bergmann werden,
 Wenn du hinfort hübsch treu und fleißig bist, 15
 Wie du's mit Ernst gar rühmlich angefangen.
 Gott segne dich auf deinen Bergmannswegen! —
 Nun, wenn wir alle da sind, möchten wir,
 Eh' wir zur schweren Arbeit rüstig gehn,
 Nach altem guten Brauch und alter Weise, 20
 Den Herrn um Gnade flehn für diesen Tag,
 Daß er uns freundlich in der Grube sei
 Und seine Engel für uns wachen lasse.
 Denn wohl gefährlich ist des Bergmanns Treiben,
 Und mancher fuhr frühmorgens freudig an, 25
 Den wir zerschmettert abends 'raufgezogen. —
 Drum betet leise zu dem höchsten Gott
 Und bittet ihn auf euren dunkeln Wegen
 Um seinen Schutz und seinen großen Segen!

Gebet.

Walthher, Konrad und die Knappen auf den Knien.

Du heiliger Herr, der die Berge gemacht, 30
 Laß unser Mühen gelingen!
 Wir wollen deine verborgene Pracht
 Aus der Tiefe zu Tage bringen
 Beschütz' uns auf unsrer gefährlichen Bahn,
 Wir haben's zu deiner Ehre gethan. 35

Nach geendigtem Gebete einige Augenblicke tiefe Stille, dann:

Walthher.

Und nun zum Tagwerk, treue Berggenossen!
 Nun soll die Arbeit frisch und fröhlich munden.

Walthher und die Bergknappen gehen in den Hintergrund, wo man das ganze rege Leben eines Berggebäudes sieht. Einige fahren an. Der Göpel fängt an zu gehen. Die Berg-
 jungen laufen mit Körben hin und her zc. Hierzu ist Musik so lange, bis alle zum Schacht
 hineingefahren sind.

Zweiter Auftritt.

Konrad. Bald darauf Röschen.

Konrad.

Wie das auf einmal so lebendig wird
 Und durch einander emsig webt und treibt! —
 40 's geht doch, bei Gott, nichts übers Bergmannsleben!
 Ein jeder eilt mit frischem Mut zum Tagwerk,
 Und alles rührt so keck die fleiß'gen Hände. —
 's ist eine Lust, den vollen Gang zu schaun.
 Nun, ich mag auch nicht gerne müßig stehn;
 45 Doch noch so lange muß die Arbeit warten,
 Bis ich dem Liebchen meinen Gruß gebracht.

Ruft in Walthers Haus.

Süß Liebchen, bist du wach?

Röschen inwendig.

Wart', Konrad! komme gleich

Konrad.

Ach, 's ist doch gar zu hold, solch liebes Ding
 Im Arm zu halten, wie mein Röschen ist!
 50 Kein feines Liebchen giebt's auf allen Bergen;
 Sie ist so engelsgut, so lieb und herzlich! —

Ins Haus rufend.

Wird's bald, treu' Röschen?

Röschen herauskommend.

Sieh, da bin ich schon!

Konrad.

Nun, Gott zum Gruß, mein süßes, holdes Lieb!

Röschen.

Verzeih' nur, daß ich dir solange blieb!
 55 Doch hatt' ich für den Vater noch zu sorgen.
 Du weißt, der schafft gar viel am frühen Morgen;
 Erst muß ich ihm die Milch zum Frühstück bringen,
 Und bei der Andacht dann ein Liedchen singen.
 Er sagt mir immer, 's mache frohen Mut;
 60 Ich folg' ihm gern, er ist ja gar zu gut.

Konrad.

Du liebes Kind! Ach, was dein guter Vater
Sich für 'ne liebe Blum' erzogen hat,
Und wie er sie gepflegt und treu gewartet,
Daß sie zu aller Freude blüht und prangt!

Röschen.

Hab' ihn auch herzlich lieb; doch, daß mir's Gott verzeiht! 65
Ich kenn' ihn nun schon alle meine Zeit,
Dich kenn' ich erst ein Jahr, 's ist wohl kaum drüber,
Und hab' dich auch so lieb, vielleicht noch lieber.

Konrad.

Du bist mein süßes, liebes, treues Röschen;
Wie ich dir gut bin, ist dir keiner mehr. 70

Röschen.

Wenn ich nur immer, immer bei dir wär!
Ich fühle mich so froh in deiner Nähe.

Konrad.

Und mir wird's frisch und leicht, wenn ich dich sehe.

Duett.

Konrad.

Ach, wie klopft mit heißen Schlägen
Dir dies volle Herz entgegen, 75
Wenn mein Auge dich erblickt!
Weinen möcht' ich, wenn wir scheiden,
Doch das Kommen, welche Freuden!
Ach, wie fühl' ich mich beglückt!

Röschen.

Weißt du noch den Fleck im Thale,
Wo ich dich zum erstenmale 80
An dem Wege sitzen sah?
Wie ich dich zum Vater brachte
Und seitdem an dich nur dachte? —
Weißt du noch?

Konrad.

85 Ja, Röschen, ja! —
 Kennst du wohl noch jene Bäume,
 Wo versenkt in süße Träume
 Ich dich einsam sitzen sah?
 Wie du mir mit stillem Beben
 90 Dort den ersten Kuß gegeben? —
 Kennst du sie?

Röschen.

Ja, Lieber, ja!

Beide.

Welch ein Glück, geliebt zu werden!
 Glaube mir, daß nichts auf Erden,
 Nichts im Himmel drüber geht.
 95 Mag sich alles feindlich trennen,
 Wenn nur wir uns nicht verkennen,
 Wenn die Liebe nur besteht!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Walthar.

Walthar.

Ei was, Gesell? ist das 'ne Knappenart,
 Wenn's lange schon zur Frühschicht ausgeläutet,
 100 Noch hier mit Dirnen sich herumzukosen?
 Das Fäustel soll Er in den Armen halten,
 Und nicht mein Mäd'el! Hört Er's, junger Fant?
 Hab' Jhn wohl stolz gemacht mit meinem Lobe;
 Denkt, weil ich Jhn 'nen fleiß'gen Knappen nannte,
 105 Er könnte lässig werden in der Arbeit.
 Ja, wart' Er nur! noch wär' mir das zu zeitig;
 Da wär' es mit dem Doppelhäuer nichts!

Konrad.

Ei, Vater Walthar, seid doch nicht so streng!
 Ich bring' es doppelt ein, was ich versäumte;
 110 Mit Röschen war ich so ins Plaudern kommen,
 Da hab' ich an die Frühschicht nicht gedacht.

Röschen.

Der Vater meint's gewiß auch nicht so böß.

Walthyr.

Was hat das Gänschen da hinein zu plappern!
 Und ob ich's böse meine oder nicht:
 Für ein und alle Mal, es schickt sich schlecht, 115
 Mit jungen Knappen morgens an der Thür
 Die schöne Zeit unnötig zu verschwäzen.
 Da drin am Herde ist dein rechter Platz,
 Und wenn ich's zuließ, daß ihr junges Volk
 Euch liebt, weil ich für brav den Konrad halte, 120
 Und wenn ich eurer Bitte willig war,
 So müßt ihr auch mein Wort in Ehren halten; —
 Und somit fort! Du, Konrad, in die Grube!
 Und du zum Herd, damit du uns heut' Mittag
 Was Gutes in die Weitung bringen kannst! 125
 Denn dort gedenk' ich meinen Tisch zu halten.

Konrad.

Hör', Röschen, nimm dich ja in acht beim Stoll'n!
 Ich möchte lieber dir entgegengehn
 Und dich bis in die sichere Weitung führen.

Röschen.

Ja Konrad, thu' das doch!

Walthyr.

Ist gar nicht nötig! 130
 Der Konrad mag bei seiner Arbeit bleiben;
 Du bist den Weg wohl hundertmal gegangen,
 Auch ist der Stollen trocken und gefahrlos. —
 Nun, marsch zur Arbeit! — Soll das ewig dauern?

Röschen.

Leb' wohl!

Konrad.

Leb' wohl und denk' an mich, süß Liebchen! 135

Walthyr.

Das junge Volk ist doch ein wunderlicher Schlag!

Röschen ab ins Haus; Walthyr und Konrad fahren an.

Vierter Auftritt.

Große Felsenhalle, eine sogenannte Weitung. Im Hintergrunde der Felsenschacht. Man sieht überall Spuren thätiger Menschenhände.

Alberga. Runal. Wella. Sylphen und Berggeister.

(Alberga tritt erst nach dem Anfange des Chors auf.)

Chor der Geister.

Sei uns willkommen,
Freundliche Königin!
Von deinen Treuen
140 Jubelnd begrüßt.

Freut euch, ihr Berge,
Freut euch, ihr Hallen,
Freue dich, Felsen,
Der sie umschließt!

145 Osten und Westen
Hat dir die Besten
Zu deinen Füßen
Willig gestellt.

150 Vier Elemente
Folgen behende,
Regen die Hände,
Wenn dir's gefällt.

Recitativ.

Alberga.

155 Ich dank' euch, meine treue Geisterchar!
Ich dank' euch allen, die ihr hier erschienen,
Die Königin mit Liedern zu begrüßen,
Seid meiner Gunst, seid meiner Huld gewiß! —
Doch viel verändert find' ich hier den Berg,
Seit ich zum letztenmale ihn besucht;
160 Hier seh' ich Spuren fleiß'ger Menschenhände.
Hat sich der Mensch so tief zu euch gewagt,
Daß er hinabstieg in die Nacht der Felsen?

139 f.

Geist aller Geister
Sei uns begrüßt.

— 142. Hallen, Höhlen. — 147. Füßen, Felsen. — 157. den Berg, im Berge. — 161. hinabstieg, herabsteigt.

Runal.

Wohl grub er sich verwegen seine Bahn,
 Leichtsininig ward ihm unser Reich eröffnet,
 Und manch Geheimnis hat er schon entlockt;
 Ich sehe nun zu spät, was uns bedroht. 165
 Es ist der Mensch der Elemente Feind,
 Er ist mit der Natur im ew'gen Kampfe. —
 Darf's dahin kommen, daß der große Bau,
 Der durch Aonen siegend sich erhalten,
 Durch einen schwachen Menschenarm zertrümmre? 170

Alberga.

Runal, sei ruhig, was der große Wille,
 Der über uns und jenem Volke wacht,
 Seit Ewigkeiten streng und ernst beschloffen,
 Das mögen wir trotz aller Kraft nicht hindern.
 Doch ist der Mensch noch weit von seinem Ziele; 175
 Das Wahre und das Fünre kennt er nicht,
 Und was er fand, das kam ihn nur verblenden.
 Unendlich ist das Rätsel der Natur,
 Verborgnen selbst für uns, die mächt'gern Geister, —
 Nur staunend ehren wir den höchsten Meister. 180

163. Doch weil er freundlich kam in unsre Reiche,
 Nur nach des Golbes reichen Andern suchend,
 Wie er wohl vorgab, ließen wir es zu,
 Und thaten ihm das Reich der Elemente
 Mit zu leichtsinn'gem Mute willig auf.
 Zwar seh'n die andern das Verderben nicht,
 Sie halten ihn für treu und ohne Falch;
 Doch ich, ich sehe wohl, was uns bedroht:
 Wir haben ihn in unser Reich gelassen.
- 165. Er wird nicht rasten, bis er an dem letzten,
 Dem allerhöchsten Ew'gen stehen bleibt.
- 170. Durch seine kleine Macht soll untergehn? — 171. Kraft nicht hindern.
 höchsten Kraft,
 Die in uns lebt, nicht hindern und vermeiden.
 Doch, glaube mir, dein Argwohn ist zu früh.
- 175. Doch, Setz. — seinem, jenem. — 176.
 Wo er zu uns die stolzen Flügel hebt.
 Laß ihn nur schaffen, laß ihn suchen, forschen,
 Das Rechte und das Wahre kennt er nicht.
- 179 f. Was sich im Leben durcheinander treibt,
 Ihr Elemente habt es doch geschaffen,
 Und schafft und bilbet seit der Zeiten Flug,
 Doch habt ihr das Geheimniß je verstanden?
 Und wißt ihr deutlich, wie ihr wirkt und schafft?
 In euch wirkt nichts als die geheime Kraft,
 Ein Rätsel bleibt's für vorgezogene Geister,
 Und unbefriedigt staunen eure Meister. .

Arie.

Es zieht um alle Lebensquellen
 Der ew'ge Wille seine Nacht;
 Mit Flammenschrift sie zu erhellen,
 Glüht dort umsonst der Sterne Pracht.
 185 Schau nur hinauf und schau hinunter,
 Wie dich ein endlos Meer umkreist!
 Sei ewig wie das ew'ge Wunder,
 Nur dann begreifst du diesen Geist.

Alle ab, außer Runal.

Fünfter Auftritt.

Runal allein.

Wohl glaub' ich's gern, was mir Alberga sagt;
 190 Doch ist's das nicht, was mich so heimlich quält,
 Daß ich nicht Rast noch Ruhe weiß zu finden.
 Ob jene armen Erdenkinderlein hier
 In unserm Berg sich mühen oder nicht,
 Das kann mir wohl gleichviel sein, denk' ich mir;
 195 Sobald ich will, kann ich sie all' verderben; —
 Jetzt aber kenn' ich nur den einzigen,
 Den glühenden Gedanken meiner Liebe!

Cavatine.

Du schönes Bild im vollen Reiz des Lebens,
 Du bist mein einzig Ziel, du fliehst vergebens!
 200 Dich muß ich mir erkämpfen, dich besitzen,
 Und wenn dich alle Erdenmächte schützen. 186.

181. Lebensquellen, Lebenspforten. — 183 f.

Er webt in glühenden Afforden
 Sich in der Sterne Himmelspracht.

— 186. Wie er sich thätig neu beweist.

Sechster Auftritt.

Die Bergknappen, unter ihnen **Walther** und **Konrad**, fahren den Schacht hinunter; sie kommen mit ihren Grubenlichtern und Gezüge [Handwerkszeug] nach und nach in den Vordergrund.

Musik, bis alles in den Schacht hinunter gefahren ist.

Walther.

Glück auf, Bergknappen, zu der frühen Schicht!

Alle Bergknappen.

Glück auf! Glück auf!

Walther.

Nun, Kinder! frisch zum Tagewerk!

Ein jeder weiß den angewies'nen Ort
 Und was ihm ziemt. Das Häufel hoch geschwungen, 205
 Daß sich das Eisen in die Felsen drängt
 Und uns des Goldes reiche Adern öffnet! —
 Macht g'funde Schicht!

Alle Knappen.

Will's Gott, Herr Steiger!

Die Knappen verteilen sich; überall sieht man arbeiten. Es wird gefördert. Konrad arbeitet im Vordergrunde. Walther geht bei allen umher und bleibt zuletzt bei Konrad stehen.

Konrad.

's wird mir so wunderbar in diesen Bergen,
 So freudig und so schauerlich zugleich. 210
 Die Felsen sind mir alte treue Freunde,
 Ich fühle mich der stummen Welt verwandt.
 Wie reich verschlungen sind die lichten Adern!
 Ein Goldgewebe schimmert durch die Berge,
 Von unbekannter, stiller Hand gewebt. 215
 Wie's mich so freundlich anblickt und so sanft,
 Als wollt' es mir ein heimlich Wort vertrauen
 Von seinem stillen, wunderbaren Leben,
 Und wie die Geister kräftig es umschweben! —
 In mir erwacht ein unbekanntes Sehnen; 220
 So oft ich also vor dem Felsen sitze,

Gleich muß ich an mein liebes Röschen denken,
Und immer voller wird das volle Herz.

Walthher.

Mir ist's auch so gegangen!

Konrad.

Nicht wahr, Vater Walthher?

225 Man träumt gar süß in diesen heil'gen Bergen;
Flink geht die Arbeit von den rüst'gen Händen,
Und Liebchens Bild ist hier und überall.

Walthher.

Drum bleibt auch immer Kraft und Mut lebendig,
Und was du anfängst, das gelingt dir gern.

Lied.

Walthher hört anfangs zu, bis Konrad ausgefungen, dann stimmt er mit ein.

230 Selig, selig, wen die Liebe
Still nach wunderbarer Weise
Aus des Lebens buntem Kreise
Sich zum Jünger auserwählt! --
Wie sich tausend schöne Triebe
235 In dem Herzen still verbreiten!
Ach, der Liebe Glück- und Freuden
Hat kein Sterblicher gezählt!

Walthher.

Du singst ja recht erbaulich deine Weise,
Daß es gar lieblich durch die Felsen klingt.
240 Wer lehrte dich denn all die schönen Lieder?

Konrad.

Wenn ich so einsam vor dem Felsen sitze,
Da wird mir immer wunderbar zu Mute,
Und was mir dann in voller, tiefer Brust
Wie leise Ahnung durch die Seele weht,
245 Das könnt' ich nicht mit kalten Worten nennen;
Da treibt es mich von selbst zu Reim und Sang,
Und also komm' ich denn zu meinen Liedern.

Walther.

Du wackerer Gesell! Das wahre wohl!
 Denn eine Brust, wo Sang und Lieder hausen,
 Schließt immer treu sich vor dem Schlechten zu. 250

Finale.

Die Mädchen von weitem.

Freundlich zu dem lieben Ziele
 Wandern wir, dem Herzen treu,
 Ohne Furcht und ohne Scheu.
 Ist die Liebe mit im Spiele,
 Hat ja auch ein Mädchen Mut! — 255
 Ach, was nicht die Liebe thut!

Walther.

Doch horch, mein Sohn! hörst du nicht unsre Mädchen
 Mit ihren Liedern durch den Stollen ziehn? —
 Ja, ja, sie sind's, ich sehe schon die Lichter. —
 Macht Schicht, ihr Knappen! Eure Mädchen kommen. 260
 Der Hunger will auch seine Rechte haben,
 Und nach dem Essen geht es frischer dran.

Freudige Bewegung unter den Knappen. Sie verlassen ihre Arbeit und kommen in den Vorberggrund. Durch den Stollen sieht man die Mädchen mit Grubenlichtern und Körben und Krügen kommen

Siebenter Auftritt.**Die Vorigen. Körschen** mit den Mädchen.**Die Knappen.**

Willkommen, willkommen in unsern Hallen,
 Willkommen im großen, felsigen Haus!
 Wir hoffen, es soll euch bei uns gefallen; 265
 Packt nur eure freundlichen Gaben aus!

Die Mädchen.

Zwar nur geringe sind unsre Gaben,
 Doch soll's genug für uns alle sein.
 Die vollen Krüge sollen euch laben;
 Laßt uns nur schaffen, wir richten uns ein. 270

Die Mädchen packen die Körbe aus und bestellen das Mahl.

Konrad.

Wie war es mir so einsam hier unten!
 Wie oft hab' ich an dich gedacht!
 Ich hab' es in tiefer Seele empfunden,
 Daß nur die Liebe glücklich macht.

Röschen.

275 Ach, wie so langsam schlichen die Stunden,
 Seit ich heut' früh dich ans Herz gedrückt!
 Auch ich hab's in tiefer Seele empfunden,
 Daß nur die Liebe den Menschen beglückt.

Walther.

280 Freut euch immer der herrlichen Stunden!
 Sterne sind's in des Lebens Nacht.
 Heil dem, der's tief in der Seele empfunden,
 Daß nur die Liebe glücklich macht!

Alle drei.

285 Ist auch der Himmel oft düster und trübe,
 Kämpft im Leben wohl mancher Schmerz:
 Bleibt uns allen doch noch die Liebe! —
 Glücklich allein ist das liebende Herz.

Walther.

290 Aber nun mögen wir länger nicht säumen;
 Seht, schon stehen die Krüge bereit.
 Laßt uns ein fröhliches Stündchen verträumen!
 Freude thut not in der schlimmen Zeit.

Alles lagert sich in verschiedenen Gruppen.

Alle.

Nichts ist doch dem Knappen lieber
 Als 'ne echte Bergmannsluft.
 Was geht wohl auf Erden drüber
 Für 'ne volle Menschenbrust?
 295 Ruß und Hand darauf!
 Immerzu Glück auf!
 Denn mit Liebe, Sang und Wein
 Muß der Knapp' im Himmel sein!

Röschen.

Lieb Vater, Ihr wißt so ein schönes Lied
 Vom Knappen aus der Ferne. —
 Ach, wenn es Euch nicht zu sehr bemüht,
 Wir hörten's alle so gerne

300

Konrad.

Sa, Vater, singt!

Alle.

Erst trinkt, erst trinkt!
 Dann sich's wohl tausendmal besser singt.

Walthar

nachdem er getrunken.

Es kam ein Knapp' aus fernem Land;
 Er kam aus Norden gezogen,
 Er war im Gebirg' mit keinem verwandt,
 Doch waren ihm alle gewogen. —
 Ach, armer Knappe, wie dauerst du mich!
 Viel böse Geister lauern auf dich!

305

310

Alle.

Ach, armer Knappe zc.

Walthar.

Einst saß er im tiefern Felsenschacht
 Und sang viel köstliche Reime
 Und sah hinaus in die düstere Nacht
 Und dachte ans Liebchen daheime. —
 Ach, armer Knappe, mich dauerst du sehr!
 Zum Liebchen kehrest du nimmermehr!

315

Alle.

Ach, armer Knappe zc.

Walthar.

Auf einmal, da wird's ihm so eisig und kalt,
 Als sollt' er nie wieder erwarmen;
 Weit hinter sich sieht er 'ne dunkle Gestalt,
 Die faßt ihn mit langen Armen. —
 Ach, armer Knappe, wie dauerst du mich!
 Die bösen Geister umlagern dich!

320

Alle.

325 Ach, armer Knappe zc.

Walthar.

Und somit ist mein Liedchen aus;
Wer weiß, was ihm weiter geschehen?
Der Knapp' fuhr nicht wieder zu Tage aus,
's hat keiner ihn wiedergesehen. —

330 Ach, armer Knappe, wie dauerst du mich!
Dort unter den Felsen ist's fürchterlich.

Alle.

Ach, armer Knappe zc.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Runal.

Runal noch ungesehen.

Da seh' ich sie wieder, die schöne Maid!
Und willst du dein Glück umarmen,
335 So fass' es mit kräftigen Armen!
Jetzt, Runal, jetzt ist es Zeit!

Konrad.

's geht über's Singen doch keine Lust!

Röschen.

Mir ward bei dem Liede so eng um die Brust;
Wär' gern von der Weitung ferne!

Walthar.

340 Und doch hörst du's Liedchen so gerne!

Röschen.

Ach, weil das Gewölbe so wiederhallt,
Klingt's wunderbar in die Ohren.

Runal

stürzt hervor und ergreift Röschen.

Mein mußt du sein, du Himmelsgestalt!

Röschen.

Ach, helfst mir, ich bin verloren!

Alle.

Der Berggeist!

Runal.

Ich bin's, drum zittert vor mir!

345

Röschen.

Ach, rettet mich!

Konrad.

Räuber, ich trocke dir!

Für Röschen kämpf' ich mit Riesenmut. —

Sieh, Frevler, daß Liebe noch Wunder thut!

Er stürzt auf Runal los.

Runal

schleudert ihm Feuer entgegen; Konrad sinkt leblos nieder.

Bergebne Müß', die Dirne bleibt mein!

Wer mit mir kämpft, muß unsterblich sein.

350

Er versinkt mit Röschen. Flammen fahren nach ihm auf.

Alle.

Welche Stunde voll Entsetzen!

Wild verzweifelnd schlägt das Herz!

Welch ein Wechsel der Gefühle,

Von der Lust zum tiefsten Schmerz!

Der Vorhang fällt.

Zweite Abteilung.

Erster Auftritt.

Eine anmutige Waldgegend; im Hintergrunde ein Teich.

Alberga und ihr Gefolge, aus **Sylphen** bestehend, worunter **Wella**,

Chor der Geister.

Flüstert, ihr Winde, viel liebliche Träume!

355

Fröhlicher walle, du silberner Teich!

Duftet, ihr Blumen! rauschet, ihr Bäume!

Denn eure Königin ruht unter euch.

Frühling, wehe ihr freundlich entgegen,

Sorge für Blüten auf ihren Wegen!

360

Schmücke dich festlich, stille Natur!
Schmücke mit Rosen die heilige Spur!

Alberga.

Dank euch für eure freundlichen Lieder!
Sie ziehen mich bald wieder zu euch her.
365 Ich scheide ungern, doch gern komm' ich wieder;
Der Liebe vergeß' ich nimmermehr. —
Wohl lieblich rauschen die hohen Bäume,
Es flüstern die Winde, die Blume blüht,
Und bald versink' ich in schöne Träume, —
370 Ach, singt mir noch einmal das freundliche Lied!

Chor.

Flüstert, ihr Winde &c.

Alberga.

Denn oft ergözen auch uns nur Träume,
Sind wir die Höchsten auch unter euch!
Auch wir bedauern zerstörte Reime,
375 Auch wir sind an Wünschen und Hoffen reich.
Wir wandern auf höhern, helleren Wegen,
Doch oft vergeblicher Sehnsucht entgegen.
Das große Gesetz der ganzen Natur,
Wir geben's nicht, wir gehorchen nur.

Recitativ.

Alberga

nach einer Pause, in welcher sie in Gedanken verloren scheint.

380 Wer schleicht dort durch den Wald, wie still verzweifelnd,
Verstört und bleich das schöne junge Antlitz,
Die Schritte wankend wie ein matter Greis? —
Er ist's — es ist der Jüngling, den ihr kennt.
Ihm raubte Runal freventlich die Braut

381. Als war des Lebens Glück für ihn dahin. — 383 ff.

Wella.

Ein junger Bergknapp ist es, große Königin,
Der Runal hat ihm seine Braut geraubt
Und in der nahen Höhle sie verborgen,
Verloren glaubt er sie für alle Zeit,
Drum ist ihm jede Lebenslust geschwunden,
Der arme Knapp! sie hatten sich so lieb.

Alberga.

Vermißt sich Runal solcher Frevelthat?
Weiß er nicht mein Gesetz, ein Menschenglück

Und störte Menschenglück mit frecher Hand. 385
 Das soll er mir mit schwerer Strafe büßen. —
 Doch still! — Der Knappe kommt. Setzt mag er hier
 Noch einmal ungestört sein Leiden klagen!
 Bald wird sein Herz voll süßer Hoffnung schlagen.
 Sie zieht sich mit ihrem Gefolge zurück.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Konrad kommt bleich und verstört aus dem Walde.

Konrad.

So ganz vernichtet, ganz! — Mit einem Mal 390
 Der volle Himmel grausam mir zerstört,
 Den mir die Zukunft freundlich zugesprochen! —
 Mein armes Köschchen! Teures, süßes Kind!
 Auf dieser Erde war für uns kein Hoffen,
 Auf dieser Erde war kein Glück für uns! — 395
 Kein Hoffen und kein Trost ist mir geblieben,
 Mein Sehnen geht zu jener Welt hinauf!

Cavatine und Duett.

Hier kenn' ich nur den Schmerz; dort drüben,
 Und nicht auf Erden ist mein Lieben! —
 Welt, fahre wohl! — Ihr Fluten, nehmt mich auf! 400
 Er will sich in den Teich stürzen.

Alberga tritt ihm entgegen.

Zurück! Was suchst du in den Wogen!
 Die Hoffnung lebt! Zurück, zurück! —
 Dich hat ein falscher Wahn betrogen;
 Vertraue mir! Ich will dein Glück!

Nicht ohne Not mit frecher Hand zu föhren!
 Ich will dem Knappen selbst die Botschaft künden,
 Und die Verzweiflung fliehe seine Brust.
 Still, setzt er kommt! Noch laßt ihn ungestört
 Den Bäumen seinen Schmerz und seine Leiden klagen,
 Dann will ich ihm des Trostes Zauber sagen.

— 395.

Und aus den Armen durst er mir sie reißen,
 Ach Liebe, läßt du solchen Frevel zu?
 Vor meinen Augen sah ich sie verderben,
 Vor meinen Augen ward sie mir geraubt,
 Ich wollte retten, oder für sie sterben,
 Doch auch dies Eine ward mir nicht erlaubt.

Konrad.

405 Wer bist du, wunderbares Weisen,
 Mich fesselnd an des Lebens Rand?
 Hast du in meiner Brust gelesen?
 Bist du zur Retterin gesandt?

Alberga.

410 Erkenne, Jüngling, deine Meister!
 Mit Freuden segne dein Geschick!
 Ich bin die Königin der Geister
 Und lenke gern der Menschen Glück!

Konrad auf den Knieen.

415 O, große Königin! vergebens
 Ist jeder Trost für meinen Schmerz!
 Ach, schon am Ziele meines Strebens,
 Bricht ohne Hoffnung jetzt mein Herz!

Alberga.

420 Ich halte dir, was ich geschworen;
 Den Zweifel will ich gern verzeihn.
 Dein Röschen ist dir nicht verloren,
 Du selbst sollst ihr Erretter sein!

Konrad.

Wie, Röschen ist mir nicht verloren?
 Und ich soll ihr Erretter sein?

Beide.

Groß und siegend bricht die Freude
 Ihm } ins volle Herz hinein!
 Mir }
 425 All { sein } Hoffen, all { sein } Streben
 { mein }
 War verzweifelnd aufgegeben;

413 ff. vergebens ... geschworen.

so höre

Auch auf der Liebe tiefen Schmerz,
 O rette, rette, und erfülle
 Mit falscher Hoffnung nicht mein Herz.

Alberga.

Ich habe dir dein Glück geschworen.
 Und ich soll wieder glücklich sein?

Doch { du sollst } gerettet sein,
 { ich soll }

Und das Glück ist wieder { dein!
 { mein!

Alberga.

Nun schnell in eure Höhlen wieder!
 Dir folgen freudig deine Brüder,
 Und in der Berge tiefsten Gründen,
 Da magst du die Geliebte finden. —
 Die Felsen weichen deiner Hand,
 Die Königin hat dich gesandt!

430

Konrad.

Mein Entzücken kennt keine Schranken!
 Die letzte Fessel zerreißt! —
 Wie soll ich dir lohnen und danken,
 Du guter, du himmlischer Geist!

435

Beide.

Groß und siegend bricht die Freude zc.
 Ab auf verschiedenen Seiten.

Dritter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in die Dekoration vom ersten Auftritte
 der ersten Abtheilung.

Walther mit den **Knappen** und **Mädchen**.

Sie setzen sich in verschiedenen Gruppen, traurig und weinend, ringsherum auf das
 Bauholz. Walther bleibt im Vordergrunde.

Walther.

Ihr guten Leute, weint doch nicht so sehr!
 Ich alter Mann muß sonst vor Gram noch sterben. —
 War doch so glücklich, so ein reicher Vater,
 Wie noch mein Röschen blühend vor mir stand!
 Nun hat der arge Sturmwind es gebrochen;
 Ich hatt' es doch so lange treu geschützt! —
 Hab' keinen Schritt mehr in das Grab zu thun;
 Schon öde, wie das Grab, ist meine Wohnung. —
 Mit Röschen bin auch ich dahingegangen. —
 Ach! Röschen, Röschen! ach, mein armes Kind!

440

445

Vierter Auftritt.**Die Vorigen. Konrad.****Konrad.**

- 450 Ruft nicht verzweifelnd unsers Röschens Namen!
 Ich bringe Trost! Verstummt mit euren Klagen!
 Ich Überfeliger, ich bring' euch Trost.
 Die Freude kehrt aufs neu' in unsre Kreise;
 Denn Röschen lebt, und retten soll ich sie! —
- 453 Fragt mich nicht lange, wie und wo — mir selber
 Ist's wie ein Traum; doch soll's zur Wahrheit werden!

Walther.

- Sie lebt! sie lebt! Sie soll mir wiederkehren! —
 O, sag' mir, Konrad! welch ein Engel hat
 Die Himmelsbotschaft dir ins Herz geflüstert,
 460 Die mich Verzweifelnden in's Leben ruft!

Konrad.

- Laßt mich erzählen, wenn das Werk vollbracht,
 Wenn sie gerettet uns am Herzen liegt.
 Nur soviel jetzt: Ein Wesen bessrer Welten —
 Fee oder Engel, wie ihr's nennen wollt —
- 465 Ist mir in jenem Walde dort erschienen,
 Verhieß mir, daß ich Röschen wiederfinden,
 Daß ich aus Räubers Macht sie retten sollte.
 In einer Höhle, unfern unsrer Weitung,
 Da hält der freche Räuber sie verborgen;
- 470 Doch seine Felsen weichen unsrer Hand,
 Denn eine Größere hat uns gesandt!

Walther.

- So eil' dich, Sohn! Hinab in unsre Berge!
 Dein Röschen wartet auf den treuen Freund! —
 O bring' ihr Rettung aus verhaßten Ketten!
 475 O bring' ihr Hilfe in der höchsten Not!

475.

Konrad.

Ja, Brüder, und zu diesem schönen Werke
 Folgt mir hinab in dunkle Bergesnacht,
 Die Liebe waffnet mich mit Meienstärke,
 Kein Wunder giebt's, daß Liebe nicht vollbracht.
 Sie läßt den treuen Jünger nicht verderben,
 Er lebt für sie, er kann auch für sie sterben.

Arie mit Chor.

Konrad.

Hinab, hinab in unsre Berge,
 Wo die Geliebte schmachten muß!
 Uns helfen gute Geister droben,
 Drum mutig eure Faust gehoben!
 Bringt ihr der Rettung Himmelsgruß! — 480
 Ach, wüßtest du in deinem Kerker,
 Wie Liebe alles für dich that! —
 In freche Räubersmacht gegeben,
 Verzweifelst du an Glück und Leben,
 Nicht ahnend, daß die Rettung naht. — 485
 Doch siegend soll sie dich begrüßen;
 Die Liebe kommt, die Hilfe naht! —
 Wie? Röschen schmachtet noch in Ketten!
 Auf! laßt uns eilen, sie zu retten!
 Auf, Brüder! auf zur schönsten That! 490

Chor der Bergknappen.

Wie? Röschen schmachtet zc.

Alle ab. Die Knappen fahren an.

Fünfter Auftritt.

Eine kleinere Höhle als in der ersten Abteilung.

Runal und Röschen. Röschen setzt sich weinend auf ein Felsstück.**Runal.**

Kann dich denn nicht der Liebe heißes Wort,
 Die tiefe Sehnsucht meiner Brust bewegen?
 Und hast du kein Gefühl für mich als Haß? —
 Sieh, ich bin dieses Berges Fürst und Herr, 495
 Bin einer von den vorgezognen Geistern,
 Die frischer Jugend ewig sich erfreuen
 Und tief sehn in das Rätsel der Natur.
 Das heil'ge Feuer ist mein großes Reich;
 Und glühend, wie fein heißes Element, 500

So ist das Herz und seine volle Liebe —
 So bet' ich dich aus tiefer Seele an.
 Mit meinem Glücke will ich dich begaben,
 In ew'ger Jugend sollst du blühen wie ich;
 505 Viel hundert Geister sollen treu dir dienen.
 Du nennst dich künftig Herrin dieses Bergs,
 Und alle seine Pracht soll dir gehören! —
 Du schweigst? — Wie? Bin ich keiner Antwort wert?
 Und kann denn nichts in dieser schönen Brust
 510 Das Bild des armen Sterblichen vernichten,
 Das zwischen mir und meinem Glücke steht?

Köschen.

Verräter, schmähe nicht den teuren Namen,
 Der mir im Herzen ewig bleiben soll.
 Ein Blick von ihm wiegt alle Schätze auf,
 515 Die du und deine Geister bieten können. —
 Willst du ein Herz mit Golde überwiegen
 Und Liebe kaufen mit dem Glanz der Macht? —
 Nein, armer Geist! Du fehlst in deiner Rechnung.
 Ein liebend Herz ist nicht um Schätze feil;
 520 Denn Liebe nur kann um die Liebe werben. —
 Und so bist du mir ewig der Verhasste,
 Und ewig teuer bleibt der andre mir.

Kunal.

Nun, willst du nicht auf sanfte Bitten hören,
 So sollst du zittern vor des Geistes Zorn!
 525 Ich will dich quälen, bis du den Verhassten
 Auf deinen Knien um Erbarmen flehst.
 Den Buhlen will ich auf der schwanken Fahrt
 Mit raschem Stoße in den Abgrund stürzen;
 All dein Geschlecht, es soll vernichtet sein!
 530 Denn keine Schranken kenn' ich, wenn ich hasse.
 Austoben will ich den gewalt'gen Schmerz,
 Verhöhnter Liebe ihre Opfer bringen. —
 Nur zwei Gefühle hab' ich in der Brust:
 Haß oder Liebe, beide ohne Grenzen. —
 535 Und wie ich dich jetzt glühend lieben kann

Und alles bieten mag für deine Liebe,
 So wütend ist mein Haß, wenn du mich höhnt.
 Noch ist mein Herz nie ungerächt geblieben: —
 Nun wähle! soll ich haßen oder lieben?

Duett.

Röschen.

Drohn und Bitten ist vergebens, 540
 Liebe hält, was sie verspricht;
 Bis zum letzten Hauch des Lebens
 Brech' ich meine Treue nicht.

Runal.

Wag' es nicht, mich zu verhöhnern!
 Kennst du meines Zornes Macht? 545
 Reue kann ihn nicht versöhnen;
 Was er brütet, wird vollbracht. —
 Sprich! willst du noch widerstreben?

Röschen.

Ewig bleibst du mir verhaßt!

Runal.

Nun, so sollst du vor mir beben! 550

Röschen.

Liebe hat mir Mut gegeben: —
 Büte nur, ich bin gefaßt! —

Beide.

Welch ein Toben hier im Herzen!
 Welche stürmenden Gefühle
 In der qualzerrissnen Brust! — 555
 Ach! so nahe schon am Ziele,

- 536 f. So ist auch schnell mein Sinn in Haß gedreht,
 Wenn ich verhöhnt mich sehe und geschmäht.
 — 540 ff. Du wirfst deinen Zweck verfehler,
 Keine Drohung macht mich blaß.
 Sollt ich deine Liebe wählen?
 Nein, ich wähle deinen Haß.
 — 546 ff. Bis das Dyrer ihm gebrocht,
 Wirfst du mir nun Hoffnung geben?
 — 552. Jeder Dual bin ich gefaßt. — 554. Welch ein Wechsel der Gefühle.

Und nun all der Liebe Schmerzen
Für des Lebens schönste Lust!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Wella.

Wella.

560 Mich sendet unsre große Königin
Und läßt dich jetzt zu ihr hinauf entbieten.
Doch magst du keinen Augenblick verweilen!
Denn ungeduldig wartet dein die Herrin;
Drum folge mir! —

Runal.

Sogleich, ich zaudre nicht. —

Beiseite.

565 Was ist der Fürstin, daß sie mich so schnell
Zu sich entbieten läßt? — Hat sie den Raub
Bemommen? Wär' ich vor ihr angeklagt?

Röschen *beiseite.*

Was mag der Geisterruf bedeuten?
Bestürzt und zaubernd steht der Berggeist da. —
Wär' es wohl Rettung? —

Wella *leise zu Röschen.*

570 Hoffe nur! Du darfst!
Dein Retter naht, er wird dir bald erscheinen.

Röschen *leise.*

O goldne Hoffnung! kehrt du freudig wieder,
Die ich verloren gab in meinem Schmerz?

Wella.

Du weißt noch, Runal? Auf, und folge mir!
Du hörst es, daß die Königin dein wartet;
575 Was hält dich ab, was stehst du zaubernd da?

Terzett.

Runal.

Nein, ich darf nicht länger weilen;
Wella, sieh, ich folge dir!

Wella.

Nun wohlan, so laß uns eilen,
Kunal, komm und folge mir!

Röschen.

Warum mag er noch verweilen?
Ach, ich wünscht' ihn weit von hier!

580

Wella.

Doch du zauderst ja noch immer.

Kunal.

Ach, ich mach' es nur noch schlimmer!

Röschen.

Hoffnung, laß mir deinen Schimmer!

Wella.

Nun, so geh' ich denn allein!

585

Kunal.

Wella! nein, dies darf nicht sein!

Röschen.

Doch wird Rettung möglich sein?

587—605.

Alle drei.

Weh! { ihm } beben alle Glieder,
Ob kein Mut im Herzen lebt?
Ach der Zweifel drückt { ihn } nieder,
Wenn die Hoffnung { ihn } erhebt.

Kunal.

Nein, ich darf nicht länger weilen,
Wella, steh, ich folge dir!

Wella.

Nun wohlan, so laß uns eilen,
Kunal, komm und folge mir!

Röschen.

Warum mag er noch verweilen?
Ach, ich wünscht' ihn weit von hier!

Alle drei.

Was die Zukunft bringen mag,
Einmal wird's doch immer Tag.

Ab zu verschiedenen Seiten.

Wella zu Röschen.

590

Zugleich.

Freue dich der Hoffnung wieder;
Fürchte nichts, dein Retter lebt!
Drückt dich auch der Zweifel nieder,
Wenn der Mut dich nur erhebt.

Röschen.

595

Weh! der Freche zaudert wieder. —
O, du hast mich neu belebt!
Doch der Zweifel drückt mich nieder,
Wenn die Hoffnung mich erhebt

Runal

für sich, Röschen betrachtend, zugleich mit beiden.

600

Sieh, ihr beben alle Glieder,
Da sie Mut zu heucheln strebt.
Mehr noch drückt die Furcht sie nieder,
Als die Hoffnung sie erhebt. —
Nein, ich darf nicht länger weilen!
Wella, sieh, ich folge dir!

Wella.

Wie oben.

Nun wohl an &c.

Röschen.

Warum mag er &c.

Alle drei.

605

Was die Zukunft bringen mag —
Nur Geduld, bald wird es Tag!

Alle ab zu verschiedenen Seiten.

[Bei der Aufführung in Dresden ist hier folgende Arie von fremder Hand
eingelegt worden:]

Röschen.

610

Auf der Ungewißheit Wogen
Schwanft mein Herz in bangem Zagen,
Bald zur Höll' herabgezogen,
Bald zur Sonn' hinaufgetragen;
Doch im harten Widerstreit
Weiß ich nicht, wer Rettung beut. —
Liebe, ja, dir soll vertrauen
Meines Herzens fester Mut!

Auf zu dir will froh ich schauen,
 Du, des Daseins höchstes Gut. 615
 Wenn mich alles will verlassen,
 Jede Stütze schwankt und bricht,
 Will ich deine Hand noch fassen;
 Denn wer liebt, verzaget nicht. 26.]

Siebenter Auftritt.

Die Weitung, wie in dem letzten Auftritt der ersten Abtheilung.

Walther, Konrad und die **Knappen** fahren den Schacht hinab, mit Grubenlichtern und Gezüge, und kommen in den Vordergrund.

Konrad.

Wir sind zur Stelle, wackre Berggenossen! 62)
 Und wie die Geisterkönigin verhieß,
 So müssen wir hier jene Höhle finden,
 Wo mir ein edler Erz verborgen liegt,
 Als ich mir je aus diesem Berg gewonnen.

Walther.

Auf, wackre Knappen! schwingt die Fäustel hoch 625
 Und laßt sie fall'n auf diese Felsenwände!
 So spüren wir das Nest des Räubers aus;
 Denn leicht mag es ein Bergmannsohr ergründen,
 Wo eine Höhle sein kann im Gebirg.

Er schlägt an einen Felsen.

Horch! da klingt's hohl, recht hohl; 's geht auch 'ne Kluft 630
 Ganz seiger durch die hohe Felsenwand.

Konrad.

Ach, Vater, laßt mich sehn! — Gewiß, gewiß!
 Hier ist der Zugang zu des Räubers Höhle;
 Die Ahnung sagt es mir in meiner Brust. —

Ruft in die Spalte.

Röschen!

Finale.

Treuliebess Röschen! hörst du meine Stimme? 635

Röschen von innen.

Ich höre dich, ich höre dich!
Komm, löse meine Ketten!
Befreie mich, befreie mich!
Jetzt kannst du mich noch retten!

Konrad.

610 Ich folge dir, ich folge dir!
Und bist du noch zu retten,
Vertraue mir, vertraue mir,
Ich löse deine Ketten!
615 Ihr Knappen, auf, frisch an und drauf!
Die Fäustel hoch geschwungen!
Die Wand muß auf! Glück auf, Glück auf!
Nur fest hineingedrungen!

Alle.

Glück auf, Glück auf!
Die Wand muß auf!
650 Und läg' die ganze Erde drauf,
Der Berg wird doch bezwungen!

Sie arbeiten heftig an der Wand.

Konrad und **Walthher.**

Der Felsen bricht! die Mauer sinkt!
Glück auf! die gute That gelingt!
655 Setzt eure letzten Kräfte ein!
Denn Röschen muß gerettet sein!

Alle.

Ja, Röschen soll gerettet sein!

Walthher und **Konrad.**

Da stürzt die Wand! der Berg ist auf!
Die Rettung naht!

Alle.

Glück auf, Glück auf!

Konrad stürzt durch die Öffnung in die Höhle und trägt Röschen auf den Armen heraus.

Röschen, Konrad und **Walthher.**

Bin ich euch }
Bist du uns } wiedergegeben?

Kehr' ich | der Liebe zurück? 660
 Kehrst du |
 Sind es nur Träume vom Leben?
 Ist es denn Wahrheit, dies Glück?

Röschen.

Ach, wie so selig an eurer Seite
 Fühl' ich die Freiheit in meiner Brust!
 Raum ertrag' ich die Fülle der Freude; 665
 Zu groß, zu unendlich ist diese Lust!

Konrad.

Sieh, da kommen die treuen Mädchen,
 Dich zu begrüßen mit festlichem Lied;
 Rosen bringen sie mit und Kränze,
 Nur für die Liebe aufgeblüht. 670

Chor der Mädchen,
 die durch den Stollen dahergehen.

Sei uns willkommen im Kreise des Lebens,
 Liebliche Schwester, blühende Braut!
 Sieh, wir flochten den Kranz nicht vergebens;
 Glücklich, wer seiner Liebe vertraut!

Röschen.

Dank euch, ihr Schwestern, Dank euch allen, 675
 Die ihr den freundlichen Kreis um mich zieht;
 Wenn alle Töne im Leben verhallen,
 Mir klingt doch im Herzen dies treue Lied.

Walther

indem er Röschen den Kranz aufsetzt.

Wohl flochten die Schwestern den Kranz nicht vergebens;
 Der Vater begrüßt dich als Konrads Braut. 680
 Zieht fröhlich hin durch die Stürme des Lebens! —
 Wohl euch, ihr habt der Liebe vertraut.

Röschen und Konrad.

Ach, Vater, so gebt uns Euren Segen!

Walther.

Der Herr sei mit euch auf euren Wegen!

Lange Pause, dann

Röschen, Konrad und Walther.

685

Welch ein Augenblick der Freude!
Welcher Wechsel, welches Glück!
Liebe siegt; nach langem Streite
Kehrt der Friede uns zurück.

Alle.

Welch ein Augenblick etc.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Runal tritt aus der Felsenöffnung.

Runal.

690

Wie? Meine Höhle ist erbrochen,
Und die Geliebte ist geraubt? —
Das werde fürchterlich gerochen!
Den Frevel hätt' ich nicht geglaubt!

Tritt hervor.

695

Verwegne! was habt ihr begangen?
Das sollt ihr büßen mit gräßlicher Pein!
In meinen Bergen seid ihr gefangen; —
Gebt das Mädchen zurück! die Dirne ist mein!

Konrad.

Das Mädchen ist mir und der Liebe treu!
Wir sind nicht gefangen — wir sind frei!

Röschen.

700

Und magst du uns auch all' verderben,
Wir werden uns lieben und sterben.

Alle.

Sa, wir sind frei und wissen zu sterben.

Runal.

Ihr wollt noch trogen und höhnt meine Wut? —
Nun, so verschlinge sie, feurige Glut!

Von allen Seiten stürzt und regnet es Feuer nach gewaltigem Donner auf die Bergleute und ihre Mädchen. Sie fallen auf die Kniee und bilden so betend eine große Gruppe.

701. sterben, werden sterben.

Alle Bergleute und Mädchen.

Zugleich mit Runal. { Welche Gluten, welche Flammen 705
Schlagen über uns zusammen!
Hör' uns, Gott, in unsrer Not! —
Nimm uns auf in deine Arme!
Unsrer Seelen dich erbarme!
Rett' uns, rett' uns, Herr und Gott! 710

Runal.

Zugleich mit den Bergleuten. { Immer höher schlägt, ihr Flammen,
Über diese Brut zusammen!
Tausendfach sei jeder Tod!
Ihr verschmähtet mein Erbarmen,
Könnt nun recht in Lieb erwarmen, 715
Und nun spott' ich eurer Not!

Neunter Auftritt.

Ein heftiger Blitz und Donnerschlag; die Höhle spaltet sich oben, man sieht den freien Himmel, und **Alberga** schwebt auf einer Wolke mit ihren **Sulphen** durch die Luft.

Alberga

noch in der Luft schwebend.

Für euch ist Rettung bereit! —
Frevler, du bist gerichtet!
Das Werk deiner Wut sei vernichtet;
Die Königin gebeut! 720

Runal.

Das Element weicht der höheren Macht;
Empfange den Sohn, allgewaltige Nacht!
Er versinkt unter Flammen und Donner.

717 ff. Für ... vernichtet.

Verlöscht, verlöscht ihr Elemente
Ihr Gründe brecht zusammen!
Läßt ab von diesem Streit,
Empörte Elemente,
Macht eurer Wut ein Ende!

— 721.

Runal.

Was muß ich sehn, die Königin!

Konrad.

Wohl kenn ich diese Göttermienen,
O sinkt zu ihren Füßen hin,
Das ist der Geist, der mir erschienen!

Alberga.

725 Wie jetzt, die Herrin zu begrüßen,
 Der Himmel freundlich sich verklärt,
 So mögen eure Stunden fließen,
 Bis ihr der bessern Welt gehört.

Während dieser Worte schwebt sie schon langsam empor, doch so, daß man sie
 bis zum Schlusse sehen kann.

Alle auf den Knieen.

730 Du kannst in unsern Augen lesen,
 Wie jede Seele still dich preißt! —
 Fahr' wohl, fahr' wohl, du höhres Wesen!
 Fahr' ewig wohl, du guter Geist!

Der Vorhang fällt.



Alfred der Große.

(Heroische) Oper in zwei Aufzügen.

(1811.)

1. Musik von J. P. Schmidt. Im königl. Opernhause zu Berlin aufgeführt den
28. November 1830.

Personen:

Alfred der Große, König von England.	
Alwina, seine Braut.	
Rowena, ihre Freundin.	
Dorset, englischer Ritter.	5
Steward, Alfreds Knappe.	
Harald, } Gothron, }	dänische Fürsten und Feldherren.
Chor der Engländer	
Chor der Dänen.	10
Chor der Gefangenen.	
Chor der dänischen Frauen.	

Scene: Dänisches Lager in England. Gegend in der Nähe desselben.
Zeit: das Jahr 878.

Einleitung.

Die Dichtung zur Oper „Alfred der Große“ war die Ausführung eines Opernentwurfes, den Theodor Körners Vater Christian Gottfried bereits im Jahre 1801, bald nach Schillers letztem Besuch in Dresden und im Körner'schen Hause, zum Abschluß und zu Papier gebracht hatte. Am 7. Oktober 1801 sandte der ältere Körner diesen Entwurf mit den Worten an Schiller: „Hier schicke ich Dir einen ausgeführten und verbesserten Plan der Oper Alfred. Meine Absicht ist hauptsächlich eine Reihe von musikalischen Gemälden zu veranstalten. Die Poesie soll hier dienen und zu einem solchen Dienste wirst weder Du noch Goethe sich verstehen wollen. Vielleicht wißt ihr aber etwa einen angehenden Dichter, der sich gern an einer solchen Arbeit versuchte. Weißt Du gar keinen Gebrauch von diesem Plane zu machen, so laß mich's bald wissen. Ich habe vielleicht Gelegenheit ihn italienisch ausführen zu lassen. Für das Personal des hiesigen Operntheaters ist er berechnet und wir bekommen einen neuen nicht ungeschickten Komponisten Paer, der jährlich zwei Opern liefern soll. Es fehlt dazu manchmal an Texten und in diesem Falle entschließt sich vielleicht Rackenitz in Prag oder Wien nach einem gegebenen Plane ein Buch — dies ist das Kunstwort — machen zu lassen. Wir haben jetzt gerade einen Sänger und Schauspieler hier, den ich gern in einigen Scenen sehen möchte.“ Schiller antwortete (Weimar, 19. Oktober 1801): „Über den Alfred mit nächstem Posttage. Schreibe mir doch, ob Du etwas dagegen hättest, wenn ich das Sujet Kogebue vorschläge, der jetzt hier ist. Zur Ausführung ist er gar nicht schlecht, weil ein lebhafter Dialog seine Stärke ist.“ Gegen diesen Vorschlag verwahrte sich jedoch Körner (Dresden, 25. Oktober) sehr nachdrücklich: „Mit Kogebue möchte ich auf keine Art einen Verkehr haben. Der Mensch ist mir zu fatal. Hebe den Plan lieber auf, bis sich einmal ein junger Mensch findet, der etwa Lust hätte ihn auszuführen. Ich will inmittelst versuchen, ob ich ihn durch Rackenitz im Italienischen zur Ausführung bringen kann.“ Diese Idee Körners verwirklichte sich nicht, obgleich Ferdinando Paer während seines Aufenthaltes in Dresden (1802—1807) im Körner'schen Hause häufig und freundschaftlich verkehrte. — Der Plan blieb liegen, bis ihn Theodor Körner ausführte, die Redaktion und die beträchtliche Verkürzung, die Chr. Gottfr. Körner bei der nachmaligen Herausgabe des „Alfred“ für notwendig erachtete, bezeugen, daß entweder der ursprüngliche Entwurf zu breit angelegt war oder daß der jugendliche Dichter die Kunst, eine Scene in der knappsten Fassung und mit dem geringsten Veraufwand zu verkörpern, eben noch nicht beherrschte.

Ad. Stern.

Erster Aufzug.

Lager der Dänen. In der Ferne ein Schloß

Erster Auftritt.

Volksfest. **Die Dänen** liegen theils einzeln, theils gruppiert auf dem Boden, spielen und trinken. Im Hintergrunde wird getanzt. **Einige dänische Frauen** bedienen die Krieger. Andere sitzen mit ihnen auf der Erde. **Gothron**, ganz im Vordergrunde, sitzt auf einem Felsenstück und scheint in Gedanken verloren.

Der Duvertüre schließt sich unmittelbar an:

Chor der Dänen.

Auf, tapfre Gesellen, zum Feste!
Zum Becher, ihr tobenden Gäste!
Wir zehren vom köstlichen Raub! —
Hoch lebe der mutige Krieger,
Der Däne, der Brittenbesieger!
Und Albion nieder in Staub!

5

Chor der Frauen.

Einsam unter fremdem Himmel,
Von dem Mutterlande weit,
Zogen wir durch's Kampfgetümmel,
Durch der Männer blut'gen Streit.
Nach der Heimat oft, der lieben,
Wandte sich der trübe Blick;
Doch wir sind euch treu geblieben,
Treue hielt uns hier zurück.

10

Chor der Dänen.

Auf, tapfre Gesellen, zum Feste! zc.

15

Gothron.

Im Siegestaumel schwelgt das Volk; doch mich
 Verfolgt das Schreckensbild der letzten Nacht. —
 Wie, Gothron! ist das der geprüfte Mut?
 Ist das der feste Sinn bei jedem Sturme?
 20 Nein, denke, wer du bist, und sei ein Mann!
 Sei nicht der Mörder deiner eignen Kraft!
 Der Nacht gebieten finstre Ordenmächte
 Und senden, Unglück streuend, uns den Traum.

Recitativ und Arie.

Recitativ.

Doch stand es nicht mit voller Kraft des Lebens
 25 Vor meiner Seele, wie ein Bild des Lichts?
 Noch seh' ich ihn, den königlichen Jüngling,
 Die goldne Krone auf dem stolzen Haupt;
 Den Leoparden führt' er in dem Schilde.
 Zornglühend trat er vor mich hin, ich sank,
 30 Von seines Blickes Flammenkraft getroffen.

Arie.

Drückend schwer ist die Luft —
 Im Nebel schreiten,
 Winkend vom Weiten,
 Geister der Ahnen,
 35 Senken die Fahnen,
 Deuten zur Gruft —

Aber ob Wetter auf Wetter sich türmen,
 Donner auf Donner kracht,

17. Entflieht ihr Bilder meiner Phantasie,
 Die angstverkühdend meine Stirn umschweben.
 Fort! fort! ich kann euch länger nicht ertragen!

— 19. Beim Sturm des Schicksals? — 20.

Dich, der im Kampfe unerschrocken stand,
 Ein Traum, ein eitler Traum kann dich erschrecken?
 Und finstre Ahnung drängt dein tapfres Herz? —
 Der allgemeine Jubel freut mich nicht,
 Und in des Festes fröhlich lautem Taumel
 Seh ich ein blutiges Verhängnis nah,
 Und furchtbar wachend schmettert es herab,
 Als wollt' es uns und unsre Nacht begraben.
 Doch Gothron, Gothron, sei ein Mann, sei stark!

— 21. voller, aller. — 25. Vor meinem Blick wie ein Gebild des Lichts?

Fest noch steh' ich unter den Stürmen
 Oder fall' als Held in der Schlacht! 40

Gesang und Triumphmarsch (in der Ferne).

Hoch töne Trompetengeschmetter
 Dir, Odin, du höchster der Götter,
 Der trotzende Feinde besiegt!

Gothron.

Was hör' ich — wie? Triumphgesang der Unfern?
 Ist das nicht Haralds Siegesmarsch? 45

Ein Bote

kommt und spricht während des sich verstärkenden Siegesmarsches.

Ja, Herr!

Er traf mit seiner sieggewohnten Schar
 Auf König Alfreds Heer; es focht verzweifelnd;
 Doch Harald drang in seine dichtsten Reihen,
 Und Englands letzte Mauer war gebrochen.
 Der König ist entflohn mit wenig Edlen, 50
 Und nur das Leben hat er sich gerettet.

Gothron beiseite.

Wenn Harald siegt, darf Gothron nicht mehr träumen.

Zweiter Auftritt.

Der Triumphzug der dänischen Sieger. Harald. Britische
 Gefangene.

Chor der dänischen Krieger und Frauen
 Hoch töne Trompetengeschmetter
 Dir, Odin, du höchster der Götter,
 Der trotzende Feinde besiegt! 5

Die Krieger allein.

Wir trafen gerüstet die Britten,
 Wir haben wie Dänen gestritten,
 Als Helden gekämpft und gesiegt.

51. Denn unermesslich ist des Sieges Beute. — 54.

Dem Odin, dem höchsten, stärksten der Götter,
 Der schützend die Heere umfliegt.

— 57 f.

Wir haben gekämpft und gestritten,
 Wir haben gekämpft und gesiegt.

Chor der Gefangenen.

60 Weh! was haben wir verbrochen? —
 Vater der Barmherzigkeit!
 Unre Stärke ist gebrochen,
 Hingewürgt im blut'gen Streit! —
 Zahllos, Herr, sind unsre Leiden;
 Rett' uns aus der Macht der Heiden!

Chor der Krieger wiederholt.

65 Hoch töne Trompetengeschmetter
 2c. 2c. 2c.
 Als Helden gekämpft und gesiegt.

Harald zu seinen Dänen.

Das war ein blut'ges Tagwerk, Kampfgenossen!
 Ihr habt euch eures Führers wert geschlagen.
 70 Stand doch das Volk der Britten wie ein Fels,
 Als wollt' es einer Welt entgegenkämpfen.
 Doch wie der Blitzstrahl aus den Wolken schmettert,
 War Harald da und seiner Dänen Schar,
 Und wo dies Schwert kämpft, ist der Tag gewonnen.

Gothron beiseite.

75 Der Übermüt'ge!

Laut.

Heil dir, edler Feldherr!
 Du hast die Kraft des Dänenarms bewährt.
 Im blut'gen Spiel der Schlachten grau geworden,
 Kann ich mich nimmer solcher Großthat rühmen.

Harald.

80 Die Welt hat einen Harald nur geboren,
 Und nur ein Harald soll der Welt gebieten.

Gothron beiseite.

Fahr' hin, fahr' hin! auch deine Stunde schlägt!
 Das Schicksal wird den Knabenhochmut beugen.

Harald.

Jetzt, Kampfgenossen, laßt euch nach der Arbeit!
 Sorglos könnt ihr die Nächte jetzt verschlummern:

63. Nimm ihn weg den Kelch der Leiden. — 78. Und solche Schlachten hab' ich nie geschlagen. — 84. Und sorglos könnt ihr eure Nächte schlummern.

Alfred hat unfreier Schwerter Kraft gefühlt, 85
Er ist besiegt, und Albion ist unser.

Gothron.

Noch, Harald, ist's nicht Zeit zu Siegesfesten;
Noch ist das Werk, das große, nicht vollbracht,
Und mancher Morgen muß noch blutig tagen,
Oh Albion des Siegers Schwert erkennt: 90
Denn Alfred lebt und viel' der edlen Britten;
Ich ahne hier noch eine wilde Zeit.
O, traue nicht dem flücht'gen Glück der Schlachten!
Denn schneller, wie die Welle steigt und fällt,
Treibt uns das Schicksal auf dem Meer des Lebens. 95
Fürst! auch dem schwachen Feind ist nicht zu trau'n.
Nur jetzt noch schwelge nicht im Siegestaumel,
Nur jetzt zum Ziel —

Harald.

Mein Werk hab' ich gethan.
Willst du die Lust des Tages mir vergiften?
Ich schlage nur in freier offner Schlacht; 100
Doch liebst du es, die Wälder zu durchspüren,
Folg' dem armfel'gen König nach. — Nur zu!
Mich hat es nie nach solchem Fang gelüstet. —
Und jetzt sei Siegesmahl und Tanz! Ich will's!

Gothron.

Berschmähe meinen Rat, ich muß es dulden; 105
Doch eine Zeit wird kommen, wo dich's reut!
Mich aber hält dein Spotten nicht zurück.
Nicht eher soll der Siegestrunk mich laben,
Bis Alfreds Blut mein Dänenschwert gefärbt!

92. Und bebend ahnd' ich eine wilde Zeit.
Mich hat ein Traum, ein gräßlicher, geschreckt,
Als nahte uns ein feindliches Verhängniß!

— 99. Wie, Alter, treibt dich denn ein böser Geist? — 105.

Verhöhne mich, verspote meine Thaten
Im ersten Taumel des errungenen Sieges,
Das eberne Schicksal wird dich fürchtbar beugen,
Der Übermut gefällt den Göttern nicht.

110 Ihm folg' ich durch der Wälder dickste Nacht;
Denn in dem Fürsten fällt des Volkes Macht.
Ab mit seiner Schar.

Dritter Auftritt.

Harald. Seine Dänen.

Harald

dem Gothron nachsehend.

Geh, Alter! geh, du störst nur unsre Feste;
Dich treibt der Reid, die Mißgunst meines Ruhms.
Zu den Kriegern.

115 Führt die Gefangnen fort zur sicheren
Verwahrung. — Alwina führt herbei! Dann kehrt
Zurück, das Siegesfest mit mir zu feiern.
Die Gefangenen werden von einigen dänischen Kriegern abgeführt.

Nach 111: Nur Klugheit führt zum Ziel, Tollkühnheit nicht,
Auf, Kampfgenossen auf! uns ruft die Pflicht!

— 5. 3. v. o. Harald. Seine Dänen. Alwina. Rowena und die Gefangnen. — 113—116.

Mir hat das Glück den ew'gen Bund geschlossen —
Denn Odins Gunst und dieses Armes Macht
Das ist der Grund, auf den ich Felsen baue.
Geht in den Hintergrund zu seinen Dänen.

Rowena.

So hat denn Gott das Gräßliche beschlossen,
Von meines Osvalds treuer Brust geraubt,
Soll ich verschmachten unter Kettenlast.
O furchtbar ist's im Kreise der Barbaren,
Denn nichts vermag ein hilflos schwaches Weib
Als sein Geschick still weinend zu beklagen,
Doch du, Alwina, hast du keine Thränen?
Der allgemeine Jammer rührt dich nicht?
Du stehst getrost, die Einzige von allen.

Alwina.

Das eigne Schicksal kann ich still verschmerzen
Und nur des Vaterlandes brüht mich schwer,
Doch eine Hoffnung lebt, sie lebt in Alfred,
Und wie die Sonne glühend sich erhebt,
So wird es blutig einst im Dunkel tagen
Und Alfred wird erstehn in Königspracht,
Und Freiheit wird die Lösung sein zur Schlacht.

Rowena.

Still, still, der Feldherr naht.

Harald.

Führt die Gefangenen zum wohlverwahrten Turm,
Alwina bleibt! Dann kann das Fest des Sieges
Troh beginnen.

Harald.

Auf, wackre Dänen! auf, und frisch begonnen
Das hohe Lied von der geschlagenen Schlacht!

Chor der Dänen
von Ballet-Pantomime begleitet.

Wir kämpften mit dem Schwert.

Harald.

Furchtbar webten die Valkyren 120
Das Gewebe der Schlacht,
Mit blutigen Lanzen
Und Menschengliedern
In der Felsen Nacht.

Chor der Dänen.

Wir kämpften mit dem Schwert. 125

Harald.

Das Loß des Kampfes ist gefallen,
Wenn Odin gebeut.
So zogen wir aus,
Dem Feinde entgegen
Zum wogenden Streit. 130

Chor der Dänen

Wir kämpften mit dem Schwert

Harald.

Speere blinken,
Krieger sinken.
Durch des Kampfes Nacht

Alwina (zu Rowena).

Was kann er wollen, heil'ge Mutter Gottes?

Rowena.

Vertraue deinem Gott und deiner Liebe,
Die heil'ge Jungfrau schütze dich — leb wohl!

(Rowena und die übrigen Gefangenen werden von einigen dänischen Kriegern abgeführt.)

Alwina (beiseite).

Und ich allein im wilden Kreis der Männer,
Ein schwaches Weib! O Gott, verleihe mir Kraft!
Es hebt das Herz in der bedrängten Brust.
Doch nun Alwina, nun sei stark, du bist
Ja Alfreds stolze Braut, du darfst nicht zittern,
Jetzt zeige dich der Königs liebe wert!

133

Schreiten die Valkyren,
Führen die Gefallnen
Zu Odins Burg,
Zu Valhallas Pracht.

Chor der Dänen
Wir kämpften mit dem Schwert.

Harald.

140

Der Mordstahl raßte fürchterlich
In Männerbrust. Der Britte wich,
Und seine Mauer brach;
Denn Harald warf den blut'gen Speer
Und jagte siegend durch das Heer.

145

Gewonnen war der Tag!

Chor der Dänen
Wir kämpften mit dem Schwert,
Wir siegten mit dem Schwert;
Des Feindes Mauer brach,
Gewonnen war der Tag!

Während des letzten Gesanges zieht sich der Chor nach und nach in den Hintergrund zurück, lagert sich dort und beginnt das Siegesmahl.

Hier kann auch ein charakteristischer Tanz eingelegt werden.

Vierter Auftritt.

Harald. Die Dänen. Alwina und weibliches Gefolge, von Kriegern geleitet.

Harald.

150

Ich stehe nicht in Odins Gunst allein,
Auch Freya hat zum Liebling mich erkoren;
Denn in der Schlacht, der siegend ich gebot,
Ward mir die schöne Brittin dort erkämpft,

Vor 3. 150:

Alwina,

während Harald im Hintergrunde den Pokal ergreift und, nachdem er getrunken, ihn den anderen reicht.

Wie göttlich ist es, hier gesiegt zu haben,
Wie stolz erhebend, über fremde Kraft,
Fühlt sich begeistert nicht die rohe Menge,
Im Taumel ihrer That den Göttern nah?

Und heut noch will ich sie als Braut umarmen. —
 Dein Volk, Alwina, sank vor meiner Macht, 155
 Ich habe dich als Beute mir erstritten;
 Du bist in dieses Arms Gewalt. So höre! —
 Es hat dein Blick mein Siegerherz gewonnen,
 Und deiner Glieder reizende Gestalt
 Erregte meiner Seele tiefsten Grund! 160
 Drum reich' ich dir, ein freier Dänenfürst,
 Die stolze Hand. Erhörst du meinen Wunsch,
 So will ich Männertreue dir geloben, —
 Als Königin wird dich mein Volk verehren. —

Recitativ und Arie.

Alwina *beiseite*.

Allmächtiger, verleihe mir Kraft! — Mut! — Mut! — 165

Harald.

Du wirfst dein eignes Loß. — Bist du entschlossen?

Alwina *stolz*.

Ich bin's und war's, eh du dein Wort vollendet.

Ariso.

Wagst du's, nach mir die Hände auszustrecken? —
 Ein Brittenherz schlägt hier im Busen laut,
 Und nimmer kann dein Drohen mich erschrecken; 170
 Denn ich bin Alfreds stolze Königsbraut!
 Ich hasse dich mit aller Kraft der Seele! —
 Jetzt, Dänenfürst, jetzt frage, was ich wähle.

155 ff. (Laut) Alwina! (Beiseite) 's ist in ihrem Feuerblick
 Ein Etwas, das wohl zweifach mich geißelt,
 Zu heißer Lieb zugleich und stiller Scheu.

Alwina (beiseite).

Wie starr sein wilder Blick auf mich — ich zittere
 Und lauter schlägt mein schwergeängtig Herz.

Harald (beiseite).

Wie, Harald, hast du Schlösser nicht erstiegen,
 Und zauberst jetzt das Mädchenherz zu stürmen?
 Ist sie nicht dein, bist du nicht Herr und Sieger?

— 164. Und führe dich als Braut in meine Kammer,
 Wo nicht, so schmachtest du in jenem Turm,
 Bis sich dein stolzer Mädchensinn gebeugt

— 166. Bist du entschlossen? Entschließe dich! — 173. was, ob.

Harald.

- Du, Alfreds Braut, Alwina? — Tod und Hölle!
 175 Muß der mir überall als Feind begegnen?
 Und du, Verrätrin, wagst's, mich zu verschmähen?
 Ich werfe dich in tiefe Kerfernacht;
 Dich soll der Tag nicht freundlich mehr umwehen,
 Verblüht sei dir des Lebens Rosenpracht;
 180 Und find' ich deinen Buhlen einst im Streite,
 So wird er meines Grimmes blut'ge Beute.

Arie.

Alwina.

- Es lebt noch ein gerechter Gott im Himmel,
 Und ich verachte deine blinde Wut.
 Alfred erhebt sich einst im Schlachtgetümmel
 185 Und schreitet mutig durch des Kampfes Blut.
 Erzittre! diese Fesseln wird er brechen
 Und meine Schmach in eurem Blute rächen.

Ab mit ihrer Begleitung. (Harald folgt ihr.) Sobald Alwina geschlossen, fällt zugleich der Chor ein.

Fünfter Auftritt.

Die dänischen Krieger.

Chor der Dänen.

Das fröhliche Fest ist beschlossen,
 Wir haben die Stunden genossen.

182—187.

Bergebens ist dein Drohn,
 Du kannst dies Herz nicht zwingen
 Und Liebe nicht erringen,
 Die Treue spricht dir Hohn,
 Wenn alles treulos bricht
 Ich traue meinem Herzen,
 Die Dual kann ich verschmerzen,
 Doch meine Liebe nicht.
 Du hast dir falsch vertraut,
 Vergeblich ist dein Bitten,
 Der Welt kannst du gebieten,
 Doch nimmer Alfreds Braut!

Ab mit ihrer Begleitung.

— 3. 3. v. u. Chor der Dänen (zugleich mit Harald).

Harald.

Soll meine Kraft an Mädchenstarrsinn scheitern?
 Will sie allein dem Sieger widerstehn?
 Als Braut muß sie doch Harald noch umfassen,
 Und wenn die Welt sich auch dagegen stemmt!
 Umsonst — umsonst — nichts kann mir widerstreben
 Wein muß sie sein und gält es tausend Leben.

Nun geht es aufs neue zum Streit;
Schon sind wir zum Kampfe bereit.

190

Die Scene bleibt einige Augenblicke unverändert, bis der Gesang der abziehenden
Dänen ganz verhallt.

Schiller's Auftritt.

Eine öde Gegend im Walde, von Felsen umgeben.

Alfred

noch in völliger Königsrüstung, tritt verstört auf.

Cavatine

Wohl euch, ihr tapfern Streiter!
Ihr sankt mit Hoffnung im Blick;
Aber ihr starbt vergebens!
Den herrlichsten Preis des Lebens
Raubt uns ein feindlich Geschick.

195

Recitativ

Der Schlag ist hart; doch darf ich schon verzagen? —
Ist denn das Höchste, Außerste gethan? —
Mich liebt mein Volk; es giebt mich nicht verloren
Und stürzt sich freudig in des Kampfes Nacht. —

200

192—208.

Geschlagen im blutigen Streite,
Vom siegenden Feinde gejagt,
Durchir' ich die einsame Heide,
O hätt' es mir nimmer getagt!

Zerstört ist mein glänzendes Hoffen,
Vernichtet das herrliche Ziel!
Ach! hätte der Pfeil mich getroffen!
O daß ich im Kampfe nicht fiel!

Recitativ mit Arie.

Doch will ich mutlos jezo schon verzagen,
Ist denn das Höchste, Außerste gethan?
Soll ich der Krone Albions entsagen?
Noch bin ich König! — Alfred, sei ein Mann!
Mich liebt mein Volk, es giebt mich nicht verloren,
Und stürzt sich freudig in des Kampfes Nacht.
Verderben sei den Dänen zugeschworen,
Denn neue Scharen führ' ich in die Schlacht.
Noch süß' ich Männerkraft in diesem Arm sich regen,
Und meinem Schicksal geh' ich kühn entgegen.

Mag die Zukunft blutig tagen,
Alles will ich freudig wagen,
Und ich schaue nicht zurück;
Bin bereit mein eignes Leben
Für die Freiheit hinzugeben,
Und für meines Volkes Glück!

Noch fühl' ich Kraft in diesem Arm sich regen,
Und meinem Schicksal geh' ich kühn entgegen.

Arie.

205 Wild braust der Sturm, die Donner brüllen,
Und aus der Wolken dunklen Hüllen
Dringt noch ein Strahl des Lichts hervor.
Der Adler sieht's, und ohne Grauen
Darf er des Fittichs Kraft vertrauen
Und schwingt zur Sonne sich empor.

Wie er abgehen will, begegnet ihm Seward

Siebenter Auftritt.

Alfred. Seward.

Seward.

Mein König!

Alfred.

Seward!

Seward.

Herr! Gott sei gedankt!

210 Du lebst, du lebst!

Alfred.

Mein alter, treuer Diener!

Seward.

Jetzt mag das Schwert des Dänen mich erreichen;
Ich sterbe gern, denn du bist ja gerettet!

Alfred.

215 Ach! viel des edlen Blutes ist geflossen,
Und schwer getroffen sank manch teures Haupt. —
Doch! — Himmel! — sprich, wo ist Alwina? sprich!
Hab' ich sie nicht in deinem Schutz verlassen? —
Wo ist sie, Alter? — Ende meine Angst!

Seward beiseite.

O, muß ich ihm das Gräßliche verkünden! —

Alwina, edler Herr —

Laut.

211. Den Dänen geh' ich jetzt gesaft entgegen. — 216. In deinen Händen glaubte ich sicher sie.

Alfred.

Ist tot? — Vollende!

Ich bin ein Mann und will als Mann es tragen. 220

Seward.

Tot ist sie nicht, doch schlimmer wohl als tot; —
 Mwina ist gefangen von den Dänen!

Alfred.

Gerechter Gott! gefangen von den Dänen?
 In Haralds übermütiger Gewalt?

Seward.

Als du zum Kampfe mutig ausgezogen 225

Und wir im Lager froher Kunde hartten,

So sprengt' ein Flüchtiger an uns vorüber

Und rief uns zu: der König ist umzingelt!

Und während uns dies Wort zu Boden schlägt 230

Und uns die Angst nicht Worte finden läßt,

Schwingt sich Mwina auf des Zelters Rücken

Mit wildem Blick, und spornt das edle Roß,

Daß es hochbäumend in die Luft sich hebt,

Stürzt kühn dem nahen Feinde sich entgegen

Und fällt, noch eh' wir rettend sie ereilen, 235

In Haralds Macht. —

Alfred.

Die Unglückselige!

Seward.

Ich aber floh zu einem armen Harfner, —

Die nahe Hütte ist sein Aufenthalt, —

Der vor des Feindes Blicken mich verbarg

Und so das Leben sorgend mir erhielt. 240

Alfred.

O, welche Marter wird dir nicht bereitet,

Hochherzig Mädchen! kannst du es ertragen? —

233. die, der. — 234.

Schnell über den Verhau des Lagers setzend,
 Jagt sie dem Feind, der sich ihr naht, entgegen.

— 240. sorgend, sorgsam. — 241f.

Wie feindlich ist das Schicksal dir erlirnt,
 Und treue Liebe nur ist dein Vergehn.

Doch meine Klage wird sie nicht erretten,
 Die mut'ge That nur führt zum fernen Ziel. —
 245 Der Augenblick ist günstig. Sorglos schwelgt
 Im Übermut des Siegs der Feinde Schar.
 Ein neuer Angriff glückt wohl; doch vorher
 Ist noch des Lagers Schwäche zu erspähn,
 Und in des Harners Hülle darf ich's wagen. —
 250 Alwina gilt's. Es gilt das Glück des Lebens;
 Drum, Sieward, eile, führe mich zu ihm!

Sieward.

Ich fühl' es wohl, mein Weigern ist vergebens;
 Die That ist groß, das Herz ist ungestüm.

Beide ab.

Achter Auftritt.

Waldige Gegend. Links ein Turm.

Gothron und seine Dänen.

Gothron.

Noch fand ich keine Spur des Brittenkönigs,
 255 Auch seiner Freunde keinen hier verborgen.
 Das ganze Volk hat flüchtig sich zerstreut;

245—250. Noch heut' muß ich Alwina sehn und sprechen,
 Ich schleiche kühn mich zu der Feinde Schar.
 Der Harnier soll mir seine Rutte leihn,
 Und unerkannt werd' ich sie wiedersehn.

— 251. Drum eile schnell und führe mich zu ihm! — 252. Weigern, Streiten. —
 253. Beim heil'gen Gott, die That ist groß und kühn. — Nach 3. 253.

Alfred und Sieward.

Der Harnier wird sein Kleid { mir } geben,
 So { schleich' ich } zu dem Feind hinan;
 { schleichst du }
 Mit Freuden { wag' ich } selbst { mein } Leben,
 { magt er } { sein }
 Denn { ich } Alwina retten kann.
 { er }
 Was { mir } auch feindlich mag begegnen,
 { ihm }
 Für sie zu sterben wäre süß.
 Ein Gott wird { meine } Kühnheit segnen,
 { seine }
 Und { meine } That gekingt gewiß.
 { deine }
 Alwina schmachtet noch in Ketten,
 Auf, laßt uns eilen, sie zu retten!

Ab.

Doch in dem Dunkel seiner dicksten Wälder
 Baut die Natur ihm eine feste Burg. —
 Nun will ich noch den nächsten Forst durchstreifen,
 Aus dem Gefahr uns drohen könnte. — Harald 260
 Mag mich verhöhnen; ich veräume nichts,
 Was Klugheit fodert. — Folgt mir, treue Dänen!

Alle ab.

Neunter Auftritt.

Alwina erscheint hinter den Fenstergittern des Turms. **Alfred** und **Sieward**, ersterer als Harfner verkleidet, kommen später von der rechten Seite während Alwinens Gefange.

Romanze und Terzett.

Alwina allein.

In des Turmes Nacht gefangen,
 Sinkt die Lebenslust ins Grab;
 Über die verblühten Wangen 265
 Fließt die Thräne mir herab.

Alfred kommt mit Sieward.

Alfred.

Was hör' ich! Gott! Vernahmst du wohl die Stimme?

Sieward.

Sie ist's. Es war Alwinens Silberton.

Alwina fährt fort.

Wie ertrag' ich meine Schmerzen,
 Von dem Heißgeliebten fern? — 270

257—262.

In diesem Dunkel seiner dicksten Wälder
 Hat ihm Natur ein festes Schloß gebaut,
 Und undurchdringlich ist die Nacht des Forstes.
 So hätte mich ein eitler Wahn geschreckt,
 Und Harald hätte recht mich zu verhöhnen?
 Nein, lieber will ich es noch einmal wagen,
 Vielleicht find' ich, was mich rechtfertigen kann;
 Denn nicht umsonst war mir der Traum gesendet,
 Der sich mir ewig vor die Seele stellt.

Ergründet muß ich's —. Folgt mir, Kampfgenossen!

Alle ab.

— 265. die, den. — Nach 3. 267. Jetzt wieder! immer deutlicher vernahm ich's. — 268.

Sieward.

Ja, mir war's selbst so. Heller als ein Glöckchen
 Hört' ich's. Mir schien's aus jenes Turmes Gittern.

Doch sein Bild strahlt mir im Herzen
Wie ein goldner Hoffnungstern.

Alfred.

Alwina schmachtet dort in jenem Turm!
O laß uns ihr die nahe Rettung künden!

Arioso.

275 Nicht länger sollst du trostlos weinen;
Bald überstanden ist der Schmerz.
Dein Retter naht, er wird erscheinen,
Und liebend sinkt er dir ans Herz.

Alwina.

280 O süßes Wort, das du gesprochen!
Des Herzens Kummer ist gestillt.
Bald sind die Fesseln mir gebrochen;
Der Liebe Hoffnung wird erfüllt!

Alfred.

Das Wagemüth muß ich vollbringen;
Den Dänenschwertern biet' ich Hohn.

Alwina.

285 } Jugleich. Was du gewagt, es muß gelingen;
Die Liebe ist dein schöner Lohn.

Seward.

Das Schicksal wird er kühn bezwingen,
Mag es ihn feindlich auch bedrohn.

273 f.

Alfred.
Sie ist's, sie ist's!

Seward.
Wer, lieber Herr?

Alfred.

Alwina!

Alwina schmachtet dort in jenem Turm,
Darf ich ihr wohl die nahe Rettung künden
Und freundlich ihr ein Wort des Trostes bringen?
Gewiß, gewiß, ich ende ihre Leiden,
Drum schlag' ich mutig in die goldnen Saiten.

— 275. trostlos, traurig. — 280. gestillt, vorbei. — 282. Die Kraft der Liebe macht mich frei.

Alwina.

Gewiß, gewiß, du wirst mich retten;
 Du wagst für mich die kühne That.
 Ich trage mutig meine Ketten;
 Ich glaube dir: mein Retter naht!

290

Alfred.

Zugleich. Gewiß, gewiß, ich will dich retten;
 Für dich wag' ich die kühne That.
 Ertrage mutig deine Ketten!
 Verzage nicht: dein Retter naht!

295

Sieward.

Gewiß, gewiß, er wird dich retten;
 Er wagst für dich die kühne That.
 Ertrage mutig deine Ketten!
 Verzage nicht: dein Retter naht!

300

Alwina zieht sich hinter die Fenstergitter zurück. Indem Alfred und Sieward abgehen wollen, kommt Gothron.

Dehnter Auftritt.

Alfred. Sieward. Gothron kommt mit seinen **Dänen.**

Gothron.

Was spürt ihr hier herum? Wer seid ihr? Sprecht!

Alfred.

Gestrenger Herr! ich bin ein armer Harfner
 Und lebe einsam dort in jener Hütte.

Ein Däne.

Wir kennen ihn und seine Liederkunst.

292. mein, der — 300. Verzage, Verzweifle. — Vor 3. 301.

Sieward.

Still, still, da seh' ich Gothrons Scharen naht!

Alfred.

Nun, Sieward, gilt's, nun sei auf deiner Hut!
 Ganz unbefangen tret' ich ihm entgegen;
 Denn meine Harfe ist den Dänen heilig,
 Dich aber wird die Linde bald verraten.

Gothron lese.

So sind' ich endlich doch, was ich gesucht!
 Er spricht die reine Wahrheit, edler Fethherr,
 Vom Bruder Harfner weiß das ganze Heer.

— 304.

Gothron.

305 So führt ihn fort! er soll auch mich ergötzen.

Alfred leise.

Jetzt, Alfred, gilt's, jetzt mußt du es vollbringen;
Und fehlt die Kraft, muß es der List gelingen.

Alfred wird abgeführt.

Gothron zu Sieward.

Doch, wer bist du? Gewiß vom Heer der Britten? —
Gestehe!

Sieward.

Herr! ich bin ein Flüchtiger;
310 Der Hunger quälte mich, ich suchte Hilfe.
Erbarmt Euch, wenn ich nicht verschmachten soll!

Gothron.

Man binde ihn und führ' ihn ins Gefängnis! —

Sieward wird gebunden.

So wäre denn der ganze Gau durchsucht.
Nichts von Bedeutung hab' ich aufgefunden;
315 Nur einmal hatt' ich eine leichte Spur;
Doch bald war sie im Dickicht mir verloren.
Ich kehre leer zurück! — Auf, folgt mir, Dänen!

Alle ab.

305—311.

Gothron.

So führt ihn fort, daß er uns fein ergöze! —
Ja, Alter, trägt du nicht die brittische Binde?
Was hast du hier als Feind herumzuspüren?
Gestehe!

Sieward.

317. Gnäd'ger Herr, der Hunger trieb mich.
Seit jenem Kampfe irr' ich ideo umher,
Und noch hab' ich auch soviel nicht genossen.
Erbarmt Euch, wenn ich nicht verhungern soll!
Umsonst hab' ich des Waldes Nacht durchstört,
Ich kehre leer zurück! — Auf, folgt mir, Dänen!

Alfred leise.

Jetzt, Alfred, gilt's, jetzt mußt du es vollbringen;
Und was die Kraft nicht kann, das muß der List gelingen.

Alle ab.

Elfter Auftritt.

Nacht. Dänisches Lager. Zur Seite ein Brunnen Die Bühne bleibt einige Zeit leer.

Gothron und sein Gefolge. Ein Fackelträger. **Harald** tritt auf mit seinem Gefolge und einem Fackelträger.

Finale.

Harald spottend.

Gothron! herrliche Beute
Hat uns dein Streifzug gebracht.
Wenn ich zu früh mich erfreute,
Hast du fürs Ganze gewacht.

320

Gothron.

Harald! zu lange schon
Duld' ich den Hohn.

1. 3. v. o. bis 3. 331.

Elfter Auftritt.

Enge walbige Felsenschlucht.

Oswald mit wenigen Britten.

Oswald.

O unglücksel'ger Tag, o Schredensstunde,
Die unsre Männerkraft zu Boden warf.
Der Ruhm der Britten fiel in dieser Schlacht,
Und bitterer Hohn ist uns der Preis des Kampfes.
Feindsel'ger noch erwählt mich das Geschick,
Die gräßlichste der Qualen zu ertragen!
Rowena schmachtet unter Kettenlast,
Und dieser Arm vermag sie nicht zu retten.
O hätte mich das Mordschwert doch erreicht,
Dem Vaterlande wär' ich treu gefallen; —
Doch jezo muß ich trostlos hier vergehn!
Zwar lebt nicht Alfred, lebt der König nicht?
Hab' ich nicht selbst kühn seine Flucht gedeckt?
Nein, nein, noch geb' ich alles nicht verloren,
Jenseit des Walbes wohnt ein treues Volk.

Récit. con Accp.

Der Stimme überredende Gewalt
Wird schnell sein Herz zu wildem Mut entflammen,
Es greift zur Wehr, es rottet sich zusammen,
Und in die blut'ge Schlacht eilt jung und alt.
Nur mit dem Vaterland kann ich Rowena retten,
Und nur dies Schwert löst ihre eh'rne Ketten.

Auf, Oswald, auf zum Helbenwerke,
Es gilt des Lebens höchstes Gut!
Die Liebe giebt mir neue Stärke,
Die Liebe giebt mir neuen Mut.
Ich folge kühn dem wilden Erlebe,

325

Was dieser Arm noch vermag,
Hat auch in späteren Jahren
Mancher erfahren
Bis auf den heutigen Tag.

Er zieht sein Schwert; Harald ebenfalls. Gothrons und Haralds Gefolge treten dazwischen.

Chor.

Fürsten, bedenkt, was ihr thut!
Hier, wo ihr beide, zum Kampfe verbunden,

Ein innres Sehnen zieht mich fort.
Das Vaterland und meine Liebe
Sei in der Schlacht mein Lösungswort.
Alle ab.

F i n a l e.

(Nacht. Dänisches Lager. Im Vordergrunde ein Brunnen.)
Rowena und Sieward kommen leise hervorgeschlichen.

Rowena.

Es ist uns gelungen,
Den Ketten entsprungen
In finst'rer Nacht.

Sieward.

So sind wir entflohen
Dem furchtbaren Drohen
Der feindlichen Nacht.

Rowena.

Wohl weiß ich die Pfade,
Und jetzt sind wir frei!

Sieward.

Wir schleichen am Ufer
Des Flusses vorbei.

Beide.

Dann sind wir gerettet,
Dann sind wir frei!

Rowena.

Dann geht es weilschnell
Den Felsen hinauf,

Sieward.

Daß keiner erreiche
Den flüchtigen Lauf.

Beide.

Drum schnell nur und schneller
Eh' der Morgen erwacht.
Verbirgt uns den Fremden
Verhüllende Nacht.

Ab.

Gothron und sein Gefolge, wobei zwei Fadelträger.

Gothron.

Rowena ist entsprungen
Und Sieward ist entflohn,

Kränze des Siegs um die Schläfe gewunden,
Fließe nur brittisches Blut!

330

Auf, sucht sie einzuholen,
Euch wird ein schöner Lohn.
Sie dürfen nicht entweichen,
Ihr müßt sie noch erreichen.

Einer aus dem Chor.
Wir werden sie erreichen;
Du sorgst für unsern Lohn.
Ab mit einem Fadelträger.

Gothron.

Das Schicksal hat uns Groll geschworen,
Auch diese Spur ging uns verloren.

Harald kommt mit seinem Gefolge und zwei Fadelträgern.

Harald.

Kann dich der Vorfall mürrisch machen?
Das ist die Kleinigkeit nicht wert;
Denn zwei entschlo'ne Britten reißen
Aus unsrer Hand kein Sieger Schwert.

Gothron.

O Harald, laß uns sicher gehen,
Du traust zu viel auf deine Macht,
Sonst sind wir rettungslos verloren,
Wenn unsre Stunde nicht erwacht.

Harald.

Was wird denn Furchtbares geschehen,
Wenn jene Stunde einst erwacht?
Solang' noch Kraft in diesen Armen,
Verhöhn' ich jede Erdenmacht.

Chor der Dänen leise.

Wer kann den Streit wohl recht entscheiden,
Wir stehen unentschlossen hier;
Denn jener scheint nur zu bedächt'g,
Und zu verwegen dieser hier.

Gothron.

Auch du wirst einst im Kampf erliegen.

Harald.

Sobald ich kämpfe, muß ich siegen.

Gothron.

Du triumphierst jetzt viel zu früh.

Harald.

Der Götter Günst' verläßt mich nie.

Beide.

Stets reißt sein Wort mir neue Wunden,
Ich haß' ihn wie die Todesnacht,
Und ist nur England überwunden,
So fühlt er meines Hasses Macht.

Chor der Dänen.

Wollt ihr im Zorne scheiden
Und lösen den Verein?
Wenn sich die Fürsten streiten,
Da kann nicht Sieg gedeihn.

Ein Bote kommt zu Harald.

Vergebens, gestrenger Gebieter,
Ward Alwina im Turme bewacht.
Durch unterirdische Gänge
Entsprang sie im Dunkel der Nacht.

335

Harald.

Wie? — Tod und Höll! — Alwina entsprungen?
Das Kühne Wagstück wär' ihr gelungen?
Das soll sie büßen in tiefster Gruft! —
Auf, wackre Dänen, die Rache ruft!

Mit seinem Gefolge und seinem Fackelträger ab.

Gothron dem Harald nachsehend.

340

Hat sich dein Glück schon gewendet?
Noch ist nicht alles geendet!

Zu den Dänen.

Jetzt ruft den Harsner mir
Hier in des Himmels Freie,
Daß er mit Saitenklang
Den frohen Mut erneue!

345

Alfred tritt als Harsner auf.

Harsen-Vorspiel.

Romanze.

Des langen Kampfes müde,
Lag unberührt der Stahl;

332—335.

Soeben, gestrenger Gebieter,
Entsprang, zwar war sie bewacht,
Durch des Turmes geheime Pforten
Alwina im Dunkel der Nacht.

— Nach 3. 339.

Der Flüchtigen nach, mein muß sie sein,
Und schlössen sie tausend Burgen ein.

— 340 f.

Gothron.

Auch dich trifft das Unglück,
Es wird dich erreichen,
Es wird dich umklammern
Und wird dich beugen.

— 345. Mein Herz erfreue. — Nach 3. 20 v o.

Gothron.

Vertreibe mir die Sorgen,
Sing' meine Ahnung ein.

Alfred.

Ich greif, dir zu gehorchen,
Schon in die Saiten ein,

Ein süßer, stiller Friede
 Beglückte unser Thal.
 So lebten wir die Tage 350
 Des Lebens froh dahin;
 Kein Schmerz und keine Klage
 Trübte den heitern Sinn.

Bei den folgenden Strophen werden die Dänen immer aufmerkfamer, drohender
 und ergrimmtter und Gothron immer tiefsinniger.

Doch schnell sind verschwunden
 Die glücklichen Stunden 355
 Zur dunklen Nacht.

Da kam es gezogen
 Durch brausende Wogen
 Mit eherner Macht. 360

Und Schwerter flirten,
 Und Pfeile schwirren;
 Der Kampf begann.
 Es fallen die Krieger;
 Der Fremde bleibt Sieger, 365
 Der blutig gewann.

Gothron heimlich.

Was mag er beginnen?
 Was mag er ersinnen?

Alfred.

Doch viel kann der Mensch ertragen,
 Bis die letzte Schranke bricht. 370
 Dann muß er das Höchste wagen;
 Tod und Hölle schreckt ihn nicht.
 Drum erzittert dort, ihr Dänen!
 Mutig wird der Britte stehn.

Und will ein Lied dir singen,
 Wie du noch nie gehört,
 Leise.

Daß sich, verhaßter Däne,
 Dein wildes Herz empört.
 Doch schnell wie die Stunden
 War es entschwunden.
 Seiner Blicke Glut
 Raubt mir allen Mut.

354 f.

— Nach 3. 367.

— 368. viel, vieles. — Nach 3. 373.

Bei des Kampfes blut'gen Thränen
 Sollt ihr seine Schwerter sehn.

Chor der Dänen auf Alfred eindringend.

Wie? Du wagst uns zu verhöhnen?

375

Bube, dir soll's übel gehn! —
Herr! das hörst du so gelassen?

Gothron.

Keiner wag's, ihn anzufassen!

Alwina

schleicht hinter den Dänen heimlich im Hintergrunde hervor, leise.

Hier hört' ich des Geliebten Stimme;

Ich achte nimmer der Gefahr!

380

Steht er nicht dort im heil'gen Grimme,
Umringt von seiner Feinde Schar?

Alfred

in immer größerer Begeisterung.

Blutig wird der Morgen grauen,

Wird im Kampf die Britten schauen;

Alfred naht in Königspracht,

Schreitet durch die düstre Nacht —

385

„Freiheit“ ist das Lösungswort.

Dänen.

Bugleth.

Treibt den frechen Harnner fort!

Alwina leise.

Ach! zu kühn war dieses Wort.

Alfred.

Siegend wird die Fahne wehn!

Dänen.

390

Soll er ungestraft uns schmähn?

Alwina leise.

Alfred! wie wird dir's ergehn!

376. Ja dein Leben mußt du lassen. — Nach 3. 377.

Seiner Worte stolzer Klang

Macht mir tief im Herzen bang.

— 385. düstre, eh'rne. — 388. Ach! er sprach ein tollkühn Wort.

Alfred.

Das Gewagte ist gelungen,
Und der Däne ist bezwungen,
Hingeschleudert ins Verderben!

Zugleich. { Dänen.
Frecher Bube! Du mußt sterben!

395

Alwina.

Ach! er denkt nicht der Gefahr!

Gothron.

Bange Ahnung, wirßt du wahr?

Dänen

in der höchsten Wut auf ihn eindringend.

Dein Blut soll diese Schwerter nehen,
Verwegner, schweigst du jetzt nicht bald!

Alfred

indem er des Harners Kleid voll Begeisterung abwirft und im königlichen Schmucke besteht.

Wer magt es noch, mich zu verletzen,
Des Königs heilige Gewalt?

400

Alle

außer Alwina, fahren erschrocken zurück.

Der Brittenfürst!

Alwina zugleich.

Wie groß und kühn!

Alfred.

Erkennt ihr mich?

1. 3. v. o.

Alfred.

Unser ist die blut'ge Schlacht
Und besiegt der Räuber Macht.

Dänen.

Unsre Thaten willst du schänden?

Alwina zugleich.

Himmel, ach, wie wird das enden!

Gothron.

Haltet ein in euerm Grimme
Und verlege keiner ihn!

Leise.

Schredlicher wird seine Stimme,
Und sein Blick ist stolz und kühn.

— 402. Wie groß und kühn! Tollkühner Jüngling!

Gothron.

Mein Traum! mein Traum!

Alwina

springt hervor, reißt dem einen noch anwesenden Fadelträger die Fadel aus der Hand und wirft sie in den Brunnen. Dunkle Nacht.

Fort! Rette dich!

Sie reißt ihn seitwärts im Dunkel mit sich fort.

Gothron.

405 Wo ist es hin, das Schreckensbild?
Das war's, was mir im Traum erschienen;
Ich kannt' es an den edlen Mienen —
Die dunkle Ahnung ist erfüllt.

Chor.

410 Er ist entflohn! Schnell hinterdrein! —
Die Nacht hat ihn in Schutz genommen;
Doch soll er nimmer uns entkommen! —
Auf, Brüder, auf, und holt ihn ein!
Wollen den Flüchtigen in großer Unordnung nacheilen.

Zweiter Chor

tritt aus dem Innern des Zeltes ihnen entgegen und hält sie zurück.

Halt! Laßt ihn! Er ist vernichtet.
415 Odin hat über ihn gerichtet. —
Solch ein Fürst ohne Land und Heer
Droht uns keine Gefahren mehr.

Beide Chöre zugleich, wiederholen.

Während des wilden Tumults fällt der Vorhang.

Zweiter Aufzug.

Felsengrund im Walde. Zur Seite eine große Höhle. Morgenröthe.
Sonnenaufgang.

Erster Auftritt.

Dorset. Britten.

Morgengesang der Britten.

Sei uns willkommen, freundlicher Morgen!
Sei uns willkommen, freundlicher Tag!
In deinem Schoße liegt es verborgen,
Was uns die Zukunft noch bringen mag.

420

5. 3. v. o. Oswald und einige Britten. — 418. freundlicher, lieblicher. — 420. noch bringen, bestimmen. — Nach 3. 420 bis 3. 431.

Wir mußten gestern im Kampfe weichen,
Wir sanken unter des Dänen Macht,
Aber das Glück kann den Mut nicht beugen,
Und neugerüstet sind wir zur Schlacht.
Und eh' des Tages Schimmer verwallen,
Muß Albion siegen oder muß fallen!

Oswald.

So hätt' ich denn ein kleines Heer zusammen,
Und jedem fremden Späherblick verborgen,
Liegt es in diesen wildverwachsenen Thälern,
Bis sich der Augenblick mir zeigt, der günstige,
Das stücht'ge Glück der Schlachten zu versuchen.
Die Dänen schwelgen in des Sieges Lust,
Den Leoparden glauben sie bezwungen,
Doch er wird wieder aufstehn in der Kraft
Und die Tyrannen grimmig niederschmettern.
Noch wankt der Glaube nicht in meiner Brust,
Daß ich den königlichen Helden finde,
Daß Alfred noch in diesen Wäldern lebt,
Und steht der Herrliche an unsrer Spitze,
So wehen wir die alten Scharten aus,
Und gründen Albion im Dänenblute,
Nicht eher rasten soll mein gutes Schwert,
Tod oder Sieg für Vaterland und Liebe! —

2. Scene.

Die Vorigen. Alwina.

Alwina.

Was seh' ich, Oswald?

Oswald.

Wie, Alwina?

Alwina.

Ja, ich bin's!

Oswald.

O sei willkommen bei den Deinen, Fürstin!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Alwina tritt aus der Höhle.

Dorset, der sie erblickt.

Alwina!

Alwina.

Ja! ich bin's, und Alfred ist

Gerettet!

Dorset.

Doch du getrennt von ihm? Und hier?

Alwina.

Gerettet waren wir; doch zeigten sich
Bei Tages Anbruch einzeln in der Ferne
425 Noch Feinde — Hier blieb ich, in dieser Höhle,
Auf sein Geheiß verborgen. Ihn hielt nichts
Zurück. Er machte Bahn sich durch sein Schwert
Und eilte zu der treuen Schar, die dort
In jenem Thale seiner harrete.

Alwina.

Dank, großer Gott, Dank dir, ich bin beireit,
Aus meiner Feinde roher Übermacht
Hast du mit Vaterhänden mich gerettet
Und dieses Mädchenherz mit Mut gestählt.

Oswald.

Du warst gegangen, wie, und du entkamst?

Alwina.

Ja, Freund, trotz meiner Wächter Sorgsamkeit
Gelang es mir dem Ketzer zu entfliehen,
Wo Haralds Raserei noch unerträglicher
Mir war, als meiner Fesseln Schmach.

Oswald.

Und Alfred?

Alwina.

Er ist gerettet.

Oswald.

Dank dir, großer Gott!

Alwina.

Er hatte sich mit zu verwegnem Mut
In seiner Feinde Lager eingeschlichen,
Und nur durch meine Hilfe, die ihn schnell
Aus der Gefahr riß, konnt' er noch entkommen,
Doch bei der tiefen Dunkelheit der Nacht
Verloren wir uns Beide von einander;
Vermutlich irrt er in des Thales Klirr,
Während ich hier in diese Wälder streifte.

Oswald.

So eilen wir den Helden aufzusuchen,
Ihr wadern Britten tretet mutig näher.

Dorset.

Wohl,

So suchen wir ihn auf!

Alwina.

Ich bleibe hier.

430

Hier soll ich ihn erwarten.

Dorset zu den Kriegern.

Wackre Brüder!

Hier steht ihr eures Königs edle Braut. —

O, sag' es ihnen selbst, du Herrliche,

Daß unser Alfred frei ist und gerettet,

Und stähle ihren Mut mit deinen Worten!

435

Recitativ, Arie und Chor.

Recitativ

Alwina.

Ja, tapfre Britten, dankt dem großen Gott!

Der König ist befreit und ist gerettet

Und mächtig seines Arms und seiner Kraft.

Drum, Britten, sammelt euch zu seinen Fahnen!

Er selbst wird euch den Weg zum Siege bahnen.

440

Arie.

Auch mich sollt ihr im Kampfe sehen,

Mit euch vereint im Schlachtgewühl;

An seiner Seite kühn zu stehen,

O welch erhebendes Gefühl!

Ich durfte Alfreds Herz erwerben,

445

Es zu verdienen hofft' ich nie;

Jetzt kann ich für die Liebe sterben,

Hab' ich doch nur gelebt für sie!

436. tapfre Britten, wackre Helben. — Nach 3. 438.

Sein Unfall hat ihn mit dem Glück versöhnt,
Zum zweitemale läßt es ihn nicht sinken.

— Nach 3. 439.

Sein großes Vorbild stähle euern Mut,
Und durch ein Meer von Dänenblut
Wird er den Helbenweg zum Thron sich bahnen.

Arie.

Ich will euch selbst zum Kampfe führen,

Will eure Siegesgöttin sein,

In rauhes Erz die Glieder schüttern,

Die Liebe soll mir Kraft verleihn.

O süße Zauberkraft der Liebe!
 Ich fühle dein allmächtig Wehn;
 Wenn nichts im Leben heilig bliebe,
 Dein schönes Reich wird doch bestehen! —

Auch mich sollt ihr im Kampfe sehen,
 Mit euch vereint im Schlachtgewühl;
 An seiner Seite kühn zu stehen,
 O welch erhebendes Gefühl!

Chor.

Mit Alfred wird sein Volk erstehen;
 Es lebt in uns nur ein Gefühl.

Uns alle soll er würdig sehen,
 Zu folgen ihm ins Schlachtgewühl. —
 Alfred und Sieg!

Der Chor mit Dorset ab.

Zugleich.

453.

Ich will euch selbst zum Kampfe führen,
 Will eure Siegesgöttin sein,
 In rauhes Erz die Glieder schnüren,
 Die Liebe soll mir Kraft verleihn.

Chor.

Auf, Fürstin, uns zum Kampf zu führen,
 Sollst unsre Siegesgöttin sein!

Oswald.

So laß uns eilen, edle Fürstin.

Alwina.

Gern, doch wär's nicht besser blieb ich hier zurück
 Mit wenigen und du folgest dem König,
 Damit wir ihn im Walde nicht verfehlen,
 Wenn wir ihn auf verschiednen Wegen suchten.
 Du triffst ihn sicher unten dort im Thal,
 Dann zieht ihr mit dem ganzen Heer herauf.
 In diese Höhle werd' ich mich verbergen,
 Bis ihr zurückkehrt.

Oswald.

Aber wenn die Dänen —

Alwina.

Sorg' nicht, in diesem Labyrinth
 Von Wäldern werden sie umsonst mich suchen.

Oswald.

Run dann lebt wohl!

Alwina.

Leb wohl! Alfred und Sieg!

Oswald.

Alfred und Sieg!

Zu einigen Kriegern.

Ihr bleibt zum Schutz der Fürstin!

Ab mit den übrigen.

Dritter Auftritt.

Alwina. Nachher Harald mit Gefolge.

Alwina.

„Alfred und Sieg!“ — Welch schöne Harmonie
In diesen Worten liegt! Ihr mächt'ger Zauber
Stürzt heut noch Tausende in Kampf und Tod. —
D segne, Gott, den Glauben deines Volks!

465

Sie geht der Höhle zu.

Doch was vernehm' ich! Wär' er schon gefunden?

2. B. v. o. Nach Alwina: und einige Britten. — 463. In den drei Worten liegt. Der Zauber dieser Worte. — 465 f.

Alfred und Sieg! D großer Gott des Himmels
Laß deines Volks Glauben nicht verderben!
Und wie sie deinem ganzen Schutz vertraut,
So laß sie heut' den stolzen Feind bezwingen.
Aus deinen Händen fällt des Kampfes Loß,
Aus deinen Händen fällt das Glück der Völker,
D laß die Freiheit siegen und das Recht!
Ab mit den Britten in die Höhle.

4. Scenz.

Gothron. Sieward. Rowena (beide gefesselt) und ein Trupp Dänen.

Terzett.

Gothron.

So hab' ich die Gefangnen wieder,
In Fesseln bring' ich sie zurück.

Sieward und Rowena.

Das Schicksal brüdt uns furchtbar nieder,
Uns folgt ein feindliches Geschick.

Gothron.

Ihr habt gewagt mir zu entspringen,
Doch glücklich hab' ich euch erreicht.

Sieward und Rowena.

Ach warum durft' es nicht gelingen?
Das Unglück hat uns tief gebeugt.
Nun kann uns nichts mehr retten,
Der Übel höchstes droht,
Aus den verhaßten Ketten
Erlöst uns nur der Tod.

Gothron.

Nun soll euch nichts mehr retten,
Hört, was euch Gothron droht:
Aus diesen eh'rnen Ketten
Erlöst euch nur der Tod.

Alle zwei.

Sieh hier auf unsern Knien,
Mäßige dein wildes Drohn.

Gothron.

Warum wagt ihr zu entfliehen,
Eurer wartet schon der Lohn!

Ja, Stimmen und den Laut von Männertritten —
 Ja, das ist Alfred! Alfred — — Himmel! — Harald! —
 Harald und sein Gefolge treten auf.

Harald.

Da ist sie! — Nicht so leicht, Alwina,
 470 Entrinnt man mir.

Alwina.

Welch feindliches Geschick!

Sinkt nieder.

Alle zwei.

Fühlt dein Herz kein menschlich Reges?
 Hast du Mitleid nie gekannt?

Gothron.

Nichts kann meinen Sinn bewegen,
 Euch zum ew'gen Haß gewandt!

Alle zwei.

Nicht länger will ich mich erniedern,
 Das auch auf mich zusammenbricht,
 Das Höchste von den Erdengütern
 Ist Freiheit, aber Leben nicht.

Gothron.

Ihr höhnt mich noch mit kühnen Worten,
 Und wißt ihr nicht, was euch bedroht?

Alle zwei.

Du magst uns töten, magst uns morden,
 Frei sind wir doch bis in den Tod!

Alle drei.

Ach wie locht es mir im Herzen,
 Wie mit niegefühltter Wut.
 Tausend Qualen, tausend Schmerzen
 Strömen durch mein heißes Blut.
 Und mit Furcht und bangem Zagen
 Seh' ich's in der Zukunft tagen.

Ab.

5. Scene.

Alwina aus der Höhle mit ihren Begleitern, dann Harald mit seinen Dänen.

Alwina.

Noch immer sind sie nicht zurück, ich glaubte
 Stimmen zu hören, aber meine Hoffnung
 Find' ich betrogen. Sollten sie den König
 Noch nicht gefunden haben? — Hätten ihn
 Die ihn Verfolgenden erreicht? Er war
 Des Weges nicht unkundig, und die tiefe Nacht
 Lag trügerisch auf diesen dunklen Wäldern.
 Ach, welche Angst ergreift mich! Doch was hör' ich!

469 f. Nicht so leicht ... Geschick.

Dank dir, Odin, Dank! Ergebt Euch!

Alwina.

O welcher Wechsel, feindliches Geschick!

Harald.

Sie sinkt, sie stirbt! — Bei allen Höllengöttern!
 Bringt sie zum Leben wieder oder zittert
 Für euer eignes! — Fürstin! Braut! Alwina! —
 Sie schlägt die Augen auf. — Dank, Odin, dir!

Recitativ

Alwina.

Wo bin ich? Sind das noch des Lebens Reiche? 475
 Ist es das Licht der Sonne, was mich blendet?
 Gehör' ich noch der Erde an? — Ein schwerer Traum
 Lag gräßlich auf dem jungen vollen Herzen —

Harald.

Alwina!

Alwina.

Weg mit diesem Schreckensbild!
 Verfolgt's mich auch in diese Regionen, 480
 Was mich im Leben fürchterlich gequält?

Harald.

Du träumst, Geliebte! — Frisch in Lebensfülle
 Stehst du noch hier auf dieser Erdenwelt.

Alwina.

Weh! so hat mich der schönste Traum betrogen?
 So stößt's mich wieder in die Wirklichkeit? 485
 Und feindlich wühlt mit allen ihren Schmerzen
 Die Gegenwart in dem zerrissnen Herzen.

Harald.

Nun bist du mein, bist ewig mein; kein Gott
 Soll dich von meiner Seite wieder reißen,
 Hab' ich dich wieder, schöne Braut!

Alwina.

O Himmel vernichte mich! Bei deiner ew'gen Gnade
 Vernichte mich! Schon wird's mir dunkel vor den Augen,
 Ich wankte! Gott, wie hast du mich verlassen!

472 f.

Bringt sie zum Leben wieder, wollt ihr nicht,
 Daß ich euch ihr zum blut'gen Opfer schlachte!

— Nach 3. 474.

Ich hätte dich und deinen Stamm verflucht,
 Hätt'st du das Göttermädchen mir entrisßen!

— Nach 3. 478.

Bin ich nun über jene Dualen weg,
 Und atm' ich in dem Garten ew'ger Freude?

— 479. Ach, weg mit dem finstern Bild! — 485. stößt's, reißt's.

Duett

Alwina.

Welch ein Erwachen! Ich seh' mit Grauen
Wieder mich in des Tigers Klauen. —

Zu Harald.

490 Töte mich, oder hinweg von mir!

Harald.

Mädchen, sieh mich zu deinen Füßen!
Laß dich als meine Braut begrüßen!
Harald, der Sieger, kniet vor dir.

Alwina.

495 Oh will ich das blühende Leben lassen!
Dich muß ich ewig verachten und hassen.

Harald.

Und magst du, Stolze, mich ewig hassen:
Ich will dich mit starken Armen umfassen;
Mein mußt du sein, du entfliehst mir nicht!

Alwina.

500 Stärker als du ist Lieb' und Pflicht.
Bald ist's entschieden, bald muß es tagen.
 Rettung erscheint oft in äußerster Not.

Harald.

Nein, länger kann ich's nicht ertragen!
Bittre, Verwegne, wenn Harald droht!

Alle ab.

488—490.

Alwina.

Sinweg, du Wüterich, aus meinen Augen!
Verpeite die Luft nicht mit deinem Hauche!
Verhätter Tyrann, hinweg von mir!

— Nach 495. Dich und dein ganzes Ratterngesücht. — 496. Und magst du mich ewig verachten und hassen. — 499—503.

Nie wird Alwina sich so erniedern!

Harald.

Willst du denn nie meine Glut erwidern?

Alwina.

Eher soll die Erde untergehn!

Harald.

Bedenke, Alwina, ich kann befehlen.

Vierter Auftritt.

Wald.

Dorset und **brittische Krieger** von der entgegengesetzten Seite.
Dann **Alfred**.

Dorset.

Noch find' ich keine Spur von unserm Helden;
Jetzt fürcht' ich fast, er fiel in Feindes Hand.
Dann, Dorset, gilt es einen großen Kampf,
Und ungeheuer ist der Preis des Sieges.

505

Chor hinter der Scene.

Heil unserm König! — Alfred und Sieg!

Dorset.

Was hör' ich! welchen Jubel! — Wär' der König
Gefunden? — Ja, er ist's! —

Alfred tritt auf mit dem Chor.

Alfred.

Mein Dorset!

Oswald.

Alfred! 510

Alwina.

Den Tod will ich lieber, als dich erwählen.

Harald.

Wag's nicht zum zweitenmal mich zu verschmähn!

Alle zwei.

Nein, länger kann ich es nicht ertragen,
Wenn auch die Zukunft mir feindlich droht,
Bald ist es entschieden, bald muß es tagen,
Und sei es auch Verderben und Tod.

Ab.

3. 3. v. o. Dorset, Oswald. — 506. Dorset, Oswald. — Nach 507.

Doch laß ich keine Mühe mich vertrießen,
Noch einmal streif' ich diese Wälder durch,
Denn mit dem König sinkt des Volkes Mut!

— 508. Alfred, Glüd. — 510. Ja, er ist's.

Gewiß, mir sagt's mein Herz,
Auf, ihm entgegen!

Alfred.

Oswald!

— Nach 510.

Duet.

Ach wie groß an Freundes Herz
Fühlt sich die bewegte Brust
Nach der Trennung bitterm Schmerz
Bei des Wiedersehens Lust.
Drückt das Schicksal ohn' Erbarmen
Auch das Herz des Menschen wund,
Ach wie leicht in Freundes Armen
Wird das kranke Herz gesund.

Chor.

Heil unserm König! — Alfred und Sieg!

Alfred.

So find' ich dich denn wieder, treuer Freund!
Und dich, mein wackres Volk, dich seh' ich wieder
Voll Siegeslust und frischem Heldenmut. —

- 515 Ich habe viel, viel wieder gut zu machen;
Doch trauet meinem königlichen Schwur:
Nicht eher ruht dies Schwert an meiner Seite,
Bis ich mein schönes Vaterland befreit! —
Wie dank' ich, Dorset, dir für deine Liebe!
520 Hast du mir dieses Heer nicht zugeführt?
Ist's nicht dein Werk, daß viele tausend Männer
Zum neuen Freiheitskampf gerüstet stehn?

Dorset.

- Was ich gethan, mein edler, teurer Fürst,
War meine Pflicht. Es hätte jeder Britte
525 Für dich mit Freuden alles hingegenben
Und Gut und Leben deinem Glück geopfert!

519. Fast war ich meines Feindes Raub geworden,
Wär' nicht Alwina, das hochberzge Mädchen,
In der Gefahr als Ketterin erschienen.
Wo ist sie, spricht, habt ihr sie nicht gesehen?
Wir kamen von einander in der Nacht.
Man sende Männer aus sie aufzusuchen!

Oswald.

Sei ruhig, großer Fürst, und unbesorgt,
Alwina ist gerettet und ist frei,
Sie harret dort oben in der Waldehöhle
Auf ihren teuern König, sichere Männer
Ließ ich bei ihr zurück; sie sandte mich
In dieses Thales Gründen dich zu suchen.

Alfred.

Dank, wackerer Freund, für diese gute Botschaft!
Dank, tausend Dank für deine Lieb und Treue!

- Nach 522. Solch große Dienste kann ich nie vergelten,
Dein Schuldner muß ich bleiben allezeit.
- Nach 526. Wohin ich kam, wo ich mich sehen ließ
Und deinen Namen und dein Unglück nannte,
Da folgte alles, was nur Schwertler führen,
Was nur der Kolbe Wucht regieren konnte.
So bracht' ich bald die neuen Scharen auf,
An Zahl nur schwach, doch groß und stark an Mut,
Und im Vertrauen auf dich unüberwindlich.

Alfred.

Den schönen Glauben hab' ich an mein Volk!
 Im Unglück erst bewährt sich Männerkraft,
 Und Freundestreue prüft man erst im Sturm. —
 Nun, wackres Volk, nun rüste dich zur Schlacht! 530
 Nur eine Wahl giebt's: Siegen oder Sterben!
 Ein Gott, der über Wolken droben wacht,
 Er läßt sein Volk nicht sinken und verderben.
 So ruft ihn an um seinen großen Segen!
 Und dann dem Feinde, dann dem Sieg entgegen. 535

Arie.

Alfred und Chor knieend.

Gebet

Höre unser lautes Flehen,
 Gott der Siege, Gott der Schlacht!
 Laß dein treues Volk bestehen,
 Mach' es stark durch deine Macht!
 Glück und Leben und Verderben 540
 Wägst du mit gerechter Hand.
 Laß uns siegen oder sterben
 Für das teure Vaterland!

Alfred aufstehend, nach ihm der Chor.

Alfred allein.

Gott, laß mein Volk gerettet sein!
 Gern will ich mich zum Opfer weihn. 545

Nach 527. Und werd' ihn nie und nimmer sinken lassen. — Nach 529.

Ihr habt nicht von mir lassen wollen in der Not,
 Und seid mir treu geblieben im Verderben,
 Mich strafe Gott, wenn ich das je vergesse;
 Drum will ich auch für euch mein Leben opfern,
 Und bei euch stehn bis auf den letzten Mann.
 Die Freiheit gilt's, das höchste Gut des Lebens,
 Der Fremde soll nicht siegen über uns,
 Er hat kein Recht dieß Volk zu unterjochen,
 Er hat kein Recht an dieses schöne Land.
 Und soll'n wir ihn mit unserm Blut ertränken,
 Nichts ist zu kostbar für den höchsten Preis.

— 541. Wägst, Wählst. — 544 f.

Alle Ahnung müßte trügen,
 Nein, ich fühl's im Herzen hier,
 Freunde, ja! wir werden siegen,
 Gottes Stimme sagt es mir.
 Stärkt euch mutig ins Verderben,
 Denn die Freiheit soll bestehn,

Mit Chor.

Hinaus, hinaus in Kampf und Schlacht!
Gott ist mit uns und seine Macht!

Chor.

Alfred und Sieg!

Alle ab.

Fünfter Auftritt.

Der innere Hofraum eines alten Kastells in der Nähe des Schlachtfeldes,
mit einem breiten verschlossenen Gitterthor in der Mitte und niedriger
Mauer.

Rowena. Steward und mehrere gefangene Britten.

Finale

Chor der gefangenen Engländer.

Wir verschmachten hier in Ketten,
Sind zu neuem Schmerz erwacht.
Will der Himmel uns nicht retten
Aus des Feindes roher Macht?

Rowena und Steward.

Alfred lebt, wir dürfen hoffen,
Bald wird er den Kampf erneun;
Bald steht dieses Thor uns offen,
Siegend wird er uns befreien.

Chor der Gefangenen

Wir verschmachten hier in Ketten &c.

Dänenblut die Schwerter färben,
Siegend unsre Fahnen wehn. —
Hinaus, hinaus in Kampf und Schlacht,
Gott ist mit uns und seine Macht!
Alfred und Sieg!

Ab.

Chor.

Hinaus, hinaus in Kampf und Schlacht,
Gott ist mit uns und seine Macht!

550—556.

In des Kerkers tiefer Nacht.
Will der Himmel uns nicht retten
Aus des Feindes roher Macht?
Ach wir können nichts als weinen,
Wenn das Glück uns grausam drängt:

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Harald und Alwina treten ein.

Harald.

Hier in festverschloßnen Mauern
Soll sich erweichen dein harter Sinn;
Magst du um deinen Alfred trauern — 560
Doch reich' mir die Hand und sei Königin!

Alwina.

Nie werd' ich dich bitten um dein Erbarmen;
Denn — bei dem Gott, der dort oben wacht! —
Viel lieber wär' ich in Grabesnacht
Als in deinen verhaßten Armen! 565

Harald.

Du sollst es bereun!

Alwina.

Beim Himmel, nein!

Harald.

Zieh, diese alle in Sklaverei —
Willst du mich lieben, so sind sie frei;
Aber wirst du mich länger verschmähn,
Müssen sie mit dir untergehn, 570
Und alle ziehst du mit dir ins Verderben.

Denn kein Retter wird erscheinen,
Der des Kerkers Thore sprengt.

Sieward und Rowena.

Und wir hofften uns zu retten,
Flohen in der dunkeln Nacht,
Doch zurück in diese Ketten
Warf uns eine böse Macht.

558—561.

Hier in dieses Kerkers Tiefen,
Hier in niedrer Sklaverei
Magst du dein Herz, dein stolzes prüfen!
Nur wenn du mich lieben willst, bist du frei!

— 564. Viel lieber bin ich in Kerkers Nacht. — Nach 566.

Harald.

Ich will dich quälen, dich morden lassen.

Alwina.

Ich werde sterben und werde dich hassen.

— 570. Müssen, Sollen. — 571. alle, tausende.

Alwina.

Sie sind Britten und wissen zu sterben.

Zu den Gefangenen.

Doch was schmachtet ihr in Sklaverei?

Alfred, euer König, ist frei!

575

Er wird euch retten,

Er löst die Ketten.

Stürmt ihm entgegen im Siegerlauf!

Brecht eures Kerkers Thore auf!

Harald.

Bist du rasend, Alwina? Was fällt dir ein?

Alwina.

580

Ich will meines Helden würdig sein.

Chor der Gefangenen.

Ja, wir wollen kühn es wagen,

Länger diese Schmach nicht tragen,

Da das Vaterland es gilt!

Alwina.

Singsich.

585

Ihr seid Britten, müßt es wagen,

Länger diese Schmach nicht tragen,

Da das Vaterland es gilt!

Harald.

Wer es wagt, der ist verloren!

Dieses Schwert soll ihn durchbohren!

So ein Sturm ist bald gestillt.

Trompeten des englischen Heeres hinter der Scene.

573.

Alle zwei.

Ach wie tobt das heiße Blut

In des Hornes wilder Glut.

Alles darf man thun und wagen,

Ist solch ein Preis davon zu tragen!

Alwina.

Was schleicht ihr ängstlich im Kerker umher?

Habt ihr denn eure Kraft nicht mehr?

Was schmachtet ihr noch in Sklaverei?

— 577. Stürmt, kommt. — Nach 578.

Wer nicht das Leben will freudig wagen,

Den mag ein Dänenschwert erschlagen.

— 582—586.

Mag die Zukunft blutig tagen,

Da es unsre Freiheit gilt.

Alwina.

Wollt ihr denn noch länger zaudern?

Könnt ihr vor dem Tode schauern,

Wenn es eure Freiheit gilt?

— 589. Daß ihn Grabesnacht umhüllt.

Quartett und Chor.

Welch ein Ton? was mag er bedeuten? 590
 Laut bringt er ein zu uns mit Macht!
 Ist es der Ruf zu neuem Streiten?
 Naht Alfred sich in blut'ger Schlacht?
 Ein Grauen faßt mich mit banger Qual,
 In Furcht und Hoffnung schwankt die Wahl. 595

Chor der Britten hinter der Scene.

Alfred und Sieg!

Harald.

Was hör' ich?

Alwina.

Ha!

Der Unfern Feldgeichrei!

Chor

wie oben, hinter der Scene.

Alfred und Sieg!

Chor der Gefangenen.

Sieg! Sieg! Sieg! Sieg!

Harald.

Wer Sieger ist, wird bald sich zeigen.
 Ihr sollt die Freude schwer bereun! 600

Er will durch das Mittelthor zurück, durch welches er eingetreten ist. Die Gefangenen vertreten ihm den Weg. Die Mauer und das Thor wird von außen eingeschlagen und stürzt zusammen. Dorset stürzt mit mehreren Britten herein. Man sieht im Hintergrunde das freie Schlachtfeld, mit brittischen Kriegeren besetzt, und ihre Fahnen fliegen.

Dorset.

Halt! — Ergebt Euch, Harald!

591 f.

Laut bringt er in des Kerkers Nacht.
 Ruft er das Heer zu neuem Streiten?

— 594. Ein Schauer faßt mich in dieser Höhle. — 595. schwankt die Wahl, schwebt die Seele. — 596. Ha! Himmel! — 599 f.

Harald.

Noch ist's nicht Zeit zu triumphieren,
 Ihr sollt die Freude schwer bereun,
 Ich will mein Heer zum Kampfe führen
 Und eures Alfreds Sieger sein!

— 2. B. v. u. Dorset, Döwalb.

Harald.

Nimmermehr!
Rach' oder Tod! Nicht diese Schmach!

Dorset.

So mag dich ein brittisches Schwert durchbohren.
Sie fechten. Harald wird entwaffnet.

Harald.

Tod und Hölle! Ich bin verloren!

Canon.

Dorset. Alwina. Rowena. Seward.

605

Wie schnell hat sich das Glück gewendet!
Welch ein verhängnisvoller Tag!
Wohl uns! die Leiden sind geendet,
Und Alfred hält, was er versprach.

Zugleich.

Harald.

610

Wie schnell hat sich das Glück gewendet!
Welch ein verhängnisvoller Tag!
Zu Alfreds Ruhm hat er geendet;
Und Harald duldet diese Schmach?

Hinter der Scene Feldgeschrei.

602. Rach' oder Tod! Lieber den Tod! — 603. mag, soll. — 605—612.

Oswald.

Ich schenke dir das Leben,
Ich mag nicht deinen Tod!

Harald.

D töte mich! Mit Haralds Blut
Färbt eure Schwerter rot.

Rowena.

Oswald!

Oswald.

Rowena!

Oswald und Rowena.

D glückliche Stunde,
Es strahlt uns der Liebe Morgenrot!

Glück, wie hast du dich gewendet!
Welch verhängnisvoller Tag!
Unre Leiden sind geendet
Und es folgt die Freude nach.

Alle fünf.

Harald.

Glück, wie hast du dich gewendet!
Welch verhängnisvoller Tag!
Haralds Ruhm hat sich geendet
Und er stürzt verzweifelt nach.

Die Dänen.

Odin und Sieg!

Die Britten.

Alfred und Sieg!

Die Britten bringen von allen Seiten vor und besetzen das Theater.

Chor der Britten.

Gewonnen war die blut'ge Schlacht!
 Gott war mit uns und seine Macht!

615

Alfred zuletzt eintretend.

Alwina!

Alwina.

Alfred!		Du hast gesiegt?
		Alfred.
		Ich habe gesiegt!

Alwina.

Du kehrt in meinen Arm zurück?

Alfred.

Als Sieger kehrt' ich froh zurück.

Bride.

O herrlicher Tag! o himmlisches Glück!

Alfred.

Den Siegespreis hab' ich errungen,
 Und Gothron fiel durch dieses Schwert —
 Ihr Dänen habt den Kampf begonnen;

620

Zu Harald.

Doch glaub' ich dich der Achtung wert.
 Das Meer hat früher uns geschieden,
 Auch künftig scheid' es dich von mir:
 Dies schwöre! Dann zieh hin in Frieden,
 Und deine Mannen folgen dir.

625

Vor 614. Die Feinde fliehn vor unsrer Macht. — 615. Alfred und Sieg! — 620. Ich habe diese Schlacht gewonnen. — 622 f.

— 624 f.

Doch hab' ich blutig nicht begonnen
 Und glaube dich der Achtung wert.
 Das Meer hat uns von je geschieden
 Und soll auch unsre Grenze sein!

Harald.

Soll ich dich sehn in ihren Armen?
 Ich hasse dich und dein Erbarmen.
 630 Tod oder Schande bleibt für mich —
 Und glaubst du, Stolzer, daß ich wähle?
 Alfred, mein ganzer Fluch auf dich! —
 Odin, empfang' meine Seele!

Er ersticht sich mit einem versteckten Dolch.

Alle

während Harald in die Scene getragen wird.

Gott! welch ein Augenblick
 635 Voll Entsetzen!
 Er stirbt, er opfert sich
 Seinen Götzen!

Alfred.

Die Dänen sind im Kampf gefallen,
 Der Leopard erhebt den Blick;
 640 Doch dir, mein Dorset, ja, euch allen
 Verdank' ich dieses Sieges Glück.
 Und nun — Alwina! welch Gefühl!

Alwina.

Hoch schlägt das Herz. Wir sind am Ziel.

628.

Wie, soll ich dich im Glücke sehn,
 Und selig in Alwinens Armen?
 — 630 f. Rein! lieber will ich untergehn.
 Wer zweifelt unter euch, ob ich
 Noch zwischen Tod und Schande wähle?

— Nach 637.

Alfred.

Des Blutes ist genug geflossen.
 Auch mancher Britte hat sein Blut
 Mit Helbensinn und Helbenmut
 Für seiner Brüder Wohl vergossen.
 Gott mag mit seinen schönsten Kronen
 Die Helbensöhne dafür lohnen.

— 640. Dorset, Döwalb. — Nach 641.

Und nun darf ich der Liebe denken,
 Sie zieht mich an Alwinens Herz,
 Ihr darf ich meine Stunden schenken,
 Vorüber ist der lange Schmerz.

Chor.

Heil dem schönen, dem herrlichen Paar!

Beide.

O Glück der Liebe, Götterlust,
 Wie hebst du meine volle Brust! 645
 Es hebt das Herz im Hochgefühl.
 Die Liebe siegt. Wir sind am Ziel.

Schluß-Chor.

Heil, Alfred, Heil!
 Der edlen Fürstin Heil!
 Wo du thronest, herrliches Paar, 650
 Fürchten wir keine Gefahr.

Alfred

nach der Melodie von Rule Britannia.

Stets, auch unter Friedenspalmen,
 Soll dies Volk gerüstet stehn,
 Freche Feinde zu zermalmen,
 Hoch der Freiheit Fahne wehn! 655

Chor.

Stets soll dies Volk zum Kampf gerüstet stehn
 Und hoch der Freiheit Fahne wehn!
 Alfred und Sieg!

Allgemeine Gruppe der Verehrung. Alfred und die brittischen Krieger werden von den englischen Frauen mit Eichenlaub geschmückt.

Der Vorhang fällt.

648—658.

Schöner Tag, im Siegesglanze
 Schwebt dein süßes Licht davon,
 Und zum Feste mit dem Kranze
 Schmückt sich freudig Albion.
 Cymbeln und Posaunen schallen,
 Jedes Herz ist hoch vergnügt!
 Die Tyrannen mußten fallen,
 Recht und Freiheit hat gesiegt!

Dramatische Fragmente.



Luthers Monolog,

eh' er in die Reichsversammlung geht.

Man hört die Glocken läuten.

- Die Glocke tönt, die Fürsten sind versammelt.
Nun, Streiter Gottes, gilt's, nun stehe fest!
Denn deine Lehre, die du ausgesandt
Aus reiner Brust, daß sie die Welt erleuchte
5 Und die Gemüter inniger verwebe,
Sie hat der Völker Bündnis wild gespaltet,
Die Fesseln brach sie einer halben Welt;
Und was der Geist, der große, mir vertraute,
Zur Wohlthat ihnen und zum ew'gen Heil,
10 Das schürt der Zwietracht grausend Feuer an,
Und feindlich will die Menge sich verderben,
Und jeder hofft, den Himmel zu erwerben.
Man fordert mich vor das Gericht der Fürsten,
Verteid'gen soll ich meiner Lehre Sinn.
15 Erwartend blickt die ganze Welt auf mich,
Ob ich das schwere Werk noch kühn vollende,
Und ob die Wahrheit meiner Rede siegt.
Doch nur getroßt! Die Engel lächeln mir,
Die Seele schwingt sich aus des Lebens Schranken,
20 Hoch hebt der Cherub dort das Siegespanier. —
Wenn alles fällt, mein Glaube soll nicht wanken;
Mich hält der Geist, er reißt mich mächtig fort,
Unwideruflich steht das neue Wort!

Man hört außs neue Glockengeläute.

- Zum zweitenmale tönt der Glocken Ruf;
25 Der Augenblick ist da, der es entscheidet,
Ob Menschenatzung triumphieren soll,

Ob Gotteslehre groß und herrlich siegt.
 Vor stolze Fürsten soll ich kühnlich treten;
 Getreuer Gott, hör' einmal noch mein Flehn,
 Laß mich noch einmal mutig zu dir beten, 30
 Dann will ich fröhlich selbst zum Tode gehn!

Er wirft sich auf die Knie und faltet die Hände.

Allmächtiger, ich liege hier im Staube,
 Allmächtiger, erhöre deinen Knecht!
 Von nichts erschüttert steht des Herzens Glaube;
 Droh' auch Gewalt, ichühl' ihn wahr und echt! 35

Doch wer vermag das Schicksal zu ergründen
 Als du, Allweiser, der das All erschuf?
 O, großer Vater! Hilf mir überwinden
 Und steh mir bei und höre meinen Ruf!
 Zu deinem Kämpfen hast du mich erkoren, 40
 Dein Wort zu lehren in der ganzen Welt.

Herr Zebaoth, straf' mich in deinem Zorn,
 Wenn mir der Mut in diesem Streit entfällt.
 Und kann ich nicht der Wahrheit Sieg erwerben,
 Und widerstehn die Höllemächte mir, 45
 Laß mich, Allvater, freudig für dich sterben,
 Denn Leben, Welt und Tod gehören dir!
 Dein ist das Reich und alle Herrlichkeit,
 Lob, Preis und Dank in Ewigkeit!

Er steht auf. Pause.

Ich bin gestärkt, und was mir Gott bestimmt, 50
 Sieg oder Tod, auf beides gleich gefaßt.
 Doch hör' ich eine Stimm' in meinem Herzen:
 „Glück auf, du Streiter Gottes, denn du siegst!“
 Dem Schicksal geh' ich froh und kühn entgegen,
 Und was geschieht, erschrecken kann's mich nicht. 55
 Mich schützt Gott auf allen meinen Wegen,
 Und ihm vertrauend tret' ich vors Gericht.
 Ich bin gesandt, daß ich die Welt verkläre,
 Das Dunkel helle mit des Glaubens Licht;
 Unwiderruflich ist die neue Lehre, 60
 Denn Wahrheit wandelt ihre Bildung nicht.
 Streit' ich für mich? — Ich streit' in Gottes Namen
 Und meine Feinde werden einst zu Spott. —

- Zum Kampfe hin, zum Kampfe, Amen, Amen!
 65 Denn eine feste Burg ist unser Gott.
 Ich gehe mutig fort auf meiner Bahne,
 Die Wahrheit siegt, der Engel schwingt die Fahne. 26.

Fragment eines Monologs des Themistokles.

Ein Saal. Themistokles tritt herein, ein Schwert in der Hand.

- Cecropia! Dir ist der Tod geschworen,
 Mein ist das Schwert, das dich verderben soll.
 Aus deinen Armen hast du mich gestoßen,
 Mit Schmach bedeckt den, der dein Retter war.
 5 Dich glaubst du Sieger — der Verbannte ist's.
 Die Götter sind gerecht und drohn Vergeltung.
 Ein einz'ger Mann wiegt ganze Reiche auf,
 Dem Rache wild das Männerherz erschüttert.
 Zur steilsten Höhe geht sein Riesenlauf;
 10 Wenn eine Welt auch unter ihm zersplittert,
 Das hält ihn nicht; gelöst sind alle Bande,
 Trieb ihn sein Volk aus seinem Vaterlande.

Pause.

- Der Perserkönig sendet dieses Schwert;
 Sein Feldherr soll ich sein in diesem Streite,
 15 Vertilgen soll ich die verhasste Stadt.
 Er konnte keinen Bessern sich erwählen,
 Er fühlte selbst, was dieser Arm vermag;
 Denn seine Scharen hab' ich ihm gemordet
 Vor Salamis, wo seine Ehre fiel,
 20 Wo Millionen wilder Perserjöhne
 Von jenem Haufen Erde, der sich Hellas nennt,
 Zerschmettert stürzten, unsrer Schwerter Raub.
 Was konnten feile Sklaven wider uns,
 Die wir im Hochgefühl der Freiheit stritten!
 25 Denn Freiheit war es, die den Arm uns stählte,
 Und Freiheit war das Lozungswort der Schlacht.
 Ich seh' noch, wie die Kiele feindlich drohten,
 Die Flut erseufzte unter ihrer Last.

1. Cecropia, der alte Name für Athen.

Da tönt das Zeichen, mit geschwollnem Segel
 Stürzt Sofokles auf Xerxes' wackern Bruder, 30
 Und fest umarmen sich die schnellen Schiffe.
 Auf dem Verdecke kämpft die kühne Schar,
 Und mit dem Gegner in der Flut noch ringend,
 Springt Freund und Feind hinab zum nassen Tod.
 Die Schlacht wird allgemein, ein heilig Lied 35
 Erönt bedeutend zu dem Kampf herüber
 Aus Thias Hainen, und ein klares Licht
 Flammt auf Eleusis hell — Ein Götterzeichen!
 Und Hellas jubelt, und die Perfer weichen.
 Das war der Tag, der mir den Lorbeer wand; 40
 Mein Ruhm durchflog die Grenzen dieser Welt,
 Und alle Zonen jauchzten meinem Namen.
 Ein Götterbild errichten mir die Griechen,
 Altäre flammen, Hymnen tönen mir;
 Man drängt sich, mich, den Sieger, zu erblicken, 45
 Und alle Augen richten sich auf mich.
 Ein zweiter Zeus erschein' ich den Hellenen,
 Und alles regt sich, mir das Haupt zu krönen. —
 Auf, Perfer, folgt dem sieggewohnten Schwerte!
 Die Welt ist euer, euer ist die Erde. 50
 Ich führ' euch an, ihr könnt nicht unterliegen,
 Mir nach, mir nach durch Posidaons Reich!
 Vergebens steht ganz Hellas gegen euch.
 Athen, du fällst, und deine Feinde siegen.

Fragment aus und scenischer Entwurf zu einem Trauerspiel Konradin von Schwaben.

Rauhe, waldige Gegend, im Vordergrund eine Hütte.

Hedwig kommt aus der Hütte.

Wo weilt er heute nur? — Die Jagd ist längst
 Zur Burg zurück. — Versprach er treulich doch,
 Hier in der Felsen Stille mich zu suchen. —
 Wie er mich nur so ängst'gen kann! — Ich schaudre,
 Denk' ich mir die Gefahr, die ungeheure,
 Wie er am steilen Abhang niederglitscht,

- Dort unvorsichtig in die Tiefe stürzt
 Und auf der Felsen Spitze sich zerschmettert. —
 Hu! — welche blut'ge Bilder drängen sich
 10 In meiner Seele heitren Frühlingsmorgen!
 Nur seine Kühnheit ist's, die mich erschreckt. —
 Und ist's nicht seine Kühnheit, die ich liebe?
 Könnt' ich ihn lieben, wenn er ohne Drang
 Nach hoher That in meinen Armen ruhte?
 15 Ist nicht die Kraft das Eigentum des Mannes?
 Muß er das Recht nicht blutig sich erstreiten?
 Uns sind die Thränen, ihm ist die Gewalt.
 Von Angst und Freude schwillt die zarte Brust,
 Wenn er von fernen Kämpfen träumt und Siegen.
 20 O, sehen möcht' ich ihn im Schlachtgewühl,
 Mit Adleraugen seinen Gegner messend,
 Ein Cherub mit dem Flammenschwert der Kraft.
 Doch wie ich thöricht bin! Jetzt wünsch' ich mir,
 Was dann, gewährt, mir Todesqual bereitet.
 25 Der Meuchelhand des Feindes freigegeben! . . .
 Nein, nein, er soll, er darf nicht fort zum Kampf,
 Er soll ums Leben nicht mutwillig losen,
 Will er das Herz, das treue, nicht durchstoßen. —
 Sie geht auf die Anhöhe und sieht sich um.
 Und immer kommt er nicht. — Gewiß hat er
 30 Ein tollkühn schrecklich Wagnis unternommen,
 Nicht der Gefahr, nicht meiner Angst gedenkend,
 Und blind dem blinden Zufall sich ergeben!
 Kam ihm ein Bär in Weg? Hat ihm des Ebers
 Gespizter Zahn die junge Brust durchbohrt?
 35 Warf ihn der Geißbock, mit gewalt'gem Sprung
 In höchster Angst sich auf den Schützen stürzend,
 Mit in des Abgrunds jähe Klust hinab? —
 Und hätte — bin doch ein einfältig Mädchen,
 Wie künstlich ich den eignen Schmerz erdenke,
 40 Als sollte er mir Himmelslust gewähren!
 Und sinnreich misch' ich selbst den Vermutstrank,
 Der Brust die zwiefach herbe Dual bereitend.
 Die Angst ist doch der Schlangen scheußlichste;
 Sie windet tückisch sich um jedes Herz,

Langsam die Kraft des Lebens zu vergiften, 45
 Und wie dort fern von steilen Eisgebirgen
 Ins stille Thal die Schneelawine rollt,
 Im Sturz zur türmehohen Last sich bildend,
 So wächst sie schnell mit Riesenkräften auf,
 Sprengt alle Bande, jeder Augenblick 50
 Hat größer sie und schrecklicher geboren;
 Gewaltfam dringt sie in die tiefste Brust,
 Des Herzens heil'ge Stille zu zerstören,
 Und keine Überzeugung kann ihr wehren!

Sie sieht unruhig nach allen Seiten.

Vielleicht vergaß er — könnt' er das vergessen? 55
 Nein! nein! mein Konradin vergift mich nicht.
 Er kommt gewiß, ich traue seinem Worte —
 Doch zaudert er, wie er noch nie gethan.
 Wenn er demohngeachtet . . . der Gedanke
 Von blutiger Gefahr verläßt mich nicht. 60
 Umsonst versuch' ich, von der eh'rnen Kette
 Der Angst die armen Sinne zu befreien;
 Gefesselt ist sie an des Weibes Herz,
 Und keine Macht kann die gewalt'ge sprengen.
 Doch hör' ich nicht der Füße leisen Schall 65
 Auf nahem Weg? — Wär's Konradin? — Gewiß!
 Gewiß, er ist's! Die wohlbekanntnen Tritte
 Erkenn' ich — durch die Hecken drängt er
 Sich hastig durch, er tritt heraus, er ist's!
 O, hin zu ihm! In seinen treuen Armen 70
 Mag mein geängstigt Mädchenherz erwarmen!

Sie steigt ihm entgegen.

Das vorstehende, zuerst von Förster mitgeteilte, Bruchstück aus einem Trauerspiel „Konradin von Schwaben“ gehört einem andern Plane zur Bearbeitung dieses historischen Stoffes an, als der (seit her ungedruckte) Entwurf (Personenverzeichnis und Scenenfolge) vom Jahre 1811, dessen Handschrift sich im Dresdner „Körner-Museum“ befindet. 5

Personen des Trauerspiels.

Konrad, Erbe beider Sicilien und von Jerusalem, Herzog in Schwaben.

Friedrich, Prinz von Baden, Erbe Osterreichs.

- Heinrich, Prinz von Kastilien, Senator von Rom, Konrads Onkel.
Ludwig, Herzog von Bayern, Konrads Vetter.
Meinhard, Graf von Tirol, Konrads Stiefvater.
Guido von Montefeltro.
- 5 Galvano, Graf von Lancia, Marschall.
Galeotto, dessen Sohn.
Gebhard, Graf von Donoratico.
Karl Herzog von Anjou, Graf von Narbonne, König von
Sicilien und Jerusalem.
- 10 Robert von Flandern, sein Schwiegerohn.
Robert von Bari, Reichskanzler.
Mard de Valtri, französischer Ritter.
Wilhelm de l'Etandart.
Wilhelm de Boiselve.
- 15 Jean de Clery.
Heinrich von Cosenza.
Guido von Sucaria.
Clemens IV., Papst.
Jakob Frangipan, Herr von Astura.
- 20 Zwei Kardinäle.
Walthar vom Berge, Meisterlänger.
Ein Fischer.
Selim, ein Saracene.
- 25 Veronesische }
Bisanische } Große.
Römische }
Neapolitanische }
- Blanka, Karls Gemahlin.
Leonore, ihre Tochter, Roberts Gemahlin.
- 30 Soldaten, Bürger, Saracenen, Rechtsgelehrte u.

Konradin von Schwaben.

Erster Aufzug.

1. Auftritt. Konradins Abchied von seinem Onkel und
Stiefvater.
- 35 2. Auftritt. Konradin allein.
3. Auftritt. Konradin und Walthar.

- | | | |
|--------------|--|---|
| 4. Auftritt. | Friedrich. Konradin. | |
| 5. Auftritt. | Daniel (?) zu ihnen. | |
| 6. Auftritt. | Galeotto zu ihnen. | |
| 7. Auftritt. | Karl von Bourbon. Robert. Blanka. Leonore. | |
| 8. Auftritt. | Karl zu ihnen. | 5 |
| 9. Auftritt. | Wilhelm de Boisselve und Wilhelm de l'Etandart | |
| zu ihnen. | | |
-

Zweiter Aufzug.

- | | | |
|---------------|-------------------------|----|
| 1. Auftritt. | Wilhelm de Boisselve. | |
| 2. Auftritt. | Lancia und Guido. | 10 |
| 3. Auftritt. | Konradin. Friedrich. | |
| 4. Auftritt. | Schlacht. | |
| 5. Auftritt. | Konradins Sieg. | |
| 6. Auftritt. | Boten vom Papst. | |
| 7. Auftritt. | Bote von Heinrich. | 15 |
| 8. Auftritt. | Der Papst. | |
| 9. Auftritt. | Heinrich von Kastilien. | |
| 10. Auftritt. | Konradins Einzug. | |
-

Dritter Aufzug.

- | | | |
|---------------|---------------------------|----|
| 1. Auftritt. | Karl. | 20 |
| 2. Auftritt. | Boten über Boten | |
| 3. Auftritt. | Mard de Baltri. | |
| 4. Auftritt. | Konradin bei Tagliacozzo. | |
| 5. Auftritt. | Konradin allein. | |
| 6. Auftritt. | Boten über Boten. | 25 |
| 7. Auftritt. | Ordnung der Schlacht. | |
| 8. Auftritt. | Schlacht. | |
| 9. Auftritt. | Konradins Flucht. | |
| 10. Auftritt. | Karls Sieg. | |
-

Vierter Aufzug.

- | | | |
|--------------|-----------------|----|
| 1. Auftritt. | Die Fischer. | 30 |
| 2. Auftritt. | Die Flüchtigen. | |
| 3. Auftritt. | Frangipan. | |
| 4. Auftritt. | Die Flüchtigen. | |

5. Auftritt. Die Fischer.
6. Auftritt. Frangipan.
7. Auftritt. Karl, die Vorigen.
8. Auftritt. Leonore und Blanka.
- 5 9. Auftritt. Robert, die Vorigen.
10. Auftritt. Robert und Leonore.
11. Auftritt. Gericht.
12. Auftritt. Karl.

Fünfter Aufzug.

- 10 1. Auftritt. Konradin, Walthher, Friedrich.
 2. Auftritt. Die Vorigen, Robert von Vari.
 3. Auftritt. Ohne Vari.
 4. Auftritt. Leonore.
 5. Auftritt. Leonore. Karl.
 - 15 6. Auftritt. Konradin, sein Testament machend.
 7. Auftritt. Konradin und Friedrich.
 8. Auftritt. Die Vorigen. Leonore.
 9. Auftritt. Die Vorigen ohne Leonore, alle verurteilt, auch
- Walthher.
- 20 10. Auftritt. Die Vorigen. Wilhelm de Boiselve.
 11. Auftritt. Bürger.
 12. Auftritt. Konradins Gang zum Schafotte.

Phrixus und Helle.

Erste Scene.

Nephele und der erste Chor der Weiber.

Ein Zimmer im Palast des Athamas.

Nephele.

- Hört ihr der Cymbeln liebliche Töne?
 Hört ihr jubelnd Böotiens Söhne?
 Alles ergiebt sich der taumelnden Lust.
 Seht, wie sie wallt, die fröhliche Menge!
 5 Straßen durchschimmert ein festlich Gepränge;
 Doch finster verschließt sich die trauernde Brust.

Horch, da ertönt von des Tempels Stufen
 Lautschallend des Volkes fröhliches Rufen!
 Diese Stimme trug mich einst himmelwärts,
 Und bei der Priester heil'gem Gesange, 10
 Bei der Posaunen herrlichen Klange
 Lag ich an des Geliebten Herz.

Ach! der Liebe rosigte Stunden,
 Furchtbar täuschend, sind pfeilschnell verschwunden.
 Ein fremdes Wesen zieht jubelnd ein, 15
 Ruhet im Arm des treulosen Gatten!
 Mir ist die Zuflucht zum Reiche der Schatten,
 In Orkus' Tiefen zieht's mich hinein.

Mich durchbohrt ein furchtbar Sehnen,
 Daß die Brust mir höher walt. 20
 Keine Seufzer! keine Thränen!
 Hier im Busen ist's so kalt!

Daß der Sturmwind mich umfaßte,
 Trügte mich zum Geisterschwarm,
 Und ich nimmer die Verhaßte 25
 Schaute in des Gatten Arm!

Wenn er, ihrer Lieb' zu lohnen,
 Sie beschenkt mit fremdem Glanz,
 Und sie sich mit meinen Kronen
 Schmücken wird zum leichten Tanz; 30

Wenn er, mit ihr im Vereine
 Bei Selenens keuschem Licht,
 Wenn er im verborgnen Haine
 Treulos seine Schwüre bricht; —

Laß dann aus des Berges Wetter, 35
 — Zeus! Gewalt'ger! Hör mein Flehn! —
 Laß den Blitz herniederschmettern
 Von des Himmels steilen Höhn!

Kann Chronion mir gewähren
 Nicht des Feuers lichten Strahl? 40
 Frauen, habt ihr keine Zähren,
 Keinen Schmerz für meine Qual?

Der Chor.

Wohl der Thränen sind mir viele
 Für die trauernde Gebieterin,
 45 Und mit leidendem Gefühle
 Fließen sie in trüber Wehmut hin.

Daß ich's nimmer dir verhehle!
 Mütter schleicht mein gramgebeugter Schritt;
 Denn des Weibes zarte Seele
 50 Fühlt des andern Schmerzens liebend mit.

Königin! Du wirst geschieden
 Von den Freunden, von dem heim'schen Ort.
 Eine Fremde wird gebieten;
 Doch mit dir zieht meine Liebe fort.
 55 Deines Lebens Glanz hat sich geendet,
 Meine Seele bleibt dir zugewendet!

Nephele.

So sind mir eure Herzen doch geliebet,
 Ein süßer Trost in meiner Leiden Größe;
 Der Schwarm der übrigen hat sich gewandelt,
 60 Und ihre Liebe hängt nur an dem Namen,
 An dem armjel'gen Namen Königin.
 Mit gleichem Jubel ward ich einst begrüßt,
 Als der Treulose mich als seine Braut
 Im festlichen Gewande durch die Straßen
 65 Geführt. Die Stimmen aller sangen mir,
 Und freudig rief die Menge mir entgegen.
 Nun jauchzen sie der Fremden, der Verhaßten,
 Die ihren Thron gebaut auf meinen Fall,
 Und krümmen schmeichelnd sich zu ihren Füßen;
 70 Wie wenn der Sonne Fackelglanz verlischt
 Und sich in Thetis' Schoße glühend birgt,
 Und Luna nun mit matten Licht die Erde
 Bescheint, und die bethörten Menschen, nur
 Vom Gegenwärtigen mit Macht ergriffen,
 75 Den matten Schimmer über Phöbus' Glutem
 Erheben, — also sie, die Neue preisend
 Und der Gewohnten über sie vergessend.

Ach, wie schwer ist es, das Vaterland zu missen
 Denn von den Lieben wird das Herz getrennt;
 Die schönsten Bande werden wild zerrissen, 80
 O, wäre mir zu weilen noch vergönnt!

Doch ich muß fort, der Fremden Blick zu meiden;
 Um sie zu krönen, muß ich Arme fliehn!
 Wie trüb und bitter ist's, von euch zu scheiden!
 O, dürftest nur die Kinder mit mir ziehn! 85

Zwar Phryxus strahlet schon im Jünglingsalter,
 Er führt des Bogens Kraft und führt die Lanze,
 Und mutig jagend eilt er durch den Forst;
 Doch Helles Jugend, eine zarte Blüte,
 Mit tausendfachen Reizen hold geschmückt, 90
 Sie wird den Neid des fremden Weibes reizen,
 Und nicht geschützt von mütterlicher Sorgfalt,
 Kann sie der zartste Zephyr schon entblättern.

Der Chor.

Sorge nicht, liebende Mutter!
 Ich will dir die Tochter behüten, 95
 Warten will ich die Jugend
 Und pflegen die rosigten Blüten.

Sorge nicht, liebende Mutter!
 Was du unterm Herzen getragen,
 Stürme sollen's verschonen, 100
 Und herrlich soll es einst tagen.

Liebe hast du uns gegeben;
 Meine Schuld will ich jetzt dir bezahlen,
 Freudig die Tochter beschützen
 Vor der fremden Sonne verzehrenden Strahlen. 105

Nephele.

Ach! süßen Trost habt ihr mir jetzt gegeben
 Und Kraft dem Herzen, alles zu ertragen!
 Drum send' ich tausend Bitten nun hinauf
 Zum Segenspender Zeus, dem Allgewaltigen,
 Daß er die frommen Wunsch' in meiner Brust, 110

Die da für euch voll süßen Dankes blühen,
Erhöre; aber jetzt, ihr treuen Frauen,
D spracht: wo weilt mein Sohn, wo meine Tochter?
Zur herben Trennung muß ich mich bereiten;
115 Denn heute noch, noch heute soll ich scheiden.

Der Chor.

Sie nahen, die Geliebten, ja, sie nahn,
Der Halle Stufen steigen sie hinan,
Ich kenne sie am kummervollen Gange.
120 Sieh, klagend schaut ihr Auge himmelwärts,
Die bittere Zähre glänzt auf ihrer Wange.
Gebietetin, Zeus stärke dir dein Herz!

Plan zu und Fragment aus: Ulysses'
Wiederkehr.

Große Oper in zwei Aufzügen.
(1812.)

5 Personen.

Ulysses.
Penelope.
Telemach.
Antinous.
10 Eurymachus.
Eumäos.
Eurycleia.
Freier der Penelope.
Knechte und Mägde des Ulysses.
15 Phäaken.

Der Schauplatz ist in Ithaka.

I. Aufzug.

1. Auftritt. Küste des Meeres. Morgendämmerung. Die
Phäaken landen und tragen den schlafenden Ulysses aus dem Schiffe.
20 Chor, nach welchem sie sich wieder einschiffen und davonfahren.

2. Auftritt. Ulysses allein. Er erwacht und erkennt das teure Vaterland. Dankgebet an die Götter, Arie. Er hört kommen, erkennt den Cumäos und seinen Sohn, aber eingedenk seiner Verwandlung, zieht er sich zurück.

3. Auftritt. Telemach und Cumäos. Cumäos froh über die Wiederkehr des Telemach, der seine Schicksale erzählt und um den vergeblich gesuchten Vater weint. Duett. Cumäos berichtet der Freier Übermut.

4. Auftritt. Die Vorigen. Ulysses, der sie als Bettler ansieht und von der eignen Rückkehr prophezeit. Telemachos' und Cumäos' Freude. Ulysses kann das Vaterherz nicht bezwingen und giebt sich zu erkennen. Terzett. Ihr Entschluß, die Freier zu töten. Cumäos' Bericht über Penelopes Treue. Sie eilen fort.

5. Auftritt. Die Gemächer der Penelope Penelope und die Mägde. Penelopes Klage über Ulysses und Telemach. Arie mit Chor.

6. Auftritt. Eurycleia. Die Vorigen. Eurycleia meldet Telemachs Ankunft.

7. Auftritt. Telemach. Die Vorigen. Der Mutter Freude. Telemachs Botschaft. Trost. Terzett.

8. Auftritt. Der Festsaal Ulysses tritt mit Cumäos herein und begrüßt die Penaten des Hauses. Er zieht sich zurück und die Freier kommen. Finale.

9. Auftritt. Der Einzug der Freier zum Mahle. Antinous. Eurymachus. Telemach. Sie zechen. Ulysses bittet. Man höhnt ihn. Telemachs Schmerz. Ulysses singt vor den Freiern. Er prophezeit seine Heimkehr und droht den Freiern. Jene geraten in Wut. Sie zücken die Schwerter und wollen ihn töten. Telemach verteidigt ihn als seinen Gastfreund.

10. Auftritt. Penelope erscheint und tritt zwischen die Kämpfenden. Sie gebeut Ruhe. Ulysses' Freude beim Wiedersehen der Gattin. Sie verlangt den Fremdling zu sprechen. Aufbruch der Freier und Drohungen von beiden Seiten. Stürmischer Schluß.

II. Aufzug.

1. Auftritt. Die Gemächer der Penelope. Ulysses. Telemach. Ulysses' Entschluß und Vorbereitung. Duett Telemach ab.

2. Auftritt. Ulysses. Penelope. Ulysses' Erzählungen. Penelopes Hoffnung und Freude. Duett.

3. Auftritt. Eurycleia. Die Vorigen. Eurycleia erkennt beim Fußwaschen den Ulysses. Er gebietet ihr Stillschweigen. Penelopes Klage dazwischen. Terzett

4. Auftritt. Telemach meldet der Freier Ansinnen. Penelopes
5 Entschluß. Arie.

5. Auftritt. Antinous. Eurymachus. Die Vorigen. Ihr Begehren. Penelopes Entschluß. Sextett.

6. Auftritt. Ulysses allein. Mut und Vertrauen auf den Beistand der Olympier beseelt ihn. Arie.

10 7. Auftritt. Der Festsaal. Die Freier ziehen im Vertrauen auf ihren Sieg ein. Sie versprechen sich Frieden, wenn Penelope entschieden hat. Ihr Übermut. Antinous sinnt auf Telemachs Ermordung. Finale.

8. Auftritt. Die Vorigen. Telemach, von Ulysses und
15 Cumäos begleitet. Er besteht auf Räumung des Palastes, sobald der Kampf entschieden. Man willigt ein. Ulysses läßt, während die anderen zechen, Mut und Beharrlichkeit scheinen.

9. Auftritt. Penelope erscheint mit dem Bogen. Telemachs vergebliche Mühe. Die Freier können ihn nicht spannen. Ulysses
20 bittet um den Bogen. Er wird ihm rund abgeschlagen. Penelope giebt es zu. Er faßt ihn und spannt. Allgemeines Entsetzen, da er in diesem Augenblicke in seine königliche Gestalt umgewandelt dasteht. Kampf mit den Freiern. Sie flüchten und fallen. Die treuen Knechte kehren heim mit den treuen Mägden. Penelopes
25 Entzückung. Allgemeiner Sieg und Jubel. Dank den Olympiern.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Meeresküste. Morgendämmerung. Im Vordergrund rechts eine Höhle. Über den Felsen führt ein Fußsteig. Gewitterwolken verziehen sich vor dem anbrechenden Tage.)

Die Ouverture deutet ein Gewitter an, dessen Donner beim Aufziehen des Vorhangs immer entfernter und leiser wird.

Es erscheint ein Schiff. Die Phäaken landen und tragen dann den schlafenden Ulysses ans Ufer. Ulysses ist ohne alle Zeichen seiner Würde, nur mit einem schlichten grauen Mantel und Wanderstab versehen, von Athene zum Greis verwandelt.)

Chor.

Der Tag bricht an, es schweigen die Wetter
Und freundlich leiten günstige Götter
Den großen Dulder zum Vaterland;

Er hat gesiegt, die Gw'gen vergelten,
 O weckt ihn nicht, den schlummernden Helden, 5
 Nein tragt ihn still an den heimischen Strand.

Die Segel schwellen, die Lüfte sind heiter,
 Rasch an das Ruder, wir schiffen weiter.
 Kein Bild aus der alles verzehrenden Dual
 Betäube des Auges erwachenden Strahl! 10
 Leb' wohl du Sieger, wir steuern zurück
 Dich segnen die Götter, dich kränze das Glück!

Zweiter Auftritt.

Ulysses allein, er erwacht.

Der Tag bricht an, ich schlief so sanft, so selig,
 Es war ein schöner Traum, der mich umsing
 Und in das teure Vaterland mich führte. 15

Sei mir gesegnet, holde Himmelsgabe,
 Du wiegst des Herzens lauten Kummer ein,
 Es schweigt der Gram vor deinem heil'gen Zauber.
 Doch — schlief ich nicht im Schiffe der Phäaken?
 Wo bin ich jetzt? wo sind die treuen Helden, 20
 Die mich geführt? Alkinoos, Hephest!

Hört eures Freundes Stimme! Areskolt!
 Umsonst! Man hört mich nicht, ich bin verlassen —
 Allein, allein! Zertrümmerte der Gott

Das treue Schiff, das seinen Feind getragen, 25
 Warf die empörte Flut mich an den Strand
 Des Todes Labjal grausam mir verweigernd?

Pallas Athene schütz' mich! Wo bin ich?
 Was seh' ich nun? Die Grotte hier, der Fels
 Bis zu der Klippe, die die Welle brach, 30

Und dort das Schiff — das ist der Freunde Segel,
 Zur Rückkehr hat das Steuer sich gewandt.

Ja ich erkenn' dich — teures Vaterland,
 Mir sagt's mein Herz, die Götter sind versöhnt,
 Ich bin in Ithaka, bin in der Heimat. 35

Der Kampf ist aus, ich steh' am Ziel
 Kronions Zorn hat sich gewandt —

Sei mir gesegnet, heil'ge Erde,
 Sei mir begrüßt, mein Vaterland!
 40 Hier soll ich alles wiederfinden,
 Mein ganzes langersehntes Glück:
 Den Sohn, die Freunde, die Geliebte
 Giebt mir der Götter Huld zurück.
 O haucht mich an, ihr süßen Lüfte,
 45 Du teurer Boden, der mich trug,
 Dem dort auch in der kalten Ferne
 Mein Herz so warm entgegen schlug,
 Empfange den gequälten Dulder,
 Beschlossen ist mein irrer Lauf,
 50 Und nimm den Sohn den lang getrennten
 An deinem Vaterherzen auf!

Nun gilt es List und mutigen Entschluß.
 Athenens Rat wird mich zum Siege führen.
 Penelope und Telemach! O süße Namen,
 55 Liebt ihr mich noch — — — — —
 Den Übermut der Freier zu bestrafen.
 Der Gott verderbe sie! Still! Schritte hör' ich?
 Ich sehe zwei, die sich mir eilig nah'n,
 Zwar hat unkenntlich Pallas mich verwandelt,
 60 Doch forsch' ich lieber, im Gebüsch verborgen,
 Der Herzen wechselfrohe Meinung aus.
 Sie kommen! Welch ein seliges Gefühl
 Beschleicht mich bei dem Tone ihrer Schritte,
 Vielleicht sind's Freunde, teure Kampfgenossen,
 65 Und ich muß mich vor ihrem Blick verbergen. —
 Zu Ende bald des Herzens letzte Qual!

Dritter Auftritt.

Telemach. Eumäos.

Telemach.

Ja alter Freund, du eile nach der Stadt,
 Verkünde meiner Mutter, glücklich sei
 Telemachos von seiner Fahrt zurück,
 70 Doch bringe wenig Kunde von dem Vater
 Ich komme nach!

Eumäos.

Sogleich.

Telemach.

Auch sag' ihr noch,
Warum ich mit den übrigen Genossen
Nicht in dem Hafen landete, du weißt es,
Wie mir die Freier meuchelnd nachgestellt.
Doch froh entkommen bin ich ihren Dolchen.

75

Eumäos.

Dich schützte Pallas, deines Hauses Göttin!

Telemach.

Sie schützte mich! Nun eile, alter Freund.

Eumäos.

Soll ich so schnell der langentbehrten Lust,
Den Sohn des teuren Helden zu umarmen,
Soll ich so schnell dem süßen Glück entsagen,
Was mir ein Gott schon jahrelang mißgönnt!

80

Telemach.

Wie steht es jetzt in meines Vaters Burg?

Eumäos.

Verderbe Zeus die übermüt'gen Freier!
Ein jeder Tag bringt neue Frevel mit,
Und jede Stunde spricht von neuer Schande.

85

Alte Augen müßt ihr ewig leuchten,
Sind auch eure Schmerzen Pflicht —
Wenn euch Thränen nur befeuchten
Augen — warum brecht ihr nicht?
Ach der Götter Spruch zerstreute
Was mir lieb war, mich erfreute!
Weinet um den guten Herrn
Ach — er bleibt mir ewig fern!

90



Nachwort.

Wie schon in der Einleitung hervorgehoben wurde, hat der Herausgeber der nunmehr fertig vorliegenden Ausgabe von Theodor Körners Werken alle im Dresdner „Körner-Museum“ befindlichen Handschriften des Dichters einsehen und vergleichen dürfen. Versuche, anderweit noch vorhandene Handschriften Körners zur Vergleichung heranzuziehen, blieben erfolglos. Im Sommer dieses Jahres hingegen ist es Herrn Dr. Emil Feschel, dem Direktor des Körner-Museums, gelungen, den größten Teil der fehlenden Handschriften durch Ankauf zu erwerben und wahrscheinlichweise gehen auch diese, gegenwärtig im Privatbesitz des Herrn Dr. Feschel befindlichen Originalmanuskripte, an das Museum über. Damit mir nun in späterer Zeit nicht etwa ein Vorwurf wegen ungenügender Berücksichtigung der Handschriften erwachse, weise ich nochmals ausdrücklich darauf hin, daß für meine Ausgabe nur diejenigen benutzt werden konnten, die in den Jahren 1883—1889 im „Körner-Museum“ bereits vorhanden waren. Der Handschriftenschatz, der im Sommer 1890 in den Besitz des Dr. Feschel gelangt ist, umfaßt die Körnerschen Manuskripte zu einer Anzahl von Gedichten (darunter auch ungedruckte Jugendgedichte), zu den Erzählungen „Hans Heilings Felsen“, „Die Reise nach Schandau“ und „Die Reise nach Wörlitz“, zu den gedruckten Dramen „Nojammede“, „Hedwig“ und „Der Nachtwächter“, zu zwei ungedruckten Pöffen „Der dreifache Schulmeister“ und „Der Wachtmeister“, zu den gedruckten Singspielen „Die Bergknappen“ und „Das Fischerwädchen“, sowie Fragmente der Lustspiele „Cephalie“ (Welche ist die Braut? vom Januar 1813), „Unvermutet“, „Die Versuchung auf dem Knebelholz“, Pläne und Fragmente zu einigen Opern, Festspielen und dergleichen, aus denen unter anderm hervorgeht, daß Körner Kleists Erzählung „Die Verlobung auf St. Domingo“ ursprünglich zu einer Oper benutzen wollte und erst später zum Drama gestaltete. Ich habe zu bedauern, daß es mir nicht vergönnt gewesen ist, für meine Ausgabe auch diese Handschriften zu benutzen, ohne in der im Schlußwort meiner Einleitung ausgesprochenen Überzeugung im geringsten erschüttert zu sein.

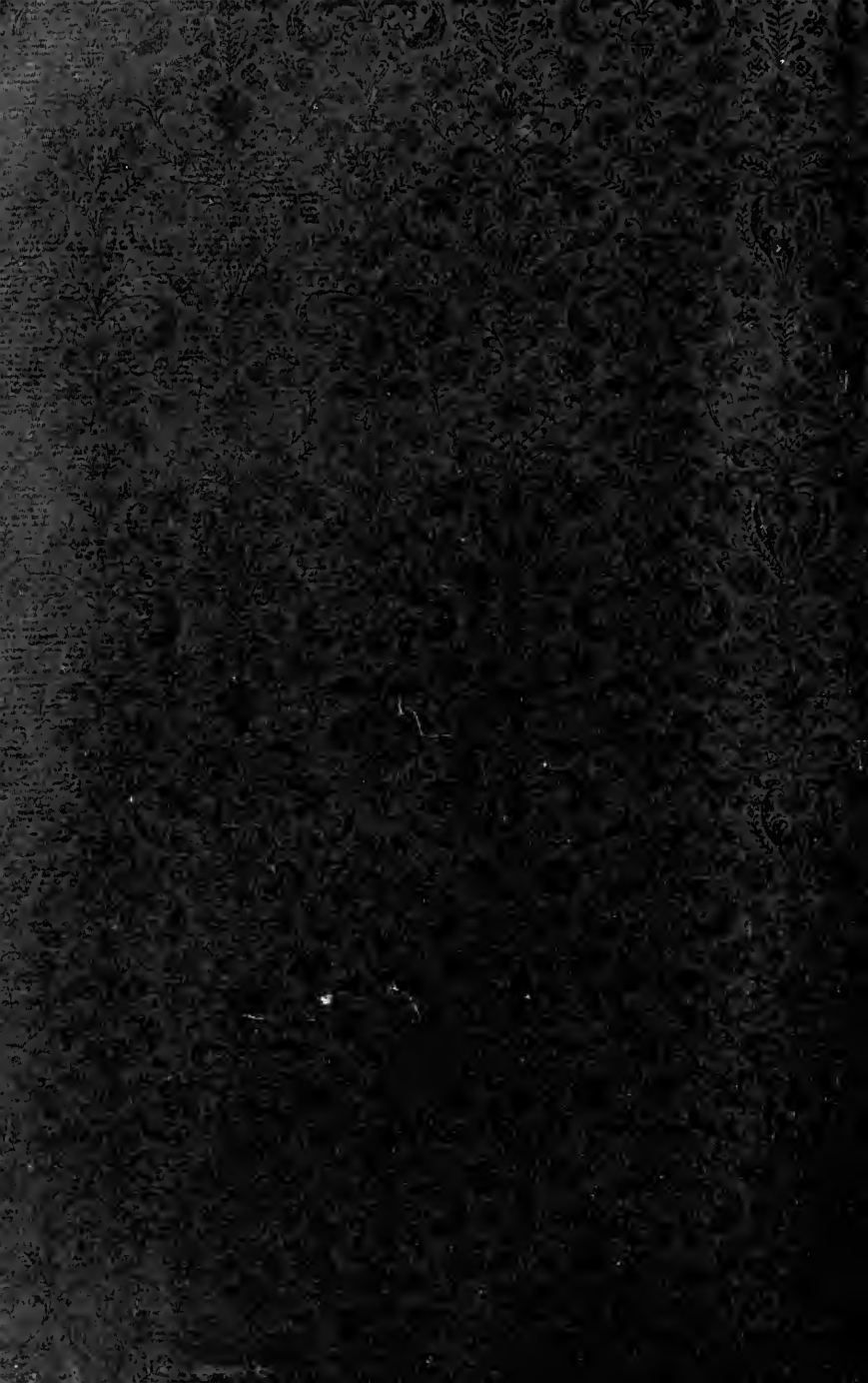
Dresden, Herbst 1890.

Ad. Stern.

Inhalt.

	Seite
Hedwig. Ein Drama in drei Aufzügen. 1812	1
Rosamunde. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. 1812	67
Joseph Heyderich, oder: Deutsche Treue. Eine wahre Anekdote, als Drama in einem Aufzuge. Februar 1813	177
Die Gouvernante. Eine Posse in einem Aufzuge	201
Der vierjährige Posten. Ein Singspiel in einem Aufzuge	235
Der Kampf mit dem Drachen. Ein Singspiel in einem Aufzuge. 1811	251
Das Fischermädchen, oder: Haß und Liebe. Lyrisches Drama in einer Abteilung	271
Die Bergknappen. Eine romantische Oper in zwei Abteilungen	299
Alfred der Große. (Heroische) Oper in zwei Aufzügen. (1811.)	335
Dramatische Fragmente	383
Nachwort	403





38581

LG
K7868

Author Körner, Theodor

Title Werke; hrsg. von Stern. Vol. 98

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

